Quellen der Religionsgeschichte
herausgegeben im Auftrage der Religionsgeschichtlichen Kommission
bei der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen
Gruppe 7: Indische Religionen

Worte Mahāvīras

Kritische Übersetzungen aus dem Kanon der Jaina

von

Walther Schubring

GÖTTINGEN
VANDENHOECK & RUPRECHT
1927

LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE
BUCHHANDLUNG

In der Reihenfolge des Erscheinens der Quellen der Religionsgeschichte 14. Band

14
SP

LIBRARY
PACIFIC LUTHERAN
THEOLOGICAL SEMINARY

Gemeinsamer Verlag der Firmen:
Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, u. J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, Leipzig

Quellen der Religionsgeschichte

herausgegeben
im Auftrage der Religionsgeschichtlichen Kommission
bei der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen.

Dies umfassende deutsche Gegenstück zu den Sacred Books of the East ist nicht nur für den Religionshistoriker von größtem Wert, sondern ebenso wichtig für Missionare, Völkerkundler, Kulturhistoriker und Sprachwissenschaftler.

Im Oktober 1925 ist als 13. Band erschienen:

13. **Ginza. Der Schatz oder das große Buch der Mandäer.** Übersetzt und erklärt von Prof. Dr. **Mark Lidzbarski.** XVIII, 619 S. 4°. 1925. (Gruppe 4.) 36 –, geb. 39,60 Mk.

„Eines der wichtigsten Bücher auf dem Gebiete der orientalischen Philologie, die in den letzten Jahren veröffentlicht worden sind, ein Werk, das seinem Verfasser und der deutschen Wissenschaft große Ehre macht .... Auf die Einleitung, in der Lidzbarski über die Herkunft der Mandäer, ihr Verhältnis zu Judentum, Christentum und Islam, die Überlieferung ihres Schrifttums, besonders des Ginzā, kurze, sehr inhaltsreiche Ausführungen gibt, folgen die 596 S. der Übersetzung mit vielen sachlichen und sprachlichen Anmerkungen und mit treffenden Inhaltsangaben über die einzelnen Abschnitte. Durch Register wird der Gebrauch des Buches noch ganz besonders erleichtert." Prof. E. Littmann i. d. Dtsch. Lit.-Ztg. 1926, 3.

„ . . . We are very greatly indebted to the author and the publishers of this latest work for putting in our hands so invaluable a document for study in this field." Anglican Theolog. Review, Juli 1926.

„ . . . Es ist nicht das geringste Verdienst von Lidzbarski's Übertragung, daß sie so exakt gearbeitet ist, daß man auf ihrer Grundlage ohne jede Besorgnis in derartige sprachliche Untersuchungen eintreten kann. Soweit das überhaupt möglich ist, ersetzt die deutsche Gestalt wirklich die Urform." Theol. Lit.-Ztg. 1926, 16.

Früher sind erschienen:

1. **Die Religion der Batak.** Ein Paradigma für animistische Religionen des indischen Archipels. Von Lic. **Johann Warneck.** Mit 4 Abb. VI, 136 S. 4°. 1909. (Gruppe 12.) geh. 6, geb. 8,50 Mk.

„In dem Buch ist eine große Summe wertvollsten Materials aufgespeichert, aus dem nicht nur der Laie, sondern gerade auch der Forscher und Kenner reiche Belehrung schöpfen kann." Zentralbl. f. Anthropologie XIV.

„Das Buch ist außerordentlich verdienstlich und wertvoll. Es bringt neues bisher unbekanntes Material in großer Fülle und von unbedingter Zuverlässigkeit." Oriental. Lit.-Ztg.

2. **Amida Buddha unsere Zuflucht.** Urkunden zum Verständnis des japanischen Sukhāvatī-Buddhismus. Von D. **H. Haas.** Mit 12 Abbildungen. VIII, 185 S. 4°. 1910. (Gruppe 9.) geh. 850, geb. 11 Mk.

„Haas hat mit seinem gründlichen, auf vielseitigem Studium beruhenden Buch, durch das er uns einen klaren Einblick in eigenartige Lehren im fernen Osten verschafft hat, sowohl der Wissenschaft, als auch der Mission, einen wertvollen Dienst erwiesen." Zeitschr. f. Missionskunde, 1911.

Quellen der Religionsgeschichte

Herausgegeben im Auftrage der
Religionsgeschichtlichen Kommission bei der
Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen

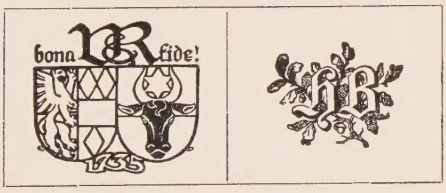
In der Reihenfolge des Erscheinens Band 14
Gruppe 7

Worte Mahāvīras

Kritische Übersetzungen aus dem Kanon der Jaina

von

Walther Schubring



GÖTTINGEN
VANDENHOECK & RUPRECHT
1926

LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE
BUCHHANDLUNG

CBPL

BL
74
Q8
v.14

LIBRARY
PACIFIC LUTHERAN
THEOLOGICAL SEMINARY

JUN 30 1967

Druck von Hubert & Co. G. m. b. H. in Göttingen.

24340

Heinrich und Else Lüders

in Verehrung gewidmet

Digitized by the Internet Archive
in 2025 with funding from
Graduate Theological Union

https://archive.org/details/wortemahvraskrit00unse

Vorwort.

Dank dem hoch zu schätzenden Entgegenkommen der Religionswissenschaftlichen Kommission bei der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen und der Notgemeinschaft Deutscher Wissenschaft können auf den folgenden Seiten kritische Übersetzungen aus dem Kanon der Śvetāmbara-Jaina vorgelegt werden. Zu einem Teile beruhen sie auf meiner Ausgabe der Bambhacerāiṃ des Āyāra von 1910[1]). Meine Anschauung, daß man diesem vielfach rätselhaften Text nur durch Quellenscheidung und Umgruppierung beikommen kann, ist noch dieselbe. Einer zur ihrer Stütze bestimmten Übersetzung, die herzustellen mir alsbald nahegelegt worden war, die aber erst einige Jahre später ausgeführt wurde, traten mit der Zeit andere Abschnitte aus dem Kanon zur Seite. Zum Teil finden sich die Erscheinungen der Bambhacerāiṃ, wenn auch in schwächerem Grade, in ihnen wieder. Meine Absicht war, die philologische Kritik dieser Texte vorzuführen[2]). Die erwähnte, allen Dankes werte Hilfe bringt es jedoch mit sich, daß den ehrwürdigen Worten Mahāvīras und seiner Jünger die verdiente Geltung unter den Quellen der Religionsgeschichte, und zwar in deutschem und eigens geschnittenem Kleide eröffnet wird. Daß an den ältesten Werken der Jaina die Verwitterung besonders gearbeitet hat, und daß Hermann Jacobi unter ihnen die religionswissenschaftlich wertvollsten für seine englische Übersetzung in den Sacred Books of the East, Bd. XXII und XLV, auswählte, erklärt es, daß ich wie in meiner erwähnten Ausgabe so auch hier wieder auf dem Wege schreite, den er vor 42 und 31 Jahren als Pionier gebahnt hat.

Während für den Āyāra zu den von mir schon 1910 benutzten neuen Hilfsmitteln keins hinzugekommen ist, erhielt ich für das Sūyagaḍa die Cuṇṇi, die das Bhandarkar Oriental Research Institute in Poona zusammen mit anderen, die Überlieferung der Dasāo darstellenden Handschriften in dankenswerter Weise sandte (1887—91, Nr. 1288). Es handelt sich um eine alte, aber undatierte Abschrift auf Papier, welche die Vorlage leider so sehr entstellt, daß für Wortlaut und Sinn die Vṛtti des Śīlānka unentbehrlich ist.

---

[1]) Ācārâṅga-Sūtra, erster Śrutaskandha. Text, Analyse und Glossar. Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, Bd. XII, No. 4.

[2]) Meine deutsche Wiedergabe von Grundlehren der Jaina in systematischer Anordnung soll 1927 im „Religionsgeschichtlichen Lesebuch“ erscheinen.

Der Verfasser wird nicht genannt. Es ist kaum der der Āyāra-Cuṇṇi, da in dieser das Sanskrit eine weit geringere Rolle spielt als hier. In den Versen des Sūyagaḍa hat die Cuṇṇi vielfach und bewußt anders gelesen, als der uns vertraute Text es tut, doch ist nur ein Teil dieser Abweichungen von der Art, daß er in einer Übersetzung zur Geltung kommen kann. Diese selbst will ästhetische Reize nicht vermitteln; sie in gehobener oder altertümlicher Sprache zu gestalten, verboten schon die zu ihrer Verständlichkeit unerläßlichen Ergänzungen, sodann aber liegt die Beziehung zur Sprache der Gegenwart oft näher, als man zunächst glaubt. Gewiß lassen besonders die vieldeutigen Strophen oftmals eine andere Auffassung zu, als die es ist, für die ich mich entschieden habe. Ihr gegenüber seien Einzelheiten gern preisgegeben, sofern die geschilderte Grundanschauung nicht berührt wird.

Der Neudruck des Kanons durch die Āgamodayasamiti in Mhesana enthält auch Āyāra und Sūyagaḍa. Ich ziehe es gleichwohl vor, eintretenden Falles auf den durch Rāya Dhanapati Siṃha ermöglichten Druck von Saṃv. 1936 zu verweisen (Ācār. = Ācāravṛtti).

Als Anhang zu diesen Vorbemerkungen gebe ich eine

Übersicht des Śvetāmbara-Kanons

als Unterlage zu der einleitenden Skizze von dessen Gliederung und Entstehung.

Anga

1. Āyāra[1])
2. Sūyagaḍa
3. Ṭhāṇa
4. Śamavāya
5. Viyāhapannatti
6. Nāyādhammakahāo[1])
7. Uvāsagadasāo
8. Antagaḍadasāo
9. Aṇuttarovavāiyadasāo
10. Paṇhāvāgaraṇāiṃ
11. Vivāgasuya

[12. Diṭṭhivāya, verloren]

Uvanga

1. Rāyapaseṇaiya
2. Uvavāiya[1])
3. Jīvābhigama
4. Pannavaṇā
5. Sūrapannatti
6. Jambuddīvapannatti
7. Candapannatti
8. Nirayāvaliyāo
9. Kappāvaḍaṃsiyāo
10. Pupphiyāo
11. Pupphacūlāo
12. Vaṇhidasāo

Paiṇṇa

Causaraṇa (Kusalāṇubandha)
Āurapaccakkhāṇa
Bhattaparinnā
Saṃthāra
Mahāpaccakkhāṇa
Candāvijjhaya
Gaṇivijjā
Tandulaveyāliya
Devindatthaya
Vīratthaya — und andere

[1]) Es werden unterschieden: Āyāra I = Bambhacerāiṃ, Āyāra II = Cūlāo, Bhāvaṇā, Vimutti; Nāyādh. I = Nāya 1—19, Nāyādh. II = Dhammakahāo; Uvanga 2 = Samosaraṇa, Uvavāiya.

Cheyasutta

Dasāo [1])	Mahānisīha
Kappa	Pancakappa
Vavahāra	Jīyakappa
Nisīha	

Nandī

Aṇuogadārāiṃ

Mūlasutta

Uttarajjhāyā	Dasaveyāliya
Āvassaganijjutti	Piṇḍanijjutti

[1]) Dasā 8 = Jiṇacariya, Therāvalī, Pajjosavaṇākappa, Dasā 10 = Āyāitṭhāṇa.

Inhalt.

	Seite
Vorwort	VII
Der Kanon der Śvetāmbara-Jaina	1
Übersetzungen:	
1. Der Lotus (Sūyagaḍa II 1)	27
2. Die Arten des Tuns (Sūyagaḍa II 2)	42
3. Reines Leben (Bambhacerāiṃ)	66
4. Verständigung (Sūyagaḍa I 1)	122
5. Neue Weise (Sūyagaḍa I 2)	130
6. Absage an die Versuchungen (Sūyagaḍa I 3) . .	138
7. Absage an die Frauen (Sūyagaḍa I 4)	145
8. Die Plattform (Sūyagaḍa I 12)	150

Berichtigungen.

S. 4, Z. 17 v. u.: s. S. 3, Anm. 6.
„ 25, „ 1, 2 v. u.: natürlich.
„ 32, „ 12 v. u.: schenken . . .“
„ „ „ 2 v. u.: Āyār. I.
„ 35, „ 4 und 12, S. 38, Z. 18 v. u.: ‘ statt ’.
„ 53, „ 15, 22, 25: [3]), [4]), [5]).
„ 64, „ 1, 2 v. u.: *gotrôd-v.*
„ 76, „ 1 v. u.: Anm. 7.
„ 84, „ 2 v. u.: Sūy.
„ 91, „ 4: Taten[1]).
„ 93, „ 20 v. u.: bleiben‘. Dadurch.
„ 96, „ 11: „darauf“ statt „auf sie“.
„ 97, „ 3 v. u.: ***prarikta.***
führend“, wäre.
„ 100, „ 21 v. u.: ist[5]). soll.
„ „ „ 9 v. u.: *(parivusie.*
„ 105, „ 14: „33.“ zu tilgen.
„ 125, „ 6 v. u.: *tyajet.*

Der Kanon der Śvetāmbara-Jaina.

Es wird im ersten Viertel unseres sechsten Jahrhunderts gewesen sein, daß die Stadt Vaḷā, im Sanskrit Valabhī genannt, auf der Halbinsel Kāṭhiāwāḍ in Gujarat, Zeugin einer geistlichen Tagung der „weißen" Jainas wurde. Unter dem Vorsitz Devarddhis, eines ihrer Häupter, wurde in Versammlungen der Gläubigen der Wortlaut der heiligen Texte festzuhalten versucht und der handschriftlichen Vervielfältigung zugeführt. Damit waren die Zeugnisse von Mahāvīras Lehre, fast tausend Jahre — so will es die Überlieferung — nach dem Hinscheiden des Meisters, vor dem Fortschreiten der Verflüchtigung gerettet. Seitdem besteht der Kanon der Weißgewandeten im Wesentlichen unverändert. Auf die *Anga* und die ihnen nachgebildete Gruppe der *Uvanga,* die „Glieder" und „Nebenglieder" der heiligen Lehre, predigende, verherrlichende, erzählende und ordnende Texte, folgen die *Paiṇṇa,* „vermischte Schriften". Zum Teil behandeln auch sie Gegenstände der Lehre, zum Teil schildern und preisen sie religiöse Pflichten, beides fast ausnahmslos in gebundener Form. Diese Gruppe der kleineren Texte ist im Gegensatz zu den vorigen in ihrem Bestande nicht fest begrenzt; ihr werden bald diese bald andere Werke, die wir nicht alle besitzen, noch zugerechnet. Den Abschluß einer ersten Hälfte, wie wir sagen dürfen, des Kanons bilden die Sammlungen von Vorschriften für das Gemeindeleben, die Gebote und Verbote, eine Gruppe, die nach einer der geistlichen Strafen, dem *cheya,* die der *Cheya-sutta* genannt wird. Die andere, viel kleinere Hälfte des Kanons ist augenscheinlich mit erzieherischer Absicht angelegt. Sie beginnt mit zwei zum größeren Teil erkenntniskritischen Werken namens Nandi und Aṇuogadāra, als mit einer Einführung in die Gedankenwelt der Lehre; damit verknüpft ist eine allgemein gehaltene und dogmatisch beleuchtete Inhalts- und Namensangabe der Texte[1]). Hieran schließt sich eine letzte Gruppe, die der *Mūla-sutta,* nach ihrem Namen für solche bestimmt, die erst am Anfang *(mūla)* ihrer geistlichen Laufbahn stehen. Dem entspricht der Inhalt: in zwei Fällen (Uttarajjhāyā und Dasaveyāliya) eine ausgewählte und zweckbewußt ausgestaltete Reihe von belehrenden und erbauenden Übersichten über Pflicht und Wissen, in den beiden anderen weit ausholende Lehren *(nijjutti)* über so bestimmte Gegenstände der Praxis, wie die täglich wiederholt anzuwendenden Formeln *(āvassaga)* der Verehrung

[1]) Die Einbeziehung von Nandi und Aṇuogadāra in die Gruppe der Paiṇṇa widerspricht deren im Ganzen doch einheitlichem Inhalt und dem mittleren Umfang der einzelnen Texte.

und der Ergebenheit und die Beschaffenheit der Speise *(piṇḍa)* es sind. In seinem Gesamtumfang sehr bedeutend, ist dieses gewöhnlich zu 45 Texten gerechnete Schrifttum doch nur etwa einer alten Stadt zu vergleichen, in der sich einige Gebäude aus der Frühzeit anscheinend unversehrt erheben, bei anderen sich spätere An- und Einbauten erkennen lassen, während in einigen Fällen auf den alten Grundmauern neue Wände aufgerichtet sind, von wieder anderen Häusern aber nur ein ungewisser Nachhall ihres Namens und ihrer Bestimmung auf uns gekommen ist. Wie nun der Kenner des Altertums eine solche Stadt durchwandert und an der Hand des überlieferten Ortsplanes oder kraft seiner eigenen Erfahrung bei jedem Gebäudeteil Alter, Bestimmung und Beziehung zum Übrigen festzustellen sucht, so mag es unternommen werden, den Śvetāmbara-Kanon als ein Über- und Nebeneinander aus verschiedenen Zeiten zu skizzieren.

Es gibt verschiedene Wege, die hierfür betreten werden können. Beginnen wir mit der Betrachtung der Werke in rein gebundener Form, so ist längst bekannt, daß die Āryā den anderen Versmaßen gegenüber die Herrschaft im Kanon erlangt und in der nachkanonischen, erklärenden Literatur sie unbestritten ausübt. Auf diese weisen in der Benennung die beiden als *nijjutti* sich bezeichnenden Mūlasutta bereits hin, aber sie unterscheiden sich von ihren ältesten Stufen, den *nijjutti* des Bhadrabāhu, noch in der Weise, daß sie bestimmten Gegenständen, nicht der Ausdeutung kanonischer Texte mit wechselndem Inhalt, gewidmet sind. Der Platz der Piṇḍanijjutti im Siddhānta wird ihr bestritten von der Ohanijjutti, die sich zwar mit unterschiedenen Themen beschäftigt, aber doch gleichfalls nicht durch ein bestimmtes Werk ans Licht gerufen ist. Diese Verwischung der Grenze in der Zugehörigkeit zum Kanon begegnet auch bei der Gruppe der Cheyasutta. Jinabhadras Gāhā-Dichtung Jīyakappa gilt manchen als eins von ihnen, und sie könnte es in der Tat mit dem gleichen Recht sein wie der Pancakappa, der zwar bisher noch nicht ohne Kommentar-Umkleidung bekannt geworden ist, aber dem Siddhānta unbezweifelt zugerechnet wird[1]). Wie die Cheyasutta sind auch die Paiṇṇa, und diese als „vermischte Stücke" aus leicht einzusehender Ursache, dem Zugang von Nachträgen unterworfen. Aber man kann von diesen absehen und findet doch unter den fest eingegliederten Paiṇṇa reine Gāhā-Werke. Devindatthaya, Vīratthaya, Candāvijjhaya[2]) bilden in dieser Hinsicht eine Gruppe; Causaraṇa Str. 9ff., Āurapaccakkhāṇa, Bhattaparinnā, Saṃthāra, Mahāpaccakkhāṇa gehören inhaltlich zusammen und sind auch in der gelegentlichen Verwendung von Ślokas einig; beachtenswert ist der Bestand an Ślokas in

[1]) Man kennt ein Pancakappa-bhāsa (Jesalmere Catalogue S. 42) und eine P.-cuṇṇi (ebendort und Deccan College Library), letztere ein Werk des Āmradeva. Der Name des Textes stammt von der Darstellung des Mönchtums auf fünf Arten, indem es als 6-, 7-, 10-, 20- und 42fach angesetzt wird.

[2]) D. i. *candraka-vedhyaka*, „der zu durchbohrende Augapfel" = „Treffer ins Schwarze", unter Umstellung der Kompositionsglieder. Nach Yaśodeva zu Pakkhiyasutta 63b = *candrak'-āvedhyaka;* im Text selbst 127f. und Āurapacc. 54, Saṃth. 122 *candagavijjha*.

der astrologischen Gaṇivijjā. Eine zeitliche Einstufung der genannten Paiṇṇa kann natürlich nicht allein nach diesem Gesichtspunkt stattfinden. Behalten wir ihn aber gleichwohl im Auge, so sehen wir die Āryā schon in einige der altertümlichen Uttarajjhāyā hineinragen, während die andere Musterlese, Sejjambhavas Dasaveyāliya, sie nur ganz sekundär aufweist[1]). Diesem gegenüber ist ihr Vorkommen weit bedeutender, aber im Ganzen doch nur zusatzweise, wobei die Namipavvajjā (Utt. 9) mit ihrer Einleitung und den Verbindungsstrophen in Āryā von der Veränderung des Geschmackes besonders deutlich Zeugnis ablegt. Die Mischung der Versmaße, die hier hervortritt, ist in den Uttarajjhāyā öfter zu beobachten. Außer in Utt. 9 verbindet sich der Śloka samt der Triṣṭubh[2]) mit der Āryā in Utt. 13, es vereinigen sich Śloka und Triṣṭubh 4 mal, welch letztere Zusammenstellung auch im Dasaveyāliya häufig ist. Gleichwohl zeigen beide Texte den Śloka in der Herrschaft. Während im Sūyagaḍa[3]) (wo Dichtungen, in denen Versarten sich mischten, völlig fehlen), 7 reinen Śloka-Kapiteln 8 reine Triṣṭubh-Kapitel gegenüberstehen, ist das Verhältnis in den Uttarajjhāyā wie 23 zu 2 und etwa wie 7 zu 3 im Dasaveyāliya.

Vorläufer der gemeinen Āryā sind in diesen alten Texten einschließlich der Bambhacerāiṃ das Vaitālīya in Sūy. I 2, Utt. 10 das Aupacchandasaka (mit Vaitāliya- und hin und wieder Triṣṭubh-Pādas verbunden) in Utt. 12. 15 und Dasav. 10, wovon die beiden letzten durch den ständigen Versschluß *sa bhikkhū* zusammen gehören, und die alte Form der Āryā in Bambh. 9, Sūy. I 4 und Utt. 8. Aber schon in dieser frühen Zeit macht sie sich in vordeutender Weise bemerkbar. Es erscheinen nämlich hin und wieder an der Stelle von ungeraden Śloka-Pādas solche von sechs oder sieben statt acht Silben, ferner achtsilbige Eingänge, die vor allem ihres mittleren Amphibrachys wegen Āryā-Rhythmus haben[4]).

Vorläufer der Āryā ist auch der Veḍha. Dieser ist im Samosaraṇa, Jiṇacariya und Ukkhitta-nāya des 6. Anga zuerst erkannt und beschrieben worden[5]), findet sich im Kanon aber auch in den weiteren Nāya, soweit sie nach ihrem Stil dafür in Frage kommen[6]), in der Übersicht über die Anga, die einen Anhangsteil des Samavāya bildet[7]), in den Paṇhāvāgaraṇāiṃ und

---

[1]) Dasav. 10, 11a Schl., 12 (Zusatzkapitel), 1—4. 4, 10 ist wahrscheinlich verändert aus *annāṇī kiṃ karissaī*, einem ungeraden Vaitālīya-Pāda. 5, 1, 33f. ist ein Zitat.

[2]) In die Triṣṭubh wird hier die Jagatī mit eingerechnet.

[3]) Der Āyāra muß außer Betracht bleiben.

[4]) Vgl. des Verf. Ausgabe S. 55, sowie Āyāra 3, 7; 20, 9; 24, 3. 4; 25, 2.

[5]) Jacobi, Ind. Stud. 17, 389 ff.; vgl. auch den Verf., Z. f. Indol. u. Iran. 2, 189f.

[6]) Also nicht in Nāya 6. 7. 10. 11. 14. 15. Die Veḍhas der übrigen Nāya, soweit sie in Uvav., Jiṇ. und Nāya 1, § 1—146 (Steinthal) nicht vorkommen, stehen (Irrtum vorbehalten) in der neuen Ausgabe auf Blatt 78a! 79a!b 92a! 96b. 98b. 99b. 126b. 130b. 133b! 134b. 135b? 140b. 157a! 160b! 173b! 179a. 205b! 209a. 211b! 213a! 218b. Über ! s. S. 4 Anm. 3.

[7]) Am bequemsten Ind. Stud. 16, 266 ff. Doch ist die Vergleichung der neuen Ausgabe (Bl. 109b ff.) unerläßlich.

Sūy. II 2, 66 [1]). Auch hier drängt die Āryā ans Licht. In Samosaraṇa § 1 beginnt der *vaṇṇaya* „Stadt“: *riddha-tthimiya-samiddhā, pamuiya-jana-jāṇavayā, āiṇṇa-jaṇa-maṇūsā,* woran sich, durch *hala-sayasahassa* eingeleitet, der erste Veḍha anschließt. Alsbald folgt *ucchu-jaya-sāli-kaliyā* (gleichwertig mit dem Veḍha *ucchū-jaya-sāli-māliṇīyā),* wenig später *vīsattha-suh'āvāsā* zwischen Nr. 6 und 7 in Jacobis Liste [2]). Diese angeführten Komposita sind je ein Āryā-Dreitakt. Ihresgleichen erscheint überall als Begleiter des Veḍha [3]) und ist demnach kein Gebilde des Zufalls, auch keine nachträgliche Hinzufügung; als solche treten, wie Jacobi richtig bemerkt hat, nur fertige Gāhā-Hälften auf [4]), und zwar solche, die aus dem Text sich lösen lassen.

Das Fehlen einer Gliederung nach Strophen, das auf der verschiedenen Länge der Veḍhas beruht, gibt einem Veḍha-Text den Charakter rhythmischer Prosa (wie denn auch die Kommentare ihn so behandeln [5])), und diese Rhythmik wird durch weiteres Schalten mit Āryā-Teilen verstärkt [6]). Es kann kein Zufall sein, wenn in dem genannten Samavāya-Abschnitt die Stellen Ind. St. 16, 294, 6 *nāṇāviha-ppagārā jīvājīvā ya vaṇṇiyā;* 314, 2 *saṃjama-painna* (so die Ausgabe) *pālaṇa-dhii-mai-vavasāya-dubbalāṇaṃ;* 318, 15 *jaha jiṇa-mayammi* [7]) *bohiṃ laddhūṇa ya saṃjam' uttamaṃ;* 325, 17 *aṇagāra-maharisīṇaṃ aṇagāra-guṇāṇa(ṃ) vaṇṇao* Gāhā-Zeilen sind, die nur der letzten vier oder zwei Moren ermangeln, um vollständig zu sein. 305 = Ausg. 114b stehen

---

[1]) Sūy. II 1, 13ff. ist nur ein Zitat.

[2]) Die Zahlen 17, 410 erhöhen sich nach 4 um 1, da noch *ceiya-āyāraitta-juvaī-visaṃ-niviṭṭhā* durch eine sinngemäßere Umstellung gewonnen wird. Auch anderwärts ist der Liste manches hinzuzufügen.

[3]) Für das Samos. ist hinzuweisen auf § 2 *(lā'u°, uvaciya-).* 4 *(abbhintara-, bāhira-, occhanna).* 11 *(purisa-, sayaṇ'ā°).* 12 *(sukumāla-).* 32 *(saṃsāra-, āsā-, samaṇa).* 33 *(vām'e°, cūlāmaṇi-* und *hāra-).* [38] *(vavagaya-).* 38 *(āviddha-);* im Jiṇ. vgl. für weitere die §§ 10. 14. 32. 36, in Nāya 1 desgleichen §§ 32. 112. 122. 138. Samos. § 16 steht *siddhigai-nāmadhejjaṃ* und § 17 *ṇhāe kaya-balikamme,* ohne Veḍha inmitten ausgedehnterer Prosa, ohne daß dies ein Beweis gegen ihre metrische Eigenschaft sein dürfte. Selbst die einzige Stelle des Sūy. hat in *nicc'andhayāra-tamasā* einen Dreitakt neben sich. Über die Dreitakte in den Nāya s. S. Anm. 6, soweit ! gesetzt sind ; vgl. auch Bl. 81b. Auf Blatt 213a dürfte in *gaganaṃ abhilanghayanto* der einzige Nom. auf *o* ein Fehler sein.

[4]) Für § 16 *aṇuloma-vāu-vege kanka-ggahaṇī kavoya-pariṇāme* wird die Nachträglichkeit dadurch bewiesen, daß zwischen „Gelenken“ und „Wohlgeformtheit“ der Hinweis auf „innere Winde“ (so besser als „Lebenshauch“), „Magengekröse“ und „Verdauung“ nicht paßt. Am Beginn des letzten Absatzes von § 16 findet sich ferner als pāṭh. *naga-nagara-magara-sāgara-cakk'anka-vas'anka-mangal'anka-pae* (so statt *mangal'ankiya-calaṇe* zu lesen). Außer auf die Gāhā-Hälfte Jiṇ. § 42 Anm. ist noch hinzuweisen auf Nāya 1, Bl. 73a *chaṭṭh'aṭṭhama-dasama-duvālasehi(ṃ) mās'addhamāsa-khamaṇehiṃ.*

[5]) Was sie allerdings im Āyāra, diesem Gemisch aus Prosa und Śloka oder Triṣṭubh, gleichfalls tun.

[6]) 16, 276 = Ausg. 112a läßt sich eine ganze Strophe, von Abhayadeva *gāthāviśeṣa* genannt (es ist eine Gīti), herstellen: *selā salilā ya samudda-sūriya* (so statt *sūra-bhavaṇa)-vimāṇa-āgara-nadīo nihao purisa-jjāyā sarā ya gottā ya joi-saṃcālā.*

[7]) Dieser, der Gāhā angehörige Lokativ auf *aṃmi* ist in die Veḍhas des Samavāya eingedrungen, vgl. *sāsaṇammi* 314, 19, 315, 5 und Ausg. 117a. Der Nominativ auf *e* ist dagegen geblieben, während die Gāhā nur den auf *o* zeigt (auch Āyār. II 15, IX lies *mauḍo).*

drei Viertel einer Strophe: *suravai-saṃpūiyāṇaṃ bhaviya-jaṇa-paya (= prajā* oder *pada) -hiyayâbhinand(iy)āṇaṃ tama-raya-vidhaṃsaṇāṇaṃ.* Der Dreitakt scheint anderseits, als wenn das Bedürfnis nach dem Āryā-Rhythmus nun auf andere Weise befriedigt wäre, im Samavāya verschwunden zu sein. Bei den Veḍhas zeigt sich ein weniger gesetzmäßiger Bau; die Sätze sind freier, teilweise sorglos gebildet; der Gesamteindruck ist der von Entartung. Will man unter den Veḍha-Texten eine zeitliche Folge versuchen, so gehört darum der Samavāya-Anhang an die letzte Stelle. Zu dieser seiner relativen Datierung stimmt es, daß, während für alle anderen Anga durch die *uddesaṇa-kāla* usw. ein Unterrichtsplan gegeben wird, beim Diṭṭhivāya jede solche Angabe fehlt und auch die Untereinteilung unbestimmt gehalten ist. Das 12. Anga lag also dem Verfasser nicht mehr vor.

Statistisch betrachtet kann der Veḍha mit der Gāhā im Kanon ernstlich wetteifern. Auf die *vaṇṇaya*, die ihn ja vor allem enthalten, finden sich Hinweise an überaus zahlreichen Stellen: in Anga 5—9. 11, Uvanga 2. 5. 6. 8—12, Dasā 5. 9. 10, und der Sieg ist ihm sicher, wenn man die hundertfachen Wiederholungen, die nur durch Stichwörter, ja bloße Namen angedeutet sind, sich ausgedruckt denkt. Indessen wohnt jenen Hinweisen solche Bedeutung nicht inne. Wir haben es in den genannten Werken nicht mit echten Veḍha-Texten zu tun, sondern mit Nachbildungen. Man hat sich auf die Stichworte beschränkt als ein Mittel, Schauplatz und Personen anzugeben, vielleicht ohne Kenntnis davon, daß diese Einkleidung gebundene Form aufwies, und so sind diese falschen Veḍha-Texte auf unserem Gange durch den Kanon die ersten Prosa-Werke, die wir antreffen. Ihr Herausgeber aber hat nicht nur nicht die Verpflichtung, diese *vaṇṇaya* ausführlich zu geben, sondern er wird durch Beibehalten ihrer Abkürzung der Absicht des Verfassers am meisten gerecht. Wir stellen also eine Zeit fest, in welcher der Geschmack verlangte, mit dem im Samosaraṇa gebotenen Muster zu beginnen, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob der Verlauf diesen Eingang rechtfertigte. Denn während er vor Erzählungen immerhin paßt, macht sich in dogmatischen Darstellungen, wie die Sūrapannatti und Jambuddīvapannatti es sind, eine tiefe Kluft bemerkbar, und die mechanische Verwendung tritt besonders stark hervor.

Es wurde schon angedeutet, daß die „falschen" Veḍha-Texte im Kanon in vielmaligen Wiederholungen vorhanden sind. Diese dienen in erster Linie der Auffüllung eines lückenhaften Bestandes. Schon frühzeitig ist das Zusammenfassen gleichartigen Stoffes zu einer „Zehnschaft" — *dasā*[1]) — beliebt gewesen. Vielleicht sind es die Āyāradasāo, in denen dies zuerst geschah; denn sie allein werden auch Dasāo ohne unterscheidende Bezeichnung genannt. Keine dieser Zehnschaften im Kanon ist vollständig, sofern wir recht tun, wenn wir fordern, daß ihre zehn Teile dem gleichen Zweck auf verschiedenen, wenn auch ähnlichen Wegen zustreben. In den Āyāradasāo

[1]) Inwieweit *dasā* auch als „Franse" = Anhang verstanden wurde, muß dahingestellt bleiben.

selbst sind an die Stelle der 8. und 10. Dasā inhaltfremde Stücke getreten, indem der Pajjosavaṇākappa, der nach Ausweis von Ṭhāṇa 10 einst allein die 8. Dasā bildete, und das Āyāiṭṭhāṇa aus ihrer Umgebung gänzlich herausfallen. Wenden wir uns aber weiter zu den erzählenden Werken, so sind in den Uvāsagadasāo die 9. und 10. Legende gleich der ersten unter Veränderung der Namen. In den Nirayāvaliyāo, Kappavaḍiṃsiyāo, Pupphacūlāo und Vaṇhidasāo müssen Brüder, Söhne, Göttinnen und Prinzen helfen, den Bestand nach dem Muster des ersten Lehrabschnitts auf zehn oder (in den Vaṇhidasāo) zwölf solche zu bringen. Im 6. Anga wurde als *dhammakahā*, ohne Rücksicht auf ihre geringe Eignung, die Vorgeschichte und Zukunft der Göttin Kālī verwendet. Der Herstellung des Gleichgewichts beider Teile der Nāyādhammakahāo diente es nun, daß dieser Gemahlin des Bhavaṇavāsi-Fürsten Camara ihre Mitfrauen und die Gattinen der sämtlichen übrigen Fürsten dieser Götterklasse, der Vāṇamantara-Herrscher, der Gestirngötter Canda und Sūra und der Himmelsherren Sakka und Īsāṇa in 205 Abklatschen zur Seite gestellt wurden. Das Vivāgasuya enthielt dem Ṭhāṇa 10 zufolge zehn Kapitel[1]) (weswegen es dort Kammavivāgadasāo heißt[2])), während heute deren zwanzig vorhanden sind. Diese Erweiterung ist vorgenommen zu dem Zweck, neben die üblen Folgen früherer Schuld den Lohn für früheres Verdienst zu stellen[3]). Das erste Beispiel des neuen Teiles, das zudem im Aufbau von den vorigen abweicht, wird mit geänderten Personen und Schauplätzen neunmal wiederholt, sodaß sich die gewünschte Zehnzahl ergibt. In den Pupphiyāo wird dies auf dieselbe Weise erreicht. Die Antagaḍadasāo und Aṇuttarovavāiyadasāo weisen Gruppen von je zehn, allerdings auch mehr (Antag. 2 weniger) Teilen auf. Mit den Pupphiyāo haben die Antagaḍadasāo die Unterbrechung der Wiederholungen gleicher Legenden durch solche von anderem Inhalt gemeinsam; so sind Antag. 1, 1—3, 7 von 3, 9—4, 10 und 5, 1—10 von 7, 1—12, und Pupph. 1. 2 von 5—10 getrennt. Die Ursache ist nicht erkennbar. Die bei dieser Feststellung als parallel bezeichneten Stücke sind in den Antagaḍadasāo dies nicht ganz wörtlich, vielmehr bestehen Verschiedenheiten, aber nur in untergeordneten Punkten. Das Gleiche wird ausgesagt von Söhnen verschiedener Eltern, oder es wechselt der Name entweder des Vaters oder der Mutter: Dhāriṇī ist die königliche Gemahlin bald des Vaṇhi, bald des Vasudeva, bald des Baladeva; manchmal ist der Schauplatz ein anderer, oder die Kasteiung wird nach geändertem Plan vollzogen. Es sei anerkannt, daß man hiermit noch eine gewisse Mühe aufgewendet hat. Um so leichtfertiger ist die Auswahl der Namen für die Ergänzungen getroffen, und das gilt

[1]) Die Übereinstimmung mit dem heutigen Text geht weiter als Weber 16, 270 annimmt, denn außer Stück 1. 4. 6—8 sind auch *Gottāsa, aṇḍa, māhaṇa* und *sahas' uddāha* (so mit B), also „resp." 2. 3. 5 und 9 noch da.

[2]) Diese Bezeichnung wäre sicher vorzuziehen, doch ist usus tyrannus. *Suya* scheinen sich nur kleinere Texte zu nennen, vgl. das Uvahāṇasuya Bambhac. 8 und Weber 17, 88.

[3]) Den gleichen Vorgang beobachtet man in Süy. II 2, s. die der unten folgenden Übersetzung vorangestellte Übersicht.

auch für die Aṇuttarovavāiyadasāo. Dieselben Namen erscheinen nicht nur in beiden Anga bei ganz verschiedenen Erlebnissen, sondern sie wiederholen sich auch in einem und demselben. Überdies sind manche von ihnen mit anderen synonym, und endlich kann man einwenden, daß eine Anzahl überhaupt keine Namen sind[1]). Der begreifliche Wunsch, berühmte Personen, zumal aus brahmanischem Gebiet, hier einzugliedern, hat zusammen mit dem Streben nach Vervollständigung dieses unerfreuliche Ergebnis gezeitigt[2]).

Aus Thāṇa 10 erfahren wir, daß der Titel von Anga 8 und 9 einst einen ganz anderen Inhalt dieser Werke deckte als es heute der Fall ist, denn die dort mit Personennamen benannten Erzählungen finden sich nur ganz teilweise noch vor[3]). Soweit die heutzutage je aus ihnen verschwundenen Namen sich anderswo nachweisen lassen[4]), tritt die Schwierigkeit auf, daß die mit ihnen verknüpften Legenden — ihre Gleichheit mit den einst vorhandenen Stücken vorausgesetzt — mit dem durch den Anga-Titel angegebenen Inhalt nicht im Einklang stehen. Dieser nicht lösbaren Frage gegenüber sei nicht unterlassen, auf die Einheitlichkeit des sonstigen Legendenstoffes hinzuweisen. Inhaltlich sind, um von Mahāvīra selbst zu schweigen, durch die Gestalt Ariṭṭhaṇemis, des drittletzten Heilfinders, mit einander verbunden Nāya 5, Antag. 1—5 und die Vaṇhidasāo; durch Pāsa, den vorletzten, die Dhammakahāo, Pupph. 1. 3 und die Pupphacūlāo; durch die Fürstin Kālī, Mahāvīras Zeitgenossin, Antag. 8, die Nirayāvaliyāo und Kappavaḍiṃsiyāo (hier deren Sohn und Enkel). Man findet die Nonne Pupphacūlā in den Dhammakahāo und die *Pupphacūlāo ajjāo* in dem danach genannten Uvanga, und hat daher in den letzteren Worten einen Achtungs-Plural zu sehen, ebenso wie in den Ausdrücken *Dhammaghosā nāmaṃ therā* Nāya 2. 8. 15. 16. 19 und Vivāgasuya, *Siddhatthā nāma āyariyā* in den Vaṇhidasāo, *Suvvayā nāma ajjāo* Nāya 14. 16 und Pupph. 4 und *Govāliyāo ajjāo* Nāya 16. Durch diese ins Auge fallende Ausdruckweise scheint dargetan, daß der Er-

---

[1]) In den Antagaḍadasāo z. B. Gambhīra, Thimiya und die zum Teil auch als Belege für die anderen Mängel zu nennenden Samudda, Sāgara, Ayala, Akkhobha, Himavanta. Jāli und Genossen in Antag. 4 erscheinen wieder in Aṇuttarov. 1. Man beachte, daß die in Ṭhāṇa 10 gemeldeten Bestandteile beider Anga nur wirkliche Namen enthalten. Für die Uvāsagadasāo und das Vivāgasuya erweisen die dortigen Angaben sich als richtig, man kann ihnen also auch in diesem Falle trauen.

[2]) Denkbar wäre auch, daß es sich um verschiedene Fassungen einer und derselben Legende handeln könnte, die, wie wir es in anderen Fällen noch sehen werden, als Varianten hinter einander gestellt wären. Wahrscheinlich ist dies jedoch nicht.

[3]) In den Antagaḍadasāo: Somila (1, 8), Sudaṃsaṇa (6, 3), Bhāgali, falls = Mayāli (4, 2!), Kiṃkamma (6, 2!), Phāla Ambaṭṭhaputta, falls = Ambaḍa von Kāmpilya Uvav. § 82 (Kampilla 1, 7!). ! bezeichnet im heutigen Zustand bloßen namentlichen Hinweis. In den Aṇuttarov. decken sich gegenwärtig noch Isidāsa (3, 3!), Suṇakkhatta (3, 2!) und Dhanna (3, 1) mit dem alten Bestand.

[4]) Mayanga (Antag. alt 2) in Nāya 4, Rāmagutta und Pellaya (4. 9) in Aṇuttarov. 3, 4! 5! (Rāmaputta), Jamāli (6) in Viyāhap. 9, Āṇanda (Aṇuttarov. 7) in Uvās. 1, Tegali (8)! Aimutta (9) in Antag. 6, 15. Ist Kattiya (Kārttika) Aṇuttarov. alt 4 vielleicht Khandaga (Skandaka) Viyāhap. 2 ?

zähler immer derselbe oder der Erzählerkreis von einheitlicher Beschaffenheit war, der auch, wie Nāya 16, die Dhammakahāo, Pupphiyāo und Pupphacūlāo zeigen, nicht versäumte, die Pflege des Körpers ausdrücklich zu verdammen.

Kann man die *vaṇṇaya*-Einleitung der echten Veḍha-Texte ein primäres, die der falschen ein sekundäres Vorkommen nennen, so läßt sich noch ein tertiäres verzeichnen. Von den Nāyādhammakahāo ab werden die Anga in bestimmter Form eingeführt: den in der Stadt Campā — „*vaṇṇao*“ — weilenden Ajja Suhamma, Mahāvīras jüngsten Schüler, fragt Jambu, sein ältester Jünger, nach dem Inhalt des nun beginnenden Textes, und der Wortlaut setzt ein. Im Anfang der einzelnen Kapitel wird dann, außer bei den Dhammakahāo, weil dieser Teil nur ergänzt ist (S. 13), deren Inhalt erfragt[1]). Außerhalb der Anga erscheint der Ajja Suhamma-Beginn nur in den Nirayāvaliyāo zur Einführung der fünf *vagga*[2]), von denen diese ja der erste Text sind, und zwar wird dort der Inhalt „der Uvanga *(uvangāṇaṃ)*“ schlechthin erkundet. Man darf hieraus folgern, daß zu der Zeit, wo diese Einleitung entstand, noch nicht zwölf Uvanga, sondern nur fünf gezählt wurden; und anderseits läßt die verwandte Eigenart dieser fünf Uvanga und mindestens der Anga 8. 9. 11 vermuten, daß sie zu eben diesen im Ergänzungsverhältnis *(upa)* stehen sollten. Die heutige, wie wir sahen, nur angebliche Zwölfzahl der Uvanga ist nur eine Nachbildung des ebenfalls angeblichen ursprünglichen Dutzends der Anga. Dies ergibt sich aus dem Aufbau ihrer ganzen Reihe, indem sich, ganz wie dort, an die beiden Texte, die formgebundenem Schaffen entstammen, die lehrhaften, und an diese die in Prosa erzählenden kleineren Werke anschließen, ohne daß die von den alten Erklärern zwischen den jeweiligen Anga und Uvanga aufgewiesenen Beziehungen für uns Überzeugungskraft besäßen.

Die den Nāyādhammakahāo im Kanon vorangehenden Werke tragen die Ajja Suhamma-Einleitung nicht an der Spitze. In der Viyāhapannatti setzt — wenn wir von den einer späten Zeit angehörenden Verehrungsformeln absehen — der Text unmittelbar mit der Frage Goyama's ein; die legendarische Einkleidung ist nur eine Zutat. Anga 1, 3 und 4 aber beginnen am Anfang, das Sūyagaḍa im 2. Hauptteil mit der Formel: „Gehört habe ich, Ehrwürdiger, daß der Herr also gesagt hat“ — *suyaṃ me, āusaṃ, teṇaṃ bhagavayā evaṃ akkhāyaṃ.* Für den Jaina wird hiermit ebensoviel ausgesagt wie mit dem Ajja Suhamma-Beginn, denn für ihn spricht dieser *(ahaṃ)* zu Jambu *(āusaṃ)*. Die alte Formel konnte daher bleiben. Wir dürfen sie indessen anders verstehen, nämlich als die Anmeldung eines Beitrags zur Sammlung des Textes, wie auch die Pali-Formel *evaṃ me sutaṃ*

[1]) Zu der Ausnahme, welche die Paṇhāvāgaraṇāiṃ darstellen, siehe gleichfalls S. 13.

[2]) Dies ja der Ausdruck, der für die Texte mit Zusammenfassungen durch Stichwörter bezeichnend ist, weswegen man die Dhammakahāo, Antagaḍadasāo, Aṇuttarovavāiyadasāo und Uvanga 8—12 Vagga-Texte nennen kann. Unabhängig von diesen werden auch Saya 21 bis 23 der Viyāhapannatti in *vagga* gegliedert.

der Buddhisten sie zeigt. Es steht dahin, ob man sie nicht geradezu mit einem ältesten Versuch, einen Kanon zugestalten, in Zusammenhang bringen darf. Dieser Versuch würde sich dann an allen den Texten zeigen, welche die Formel heute noch aufweisen, also außer den genannten noch Sūy. II 2—4, Utt. 2. 16. 29, Dasav. 4. 9, 4, Dasā 1—7 und Cūlāo II 7, 2, wo am Schluß ein versprengter Anfang steht[1]). Nach dieser Einleitung wird im Sūyagaḍa in einer Art, die vielleicht auf die Ajja Suhamma-Einleitung Einfluß geübt hat, das Kommende angekündigt: „Hier ist der Lehrabschnitt namens... kundgetan; von ihm ist folgender Inhalt kundgetan" — *iha khalu ... nām' ajjhayaṇe pannaite: tassa ṇaṃ eya-m-aṭṭhe pannatte, taṃ-jahā:* — Worte eines Ordners der Texte oder eines Vortragenden. In Utt. 2. 29 und Dasav. 4 schließt sich an: „Hier ist ... durch den Mönch und Herrn Mahāvīra, aus dem Gotra der Kāśyapa, ... verkündet" — *iha khalu ... samaṇeṇaṃ bhagavayā Mahāvīreṇaṃ Kāsaveṇaṃ paveiyā (°ie).* Dasā 1—7, Utt. 16, Dasav. 9, 4 und Āy. II 7, 2 haben dafür: „Hier ist durch die Ältesten, die Herren, ... kundgetan worden" — *iha khalu therehiṃ bhagavantehiṃ ... pannattā.* Auf *Kāsava*-Texte wird noch bei der Betrachtung des Sūyagaḍa hingewiesen werden. Wenn zur Einverleibung der dortigen Dichtungen in diese Sammlung von Verteidigungstexten der Nachdruck geführt hatte, den sie auf die Person Mahāvīra's legen, so findet man in den hier verzeichneten drei Prosa-Abschnitten den Wert der Sache kräftig betont[2]). Die *thera*-Texte beziehen sich auf den Stifter selbst so wenig wie die alten Sammlungen der Ordensregeln (Kappa, Vavahāra, Nisīha, Cūlāo) dies tun. Die Disziplin hat früh der Pflege der Ältestenschaft unterstanden. Es handeln nämlich von der Keuschheit *(bambhacera)* Utt. 16, von der inneren und äußeren Bescheidenheit *(viṇaya)* Das. 9, 4, vom Mangel an Haltung *(asamāhi)*, von greifbaren Verstößen *(sabala)*, von Mißachtung der Würdigkeit Älterer *(āsāyaṇā)* Dasā 1—3, von den Erfordernissen eines Gaṇa-Führers *(gaṇisampayā)* und dem Respekt *(viṇaya)* des Schülers Dasā 4, von dem Erwerb übersinnlicher Erkenntnis *(citta-samāhi)* als Gewinn aus frommem Wandel Dasā 5[3]), von der Praxis und den Graden *(paḍimā)* bei Laien und Mönchen Dasā 6 und 7, von der Betörung *(moha)* Dasā 9 und von der Besitzergreifung *(oggaha)* Āyāra II 7, 2 Schluß. Je in eine bestimmte Anzahl von Fällen gefaßt, sind diese Darstellungen die (in Utt. und Dasav. zu Lehrzwecken

---

[1]) Im Anfang des Mahānisīha ist mit der Formel eine Irreführung beabsichtigt.

[2]) Utt. 2: *je [parīsahe] bhikkhū soccā naccā abhibhūya ... puṭṭho no niṇhavejjā;* Utt. 29: ... *ajjhayaṇe ... paveie jaṃ sammaṃ saddahittā 10 bahave jīvā sijjhanti 5;* Dasav. 4: *chajjīvaṇiyā nām' ajjhayaṇaṃ ... paveiyā (!) su-y-akkhāyā (!) su-pannattā (!).* (Weiter: *seyam me ahijjium;* [denn] *ajjhayaṇaṃ* [ist] *dhamma-pannattī.)*

[3]) Hier findet sich der Beginn dreifach abgestuft: auf die Formel *suyaṃ me* folgt der Hinweis auf die *thera*, auf ihn die sekundäre Varṇaka-Einleitung, die dadurch, daß sie Mahāvīra als Verkünder nennt, zum Vorigen geradem in Widerspruch steht. Mit der Form *ṭhāṇāiṃ* erweist sie sich gegenüber dem *ṭhāṇā* der *thera*-Einleitung als jünger. Diese dritte Einleitung scheint mit der Absicht eingeschoben zu sein, die Urheberschaft Mahāvīras auch für diesen Gegenstand zu beweisen.

eingegliederten) verstreuten Reste einer den *thera* in den Mund gelegten disziplinarischen Sammlung, die ganz in der Weise des Ṭhāṇa und Samavāya nach der Zahl angelegt war, was sich aus der Reihenfolge 8—12 in Dasā 4—7 und 20, 21, 33 in Dasā 1—3 noch heute erkennen läßt.

Einen großen Umfang nehmen schließlich, ebenso wie die erzählenden Stücke, die Frage-Texte ein, wie man sie nennen kann. Der Jīvābhigama, die Pannavaṇā stellen so gut wie gänzlich, die Jambuddīvapannatti wenigstens in ziemlichem Umfang dar, wie Mahāvīra seinen Hauptjünger Goyama Indabhūi auf seine Fragen belehrt. Dabei führen der Jīvābhigama sich auf Ajja Sāma, die Pannavaṇā auf die *therā bhagavanto* zurück. Die Fragestellung ist sehr häufig so, daß sie des Jüngers Kenntnis von dem zu besprechenden Gegenstande bereits enthüllt. Es handelt sich also nicht um die Schilderung einer Begebenheit, sondern um eine Form der Darstellung, die sich deshalb empfahl, weil sie den Anschein der Altertümlichkeit mit erzieherischer Zweckmäßigkeit vereinigte. In den genannten drei großen Uvanga ist der naheliegende Schritt bereits getan, den durch diese Form gebundenen Inhalt planmäßig zu ordnen, und so liegen im Jīvābhigama die Einteilung der Wesen und das Weltbild, in der Pannavaṇā die gesamte Dogmatik und in der Jambuddīvapannatti der Weltteil, nach dem sie genannt ist, geschlossen vor. Weitere systematische Befragungen enthält das Uvavāiya von § 62 ab, und zwar betreffen sie Wiedergeburt und Erlösung, ferner das Tandulaveyāliya zur Klarlegung physiologischer Anschauungen, und der Samavāya in seinem zweiten Anhangsteil, der vom Aufbau der Welt und von den Eigenschaften der Wesen handelt und, wie wir noch sehen werden, aus äußerer Ursache dort eingefügt worden ist.

Das Vorbild für alle diese Texte ist die Viyāhapannatti gewesen. In ihr, der „Kundmachung der Erläuterungen", ist an fünfter Stelle im Kanon dasjenige aus der Glaubenslehre gesammelt worden, was sich in das Schema der Zahl, von dem das dritte und vierte Anga beherrscht werden, nicht einfügen ließ. Das Ergebnis ist ein buntes Durcheinander, das auch durch die Bezeichnung *saya* „Hundertschaft" für die großen Abschnitte zum Ausdruck gebracht werden soll. Diese Vielfältigkeit des Inhalts findet man vor allem in Saya 1—20, die den Kern des Werkes ausmachen. Ihnen entspricht noch Saya 25, während 24, 30 und 41 je für sich, und 21—23 (zunächst in *vagga* eingeteilt), 26—29, 31 und 32, und mindestens 33, 34 und 35—40 von einheitlichem Inhalt sind. Ob einer von diesen Nachträgen es ist, der einmal als selbständige Viyāhacūliyā gegolten hat, und welcher, ist unbekannt. In die anscheinend regellose Folge von Belehrungen, deren Schauplatz öfter wechselt, läßt sich nicht in der Weise Ordnung bringen, daß sich ein Gedankenfaden fände, an dem sie aufgereiht wären; nur formal bieten sich einige Erklärungen. Sehr zahlreich sind Hinweise auf andere Werke, besonders auf die Pannavaṇā und den Jīvābhigama (bzw. auf die Dīvasāgarapannatti, s. S. 14). doch auch auf Uvavāiya, Rāyapaseṇaiya, Nandi und Āyāradasāo. Einerseits werden sie auf den Wunsch zurückzuführen

sein, daß da, wo viel ist, alles sei; sodann aber wird durch die Verweisung auf die Hauptstelle, die einem Gegenstand bald vorausgeht, bald folgt, dieser in der Viyāhapannatti bald eingeführt, bald erläutert. Aus beiden Erklärungen ergibt sich natürlich die Nachträglichkeit dieser Bestandteile; wie wir denn eine überarbeitende Hand nicht hier allein am Werke sehen.

Wir dürfen ja nicht daran vorübergehen — und deswegen sei die Einschaltung hier gestattet —, daß die Kanontexte vielfach einem Ordnungsbedürfnis ihre Gestalt verdanken[1]). Das gilt, um zunächst die größeren Verhältnisse anzuführen, von der Herstellung eines Ganzen aus fernliegenden Teilen. Nicht immer zwar muß man ein geistiges Band zwischen solchen suchen: in der Natur des Werkes liegt ja eine gewisse Buntheit der Kapitel dann, wenn es der Einführung in die Praxis und die Gedankenwelt der Anhänger Mahāvīras dienen soll, wie die Überlieferung dies vom Dasaveyāliya berichtet, das Sejjambhava für seinen Sohn Maṇaga verfaßt hätte. Das Dasaveyāliya und die Uttarajjhāyā nehmen das Brauchbare, wo sie es finden, und leicht erweitert sich bei solcher Musterlese der Bestand über die alte Grenze. Die dogmatischen Abschnitte der Uttarajjhāyā mögen schon gleich zu Anfang oder sehr früh zur Abrundung des Ganzen gedient haben[2]), die beiden Kapitel 11 und 12 des Dasaveyāliya sind erst später hinzugetreten, da sie dem Titel, der die Zehnzahl festlegt, widersprechen. Beruht in diesen beiden Texten der Zusammenhang auf dem Wechsel, so muß er nun aber in anderen zu erschließen gesucht werden. Zu den Bambhacerāiṃ, der ersten Hälfte des Āyāra, finden sich nicht weniger als vier Anhangsteile, die sowohl vom Vorangehenden wie teilweise unter sich verschieden sind. Sie erklären sich aus der Absicht, den rechten Wandel, nachdem er bisher vorwiegend sittlich gefaßt war, nunmehr praktisch darzustellen. Diese Absicht hat schon in die Bambhacerāiṃ selbst die dichterische Schilderung von Mahāvīras eigener Kasteiung als Schlußkapitel eingeführt. Dann aber werden Sammlungen von Vorschriften, die übrigens nicht die ältesten ihrer Art sind[3]), als 1. und 2. Ergänzung angefügt. Der größte Teil der 3., der Bhāvaṇā, bildet nur die Einleitung zu den fünf Gelübden samt den Anweisungen für ihr richtiges Verständnis (*bhāvaṇā*). Denn Mahāvīra verkündet beide, Gelübde und Ausführungsbestimmungen, kraft seiner Allwissenheit, und Besitz wie Erwerb der Erkenntnisse, von denen jene ja die höchste ist, ziehen sich als ein roter Faden durch den voraufgehenden Lebensabriß (S. 121 f. 130 f. der Ausgabe). Der letzte Anhang, Vimutti, schließt sich an, weil der rechte Wandel zur „Erlösung“ hinführt. Das Festhalten am Grundgedanken läßt also im Āyāra die Bhāvaṇā von

[1]) Kaum nötig zu sagen, daß dieses Ordnungsbedürfnis weit vor der Zeit Devarddhis liegt. Diesem sind die als Merkverse dienenden Gāhās und die redaktionellen Bemerkungen, vielleicht auch hier und da die Einteilung in Lehrabschnitte und die eben erwähnten Verweisungen in der Viyāhapannatti zu verdanken.

[2]) Vgl. Charpentier, Uttarādhyayana-Sūtra, S. 38; Verf., OLZ 1924, Sp. 484.

[3]) Verf., Vavahāra- und Nisīha-Sutta, S. 9.

entferntem Ausgangspunkt herzutreten, die Vimutti aus der Ebene sich erheben. Die erste dieser beiden Erscheinungen gibt auch die Erklärung für das unvermittelte Nebeneinander der zwei Hauptteile im Uvavāiya. Denn das Samosaraṇa, der Auszug zum Anhören der Predigt, hat doch nur die Bestimmung, zum eigentlichen Gegenstand, einer Belehrung über die Neuverkörperung *(uvavāya)* hinzuführen, ebenso wie in der Wirklichkeit auf die öffentliche Rede mit ihren gemeinverständlichen Wendungen die vertrauliche Aufklärung über schwierige Fragen zu folgen pflegt. Das Sūyagaḍa ist, wie im ersten Hauptteil die fast ohne Ausnahme gültige Anordnung der Dichtungen nach dem äußerlichen Merkmal der Anzahl ihrer Lehrabschnitte zeigt (das Gleiche in den Cūlāo des Āyāra), eine Zusammenstellung. Diese aber beruht auf dem Streben, die Lehre gegenüber Andersdenkenden zu rechtfertigen. Es äußert sich in verschiedener Stärke: neben der eingehenden Auseinandersetzung mit fremden Glaubensätzen, die im zweiten Hauptteil besonders hervortritt, steht die häufige Feststellung (vgl. auch S. 9), daß Mahāvīra, oft nach seinem Gotra als Kāśyapa bezeichnet, also menschlich und gegenwartlich angeschaut, der Urheber sei (und kein Anderer), oder daß die dargelegten Lehren schon vorzeiten verkündet (*pura'kkhāya* in II 3) seien, was natürlich für ihre Richtigkeit sprechen soll. Dieser Geist der Selbstbehauptung gibt dem Anga den Namen als des Anga der Philosophen, **sūcākṛtām* oder *sūcikṛtām angam*[1]). Die 8. Āyāradasā endlich, das erst in jüngerer Zeit so genannte Kalpasūtra, wirkt ganz besonders uneinheitlich. Und doch ist der Gedanke, den die — sicherlich erst eigens verfaßte — Einleitung zu dem dritten Stück namens Paǰǰosavaṇākappa, „Lebensweise in der Regenzeit", vertritt, derselbe wie der, durch den schon die in einander entgegengesetzter Richtung sich bewegenden Stücke eins und zwei, das heißt die Lebenschilderungen Mahāvīras und sämtlicher Heilfinder vor ihm und die Verzeichnisse der Lehrer nach ihm und ihrer Schulen, verknüpft sind: seit Urzeiten bestehen Lehre und Brauch bis auf diesen Tag. Der älteste Kommentar, die *nijjutti*, läßt freilich[2]) Jiṇacariya und Therāvalī dem Paǰǰosavaṇākappa *mangalârtham* vorangestellt sein, eine Meinung, die sich aus ungeschichtlicher Betrachtung genügend erklärt.

Einen Grenzfall der Betätigung des Ordnungsbedürfnisses kann man in dem Ersatz fehlender Texte oder Textteile durch andere erblicken. Daß Texte verloren sind, zeigen Stellen im Kanon zur Genüge, und Weber

[1]) *kaḍa (-gaḍa)* steht für *-kṛt* wie in *antagaḍa. sūtra* wird in der Bedeutung „Text" nur zu *sutta* (wenn Pischel in seiner Grammatik vom Kappasūya spricht, so ist dies ebenso irrig wie seine Schreibung Ovavāiya für Uvavāiya und gar Vivāhapannatti — ganz junge Lesart — für Viyāhapannatti). Die Sū.-nijjutti übersieht dies zwar (Str. 2), hat aber doch als zweite Möglichkeit *sūcākṛta*. Es wäre auch denkbar, daß *sūya* für *sūi* aus *sūci* stände. *sūcā* und *sūcī* können beide *dṛṣṭi* bedeuten. Man beachte auch das Wort *sūijjanti* in der Inhaltsangabe seitens des Samavāya, das ebenso absichtlich gebraucht ist wie *ṭhāvijjanti* beim Ṭhāṇa und *vāhijjanti* beim Viyāha.

[2]) Jacobi, Kalpasūtra S. 23.

hat am Ende seiner großen Abhandlung eine Liste davon aufgestellt. Diese Liste verkürzt sich freilich zunächst insofern, als die von ihm selbst verzeichnete Wahrscheinlichkeit, daß eine Reihe der angeblich selbständigen Texte gegenwärtig immer noch als Teil größerer Werke vorhanden sei, in vielen Fällen zur Gewißheit erhoben zu werden verdient. Sodann sind, seitdem Weber schrieb, einige im Druck oder handschriftlich aufgetaucht: die Maraṇavibhatti, die Ārāhaṇapaḍāgā, die Angavijjā, Angacūliyā und wenigstens ein Teil der Vaggacūliyā. Offene Lücken bleiben aber genug, und zu ihnen kommen mehr oder minder verborgene hinzu, wo die Überschrift einen Text ankündigt, der in Wahrheit nicht da ist. Am auffälligsten ist der Fall der Candapannatti. Hinweise im Kanon zeigen einwandfrei, daß diese auf den Mond gegründete Himmelslehre der auf der Sonne beruhenden Sūrapannatti ursprünglich vorausging. Mag sie in diese einverleibt und als *pāhuḍa* 10 und folgende darin noch heute zu finden oder mag sie im Schatten des bedeutenden Werkes in Vergessenheit geraten sein, jedenfalls enthalten die bis jetzt gefundenen Handschriften nichts anderes als die Sūrapannatti unter dem Titel der Candapannatti, sicherlich die einfachste Form, einem aus der Reihe geschiedenen Text eine Art von Fortbestand zu verleihen. Andere Lücken sind durch neue Texte verdeckt, in geringster Ausdehnung in Sūy. I 16, wo der Name Gāhā keine Strophen, sondern Prosa deckt. Für die Paṇhāvāgaraṇāiṃ findet sich, wie ja für alle Anga vom siebenten ab, im Ṭhāṇa 10 eine Inhaltsangabe, die durch den Befund bei anderen Texten als glaubhaft erwiesen wird. Nach ihr würde es sich, wie der Name es gleichfalls will, um die Beantwortung von Fragen aus dem Gebiete der Lehre handeln [1]), während heute eine fortlaufende, von den Bhāvaṇā des Āyāra übrigens abweichende Darstellung der fünf großen Gelübde vorliegt, also ein durchaus anderes Werk. In der alten Gestalt fehlt auch die zweite Hälfte der Nāyādhammakahāo, denn von den beiden in der Einleitung verheißenen Hauptteilen Nāyāiṃ, „beispielbildende Erzählungen“, und Dhammakahāo, „Predigten“, ist nur der erste noch vorhanden, der zweite in der oben (S. 6) geschilderten Weise ersetzt. Solchen Ersatz von Teilen haben wir bereits beobachtet, als von der Auffüllung eines Legendenbestandes die Rede war.

Auch im Inneren der Texte ist eine ordnende Hand bemerkbar. Sie hat, wie schon berührt wurde, den ersten Hauptteil des Sūyagaḍa und die Cūlāo 1 und 2 nach der Länge der Einzelteile absteigend angelegt. Daß im Ṭhāṇa die Angaben von Zahlen aus Weltbild und Heiligenlehre je an

---

[1]) Sollten die Khomaga-pasiṇāiṃ und die Addāga-pasiṇāiṃ, „Fragen wegen eines Tuches“ und „Fragen wegen eines Spiegels“, in der Pannavaṇā sich wenigstens teilweise aufbewahrt finden (Bl. 436b)? Ein Mensch, so heißt es dort, sieht im Spiegel *(addāya)* nicht sich selbst oder andere vorgehaltene Gegenstände, sondern das Spiegelbild. Ein gerolltes Tuch nimmt denselben Raum ein wie ein ausgebreitetes, ein aufrechter Pfosten den gleichen Raum wie ein liegender. In der Pannavaṇā wirken diese Ausführungen fremdartig. Anders die Auffassung Webers, Ind. Stud. 16, 334[1].

den Schluß der Abschnitte gestellt worden sind, ist weniger bezeichnend als daß drei größere Darstellungen dem Samavāya, als der Fortsetzung des Ṭhāṇa, nur deshalb einverleibt worden sind, weil sie durch Zahlen eingeführt werden: *duvālas'ange gaṇi-piḍage pannatte* „der Kanon hat zwölf Anga", *duve rāsī pannattā* „es gibt zwei große Gruppen (nämlich Lebendiges und Lebloses)", . . . *satta kulagarā hotthā* „es waren . . . sieben Stammväter". Bezeichnend in höherem Grade ist dies als für uns das erste Beispiel der Anreihung von Teilen nach ganz äußerlichem Gesichtspunkt. Denn von Haus aus gehören diese drei Bruchstücke zu den „Frage-Texten" und würden dieser Form nach etwa in der Viyāhapannatti am Platze sein. Mindestens aber das erste unter ihnen, die schon besprochene Inhaltsübersicht, ist zu jung, um als Glied dieser Sammlung in Frage zu kommen. Wir haben hier den unzweifelhaften Willen zu richtiger Einordnung vor uns, während anderwärts die pia fraus ebenso deutlich zutage liegt. So, wenn in der 6. Dasā die Beschreibung des *daṃsaṇa-sāvaga,* eines Laien im Wollen, aber noch nicht im Tun, bis auf den Schluß durch die Schilderung des *akiriyā-vāi* und des *kiriyā-vāi* ersetzt ist, oder wenn im Jīvābhigama mitten in der Beschreibung der Gestirngötter ein neues Werk, die Dīvasāgarapannatti, beginnt (Bl. 435a)[1]), jenseit dessen, nachdem noch drei kleinere Splitter, übrigens auch sie aus der Tonart des 5. Anga, abgehandelt sind (867a—872b), das vordem stillschweigend Verlassene ebenso stillschweigend wieder aufgenommen wird. Der schon geschilderte Ersatz ganzer Abschnitte unter Beibehalten des Titels gehört ebenhierher.

Diese Einreihung der Einzelteile in Samavāya und Jīvābhigama bezeichnet die größte und die geringste Möglichkeit guten Glaubens, wenn auch vielleicht nur für den abendländischen Standpunkt. Zwischen diesen beiden Enden liegen andere Erscheinungen. Der Zusammenhang wird oft nur durch ein Wort oder eine Wortfolge, ja nur durch bloßen Anklang hergestellt. Wenn wir Kappa 5, 6—9 lesen: *bhikkhū ya uggaya-vittie* . . . und in 5, 10 *iha khalu nigganthassa . . . uggāle āgacchejjā,* so ist dies eine Aneinanderknüpfung von zwei Vorschriften verschiedener Herkunft[2]) nach dem Klange. Die Verbindung ist in den Nisīha bei 10, 31—35 übernommen worden; hier ist nun *uggaya* in 31ff. mit *ugghāiya* in 15—30, und *uggālaṃ uggilittā* in 35 mit *gilāṇaṃ* in 36ff. klanglich verbunden. Ebenso tritt Pajjos. 19 mit *atthi ṇaṃ* hinter 18, das *atthegaiyāṇaṃ* enthält. *āsassa ṇaṃ, bhante, dhāvamāṇassa* beginnt eine Frage in Viyāhap. 10, 3, und auf ihre Beantwortung folgt die nächste mit dem Anfang *aha ṇaṃ, bhante, āsaissāmo:* dies neben anderen ein schlagendes Beispiel im 5. Anga. Für Bambhacerāiṃ ist die Erscheinung in reichlicher Zahl nachgewiesen worden, wie die späteren Seiten dieses Buches auf neue deutlich machen werden. Sie dient also nicht nur dort, wo der ordnende Geist einen gedanklichen Zusammenhang zwischen den lose überlieferten Teilchen voraussetzte, als ein weiteres Mittel zur ver-

[1]) Kirfel, Z. f. Indol. u. Iran. 3, 50ff.

[2]) Verf., Vavahāra- und Nisīha-Sutta, S. 5ff.

meintlichen Herstellung eines solchen, sondern der Drang nach Ordnung hat auch in einem Wirbel von mehr äußerlich verbundenen Einzelheiten hier und da an Klang und Wort einen Halt gesucht[1]). Methode bemerken wir dagegen da, wo eine abweichende Überlieferung mit aufgenommen wird. Der Nisīha bietet hierfür Beispiele genug[2]). Wenn ferner im Uvavāiya sowohl die Schilderung der Vorbedingungen, unter denen das Wiedererscheinen in den himmlischen Welten oder die Erlösung eintritt (§§ 69—130), wie auch die Belehrung über den Schwund der letztverbliebenen Kammateilchen (*kevali-samugghāya*, §§ 131—153) auf das Ausmalen der seligen Wesenheit hinführen, so daß dieses (§§ 154ff.) an beide anschließt, so liegt es nahe zu vermuten, es sei der *kevali-samugghāya* hier deshalb gebracht, weil eine Überlieferung ihn an der Stelle des vorangehenden Abschnitts sehen wollte. Schon Leumann hat erkannt, daß es mit dem Teil seine besondere Bewandtnis hat[3]).

Die letzten Beschreibungen rufen es zurück, daß Kappa, Pajjosavaṇākappa, Vavahāra, Nisīha und auch die Cūlāo sich schon längst als ein Mosaik aus Steinchen verschiedener Farbe und Größe erwiesen haben. Neben den neuen Nachweis für andere Texte in dem bisher Gesagten stellt sich der für die Prosa-Kapitel des Sūyagaḍa im nächsten Teile dieses Buches, wenn auch die Vielteiligkeit dort weit geringer ist. Das Hauptdenkmal für diese aber bleiben die Bambhacerāiṃ.

Die Bambhacerāiṃ sind in ihrem Hauptbestand Gedanken, die ein oder mehrere Verfasser metrisch gestaltet haben, zu einem kleineren Teile Ausführungen in Prosa. Zu den Versen gibt ein Ausleger in knapper Ausdrucksweise seine Erklärung, indem er mit seinen Worten ihnen folgt oder sie mit ihnen einrahmt. Ihr Inhalt wird umschrieben, ergänzt oder eingeschränkt, oft unter Benutzung von Zitaten (, '), die uns teils im Text oder anderswo begegnen, teils unbekannt sind; Pādas werden umgestellt, wo etwa die Bequemlichkeit es nahelegt. Die Strophen und ihre Teile, die solcherart behandelt werden, stehen nun aber nicht in der ursprünglichen Folge[4]), sondern in versprengten Bruchstücken. Die Verknüpfung dieser Bruchstücke vollzieht ein Ordner auf Grund des Anscheins der sinngemäßen Fortsetzung, der durch ein Wort oder eine Wortfolge, ja auch durch bloßen lautlichen Anklang erweckt wurde[5]). Auch die noch zu besprechende alte Prosa, die einer Auslegung nicht unterworfen worden ist, tritt nur in Bruch-

---

[1]) Wahrscheinlich ist die Einstellung des Teyanisagga gerade als Saya 15 der Viyāhapannatti — in die er als Schilderung aus dem Leben Mahāvīras hineingehörte — aus der in 14, 9 fast unmittelbar vorher auftretenden *teya-lesā* zu erklären.

[2]) Verf. a. a. O. S. 9f. Über die Bambhacerāiṃ s. gleich.

[3]) Aupapātika-Sūtra S. 16 Anm.

[4]) Die falsche Stellung von Strophenhälften bemerkt man auch in der unten folgenden Übersetzung aus dem Sūyagaḍa.

[5]) Durch die gleichen Erscheinungen haben sich die Ordner des Atharvaveda vielfach leiten lassen, vgl. Bloomfield, The Atharvaveda, S. 39.

stücken auf. Diese werden mit denen von des Auslegers Werk und untereinander meist in der beschriebenen Weise verknüpft, öfter aber auch nach gewissem Plane verteilt, man vergleiche die Satthaparinnā, den Logasāra und den Vimoha. Was sich in der Prosa auf die Praxis des Mönchslebens bezieht, wird an den Schluß des Werkes gestellt. Abweichende Überlieferung wird verzeichnet, aber wohl kaum als solche erkannt, da es nicht im Anschluß an die zugehörige Stelle geschieht. Eine selbständige Dichtung wird, wahrscheinlich infolge einer oberflächlichen inhaltlichen Berührung, als Anhang gebracht. Zu solch bewußtem und bestrebtem Gestalten des gegebenen Stoffes gesellt sich unbewußtes, wo der Anfang einer geläufigen Wortfolge oder Aufzählung die an anderer Stelle sich anschließende Fortsetzung hervorruft, die an der gegenwärtigen aber nicht paßt, was man Auslösung nennen kann. Endlich begegnen auch Umstellungen und Verschiebungen von Zeilen oder Zeilengruppen.

Als Grundlagen der „Auslegung“ ergeben sich Dichtungen, die an verschiedenen Punkten bruchstückweise wieder auftauchen. Wir stellen danach zusammen: 1. Die Einheit alles Lebenden in der Welt; aus ihr folgt die Schonung der Mitgeschöpfe (1 C, 3 B, 6 B). 2. Unlust, Rückfall, Abfall; Gleichmut, Beständigkeit, guter Wille, beides beim Mönch in jüngerem (5 B) und mittlerem (8 C) Alter (1 D, 2 A, 3 C, 4 B, 5 B, 6 C, 8 C). 3. Rückfall und Entschlußlosigkeit; Treue (1 E, 2 B, 3 A, 4 C, 5 C, 6 A, 8 D). Die hier im Einklang mit den Kapitelüberschriften der unten folgenden Übersetzung gegebene Reihenfolge der Themenbruchstücke braucht natürlich nicht die ursprüngliche zu sein, ja es wäre das bei der Verwirrung, die wir sonst beobachten, geradezu verwunderlich. Daß dem so ist, wird so gut wie sicher, wenn man in Kapitel 2 sieht, wie die Varianten zu Absatz [3] in C erst nach Absatz [4] und [5] stehen, während sie doch vor diesen ihren alten Platz haben. Will man diese Erfahrung auf die Gruppierung der Bruchstücke weiter anwenden, so mag man das Ende von Thema 1 in 6 B sehen, weil hier die Strafe für die Verkennung des Zusammenhanges angedeutet wird; Thema 4 würde mit 6 A beginnen, weil in logischer Behandlung der Mangel an Entschlußkraft bei der Berufung dem Rückfall des anfänglich Bereiten voraufgehen muß. Daß nach allen diesen Beobachtungen die Einteilung in Kapitel unter eigenen Namen nicht ursprünglich sein kann, bedarf keiner Ausführung.

Über den oder die Verfasser der Themen in Versen — welch letztere übrigens oft mangelhaft sind (vgl. Ausg. S. 53), woran jedoch zum Teil der Ausleger durch eben seine Tätigkeit schuld sein mag — ist nicht mehr zu sagen, als daß sie, nach der eng verwandten Ausdrucksweise zu schließen, den Versschmieden des Sūyagaḍa, der Uttarajjhāyā und des Dasaveyāliya sehr nahe stehen müssen. Die Strophen wenden sich, bis auf die des ersten Themas, bei dem der positive Charakter vorwiegt, an den unsicheren Ordensgenossen, um ihn vor dem Zurücksinken in weltliche Gesinnung und Betätigung zu bewahren. Sie können, weil in Verse gebunden, kein Verkünden

einer Heilslehre an Hörer, die erst zu gewinnen wären, darstellen, denn nur in freier Rede wird Bekehrung unternommen.

Wir kommen zur alten Prosa der Bambhacerāiṃ. Zum größeren Teile wendet auch sie sich an Ordensgenossen, so vor allem die Regeln für die Praxis des Mönchslebens, also 8G, das durch 6D ergänzt wird, 8A, F und H. Diese Anweisungen, im Stil unter sich verschieden, sind nicht in dem Tone der Vorschriften-Sammlungen Kappa und Vavahāra gehalten, sondern haben mehr den Charakter gelegentlicher Bekanntgabe; teilweise klingen sie an Vorschriften in den ersten Cūlāo deutlich an. Die übrige alte Prosa gibt Ansprachen an den Glauben und an die Überzeugung der Hörer wieder. Eine eigentliche Auslegung im vorigen Sinne hat sie nicht erfahren, doch treten in 1B und 2C erläuternde Zitate auf, wie vorhin beschrieben. Da liegt denn die Vermutung nahe, daß in diesen Bruchstücken der Ausleger spricht. Vielleicht ist dies auch in 8B der Fall, wo ebenso wie in den genannten Teilen Mahāvīra erwähnt wird. Durch den Inhalt wird man stark an die Bhāsājāyā, d. i. Cūlā 1, 4, erinnert.

Übrig ist noch die Prosa 1A, 4A, 5A, 8E. Die inhaltlichen und sprachlichen Gründe, aus denen diese Teile zusammengehören, sind Ausg. S. 51 dargelegt worden. 8E als Variante von 1A (Schluß) ist ohne weiteres klar. Daß die einzeln gestellten Sätze 5A sich in 4A an dem bezeichneten Platze (17, 23) mit überraschender Natürlichkeit einordnen, zeigt die Übersetzung zur Genüge. Es ist möglich, daß der Beginn des Themas statt in 1A, das etwas unvermittelt anhebt, vielmehr in der gehobenen Fassung von 4A zu suchen wäre. Läßt man 1A sich an 4A anschließen (20, 25), so fügen beide sich gut zusammen. Jedenfalls erkennt man in diesem Prosa-Thema eine Ansprache, die sich mit dem Für und Wider der Meinungen beschäftigt, aus dem das oberste Gebot, die Schonung der Wesen, sich wiederholt heraushebt. Diese Rede wendet sich in der Tat an Hörer, die von der unrichtigen Anschauung zur richtigen erst bekehrt werden sollen, also vielleicht noch gar nicht Mitglieder der Mönchsgemeinde sind.

Es ist dies der Augenblick, wo wir von den verwickelten und nicht kurzweilig darstellbaren Textverhältnissen der Bambhacerāiṃ den Blick wieder erheben und auf andere Texte lenken. Denn zu 1A usw. gesellt sich Sūyagaḍa II 1. Die Anklänge im Wortlaut und in der Ausdrucksweise sind nicht zu übersehen. Die Formen und Wendungen *savvāvanti* (5), *dhamme su-y-akkhāe supannatte bhavai* (14 u. ö.), *nāyaṃ bhavai* (19. 37), Plurale wie *vippajahissāmo* (38. 41) und *vasissāmo* (45) haben wir Ausg. S. 51 sämtlich als Erweise für die Verwandtschaft der jetzt unter gemeinsame Überschrift gesetzten Themen in den Bambhacerāiṃ kennen gelernt. Hinzu kommen, mit 1A parallel, *parinnāya-kamme* (47. 60), *paḍisaṃveei* (48), *disā aṇudisā* (57). Daß die *samaṇa* und *māhaṇa* entsprechend 18, 14 häufig genannt werden, ist dem polemischen Charakter der Auseinandersetzung gemäß, den sie gleichfalls mit unserem Thema teilt. Vor allem aber ist 4A mit 49 gleichlautend. Die in den Bambhacerāiṃ bruchstückweise erhaltene Rede dürfte also Mahāvīra

ebenso zugeschrieben worden sein wie es Sūy. II 1 geschieht. Aus den weiteren Prosa-Kapiteln des Sūyagaḍa ist man versucht II 2A neben II 1 zu stellen, dank dem allgemeinen Eindruck der lebhaften Darstellung und gewissen anklingenden Wendungen gegen den Schluß hin. Der Sprecher ist hier nicht genannt. Dagegen geschieht dies noch in Sūy. I 16, der irreführend so geṇannten Gāhā. Nicht mehr als zwei Stellen sind es also im ganzen Kanon, die in anderer als in gewohnheitsmäßiger, formelhafter Weise Mahāvīra zugeschrieben werden. Persönlich tritt er in ihnen nicht hervor. Um an seine Gestalt näher heran zu gelangen, kehren wir nunmehr endlich zur Viyāhapannatti zurück. In der Reihe der Anga bildet die Viyāhapannatti den Abschluß der reinen Dogmatik, indem in den späteren unter ihnen die Glaubenslehre nur noch mittelbar, durch Auslesen und erbauliche Erzählungen ausgesprochen wird. Ein Anfang ist sie uns, insofern sie uns das Wirken Mahāvīras deutlicher vor Augen stellt als es in den vorangehenden Texten geschieht. Steht unter den Zuhörern Goyama in der Häufigkeit auch bei weitem an der Spitze, so begegnet doch außer ihm eine ganze Anzahl von Jüngern und Unterrednern, die Aufklärung suchen und erhalten. Die Jünger Roha (Saya 1, Uddesa 6), Aggibhūi, Vāubhūi (3, 1), Maṇḍiyaputta (3, 3), Māgandiyaputta (18, 3), der Laie Sankha (12, 1) werden belehrt, wobei wir von Vāubhūis anfänglichem Zweifel und von dem ungläubigen Staunen des Hörerkreises um Māgandiyaputta erfahren. Es nahen sich Pāsa-Gläubige, unter ihnen ein gewißer Gangeya (5, 9; 9, 32), die Brahmanen Khandaga, ein Schüler des Gaddabhāli (2, 1), Poggala (11, 12) und Somila (18, 10), der Kaufmann Sudaṃsaṇa (11, 11), der andersgläubige Kālodāi (7, 10), und finden alle bei Mahāvīra das Heil. König Udāyaṇa von Kosambī und seine Mutter lassen sich am Besuch genügen, indes seine Tante Jayantī für den Nonnenstand gewonnen wird (12, 2). Der gleichnamige König von Sindhusovīra, der sich zum Laien bekehrt, wird ein anderer sein (13, 6). Sehr bezeichnend ist, daß keineswegs Mahāvīra allein spricht; vielmehr treten auch Goyama (11, 4), ein gewisser Niyaṇṭhīputta (5, 8) und auch allgemein die *therā bhagavanto* (1, 9) erfolgreich auf, ja selbst die Laien Isibhaddaputta (11, 12) und Maḍḍuya (18, 7) äußern sich über Glaubensfragen, von befreundeter oder feindlicher Seite veranlaßt, zur Zufriedenheit des Meisters. Umgekehrt erfahren solche Anerkennung auch Lehrer, die dem Pāsa anhängen und die Fragen frommer Laien im Sinne Mahāvīras beantworten (12, 5), der sich auch selbst wiederholt auf Pāsa bezieht (5, 9; 9, 32). Diese Laienbelehrung geschah am Heiligtum Pupphavaīya bei Tungiyā. Schauplatz anderer von den genannten Ereignissen sind Moyā, Ālambhiyā, Sāvatthī. Eine heiße Quelle bei Rāyagiha, der Berg Vebhāra [1]) ebenda und der Name dieser Stadt selbst spielen eine Rolle. Zeitgeschichtliche Vorgänge sind die „Schlacht der Steingeschosse“ und die „Schlacht der Sturmwagen“ (7, 9) [2]).

[1]) Abhayadeva nennt ihn einen *krīḍā-parvata*, doch zeigt das Bild Psalms of the Brethren (C. A. F. Rhys Davids), S. 364, bedeutendere natürliche Verhältnisse.

[2]) Über diese Kriegsmaschinen s. Hoernle, Uvāsagadasāo II, App. S. 59.

Auch aus dem Inhalt der Belehrungen und Äußerungen in der Viyāhapannatti gewinnt man ein deutlicheres Bild von der Gestalt des Stifters als irgendwo anders in den Texten gleicher Anlage. Als Mensch tritt Mahāvīra uns nahe, wenn er das nahe Verhältnis zwischen ihm selbst und Goyama schon in vielen Daseinsformen ihrer beider in der Götter- und Menschenwelt bestanden haben läßt (14, 7), und wenn er Goyama für die ihm allein eigene Schlagfertigkeit belobt, die er gegenüber verschiedenen Wortstreitern bewiesen hat (18, 8). Maḍḍuya endlich findet Mahāvīras Beifall, weil er die Gegner widerlegt habe, ohne das Heilige der Lehre ins Redegefecht zu ziehen (18, 7). „Zu jener Zeit war des Mönches [und] Herrn Mahāvīra Jünger ein tüchtiger[1]) kleiner Mönch namens Aimutta. Dieser kleine Mönch Aimutta war einmal, als ein starker Regen fiel, mit seiner Almosenschale, die am Gürtel zu tragen war, und dem Feger auf einen Ausweg gegangen. Da sah der kleine Mönch Aimutta ein Bächlein fließen. Er baute aus Lehm einen Damm, setzte die Almosenschale als Schiff aufs Wasser und ließ sie vergnügt darin schwimmen, als wäre er der Kapitän: das war nun sein Schiffchen. Das sahen die würdigen Mönche[2]). Sie gingen zu dem Mönch [und] Herrn Mahāvīra und sprachen: „So und so [tut] Euer Ehrwürden Jünger, der kleine Mönch Aimutta. Nach wieviel Daseinsformen, Meister, wird der kleine Mönch Aimutta [wohl] die Erlösung finden?!“ Zu den Würdigen sprach der Mönch [und] Herr Mahāvīra: „Ihr Lieben, so [also tut] mein Jünger, der tüchtige[1]) kleine Mönch Aimutta. Dieser kleine Mönch Aimutta wird noch in diesem Dasein Erlösung finden. Darum sollt ihr den kleinen Mönch Aimutta nicht schelten, ihn nicht für euch, vor den Leuten oder ihm ins Gesicht tadeln[3]) noch ihn gering achten. [Vielmehr] sollt ihr, Ehrwürdige, den kleinen Mönch Aimutta unverdrossen bei euch hegen, ihm mit Speise [und] Trank, Achtung und Hilfe dienen. Der kleine Mönch Aimutta wird das Ende bewirken, er lebt in seiner letzten Verkörperung.“ Als die Würdigen durch den Mönch [und] Herrn Mahāvīra so ermahnt worden waren, neigten sie sich ehrfürchtig vor ihm und taten an den kleinen Mönch Aimutta unverdrossen, wie ihnen gesagt war“ (5, 4). Die Vorgeschichte von Aimuttas Mönchwerdung steht Antag. 6. Danach stammte er aus sehr gutem Hause, und wir gehen vielleicht nicht ganz fehl in dem Gedanken, daß dieser Umstand Mahāvīra beeinflußt hat. Denn beim Adel fand er stets seine Stütze, und den Gläubigen in den alten Geschlechtern sagte er Erlösung oder Götterdasein voraus (20, 8).

Die in Cūlā 3 und danach im Jiṇacariya erzählte Lebensgeschichte Mahāvīras läßt ihn bekanntlich von der Brahmanin Devāṇandā empfangen, aber von der *kṣatriyāṇī* Tisalā geboren werden, nachdem der Engel Hari Negamesi ihn aus dem Schoß der ersteren in den der Tisalā versetzt hat. Im

[1]) Es steht die herkömmliche Reihe lobender Beiwörter.

[2]) *thera* (alt) ist man durch Wissen, durch Lebensalter oder durch lange Mönchslaufbahn (Vav. 10, 14).

[3]) So nach Abhayadevas Kommentar.

Widerspruch zu dieser Behauptung, die ja mit zu den Bestrebungen gehört, eine jinistische Mythologie nach dem Muster der brahmanischen zu gestalten, wo Baladeva als Embryo aus der Rohiṇī in die Devakī überführt wird[1]), steht die Tatsache, daß Mahāvīra sich selbst vor Goyama als Sohn der Devāṇandā bekennt (9, 33): „Die Brahmanin Devāṇandā ist meine Mutter *(ammagā)*, und ich bin ihr Sohn *(attaya)*." Sie war mit ihrem Mann Usabhadatta zu ihm gewallfahrtet und stand vor ihm mit fließender Brust *(āgaya-paṇhavā)*, aus alter Liebe ihn unverwandt anblickend. Mahāvīra nimmt sie selbst in die Gemeinde auf und weist sie der Nonne Candaṇā zu, unter deren Leitung sie der Erlösung teilhaftig wird, ebenso wie ihr Mann. Der Zug aus dem Märchen, dem wir hier in der „fließenden Brust" begegnen, kann uns nicht darin beirren, in diesem Bericht eine erhebliche Altertümlichkeit zu erblicken, die zu beseitigen nicht gewagt worden ist. Der Mythenbildung ist dagegen an anderer Stelle ihr Tribut gezahlt worden, wo Mahāvīra die Bekanntschaft mit der erwähnten Rolle Hari Negamesis zugeschoben wird: er schildert es angeblich selbst (5, 4), wie „Hari Negamesi, Indras Bote, . . . sorgsam zugreifend schmerzlos die schmerzfreie Frucht heraus nimmt. Er vermag die Frucht der Frau an der Spitze eines Nagels oder an einem Härchen zu nehmen oder herauszuziehen, und das so zart, daß der Frucht keinerlei Schmerz oder Pein entsteht und es ihr nicht die Haut ritzt."

Verweisen wir auf die bekannten Berichte über die Ketzerei Jamālis (9, 33) und Gosālas (15), die als der Abfall des Schwiegersohnes und des Jüngers einschneidende Ereignisse im Leben Mahāvīras gewesen sein müssen[2]), so gelangen wir damit schließlich zu der Lehrpersönlichkeit des Meisters. Vielerlei, was man in der Viyāhapannatti gesammelt hat, ist durch die Verhältnisse der damaligen Gegenwart bedingt. Das lebhafte Spiel geistiger Kräfte ruft Mahāvīra viele Male gegen die Lehrer falscher Weisheit auf den Plan; die Anschauungen jener *annautthiya* werden manchmal bündelweise abgetan. Leider steht dabei nur die eine Behauptung gegen die andere, eine Begründung wird nicht gegeben. Doch mag es sich manchmal nur um das Bekräftigen eines vom Gegner bezweifelten Satzes handeln. Eine große Rolle spielt die Frage der Gleichzeitigkeit von Zuständen und Handlungen. Es scheint aber, daß man die an verschiedenen Stellen stehenden Lehrsätze zu dieser Frage als Bestandteile eines und desselben Zusammenhanges ansehen muß[3]).

[1]) Vgl. Jacobi ERE 7, 466b. [2]) Vgl. Leumann WZKM 3, 335f.

[3]) Zu einer und derselben Zeit wirkt man nur ein Leben, nämlich das diesseitige oder das jenseitige, nicht beide (1, 9). . . . Rede ist nur Rede, während sie gesprochen wird, nicht vorher noch nachher; allemal aber ist sie die Rede eines Redenden, nicht eines Nicht-Redenden. Die Handlung ist leidbringend, nicht bevor, sondern während sie vollzogen wird und wenn sie vollzogen ist (1, 10). Eine Handlung kann nicht gleichzeitig aus religiöser Pflicht und aus sündiger Regung vollzogen werden (1, 10). . . . Ein Wesen kann zu einer und derselben Zeit nur ein Geschlecht haben (2, 5). An jedes einzelne Leben knüpft sich eine Unzahl weiterer. Zu einer und derselben Zeit empfindet man nur ein Leben, nämlich das diesseitige oder das jenseitige (s. den Anfang; 5, 3). — Ähnlich sind vielleicht die mit der Empfindung sich beschäftigenden Stellen 5, 5 und 6, 10 (zweimal) zusammenzustellen.

Vielerlei wird von wunderbaren Kräften berichtet. Das Erscheinen von Göttern, es seien die Namen genannt oder nicht, vor Mahāvīra kann auf Halluzinationen zurückgeführt werden, das genaue Wissen über ihr Tun und Treiben, ihre Vergangenheit und Zukunft aber entspringt mindestens teilweise dem Wissensdrang der Zuhörer und dem Mitteilungsdrang des Redners. Denn es galt ohne Zweifel, in der Kenntnis übernatürlicher Dinge die Gegner zu überbieten. So wird im Anschluß an den Einzelfall, wie der Gott Camara dem lustvollen Treiben Sakkas ein Ende zu machen beschließt und ihn mit Mahāvīras Zustimmung überfällt, vor Sakkas geschleudertem Blitz aber zu jenem zurückflieht, worauf der Gott sein Geschoß im Fluge noch einholt und sich bei dem Meister entschuldigt, — die allgemeine Fähigkeit der Götter, einen Gegenstand im Fluge zu überholen, dargetan [1]) (3, 2). Daß Götter über einen Berg oder eine Wand, die ihnen im Wege sind, hinwegkommen (14, 5), ist fast selbstverständlich. Aber kaum noch erhört ist es, daß sie auf jemandes Augenwimpern Tänze veranstalten *(divvaṃ battīsaivihaṃ naṭṭa-vihiṃ uvadaṃsettae)*, oder daß Sakka einem Menschen zeitweilig den Kopf nehmen kann, beides ohne daß die Betroffenen eine Beschwerde davon haben (14, 8). Die Darlegungen gehen aber auch auf recht irdische Dinge. Das Lehrgebäude, das Mahāvīra errichtet hat, läßt ihn über das Zustandekommen des Windes letzten Endes durch den Antrieb von Seiten der Windgötter (5, 1), das des Regens auf Geheiß Pajjannas und Sakkas, das der Verfinsterung dagegen auf Befehl Īsāṇas an ihre ausführenden Beamten (14, 2), die Erklärung von Tageshelle und nächtlichem Dunkel aus dem Zustande der kleinsten Stoffteilchen (5, 9) und über vieles andere Bescheid wissen; der Anblick der roten Frühsonne führt zu der Feststellung, daß der Gott Sūriya und sein Glanz in ihrer Erscheinung eins seien (14, 9). Aber wir hören auch von der Dauer der Keimfähigkeit bestimmter Samen, die unter Verschluß aufbewahrt werden, und gleich anschließend über die Anzahl der Atemzüge innerhalb einer Stunde, was allerdings zu einer Besprechung der Zeitmaße weiterführt (6, 7), und über die Ursache der inneren Geräusche bei einem laufenden Pferde (10, 3). Auch hier verlangte offensichtlich, wie in den zahllosen anderen Fällen, der Wettbewerb die Fähigkeit zu genauer Auskunft, und die Weisheit des Ignoramus war unbekannt.

Alle diese Hinweise gelten dem, was in der Viyāhapannatti Mahāvīras Menschentum uns näher bringt, und so liegt es nahe zu fragen, ob in den dort und anderswo verkündeten Lehren neben der bis zum Beweis des Gegenteils auf ihn zurückzuführenden dogmatischen Fachsprache Spuren einer ihm persönlich eigenen Redeweise sich finden. Die Frage ist zu bejahen. Zahlreiche Vergleiche, als solche treu bewahrt, zeigen Mahāvīra in dem Bestreben, seinen Zuhörern faßbar zu machen, was er meint. Zu ihrem Verständnis muß er sich weit hinunter lassen und die Umwelt heranziehen. So den alten Mann, dem ein Axthieb denselben Schmerz bereitet wie einem

[1]) Ein Bruchstück über denselben Gegenstand ist des Wortes *poggala* wegen in den Jīvābhigama aufgenommen (869a der alten Ausgabe).

Elementarwesen die Kränkung (19, 3); die Unzahl der auf eine Tänzerin gerichteten Blicke, deren Dichtgedrängtheit und doch Isolierung den gleichen Eigenschaften der Raumpunkte entspricht (11, 10); den Ziegenpferch, der von Ausscheidungen der Ziegen so voll ist, wie an jedem Punktes des Raumes Entstehen und Vergehen stattfindet (12, 7). Seelen und Stoffe durchdringen einander wie das Wasser ein versenktes Schiff (1, 6); ein Tun, das die Mönchspflicht erfordert, bleibt folgenlos, so wie Wasser von der neilen Bootswand abläuft oder auf glühendem Eisen *(aya-kavalla)* verdunstet, oder wie der Büschel trockenen Grases *(sukka taṇa-hatthaya)* im Feuer verlodert (3, 3). Die mit Lehm umkrustete Flaschengurke — der bekannte Vergleich wird in Nāya 6 Mahāvīra ausdrücklich in den Mund gelegt — steigt vom Grunde der Flut an die Oberfläche, wenn die Belastung sich löst; gewisse Hülsenfrüchte platzen in trockener Hitze auf, und [der Inhalt] springt weg[1]); Rauch jenseit des Feuerbereiches *(indhaṇa-vippamukka)* nimmt die Richtung zur Höhe; der Pfeil fliegt vom Bogen geradeswegs zum Ziel: ebenso fährt die Seele dessen, der das Kamma überwunden, nach oben kraft ihrer Freiheit von allem Haften und Kleben, aller Bindung, allem inneren Brand *(nirandhaṇayā)* und kraft überkommenen Antriebes *(puvva-paoga)* (7, 1). Die Schichtung im Weltgebäude, bei der das Schwere oben, das Leichte unten ist, insofern auf dem Raume der Wind, auf dem Winde das Wasser, auf dem Wasser die Erde ruhen, wird zunächst glaubhaft gemacht durch das Beispiel eines Schlauches *(vatthi)*, den man [von oben her] aufbläst *(āḍovei)* und dann oben schließt *(? uppiṃ sitaṃ* — oder *siyaṃ*[2]) — *bandhai)*, worauf man ihn in der Mitte einschnürt *(majjheṇaṃ gaṇṭhiṃ bandhai)*, den oberen Verschluß·löst *(uvarillaṃ gaṇṭhiṃ muyai)*, die Luft herausläßt *(uv. desaṃ vāmei)*, und den oberen Teil mit Wasser füllt *(uv. d. āu-yāyassa pūrei)*. Nun wird oben wieder zugemacht *(? uppiṃ sitaṃ bandhai)*, die Mitte gelöst *(majjhillaṃ gaṇṭhiṃ muyai)*, und das Wasser ruht auf der Luft *(se āu-yāe tassa vāu-yāyassa uppiṃ uvari-tale cịṭṭhai)*! Wenn sich aber weiter jemand einen luftgefüllten Sack an die Hüften bindet *(vatthiṃ āḍovei āḍovettā kaḍīe bandhai)* und so in tiefes Wasser steigt, so schwimmt er oben *(tassa āu-yāyassa uvari-tale cịṭṭhai)* (1, 6). Aus den bildlichen Erläuterungen der Viyāhapannatti mögen diese mehr oder weniger naiven, der Fassungskraft der Zuhörer angepaßten Beispiele genügen[3]). Wenden wir uns zur Gleichnisrede, so finden wir den natürlichen Schlangen *(jāi-āsīvisā)* mit ihren fabelhaften Fähigkeiten

---

[1]) *kala-simbaliyā (= kalāyâbhihāna-dhānya-phalikā) i vā mugga-s. i vā māsa-s. vā simbali (= vṛkṣa-viśeṣaḥ) -s. i vā eraṇḍa-minjiyā (= eraṇḍa-phalam)i vā uṇhe dinnā sukkā samāṇī phuḍittāṇaṃ eganta-m-antaṃ gacchai.*

[2]) Dies macht es unmöglich, *uppiṃsi taṃ* zu trennen, was Abhayadeva für denkbar hält.

[3]) Die Aufklärung über die magische Fähigkeit, ein Vielfaches von Gestalten zu erschaffen (3, 5; 13, 9), und über die dichte Fülle von Geschöpfen im Bereiche der Menschenwelt und der unteren Regionen (5, 6) zeitigt zur Vorstellung der großen Anzahl die Worte *se jahā nāmae juvaiṃ juvāṇe hattheṇaṃ hatthe geṇhejjā, cakkassa vā (= iva) nābhī arag'āuttā siyā, evāṃ eva* . . . . Der erste Vergleich scheint die Dichte des Beieinander dartun zu sollen.

des Vergiftens[1]) die in der Wirkung ihnen vergleichbaren Geschöpfe der Tier-, Menschen- und Götterwelt *(kamma-āsīvisa)* gegenübergestellt (8, 2), ohne daß in der hergebrachten Darstellungsform die rednerische Leistung hervorträte. Die Beziehung des verglichenen Gegenstandes auf die Umwelt fehlt, während sie in den Vergleichen von Ṭhāṇa 4, 4 vorliegt, auf die schon Leumann WZKM 3, 331 hingewiesen hat, und an denen wir als an dem Kern alter rednerischer Allegorien hier nicht vorbeigehen können. Da ist ein Lehrer seinem inneren Reichtum nach — hierin dürfen wir dem Kommentar folgen — gleich dem Schatzkasten *(karaṇḍaga)* des rauhen Cāṇḍāla, der eitlen Dirne, des wohlhabenden Besitzers oder des reichen Fürsten; er hält, was man von ihm voraussetzt, und ist groß wie der Sāl-Baum oder dürftig wie der Ricinus-Strauch, oder er täuscht die Erwartung[2]). Wie die Fische sich teils mit dem Strom, teils gegen ihn bewegen, teils den Rand, teils die Mitte des Wassers suchen, so hat der Mönch auf dem Almosengange bestimmte Richtung und Vorliebe. Die Menschen im allgemeinen aber sind [weich wie] Wachs *(madhusittha = madana)* oder Lack oder [hart wie] Holz oder Ton; sie sind wie Eisen, Zinn, Kupfer oder Blei [so schwer an Sündenlast oder an Würdigkeit]; sie sind [wertvoll] wie Gold, Silber oder Diamant, [von verschiedener Leistung oder Energie] wie Säge *(asi-patta = krakaca)*, großes oder kleines Messer *(khura-patta; kalambacīriyā-patta = kadambacīrikā, śastra-viśeṣa)*, [mit weltlichen Neigungen in verschiedener Stärke durchwebt] wie ein Geflecht aus Stroh *(sumba = tṛṇa-viśeṣa*, vielmehr gleich *śumbala)*, Rohr, Leder oder Zeug [von verschiedener Stärke sind] (neue Ausg. 271 ff.). Vergessen wir schließlich auch nicht die Beschreibung des Geschlechtstriebes bei Weib, Mann und *napuṃsaga*, wie sie auf Grund eingehenderer Ausführungen, welche die Späteren bewahrt haben[3]), in Jīvābhigama II (alte Ausg. 150b. 151b. 177a) aufgenommen worden ist. Er gleicht je nachdem der [verborgenen] Glut des [trockenen] Haufens Dünger *(phumphuā = karīṣâgni* Desīn. 6, 84), der [lichterlohen] Flamme des Waldbrandes und der [unersättlichen] der brennenden Stadt.

Wir kehren zur Viyāhapannatti zurück, um noch zu zeigen, wie Mahāvīra einen Frager, der nicht durchaus sicher war, von seiner Auskunft befriedigt zu werden[4]), mit Witz belehrt (18, 10). „Gilt dir *sarisava* als genießbar?“ fragt ihn der Brahmane Somila[5]). Altersgenossen darf ich nicht mißbrauchen, antwortet Mahāvīra mit gewagtem Wortspiel — denn

---

[1]) Sie können einen Körper, der halbmal oder ebenso groß ist wie Bharaha[vāsa], der Jambuddīva oder das Samayakhetta, mit Gift durchdringen, je nachdem es sich um eine *vicchuya (vṛścika)*, *maṇḍukka-*, *uraga-* oder *maṇussa*-Schlange handelt.

[2]) Es dürfte nur eine abweichende Überlieferung verzeichnet sein, wenn anschließend der Vergleich mit Ersatz von *pariyāya* „Wesensart“ durch *parivāra* „Schülerschaft“ wiederholt wird.

[3]) Vgl. v. Glasenapp, Die Lehre vom Karman, S. 25 f.

[4]) In diesem Fall gedachte er ihn zu einem *nippaṭṭha-pasiṇa-vāgaraṇa* zu machen.

[5]) Nach Abhayadeva *chala-grahaṇenôpahāsârtham*.

die *abhakkheyā sarisavā* sind ihm zunächst *abhakṣyāḥ sadṛśa-vayasaḥ*[1]) — aber Senf darf ein Mönch essen, wenn ein Anderer ihn bereitet und ihm gegeben hat. Die gleiche Voraussetzung gilt sowohl von den *māsa*-Bohnen, während weder *māsa* als Monat Gegenstand des Genusses noch *māṣa*, das Gewichtstück aus Gold oder Silber, Gegenstand des Besitzes sein darf, wie auch von den *kulattha*, während die *kulasthā*, die Angehörige einer guten Familie, vom Mönch natürlich nicht genossen werden kann[2]).

Soll auch Mahāvīras Anteil an der Prägung der Lehrsätze selbst, wie angedeutet, hier grundsätzlich außer Betracht bleiben, so mag doch auf zwei Erscheinungen auf diesem Gebiet zum Schluß noch hingewiesen werden, weil sie sich dem Leser des 5. Anga als dem Stifter eigentümlich aufdrängen. Zunächst der Satz: irrevocabile factum[3]), der gleich an den Beginn des Textes gestellt worden ist, woraus hervorgeht, daß er schon damals als ein ehrwürdiges Stück galt, ist doch ein Gefühl für das wirklich Alte in den überlieferten Bruchstücken deutlich spürbar[4]). „Was im Begriff ist, sich zu bewegen, gilt als bewegt; was man im Begriff ist, in Bewegung zu versetzen, als in Bewegung versetzt; was man im Begriff ist, fühlbar zu machen, als fühlbar gemacht; was man im Begriff ist abzustoßen, als abgestoßen; was man im Begriff ist zu schneiden, als geschnitten; was man im Begriff ist zu brechen, als gebrochen; was man im Begriff ist zu verbrennen, als verbrannt; was man im Begriff ist zu töten, als tot; was man im Begriff ist auszutilgen, als ausgetilgt. „Diese neun Wort[paar]e sind" — so heißt es in spezieller Ausführung weiter — „[in sich] verschieden nach Klang und Schrift. Die ersten vier enthalten ein Entstehen, und der Gegenstand ihres Tuns bleibt [unverändert] einer [und derselbe]; die anderen fünf enthalten ein Verschwinden, und der Gegenstand ihres Tuns wird verschieden [von dem, der er vorher war]." Vorausgesetzt wird dieser — bekanntlich von anderer Seite (1, 10) und vor allem von Jamāli (9, 33) bestrittene — Grundsatz, der allgemein zu verstehen ist, obgleich die Verba *calai, udīrei, vedei* und *nijjarei* zufällig auch der Karman-Lehre als Fachwörter angehören[5]), u. a. in 1, 8. Ein Mann, wird, während er auf eine Antilope zielt, von einem andern erschlagen; der Pfeil aber geht los und trifft das Tier. Hier ist wiederum die unvollendete Handlung der vollendeten gleich[6]).

---

[1]) Und als solche *mitta-sarisavā*, und zwar *saha-jāyayā, s.-vaḍḍhiyayā* und *saha-paṃsukīliyā*.

[2]) Vielleicht zeigt sich die gleiche überlegene Art zu antworten schon im Vorangehenden, wo Somila nach den Begriffen *jattā, javaṇijja, avvābāha* und *phāsuya-vihāra* fragt.

[3]) Leumann. Ind. Stud. 17, 101.

[4]) Vgl. den Anfang der Bambhacerāiṃ, mehrerer Eingangsteile in den Cūlāo mit ihrem Bezug auf die *niggantha* (Verf., Vavahāra- und Nisīha-Sutta S. 8), Kappa 1, 1ff. mit seinem Sonderfall, u. a. m.

[5]) *calai* in Viyāhap. 1, 1, neue Ausg. 26a.

[6]) Die Lehre von den fünf Arten einer Handlung (*kiriyā*) gehört mit zu denen, die in der Viyāhapannatti an zerstreuten Stellen bruchstückweise immer wieder auftauchen und einem einzigen Zusammenhang angehört haben dürften. Beschrieben werden sie nebst ihren je zwei

Ebenso gilt der Vorsatz, eine Übertretung zu beichten, soviel wie die Ausführung, die durch widrige Umstände verhindert wird[1]); ist doch das Wollfädchen, wenn ins Feuer geworfen, schon verbrannt (man beachte die Vorsicht bei der Wahl des Vergleichsgegenstandes), das Gewand gefärbt in dem Augenblick, wo es in das Gefäß mit den hellroten Krapp fällt (8, 6). Wenn endlich gewisse Gegner leugnen, daß etwas, was im Begriff ist, gegeben zu werden, bereits gegeben sei, und hieran den Vorwurf knüpfen, eine Gabe annehmen, die infolge Dazwischentretens eines Dritten den Beschenkten nicht erreiche, heiße unerlaubte Aneignung, weil der Gegenstand noch dem Schenker gehöre, — so wird ihnen von Mahāvīras Jüngern entgegengehalten, sie seien selbst in jener Schuld, denn der Beschenkte besitze den Gegenstand, da die Schenkung auf jeden Fall vollendet sei. Die Jünger geben denselben *annautthiya* auch das vorgeworfene Vergehen gegen die lebende Erde zurück, indem die Tätigkeit des Gehens, ja die Absicht zu gehen, der vollzogenen Tatsache gleichgeachtet werden müsse[2]), was jene leugneten (8, 7).

Es darf diesem wiederholten Erscheinen des Grundsatzes hinzugefügt werden, daß das Zusammenfallen von Beginn und Abschluß der Neuverkörperung in 12, 8 ausdrücklich auf Mahāvīras Ausspruch zurückgeführt wird: *samaṇe bhagavaṃ Mahāvīre vāgarei: uvavajjamāṇe uvavanne tti vattavvaṃ siyā.* Diese Worte enthalten zugleich das andere Kennzeichen Mahāvīrascher Redeweise, das hier genannt werden soll, die Wendung mit *syāt.* Das Wort *siyā, siya* tritt sowohl in adverbiellem Gebrauch, wo durch seine Doppelsetzung ein „teils . . . teils“ ausgedrückt werden soll, wie auch in der gewohnten verbalen Verwendung auf. Die Aussage erhält dadurch die unbestimmte Färbung, die der Erfinder der Standpunktlehre ihr zu geben wünscht. So ist in der eben mitgeteilten Auspruch wie in einer Anzahl anderer *vattavvaṃ siyā* augenscheinlich nicht mehr als „man kann die Aussage gelten lassen“. Mahāvīra stellte fest, daß ein Gegenstand verschiedener Beurteilung unterliegt je nach dem Gesichtspunkt, unter dem man ihn betrachtet. Die allgemeine Fassung ist zwar nicht sein Eigentum; sie gehört vielmehr dem Syādvāda an, von dem der Kanon noch nichts weiß[3]); für Mahāvīra bestand aber, wie mannigfache Beispiele verschiedenen Inhalts und verschiedener Prägung zeigen, der Satz, ebenso wie der vorbesprochene, ohne Ein-

---

Unterarten dem Maṇḍiyaputta (3, 3), mit bestimmtem Tun verknüpft 1, 6 und 17, 4 sowie 5, 6, auch 16, 3. Mehrere Arten kommen bei einer und derselben Handlung in Betracht nach 1, 8; 5, 6; 9, 34; 16, 1. 8, 17, 1; 8, 6. — Von der *iriyāvahiyā* und *saṃparāiyā kiriyā*, der Handlung mit vergehender und mit bleibender Wirkung, ist die Rede 1, 10; 7, 1. 7; 8, 9; 10, 2.

[1]) Der, welcher beichten will, kommt nicht an den rechten Ort (*asaṃpatta*), oder die Beichtiger sind nicht da *(amuha).*

[2]) *gamamāṇe gae, vīikkamijjamāṇe vīikkante, Rāyagihaṃ nagaraṃ saṃpāviukāme saṃpatte* (Neutra!).

[3]) Der Anklang von *vattavva* an das Wort *vaktavya* der Syādvāda-Formeln ist natürlich zufällig.

schränkung. Daß er ihn fand, ist weniger das Ergebnis der Spekulation als der Lebenserfahrung. Mit welcher Festigkeit Mahāvīra sich auch zu den aufgestellten sittlichen Grundsätzen und zu den von ihm verkündeten Weltaufbau und Weltinhalt bekannte, so hatte er doch zugleich die Fähigkeit bedeutender Geister, Tatsachen des Lebens von verschiedenen Seiten zu betrachten. Als den philosophischen Niederschlag dieser Gabe, die seine geistige Höhe an ihrem Teile mit beweist, dürfen wir seine Standpunktlehre ansehen.

1. Der Lotus.

(Sūyagaḍa II 1.)

1. Gehört habe ich, Ehrwürdiger, daß der Herr also gesagt hat [wie gleich folgt]. Hier [ist] nun der Lehrabschnitt genannt „Der Lotus“. Von ihm [ist] folgender Inhalt bekannt.

2. [Setzen wir] zum Beispiel ein[en] Lotusteich mit recht viel Wasser,
Schlamm [und] Lotuspflanzen, [also] ein[en] Lotussee, wie er sein soll:
3. freundlich, reizend, hübsch [und] schön. In diesem Lotusteich [stehen], so nehmen wir an[1]), hier wie da, an jedem Fleck, überall, viele Lotuspflanzen mit herrlichen Blüten, regelmäßig aufragend, langstengelig, gefällig, schön in der Farbe, reich an Duft, dem Geschmack angenehm[2]), der Empfindung wohltuend[2]), freundlich, reizend, hübsch [und] schön.
4. In diesem Lotusteich [nun steht], so nehmen wir an[1]), genau in der Mitte ein großer Lotus mit herrlicher Blüte, [auch er] regelmäßig auf-
5. ragend[3]), langstengelig, gefällig . . . [und] schön. ([Andere überliefern statt 3:] In diesem ganzen Lotusteich . . . [und statt 4:] in diesem
6. ganzen Lotusteich . . . .) Nun kam [einmal] von Osten her ein Mann zu diesem Lotusteich, und als er am Ufer dieses Lotusteiches stehen blieb, sah er jenen großen Lotus mit seiner herrlichen Blüte, [wie er] regelmäßig aufragend . . . [dastand]. Da sprach der Mann [zu sich selbst] so: ‘ich bin ein kundiger, erfahrener, gelehrter, gebildeter, weiser, kein unkluger Mann, der auf dem [rechten] Wege ist, der den [rechten] Weg kennt, der weiß, wie man auf dem [rechten] Wege geht und vorwärts kommt. Ich will jenen herrlichen Lotus pflücken.’ In dieser Absicht (so sprechend) ging der Mann in den Lotusteich hinein. [Aber] je weiter er hineinging, um so mehr [war da] tiefes Wasser, tiefer Schlamm; vom Ufer war er fort, [aber] den herrlichen Lotus hatte er nicht; [er konnte] nicht rückwärts noch vorwärts. Mitten im Lotusteich stak er im Schlamm, der erste Mann.
7. Nun [kommt] der zweite Mann. Es kam von Süden her ein Mann zu jenem Lotusteich, und als er . . . stehen blieb, sah er jenen großen

---

[1]) Wörtlich: „werden erzählt“ (*buiyā*).

[2]) Nicht am Platze; die Reihe der beteiligten Sinnesorgane rollt mechanisch ab.

[3]) Auch dies ist nicht am Platze; *aṇupuvv'uṭṭhiya* kann sich ja nur auf mehrere Pflanzen beziehen.

Lotus . . ., wie er . . . [dastand]; und dabei sah er jenen einen Mann: ‘[siehe da,] vom Ufer ist er fort, [aber] den herrlichen Lotus hat er nicht; [er kann] nicht rückwärts noch vorwärts; mitten im Lotusteich steckt er im Schlamm.’ Da sprach dieser Mann [zu sich selbst][1]) so: ‘das ist [mir] doch ein unkundiger, unerfahrener, ungelehrter, ungebildeter, unweiser, unkluger Mann, [einer,] der nicht auf dem [rechten] Wege ist, der den [rechten] Weg nicht kennt, der nicht weiß, wie man auf dem [rechten] Wege geht und vorwärts kommt. Wenn dieser Mann denkt, er sei ein kundiger . . . Mann, der auf dem [rechten] Wege wäre, der den [rechten] Weg kennte, der wüßte, wie man . . . vorwärts kommt, [und wenn] er [daher] jenen herrlichen Lotus pflücken will — fürwahr, diesen herrlichen Lotus kann man so nicht pflücken, wie dieser Mann meint. Ich [aber] bin ein kundiger . . . Mann, der . . . weiß, wie man . . . vorwärts kommt. Ich will . . . (*wie oben 6, bis*) . . .

8. stak er im Schlamm, der zweite Mann. Nun [kommt] der dritte Mann. Es kam von Westen her ein Mann zu jenem Lotusteich, und . . . dabei sah er jene zwei Männer, wie sie vom Ufer fort waren, [aber] den herrlichen Lotus nicht hatten; [sie konnten] nicht rückwärts noch vorwärts; mitten im Lotusteich staken sie im Schlamm. Da sprach dieser Mann [zu sich selbst] so: ‘das sind [mir] doch unkundige . . . Männer, sie sind nicht . . ., sie kennen nicht . . ., sie wissen nicht, wie man . . . vorwärts kommt. Wenn diese Männer denken, sie seien kundige . . . Männer, die . . . wären, die . . . kennten, die wüßten, wie man . . . vorwärts kommt, und wenn sie [daher] . . . pflücken wollen — fürwahr, diesen herrlichen Lotus kann man so nicht pflücken, wie diese Männer meinen. Ich [aber] . . . (*wie oben 7, bis*) . . ., stak er im Schlamm, der

9. dritte Mann. Nun [kommt] der vierte Mann. Es kam von Norden her ein Mann zu jenem Lotusteich, und . . . dabei sah er jene drei Männer, wie sie . . . (*wie oben 8, bis*) . . . stak er im Schlamm, der vierte Mann.

10. Da kam aus irgend einer Hauptrichtung oder Nebenrichtung ein Mönch, der an derbe [Kost] gewöhnt war, der nach dem Jenseits trachtete, zu jenem Lotusteich, ein kundiger . . . [Mönch], der . . . wußte, wie man . . . vorwärts kommt; und . . . dabei sah er jene vier Männer, wie sie . . . (*wie oben 8, bis*) . . . wie diese Männer meinen. Ich [aber] bin ein Mönch, der an derbe [Kost] gewöhnt ist, der nach dem Jenseits trachtet, ein kundiger . . . [Mönch], der . . . weiß, wie man . . . vorwärts kommt. Ich will jenen herrlichen Lotus pflücken. In dieser Absicht (so sprechend) ging der Mönch nicht in den Lotusteich hinein, [sondern] blieb am Ufer dieses Lotusteiches stehen und erhob den Ruf: „Flieg auf, du herrlicher Lotus, flieg auf!“ Da flog der herrliche Lotus [zu ihm] hin.

Ich habe, ihr Verehrten, ein Gleichnis erzählt, nun müßt [ihr] aber [auch] seinen Sinn verstehen.

---

[1]) Text: „zu jenem Manne“, aber augenscheinlich wird der erste nicht angeredet, und die Worte fehlen auch in den übrigen beiden Fällen.

11. Die Mönche und Nonnen verehrten andächtig den Mönch [und] Herrn Mahāvīra und sprachen so: „Herr, [du hast,] Verehrter, ein Gleichnis erzählt, aber seinen Sinn verstehen wir nicht.“

Der Mönch [und] Herr Mahāvīra wandte sich an die vielen Mönche und Nonnen und sagte folgendes: Ihr Verehrten, das sage, erläutere, erzähle, verkündige ich, setze ich mit seiner Meinung, seinem Grunde, seiner Ursache ausführlich auseinander.

12. Wahrlich, ich sage: mit Beziehung[1]) auf die Welt ihr Verehrten, sprach ich von dem Lotusteich; mit Beziehung auf die wirkende Tat, ihr Verehrten, sprach ich vom Wasser; mit Beziehung auf die Wünsche und ihre Erfüllung, ihr Verehrten, sprach ich vom Schlamm; mit Beziehung auf die Untertanen, ihr Verehrten, sprach ich von den vielen Lotuspflanzen; mit Beziehung auf den König, ihr Verehrten, sprach ich von dem einen Lotus mit herrlicher Blüte; mit Beziehung auf die Andersgläubigen, ihr Verehrten, sprach ich von den vier Männern; mit Beziehung auf [meine] Lehre, ihr Verehrten, sprach ich von dem Mönch; mit Beziehung auf die Rettung durch [meine] Lehre, ihr Verehrten, sprach ich von dem Ufer; mit Beziehung auf die Predigt [meiner] Lehre, ihr Verehrten, sprach ich von dem Ruf; mit Beziehung auf das Verlöschen, ihr Verehrten, sprach ich von dem Auffliegen. Mit Beziehung auf all dieses fürwahr, ihr Verehrten, habe ich dies so gesprochen.

13. Hienieden fürwahr, im Osten, Westen, Norden [oder] Süden, sind Menschen in der Welt zur Verkörperung gelangt in [mancherlei] Abstufungen, als da sind Arier, Nichtarier, edle, niedere, große, kleine, gutfarbige, mißfarbige, wohlgestalte [und] mißgestalte. [Alle] diese Menschen nun haben einen König,

hocherhaben[2]) wie [die Gebirge] Himālaya, Malaya, Mandara, Mahinda, glücklich geboren in königlichem Stamme von allerhöchster Reinheit, Glied um Glied ohne Ausnahme von den Merkmalen eines Königs erglänzend,

von aller Welt mit aller Ehre bedacht, mit sämtlichen Vorzügen begabt;

aus adligem Geschlecht, von edler Mutter[3]), rechtmäßig; den Eltern zur Freude geboren, [für die Eltern] Liebe hegend; Grenzen schaffend, Grenzen hütend, Frieden schaffend, Frieden hütend; ein Gott unter den Menschen; Vater, Schützer [und] Priester seines Volkes; Damm-Erbauer, Banner-Aufpflanzer; bester der Männer; vorzüglichster der Männer, ein Mann wie ein Löwe, ein Tiger, eine Giftschlange, ein Lotus,

---

[1]) *appāhaṭṭu* = *apyāhṛtya*, nicht mit Śīl. *ātmany āhṛtya*.

[2]) Die eingerückte Stelle ist eine späte Einfügung aus Uvav. 11. Sie enthält Veḍhas und Gāhā-Dreitakte. — *mahayā* dürfte von *Himavanta* zu trennen sein.

[3]) *muiya* soll auch *nirdoṣa-mātṛka* bedeuten können, vgl. Leumann Aup.

ein Mann wie ein herrlicher Elefant,
reich, strahlend, berühmt, im Besitze von ausgedehnten, zahlreichen Palästen, von Liegestätten und Thronen, Wagen, Fahrzeugen [und] edlen Rossen[1]);
reich an kostbarem Gut, an Gold und Silber,
fleißig Anwendung davon machend,
reichlich Speise und Trank spendend,
mit Gesinde, Stieren, Kühen, Böcken wohl versehen[2]),
die Schatzkammern, Vorrat- [und] Waffenhäuser gefüllt [wissend], kraftvoll, ein Feind der Schwäche[3]), der Herrscher über ein Reich, wo der innere Feind abgewehrt, niedergeschlagen, zerschmettert, zersprengt [und überhaupt] nicht [mehr] da war, der äußere desgleichen, zersprengt, besiegt [und] aufs Haupt geschlagen;
wo das Übel[4]) der Hungersnot vergangen [und] die Gefahr der Seuche unbekannt war,
das friedlich, freundlich [und] fruchtbar war, [und] wo Unruhen von außen und innen befriedet worden waren.

Dieser König nun hat ein Gefolge von Ugras [und] Söhnen von Ugras, von Bhogas [und] Söhnen von Bhogas, von Aikṣvākas, Jnātas, Kauravyas, Kriegern, Brahmanen, Licchavis, Rechtskundigen, Generälen und aller
14. deren Söhnen[5]). Unter diesen nun ist er allein [mir] gläubig [zugetan]. Sicher[6]) haben Wanderbrüder und Mönche zu ihm zu gehen sich aufgemacht [in dem Gedanken]: ‘wenn ich [erst] mit der und der Lehre bei ihm als Verkünder auftrete, so werde ich ihn durch diese Lehre zum Verkünder [derselben] machen.’ [Und sie sprechen zu ihm:] „Erkennet sie so, o Herr, wie meine Lehre von mir gründlich kundgetan
15. und vorgestellt worden ist“ — [nämlich] wie folgt. „Von der Fußsohle „[reicht] aufwärts, von den Spitzen des Haupthaares[7]) [reicht] abwärts, „seitwärts durch die Haut begrenzt [ist] die Seele. [Dies Wort] ist[8]) „ganz und gar[9]) gleichbedeutend mit dem [Worte] Selbst. Die Seele „lebt; ist sie tot, so lebt sie nicht. So lange der Leib besteht, besteht [auch sie]; „und ist [der Leib] fort, besteht sie nicht mehr. Sie ist dieses [handgreifliche]

---

[1]) *āiṇṇa* trotz des *ṇṇ* = *ājanya*. [2]) *elaga* statt *gavelaga* zu lesen.
[3]) *dubballa*. *dubbala-p*. „dessen Feinde schwach sind“ des Uvav. erscheint besser.
[4]) Zu lesen *dosa* vor *mari*.
[5]) Diese mit einigen Abweichungen öfter wiederkehrende Aufzählung erscheint hier ursprünglich. Mahāvīra hat die Umgebung „seines“ Königs Kūṇiya im Auge, der nach dem Kriege mit Ceḍaga und dessen Verbündeten Angehörige des Licchavi-Geschlechtes in sein Gefolge eingereiht hatte. An den späteren Stellen fehlen diese. Über die Ugra und Bhoga vgl. Leumann, Aup. und Jacobi, SBE 45, 71[2].
[6]) *kāmaṃ avadhṛtaṃ, niścitam;* „frei-lich“.
[7]) *kes'agga-matthayā* statt *matthaya-kes'aggā*. [8]) Eig. „sie,“ die Seele.
[9]) Mit Śīl. ziehe ich *kasiṇe* zum Vorhergehenden, nicht zum Folgenden. In anderem Sinne *kasiṇa āyā* I 1, 1, 11.

„Leben. [Man stirbt, und] zum Verbrennen wird [man] von Anderen „[weg]gebracht; ist der Körper vom Feuer verbrannt, so sind [nur „noch] die grauen Knochen da, [und] mit der Bahre kehren die vier „Leute ins Dorf zurück. So ist [die Seele] nicht vorhanden, nicht „nachzuweisen. Diejenigen, für die dies [feststeht: sie ist ohne den „Körper] nicht vorhanden, nicht nachzuweisen, denen ist dies[e Lehre] „mit Erfolg kundgetan worden.

Ein anderes ist die Seele, ein anderes der Leib[1])!

„Deshalb geben sie [auch] nicht an: sie ist, Ehrwürdiger, [wenn vom „Körper losgelöst,] groß, klein, kreisförmig, kugelförmig, dreieckig, vier- „eckig, länglich, sechseckig oder achteckig; schwarz, blau, rot, grün „oder weiß; wohlriechend oder übelriechend; bitter, scharf, herb, sauer „oder süß; hart oder weich; schwer oder leicht, kalt oder warm; glatt „oder rauh. So ist sie [vielmehr ohne den Körper] nicht vorhanden, „nicht nachzuweisen. Diejenigen, denen dies mit Erfolg kundgetan ist,

Ein anderes [ist] die Seele, ein anderes der Leib[1])!

16. „werden nicht in folgender Weise gefangen: Setzen wir einen Mann, „der aus der Scheide ein Schwert zieht und zeigt: hier Ehrwürdiger, „ist das Schwert, hier die Scheide. Es gibt keinen Mann, der in der „gleichen Weise zeigen könnte: hier, Ehrwürdiger, ist die Seele, hier „der Leib. Setzen wir einen Mann, der aus einem Schilfstengel eine „Fiber zieht und zeigt: hier, Ehrwürdiger, ist der Schilfstengel, hier „die Fiber. Es gibt... . Setzen wir einen Mann, der aus dem Fleisch „einen Knochen zieht und zeigt: hier, Ehrwürdiger, ist das Fleisch, „hier der Knochen. Es gibt... . Setzen wir einen Mann, der aus „[seiner] flachen Hand eine Āmalaka-Frucht[2]) nimmt und zeigt: hier, „Ehrwürdiger, ist [meine] flache Hand, hier die Āmalaka-Frucht. Es „gibt... . Setzen wir einen Mann, der aus saurer Milch Butter ab- „sondert und zeigt: hier, Ehrwürdiger, ist die Milch, hier die Butter. „Es gibt... . Setzen wir einen Mann, der aus Körnern Öl preßt und „zeigt: hier Ehrwürdiger, ist das Öl, hier die Hülse[3]). Es gibt... . „Setzen wir einen Mann, der aus Zuckerrohr Saft preßt und zeigt: hier, „Ehrwürdiger, ist der süße Saft[4]), hier das Zuckerrohr. Es gibt... . „Setzen wir [endlich] einen Mann, der aus dem Reibholz Feuer erzeugt

---

[1]) Dreimal begegnet in 15 und 16 der Satz *anno jīvo (bhavai), annaṃ sarīraṃ,* dem *tamhā* folgt. Es ist unmöglich, ihn mit der Umgebung in Zusammenhang zu bringen. Man bemerkt zudem den sprachlichen Unterschied gegenüber *jīve* und *sarīre* im Vorhergehenden. *tamhā* ist höchstens an der ersten Stelle erträglich. Das Einschachteln einer zweiten Beweisführung in die erste hat im Laufe der Zeit zu starker Verwirrung geführt, und Lehrer wie Abschreiber, die überdies gewohnt sind, ein positives *su-y-akkhāya* mit der eigenen Lehre zu verbinden, haben den Faden verloren. Für die alten Erklärer sind logische Schwierigkeiten im Wortlaut nicht vorhanden.

[2]) Eine Myrobalane.

[3]) *pinnāga* wird von *pināka* „herabfallender Staub“ (pw) nicht zu trennen sein.

[4]) *choya* = *kṣaudra,* sonst *khoya* (ZDMG 75, 267).

„und zeigt: hier, Ehrwürdiger, ist das Reibholz, hier das Feuer. Es „gibt keinen Mann, der in der gleichen Weise sagen könnte: hier, Ehr„würdiger, ist die Seele, hier der Leib. So [ist die Seele ohne den „Körper] nicht vorhanden, nicht nachzuweisen."

Diejenigen, denen dies mit Erfolg kundgetan ist,
nämlich: ein anderes [ist] die Seele, ein anderes der Leib,

17. Die irren! [Sie dürften auch sagen:] „Der hat erschlagen[1]), den schlagt, reißt ihm [die Haut] auf, tut ihm weh, brennt ihn, röstet ihn, zieht ihn aus, braucht Gewalt gegen ihn, fahrt rauh mit ihm! Eine Seele [hat man nur] bis zu jenem Augenblick[2]); ein Jenseits gibt es nicht." Sie geben nicht an, [ob ein wirkendes] Tun [vorliegt] oder kein [wirkendes] Tun, [ob etwas] recht getan, [ob etwas] übel getan, [ob etwas] förderlich, [ob etwas] schädlich, [ob etwas] gut, [ob etwas] nicht gut [ist, ob Leute] vollendet [sind] oder nicht, [ob es eine] Hölle [gibt] oder nicht. Vielmehr verschaffen sie sich durch mancherlei Betätigung mit Hand-
18. lungen mancherlei Sinnengenüsse, aus Lust daran[3]). So verkünden manche, nachdem sie stolz [als Mönche] ausgezogen, ihre eigene Lehre, [und viele sagen,] indem sie ihr Glauben schenken, ihr Vertrauen bezeigen, daran Gefallen finden: „Bravo, gut gepredigt, Wanderbruder" oder „Mönch! Gern beschenke ich dich, Ehrwürdiger, mit Speise, Trank, Leckerem oder Gewürztem, mit einem Kleid, einer Schale, einem Tuch oder einem Feger[4])." Da haben sich [dann] manche zur Ehrerweisung
19. eingefunden, haben über Ehrerweisung nachgedacht[5]). Anfänglich steht ihnen fest, daß sie Mönche sein wollen, ohne Haus, ohne Habe, ohne Sohn, ohne Vieh; daß sie nur essen wollen, was andere ihnen geben, wenn sie Nahrung heischen; daß sie[6]) schlimme Tat nicht tun wollen, nachdem sie sich aufgerafft[7]). Nachher aber[8]) haben sie [doch] nicht entsagt. Sie nehmen selbst, [was sie nicht haben dürfen,][9]) sie

---

[1]) Oder heißt *se hantā* einfach: „Wehe über ihn"?

[2]) Wörtlich: „bis dahin"; entweder räumlich wie in 15 Anf. oder euphemistisch für: bis zum Tode. Durch diesen Satz wird entweder der vorgenannte Strafvollzug entschuldigt (denn ein Toter kann nicht mehr schaden) oder die vorgenannte Gewalttätigkeit (denn ihrer wartet keine Vergeltung im Jenseits).

[3]) Wörtlich: „zum Genießen". Vgl. Āyār. I, 7, 4 usw. Hierauf heißt es in 24. 28. 33: „So [sagen denn] jene Unedlen, die irrig urteilen, indem sie dem Glauben schenken. . . ."

[4]) Die Ursprünglichkeit dieser Aufzählung ist mir verdächtig.

[5]) C liest in 18 und 24 *nikāmaiṃsu (ṇikāmaṃ ṇāma pajjattaṃ)* statt *nikāiṃsu.*

[6]) Text: „ich", unter dem Einfluß von Āyār. I 4, 15.

[7]) Hier im Sū. gehört *samuṭṭhāe* zum unmittelbar Vorhergehenden. Āyār. I 31 dagegen gilt das (im pāṭhântara stehende) Wort für den ganzen Satz, wie im Text *vīrāyamāṇe* zeigt.

[8]) Ich wage es, statt *te appaṇo appaḍivirayā* zu lesen: *tao puṇo appa°*, wobei *tao* den Gegensatz zu *puvvaṃ eva* darstellt. C liest *te appaṇo appa°*.

[9]) Vgl. *adinnaṃ āiyanti,* Āyār. I, 33, 9 und die gleich folgende Nichtachtung des 4. Gelübdes. Denkbar, aber in diesem an die Disziplin anklingenden Satze unwahrscheinlich ist *āiyai zu āyāṇa* „Aufnahme" von äußeren Eindrücken, vgl. die Übersetzung von Āyār. 20, 9; 41, 12.

veranlassen andere, zu nehmen, oder sie stimmen zu, wenn andere nehmen. Ebenso sind sie auch durch Genüsse mit Weibern betört, mit Begier erfüllt, gefesselt, erregt, lüstern, im Banne von Liebe und Haß. Sie bringen sich weder selbst [1]), noch einen andern Menschen, noch andere, [als da sind] niedere Tiere, Gewächse, höhere Wesen [und] sonstiges Lebende dem endgültigen Abscheiden [aus der Welt] näher. Sie haben den alten Anschluß aufgegeben, [aber] den edlen Weg nicht erreicht. So können sie nicht rückwärts noch vorwärts: in Sinnesgenüssen stecken sie mitten inne. Das [ist] der erste Mann; er heißt „der, dem Seele und Leib eines sind".

20. Nun [kommt] der zweite Mann; man nennt ihn den, „der an fünf Grundstoffe glaubt [2])".

21. „Hienieden fürwahr [so sagt dieser, gibt es] fünf Grundstoffe. Sie „bereiten nicht [3]), was [wirkendes] Tun oder kein [wirkendes] Tun, was recht „getan, was übel getan, was förderlich, was schädlich, was gut, was nicht gut „ist, Vollendung, keine Vollendung, Hölle, keine Hölle. Dergestalt [sind „alle Dinge aufgebaut] bis selbst zu einem Grashalm hinunter [4]), und

22. „diesen soll man durch Aufzählung der einzelnen jeweils als eine Summe „der Grundstoffe erkennen, als da sind: Erde [ist] der erste Grundstoff, „Wasser der zweite, Feuer der dritte, Wind der vierte, Luft der fünfte „Grundstoff. Diese fünf Grundstoffe [sind] nicht [unmittelbar fertig] „erschaffen, nicht mittelbar [fertig] erschaffen, nicht gemacht, nicht „[aus Bestandteilen] bereitet, nicht [von selbst] entstanden, ohne Anfang,

23. „ohne Ende, nie unwirksam, [und das] ohne treibende Kraft, selbständig „[und] sich gleichbleibend." (Manche aber nennen als sechsten Grundstoff die Seele. Sie sagen so: was ist, kann nicht vergehen, [und] was

24. nicht ist, kann nicht entstehen [5]).) Sie bilden die Gesamtheit des Lebens, „die Seinsklasse „Leben" [6]), die ganze Welt. Sie sind durch ihr Wirken „der Urgrund der Welt." [Sie dürften auch sagen:] „Lebende Wesen bis selbst zu einem Grashalm hinunter [4]) kauft man [und] läßt [sie] kaufen, erschlägt [sie und] läßt [sie] erschlagen, röstet [sie] und läßt [sie] rösten — bis selbst zu einem Menschen hinauf [4]) kauft man [etwas oder] läßt man [kaufen, erschlägt man oder läßt man] erschlagen: und da wisse denn, es ist keine Sünde hierbei." [Auch] diese geben nicht an, [ob] . . . *(wie 17 Forts. — 19)* . . . mitten inne. Das [ist] der zweite Mann, er heißt der, „der an fünf Grundstoffe glaubt".

25. Nun [kommt] der dritte Mann; man nennt ihn den, „der an Gott

---

[1]) Zu *samucchedenti* vgl. *samuccheya-kappa* Vav. 3, 10, als Todes-Fall (eines Lehrers) erklärt.

[2]) Hier folgt eine Wiederholung von 13 und 14.

[3]) „Uns" *(asmākam* Śīl.*)* statt „nicht" würde *ṇe* statt *ṇo* verlangen.

[4]) *avi y'antaso . . . avi y'antaso . . . avi*, zweimal ein dreifaches „sogar".

[5]) Vgl. hierzu I 1, 1, 15f. Vielleicht liegt ein Śloka-Pāda vor.

[6]) *atthikāya*, vielleicht noch ohne die dogmatische Bedeutung, „Gesamtheit aller Dinge".

als den Schöpfer glaubt“ [1]). „Hienieden fürwahr haben [alle] Eigen-
26. „schaften durch den höchsten Geist [2]) ihren Anfang, durch den höchsten „Geist ihre Fortsetzung: durch den höchsten Geist sind sie hervorgerufen, „durch ihn geworden, durch ihn ans Licht gebracht, durch ihn werden „sie umhegt, ihm hängen sie an. Wie zum Beispiel eine Geschwulst am „Leibe entsteht, mit dem Leibe wächst, vom Leibe umhegt wird, dem „Leibe anhängt, ebenso haben die Eigenschaften . . . hängen sie an. „Wie zum Beispiel eine Verstimmung im Leibe entsteht . . ., ebenso „haben die Eigenschaften . . . . Wie zum Beispiel ein Ameisenhaufen auf der „Erde entsteht . . ., ebenso haben die Eigenschaften . . . . Wie zum Bei- „spiel ein Baum auf der Erde entsteht . . ., ebenso haben die Eigen- „schaften . . . . Wie zum Beispiel ein Lotusteich auf der Erde entsteht . . ., „ebenso haben die Eigenschaften . . . . Wie zum Beispiel ein Wasserschwall „im Wasser entsteht . . ., ebenso haben die Eigenschaften . . . . Wie zum „Beispiel eine Wasserblase im Wasser entsteht . . ., ebenso haben die
27. „Eigenschaften . . . . Und was da von den Mönchen, die sich fessellos „nennen, gelehrt, vorgebracht, erläutert wird,

der Kanon der zwölf Aṅga, nämlich Āyāra, Sūyagaḍa [usw.] bis Diṭṭhivāya,‘

„all das ist falsch, das ist nicht richtig, nicht den Tatsachen entsprechend; „diese [unsere Lehre] ist wahr, richtig, den Tatsachen entsprechend.“

So stellen diese einen Namen [3]) hin, so richten diese einen Namen auf [4]). Vor dem Leiden [aber], das hieraus entsteht, werden sie so

‚nicht frei, so wenig wie der Vogel von dem Käfig.‘

28. Sie geben nicht an, [ob] . . . *(wie 17 Forts. — 19)* . . . mitten inne. Das [ist] der dritte Mann; der [also] der heißt, „der an Gott als den Schöpfer glaubt“.

29. Nun [kommt] der vierte Mann; man nennt ihn den, „der an die
30. Notwendigkeit [alles Geschehens] glaubt“ [5]). „Hienieden gibt es [sozu- „sagen] zwei Männer. Der eine Mann erkennt [wirkende] Handlung an, „der andere Mann leugnet [wirkende] Handlung. Der Mann [aber], der „[wirkende] Handlung anerkennt, und der Mann, der [wirkende] Hand- „lung leugnet, diese beiden Männer [seien] in gleicher Lage [und] aus „gleicher Absicht auf [die Frage nach dem] Grunde [ihres Zustandes]
31. „verfallen [6]). Der Törichte nun gibt folgendes an: ‚Auf [die Frage nach „dem] Grunde bin ich verfallen, [und ich meine:] ich bin unglücklich, „[oder:] ich bin traurig, niedergeschlagen, bedrückt, bekümmert, leidend

---

[1]) Hier folgt eine Wiederholung von 13 und 14.

[2]) *purisa.*

[3]) Nämlich „Gott“.

[4]) *sovaṭṭhavayanti*, angeblich = *su(ṣṭhu) upasthāpayanti;* wozu *su-sehanti* I 3. 2. 9, *su-sikkhe* I 14. 1, *su-sikkhejjā* Āyār. I 22, 22*, *su-pparakkamejjāsi* Āyār. I 26, 8* zu vergleichen wären.

[5]) Hier folgt eine Wiederholung von 13 und 14.

[6]) Andere Auffassungen der Worte *kāraṇaṃ āvannā* s. bei Jacobi, SBE 45, 345[3].

„— ich [selbst] habe so gehandelt [‚daß dies die Folge ist]; oder „wenn ein anderer unglücklich ist, oder traurig, niedergeschlagen, be-„drückt, bekümmert, leidend ist, so hat jener andere so gehandelt [‚daß „dies die Folge ist].' So gibt dieser Törichte den [für] sein eigenes „[Leiden vermuteten] Grund oder den [für das Leiden eines] anderen „[vermuteten] Grund in dieser Weise an, wenn er auf [die Frage nach
32. „dem] Grunde verfallen ist. Ein Kluger aber gibt folgendes an: ‚Auf „[die Frage nach dem] Grunde bin ich verfallen, [und ich meine:] ich „bin unglücklich, [oder:] . . . leidend — nicht habe ich so gehandelt „[‚daß dies die Folge sein müßte]; oder wenn ein anderer unglücklich „ist, [oder:] . . . leidend sich müht, so hat jener andere nicht so gehandelt „[‚daß dies die Folge sein müßte][1]).' So gibt dieser Kluge den [für] „sein eigenes [Leiden bestehenden] Grund oder den [für das Leiden eines] „anderen [bestehenden] Grund in dieser Weise an, wenn er auf [die „Frage nach dem] Grunde verfallen ist. Wahrlich, ich sage [also]: die „Wesen, die im Osten, Westen, Norden [und] Süden [selbständig] beweg-„lich oder un[selbständig] beweglich sind, erfahren so, [wie das Schick-„sal es will,] Anprall[2]), müssen den Untergang erleiden, gelangen zur „Auflösung, kommen zu ihrer Bestimmung."

Diese, nachdem sie solcherart [angeblich] die Zwangsläufigkeit [des
33. Geschehens] überblicken, geben nicht an, [ob] . . . *(wie 17 Forts. — 19)* . . . mitten inne. Das [ist] der vierte Mann, der [also] der heißt, „der an die Notwendigkeit [alles Geschehens] glaubt".

34. Diese vier Männer, von verschiedenem Verstande, Trieb, Sinn, Glauben, Gefallen, Tun [und] Wollen, haben alle miteinander den alten Anschluß aufgegeben, [aber] den edlen Weg nicht erreicht. So können sie nicht rückwärts noch vorwärts; in Sinnesgenüssen stecken sie mitten inne.

35. Wahrlich, ich sage: im Osten, Westen, Norden [oder] Süden gibt es viele Menschen, als da sind Arier, Nichtarier, edle, niedere, große, kleine, gutfarbige, mißfarbige, schöne, häßliche. Sie besitzen Land und Gut, bald mehr, bald weniger; sie besitzen Leute, bald mehr, bald weniger. Aus solchen Familien [zu uns] gekommen, [uns] sich zuwendend haben sich manche zum Almosengang[3]) entschlossen. Freiwillig haben manche die Verwandten und die Werkstatt[4]) verlassen und sich zum Almosengang entschlossen, oder unfreiwillig[5]) haben manche die Verwandten und die Werkstatt verlassen und sich zum Almosengang entschlossen. Die nun freiwillig oder unfreiwillig die Verwandten,

---

[1]) Vielmehr stellen Glück und Unglück sich zwangsläufig ein, vgl. I, 1, 2, 2 f.

[2]) Vgl. Āyār. I 4, 11.

[3]) D. h. zum Mönchsleben.

[4]) Wörtlich: „das Handwerksgerät".

[5]) Dies kann nur bedeuten: unter dem Druck ihrer neuen Überzeugung. Denn ein Mönchwerden aus äußerem Zwang gibt es nicht.

die Fernerstehenden und die Werkstatt verlassen und sich zum Almosen-
36. gang entschlossen haben, denen steht gleich zu Anfang folgendes fest: Da stellt ein Mensch, der dieses und jenes zu eigen hat[1]), folgende Überlegung an: ‘ich habe Land, Haus, Goldschmuck, Goldgeld, Vieh, Getreide, Kupfer [und] Kleider, ein greifbares kostbares Vermögen an viel Gut, Gold, Edelsteinen, [gefaßten] Juwelen, Perlen, Muscheln, Steinkorallen, Rubinen, ich habe [Empfindungen von] Lauten, Erscheinungen, Gerüchen, Geschmacksarten und Berührungen. Das sind meine Genüsse,
37. und ich bin ihnen zu eigen.’ Ist er klug, so erkennt er vielleicht von selbst folgendes: ‘es könnte mich doch eine unerfreuliche Krankheit befallen, eine unwillkommene, unliebe, ungute, unschöne, unangenehme, ungefällige, unerfreuliche, nicht erfreuliche; darum, ach, ihr Genüsse, nehmt mir [hier nennt er sie] die und die unerfreuliche Krankheit ab, die unwillkommene . . . nicht erfreuliche! Unter ihr bin ich unglücklich, [oder:] traurig, niedergeschlagen, bedrückt, bekümmert, leidend. Von dieser [hier nennt er sie] bestimmten Krankheit soll [das Genußleben] mich befreien[2]), der unwillkommenen, . . . nicht erfreulichen!’ Das ist [ihm aber]
38. bis dahin nicht zuteil geworden[3]). Hienieden dienen die Genüsse nicht zum Schutze oder zur Zuflucht. Der Mensch [ist es, der] eines Tages die Genüsse seinerseits aufgibt, oder die Genüsse [sind es, die] eines Tages ihrerseits den Menschen verlassen; [der Mensch, indem er sagt:] ‘dort sind die Genüsse, hier bin ich.’ Warum verblenden wir uns also bald durch diese, bald durch jene Genüsse? Wenn wir so denken, werden wir die Genüsse aufgeben. Wer klug ist, erkennt doch wohl, daß sie ein äußerlich Ding sind.
39. Folgendes [aber] berührt [uns] näher. [Ein Mensch sagt:] ‘Ich habe Mutter, Vater, Bruder, Schwester, Gattin, Söhne[4]), Tochter, Enkelkind, Schwiegertochter, Freunde, Verwandte, Beziehungen, Bekannte[5]); das sind meine Angehörigen, und ich bin ihnen zu eigen.’ [Ist] er klug, so erkennt er vielleicht von selbst folgendes: ‘Es könnte mich doch eine unerfreuliche Krankheit befallen, eine unwillkommene . . . nicht erfreuliche; darum, ach, ihr lieben Angehörigen, nehmt mir doch [hier nennt er sie] die und die Krankheit ab, die unwillkommene, . . . nicht erfreuliche! Unter ihr bin ich unglücklich, . . . leidend. Von dieser [hier nennt er sie] bestimmten Krankheit befreiet mich, der unwill-

---

[1]) Ich vermute, daß es sich hier nicht um *mam'aṭṭhāe* = *mad-artham* handelt, das im Zusammenhang überraschen würde, sondern um eine mit *māmaga, mamāga* gleichbedeutende Bildung *mamaṭṭhāga* = **mamārthaka*. Vgl. *majjhattha* I 1, 4, 12 aus *mahyam* + *artha*. — *annaṃ annaṃ* richtig = *anyad anyad* Śīl.

[2]) Die Hss. haben *paḍimoeu*.

[3]) Denkbar wäre auch, aus dem Sinne des Redenden heraus: „dergleichen hat noch niemand leiden müssen“.

[4]) Vgl. Anm. zu Āyār. I 6, 12.

[5]) Die ferner in der Ausg. sich findenden Bezeichnungen werden durch die Hss. nicht bestätigt außer *pesā* „Dienstboten“, das in einem Falle als *pehā* hinter *suṇhā* steht.

40. kommenen, . . . nicht erfreulichen!' Das ist [ihm aber] bis dahin nicht zuteil geworden [1]). Oder [er erkennt vielleicht folgendes:] 'Diese meine lieben Angehörigen könnte eine unerfreuliche Krankheit befallen, eine unwillkommene, . . . nicht erfreuliche; ach, da [will] ich meinen lieben Angehörigen diese [hier nennt er sie] bestimmte Krankheit abnehmen, die unwillkommene, . . . nicht erfreuliche!' Das ist [ihm aber] bis dahin nicht zuteil geworden [1]). [Denn] des einen Leiden [kann] ein anderer
41. [ihm] nicht abnehmen; was der eine gewirkt, [das] büßt nicht ein anderer. Jeder für sich wird man geboren, jeder für sich stirbt man, jeder für sich erntet man niedere, jeder für sich höhere Daseinsform. Persönlich bestimmt sind Laute [2]), Bewußtsein [3]) Geist, Gefühl. Hienieden dient der Anschluß an die Angehörigen nicht zum Schutze oder zur Zuflucht. Der Mensch [ist es, der] eines Tages den Anschluß an die Angehörigen seinerseits aufgibt, oder der Anschluß an die Angehörigen [ist es, der] eines Tags den Menschen verläßt; [der Mensch, indem er sagt:] 'ein anderes ist der Anschluß an [meine] Angehörigen, ein anderes bin ich.' Warum verblenden wir uns also durch den Anschluß bald an diesen, bald an jenen Angehörigen? Wenn wir so
42. denken, werden wir den Anschluß an die Angehörigen aufgeben. Wer klug ist, erkennt doch wohl, daß er ein äußerlich Ding ist.

Folgendes [aber] berührt [uns noch] näher. [Ein Mensch sagt:] 'ich habe Hände, Füße, Arme, Brust, Bauch, Kopf, Sinnesart, Leben, Kraft, Farbe, Haut, Hautglanz, Ohr, Auge, Nase, Zunge [und] Gefühl.' Er ist stolz auf etwas, was ihm [4]) in höherem Alter vergeht: auf Leben . . . Gefühl. [Denn] ein Gelenk, das gut im Stande, wird locker; der Leib wird durch Runzeln wellig, das schwarze Haar wird grau: dieser natürliche, durch Nahrung aufgebaute Körper muß, wenn die Reihe an ihn kommt, dahinten gelassen werden. Aus dieser Überlegung hat sich [jener Mensch] [5]) zum Almosengang entschlossen.

Ein Mönch soll die Welt als zweifach erkennen, nämlich [als bestehend aus] lebenden [Wesen] und leblosen [Dingen], [und erstere aus]

---

[1]) Siehe S. 35, Anm. 3.

[2]) *jhañjhā* ist eine Intensiv-Bildung und drückt ursprünglich sicher nur eine wiederholte Artikulation dieses oder jenes Inhalts aus. Die Bed. *kalaha* ist erst nachträglich entwickelt und hier nicht brauchbar.

[3]) *sannā*, könnte auch mit „Instinkt, Trieb" übersetzt werden. Das darauf folgende *patteyaṃ mannā* ist von Haus aus zweifellos nur Schreibfehler.

[4]) *jaṃsi* der Ausg. scheint alter Fehler für *jaṃ se* zu sein (Śīl. *yat kiṃcit;* C *jassiṃ . . . mamāti, tassi[ṃ] . . . jhūrati).* Die folgenden Ablative stehen unter Einfluß von *vayāo* für Nominative.

[5]) *se bhikkhū* ist vor *bhikkhāyariyāe* nicht am richtigen Platz. Wer schon Mönch ist, braucht sich nicht mehr zum Mönchsleben *(bhikkhāyariyā)* zu entschließen. Anderseits ist es ganz unwahrscheinlich, daß der Redner in den neuen Teil seiner Ausführungen ohne Satzschluß mit Hilfe einer partizipialen Wendung hineinglitte. Ich setze daher nach *samuṭṭhie* einen Punkt und beginne neu: *se bhikkhū duhao . . . .*

43. [selbständig] beweglichen und un[selbständig] beweglichen. Diejenigen hienieden, die ein Haus bewohnen, üben Betätigung [und] Besitz aus; auch manche Wanderbrüder und Mönche üben Betätigung [und] Besitz aus. [Betätigung: denn] die Geschöpfe, die [selbständig] beweglich [und] die un[selbständig] beweglich sind, gegen die betätigen sie selbst sich [schädlich], lassen einen Anderen sich [schädlich gegen sie] betätigen und stimmen zu, wenn ein Anderer sich [schädlich gegen sie] betätigt.
44. Diejenigen hienieden, die ein Haus bewohnen, üben Betätigung [und] Besitz aus; auch manche Wanderbrüder und Mönche üben Betätigung [und] Besitz aus. [Besitz: denn] die Genüsse, die sich auf Lebendes oder Lebloses richten, die machen sie selbst sich zu eigen, lassen einen Anderen [sie] sich zu eigen machen und stimmen zu, wenn ein Anderer
45. [sie] sich zu eigen macht. [Ja] wahrlich: diejenigen hienieden, die ein Haus bewohnen, üben Betätigung [und] Besitz aus; auch manche Wanderbrüder und Mönche über Betätigung [und] Besitz aus. Ich fürwahr bin ohne Betätigung und Besitz. Die nun ein Haus bewohnen und Betätigung [und] Besitz ausüben, auch manche Wanderbrüder und Mönche, welche Betätigung [und] Besitz ausüben — im Hinblick auf diese wollen wir ein frommes Leben führen. Was [aber] veranlaßt uns dazu? Wie das Vorangehende [war,] so [ist] das Folgende, [und] wie das Folgende [ist], so [war] das Vorangehende[1]). So ist es[2])! Jene haben nicht entsagt, sie sind nicht willig: immer wieder [werden sie]
46. so [sein]. Die nun ein Haus bewohnen und Betätigung [und] Besitz ausüben, auch manche Wanderbrüder und Mönche, welche Betätigung [und] Besitz ausüben — die tun in beiden Fällen übel: auf Grund dieser Überlegung soll der Mönch wandeln

nach dem Worte:

‚an beiden Enden fehlend[3])'

47. im Osten, Westen, Norden [oder] Süden. Wahrlich, ich sage[4]): so hat er die Handlungen [als schädlich] erkannt, so sind die Handlungen von ihm gewichen, so macht er ein Ende — so heißt es[5]).
48. Bei diesem Anlaß wurden von dem Herrn zum Zwecke der [Kenntnis der] sechs Lebensformen aufgestellt die Klasse der Erdwesen, [die der Wasserwesen, die der Feuerwesen, die der Windwesen, die der

---

[1]) D. h. die künftige Daseinsform entspricht dem jetzigen Wandel. Vgl. dieselben Worte Āyār. I 16, 2.

[2]) Wörtlich: „Recht [so]!" Die drei Sätze sind aber doch wohl nur rhetorische Frage, Antwort und Bekräftigung.

[3]) Unter den „beiden Enden" sind Geburt und Tod zu verstehen, für Liebe und Haß oder Betätigung und Besitz (so Śīl.) ist dieser Ausdruck unmöglich. Es liegt ein durch *duhao* ausgelöstes Zitat des auch Āyār. I 15, 27; 14, 4 vorkommenden Versbruchstücks oder dieses selbst vor, s. d.

[4]) Es ist mir zweifellos, daß diese Worte erst hier zu stehen haben statt vor den vier Himmelsrichtungen.

[5]) *iti-m-akkhāyaṃ*, ebenso unten 2, 79. 3, 2 u. ö.

Pflanzenwesen und] die der [selbständig] beweglichen [Tiere]: Gerade so, wie es mir unlieb ist, wenn ich mit einem Stock, einem Knochen, mit der Faust, mit einem Erdkloß oder einer Scherbe verwundet, getroffen, bedroht, geschlagen, versehrt, mitgenommen oder getötet werde — [ja,] wenn mir auch nur ein Haar ausgerissen wird, empfinde ich lebhaft die Unbill, die [mir] Leid zufügt und Furcht [davor] — ebenso, [das] wisse, empfinden alle höheren Wesen, alle Gewächse, alle niederen Tiere, alles sonstige Lebende, wenn mit einem Stock . . . verwundet . . . oder getötet, [ja,] wenn ihnen auch nur ein Haar ausgerissen wird[1]), lebhaft die Unbill, die [ihnen] Leid zufügt, und Furcht [davor]. Wenn man dies erkannt hat, so [steht es fest, daß] kein höheres Wesen, kein Gewächs, kein niederes Tier, kein sonstiges Lebendes geschlagen, in
49. Befehl genommen, bemeistert, angestrengt [oder] getötet werden darf. Wahrlich[2]), ich sage: die ehrwürdigen Heiligen, welche waren, welche sind und welche sein werden, alle sagen sie, sprechen sie, tun sie kund, erklären sie folgendes: kein niederes Tier, kein Gewächs, kein höheres Wesen, kein sonstiges Lebendes darf geschlagen, in Befehl genommen, bemeistert, angestrengt [oder] vernichtet werden. Das ist die reine, beständige, ewige Lehre, von den Wissenden, da sie zur Welt gehen, verkündet. So entsagt der Mönch der Gewaltsamkeit gegen Lebendes [der Unwahrheit, dem unverstatteten Annehmen, dem Geschlechtsverkehr und] dem Besitz. Er darf sich nicht die Zähne mit einem Reibhölzchen reinigen, keine Schminke, kein Abführmittel, keine Wohlgerüche
50. [anwenden] noch sich aneignen[3]). Der Mönch ist frei von [wirkender] Handlung, frei von Verletzung [des Glaubens], frei von Zorn, Stolz, Trug, Gier, friedevoll, abgestorben; er soll nicht dem Wunsche huldigen: 'durch das, was ich gesehen, gehört, gewußt, erkannt, oder durch die Wirkung dieser [meiner] Kasteiung, Selbstbeschränkung und Keuschheit, denen ich mich fleißig hingegeben, oder dieser [meiner] Gewöhnung, in der ich mich mit dem begnügte, was zum Leben unbedingt notwendig ist, möchte ich, wenn ich von hinnen gefahren und abgeschieden bin, ein Gott sein, der über alle Genüsse gebietet, oder ein Vollendeter, der jenseit ist von Böse und Gut', [oder:] 'dort möchte
51. ich sein, dort möchte ich nicht sein'. Der Mönch wird nicht betört durch Laute, Bilder, Geschmacksarten, Düfte [oder] Gefühle; er hat entsagt dem Zorn, dem Stolz, dem Trug, der Gier, der Liebe, dem Haß, dem Streit, dem Anschwärzen, dem Zutragen, der üblen Nachrede, der Unlust wie der Lust, der Täuschung und der Lüge, [und endlich]

[1]) Der Redner vergißt, daß dieser Fall nur auf eine oder zwei der genannten Klassen von Wesen passen kann.

[2]) Von hier ab bis „verkündet" = Āyār. I 17, 19—21. Die vom Vorigen abweichende Reihenfolge in den Klassen der Wesen legt den Verdacht nahe, daß es sich hier um eine Einschiebung handelt.

[3]) *pariyāviejjā* ist doch wohl = *pariyāiejjā* und gehört zu *dā*. C und Śīl. stellen es zu *pibati*.

dem falschen Glauben, diesem Stachel; so ist er von großer [Karman-] Aufnahme ab- [und] zum Frieden gekommen, ist willig [und] hat ernst-
52. lich entsagt, er, der [rechte] Mönch. Gegen die [selbständig] wie die un[selbständig] beweglichen Wesen betätigt er sich weder selbst, noch läßt er Andere sich [gegen sie] betätigen, noch stimmt er zu, wenn ein Anderer sich [gegen sie] betätigt; so ist er . . . willig [und] hat
53. ernstlich entsagt, er, der [rechte] Mönch. Dem Genusse von lebendigem oder totem [Gut] gibt er sich weder selbst hin, noch läßt er Andere sich [ihm] hingeben, noch stimmt er zu, wenn ein Anderer sich [ihm] hingibt; so ist er . . . willig [und] hat ernstlich entsagt, er, der [rechte]
54. Mönch. Und ein Tun, das aus Verlangen entspringt, vollzieht er weder selbst, noch läßt er Andere [es] vollziehen, noch stimmt er zu, wenn ein Anderer [es] vollzieht; so ist er . . . willig [und] hat ernstlich
55. entsagt, [er, der rechte Mönch][1]). Sollte[2]) der Mönch wissen: ‘um unsertwillen, im Hinblick auf einen einzigen Ordensgenossen ist [hier] wohl Speise, Trank, Leckeres, Gewürztes eigens gekauft, auf Borg genommen, gewaltsam angeeignet, aus dem Gemeinbesitz genommen, kommen gelassen worden, und das, indem man niederen Tieren, Gewächsen, höheren Geschöpfen [und] sonstigem Lebenden Gewalt antat, das ist hergeschafft, [uns] zugedacht [und] bestimmt’: dies ißt er weder selbst, noch läßt er Andere [es] essen, noch stimmt er zu, wenn ein Anderer [es] ißt; so ist er . . . willig [und] hat ernstlich entsagt, er, der
56. [rechte] Mönch. Wenn er aber weiß, wie folgt: ‘sie besitzen Kräfte[3]), für die sie es bestimmt haben, nämlich um einer Zuwendung willen an die eigenen Söhne, Töchter, Schwiegertöchter, Ammen, Verwandten, Fürsten[4]), Knechte und Mägde, Arbeiter und Arbeiterinnen, um eines Festgeschenkes willen an jeden von ihnen, um der Abend- [oder] der Frühmahlzeit willen wird ein [Speise-] Vorrat für etliche Mitmenschen zum Essen gestiftet’, dann mag der Mönch in der Weise, wie eine Schlange [schnell wieder] ins Loch [schlüpft], die Speise annehmen, da sie für einen Anderen bereitet, für einen Anderen hingestellt ist, [wenn sie ferner] von Beanstandungen hinsichtlich des Gebers, des Empfängers und der Entgegennahme frei, durch ein Werkzeug hindurchgegangen, mit einem Werkzeug bearbeitet, unschädlich, auf der Suche erhalten, einem Bittenden gegeben [und] nur als ein Teil des gesamten Almosens

---

[1]) Die Worte *se bhikkhū* sind wohl nach dem Muster von 51—53 zu ergänzen. In 54 sind sie weggeblieben, weil der nächste Satz mit *se bhikkhū* beginnt.

[2]) Zum Folgenden vgl. Āyār. II 1, 1, 11 und I 34, 10ff. Statt *assiṃ* lese ich mit *ADBGb an der ersten Stelle *assaṃ*. Auch Śīl. las dort so, wie seine Erklärung *na vidyate sva-dravyam asya, so 'yam asvaḥ* (Druck S. 12, 9 *aśvaḥ*); *nirgrantha ity arthaḥ* zeigt. Es liegt aber nahe, ein ursprüngliches **asmaṃ* = *asmān* anzunehmen.

[3]) Im Sinne von „abhängige Personen“. Oder *parakkame jass'aṭṭhā* „Macht(entfaltung), aus der heraus“.

[4]) Vgl. zu Āyār. I 10, 9.

[ihm in die Schale] gefallen ist[1]), aus diesen guten Gründen im erlaubten Maße, als wäre es [soviel wie man] Schmiere für die Achse [oder] Salbe auf eine Wunde [braucht], soviel wie zum Leben in Mönchszucht unbedingt nötig. Essen, Trank, Kleidung, Obdach, Nachtlager
57. [soll er annehmen] ein jegliches zu seiner Zeit; ein [rechter] Mönch hält Maß. Ist er in irgend eine[r] Haupt- oder Nebenrichtung [vorwärts] gelangt, so soll er die Lehre

‚mitteilen, kundmachen, rühmend verkünden';

bei Tatbereiten [und] bei Unbereiten, die [aber] willig sind zu hören, verkündige er Ruhe, Entsagung, Friedfertigkeit, Verlöschen, Reinheit, Redlichkeit, Demut; die Lehre, die keinem niederen Tier, keinem Gewächs, keinem höheren Wesen [und] keinem sonstigen Lebenden zu nahe tritt, verkündige er rühmend in logischer Entwicklung[2]).
58. Wenn der Mönch die Lehre rühmend verkündigt, soll er sie nicht mitteilen um Essens, Trinkens, der Kleidung, des Nachtlagers, der Lagerstätte [oder] anderer irgendwie gearteter Genüsse willen; unermüdlich soll er die Lehre mitteilen, einzig und allein um die Wirkung früherer
59. Tat zu tilgen, soll er die Lehre mitteilen. Hierbei denn, nachdem sie bei dem Mönch die Lehre gehört [und] vernommen, haben, mit rechter Energie sich erhebend, Tapfere in dieser Lehre sich aufgemacht. Die [aber], nachdem sie bei dem Mönch die Lehre gehört [und] vernommen, mit rechter Energie sich erhebend, tapfer in dieser Lehre sich aufgemacht, haben alles erreicht, haben mit allem abgeschlossen, sind gänz-
60. lich friedevoll [und] ganz und gar erloschen — so sage ich. So ist der [rechte] Mönch der Lehre beflissen, um die Lehre wissend, einen eigenen Standpunkt einnehmend.

Wie jenes [zuvor] gesagt ist: er hat den herrlichen Lotus, oder er hat ihn nicht[3]).

So hat der [rechte] Mönch die Handlungen, die Verknüpfung [mit der Welt und] das Wohnen im Hause [als schädlich] erkannt, ist friedevoll, achtsam, fertig, stets angespannt. Er ist zu nennen, wie folgt: Wanderbruder, frommer Mann, geduldig, bezwungen, auf der Hut, erlöst, Seher, Weiser, klug, wissend, Mönch, rauh[gewöhnt], jenseitverlangend, in Treiben und Tun das Ziel drüben kennend — so sage ich.

---

[1]) „unschädlich", weil kein Leben enthaltend (*nirjīva* Śīl.); „auf der Suche," nicht nach Verabredung; „einem Bittenden", der durch seine Tracht (*veṣa*) als solcher kenntlich ist. *panna* ist nach Śīl. *prājna*.

[2]) Vgl. Āyār. I 32, 1ff. Aus Viy. 2, 1 würde sich für *pāṇa bhūya jīva satta* die Übersetzung ergeben: „atmende, seiende, ihr Leben lebende, am Karman haftende (*sakta*) Wesen".

[3]) Schwächlicher Zusatz zum Zweck äußerlicher Abrundung.

2. Die Arten des Tuns.

(Sūyagaḍa II 2.)

Eingangsworte.

A. Schuldhaftes und frommes Tun und die Verbindung beider. Der erste Fall — Schuld — erscheint nur ankündigungsweise; der zweite und dritte werden in engster Anlehnung an Stellen in B oder des Uvaväiya behandelt. Der Gesamteindruck von A ist der einer nachträglichen Ausgleichung zufolge des einseitig verneinenden Inhalts von B.

B. Vom verbotenen Tun. 1 (2—24): 13 Fälle des Tuns; 1—5 *daṇḍa-samāyāṇa*, 6—13 *kiriya-ṭṭhāṇa* genannt. Unter diesen würde das 10. zu den ersteren gehören; 13 stellt das gebotene Tun dar. 2 (24. 79—85): Bekräftigung und Belehrung von Widersachern. 3 (28—57. 61—68): Gewaltsames Tun, vor allem an Menschen. (Gleicher Anfang wie 1.) 4 (25—27): Anhang: Unerlaubte Einwirkung auf Menschen (*purisa-vijaya*).

1. Gehört habe ich, Ehrwürdiger, daß der Herr also gesagt hat [wie gleich folgt]. Hier ist nun der Lehrabschnitt, genannt „die Arten des Tuns“. Von ihm [ist] folgender Inhalt bekannt.

Hier werden in Zusammenfassung zwei Fälle dargelegt, nämlich Ver-
2. dienst und Schuld, friedevoll und friedelos. Vom ersten Fall aber — [und das soll die] Schuld [sein] — hat die Ausführung folgenden Inhalt.

Hienieden fürwahr, im Osten, Westen, Norden [oder] Süden, gibt es Menschen, als da sind Arier, Nichtarier, edle, niedere, große,
3. kleine, gutfarbige, mißfarbige, wohlgestalte [und] mißgestalte; und sie [verüben] das Begehen von Gewalttat, je nachdem an . . .[1]) und was es noch für solche Wesen gibt, die empfindend sind und Schmerz fühlen, in folgender Art. [Andere Überlieferung:] Und für sie gelten, so ist verkündet worden, folgende dreizehn Fälle
4. von Gewalttat[2]). Sie entspringen aus (1) zweckhafter Gewalttat. (2) zweckloser Gewalttat, (3) wehrhafter Gewalttat, (4) zufälliger Gewalttat, (5) Gewalttat aus Augentäuschung, (6) Handeln, das in unwahrer Rede, (7) in unerlaubter Aneignung, (8) in [unguter] Gemütsstimmung, (9) in Stolz, (10) in Versündigung gegen Befreundete, (11) in Täuschung, (12) in Gier, (13) in gebotenem Tun erscheint.

5. Die erste [Art des] Begehens von Gewalttat erscheint[3]) in zweckhafter Gewalttat. Zum Beispiel ein Mann läßt um seiner selbst, seiner Verwandten, seiner Wohnung, seines Gesindes, seiner

---

[1]) Der Text hat: „an Höllenwesen, Tieren, Menschen oder Göttern“, was sinnlos ist, weil Menschen an Höllenwesen und Göttern keine Kränkung vornehmen können.

[2]) Die ersten fünf dieser dreizehn Fälle sind auch schon nach den Worten: „in folgender Art“ zu denken.

[3]) Hier und an den verwandten Stellen wörtlich „heißt . . . erscheinend“.

Freunde, eines Nāga, Bhūta oder Yakṣa willen die [und die] Gewalttat auf bewegliche und un[selbständig] bewegliche Geschöpfe selbst los, veranlaßt einen Anderen, [sie] auf sie loszulassen, oder stimmt einem Anderen zu, der [sie auf sie] losläßt. So spricht man um dessen willen bei ihm von schlechtem [Tun]. Die erste [Art des] Begehens von Gewalttat erscheint[1]) in zweckhafter Gewalttat.

6. Nun [kommt] die zweite [Art des] Begehens von Gewalttat; sie erscheint in zweckloser Gewalttat. Zum Beispiel ein Mann — die Tiere um uns, die sich frei bewegen, deren bemächtigt er sich nicht um des [ganzen] Leibes willen, nicht um des Felles, des Fleisches, des Blutes, des Herzens, der Galle, des Fettes, der Schwanz[federn], der Schweif[haare], des Schweifes, eines Hornes, eines Stoßzahnes, eines Beißzahnes, eines Hauers, einer Klaue, der Sehnen, der Knochen, des Knochenmarkes willen, [auch] nicht, weil sie ihn verletzt haben, ihn [gegenwärtig] verletzen [oder] ihn verletzen werden, [auch] nicht um der Pflege von Kind oder Vieh, um der besseren Ausstattung der Wohnung [oder] um des Unterhalts von Wanderbrüdern und Mönchen willen[2]). Er macht nieder, schneidet, zerschlägt, plündert, raubt, vernichtet. Kinder ausge-

7. nommen[3]) hat an Grausamkeit Teil, wer zwecklos Gewalttat verübt. Zum Beispiel ein Mann — die Pflanzen um uns, die sich nicht frei bewegen, wie *ikkaṭa, kaḍhiṇa, jantuga, paraga, mokkha*[4]), [gewöhnliches] Gras, *kusa*-Gras, *kucchaga, babbaya*[5]) oder [gewöhnliches] Stroh, dessen bemächtigt er sich nicht um der Pflege von Kind oder Vieh, um der besseren Ausstattung der Wohnung . . . willen. Er . . . wer zwecklos Gewalttat ver-

8. übt. Es häuft zum Beispiel ein Mann in einem Gemüsegarten[6]), auf einer fürstlichen Weide, in einer Senkung, in einer Erhebung aus dem Wasser, [an einer Stelle] im Busch, im Walde oder im Gebirge, sie sei leicht oder schwer zugänglich, Gras auf und bringt selbst Feuer hervor, veranlaßt einen Anderen, Feuer hervorzu-

---

[1]) Siehe S. 42, Anm. 3.

[2]) Der Satzbau ist nach *-vattaṇā-heuṃ* gestört, indem ein zusammenfassendes *no tassa (sc. pāṇassa) sarīragassa kiṃci* eingefügt ist. Dabei steht *tassa* entweder ungenau für *tesiṃ* oder falsch für *tasa.*

[3]) Ein bemerkenswertes Zugeständnis! Es geht nicht an, zu *ujjhitvā* einfach *sadvivekam* zu ergänzen, wie Śīl. tut (C schweigt hierüber).

[4]) Nicht *mokṣa* (SBE 45, 157), sondern *muṣka.* Alle hier genannten Pflanzen dienen besonders zur Unterlage und zur Bedeckung.

[5]) So wohl statt *pappaya* zu lesen, vgl. die Anm. zu Kappa 2, 30.

[6]) *kaccha*, ein „tief", also zwischen Dämmen gelegenes Feld nahe einem Fluß, eine Pflanzung von Rettich und Gurken. Diese und die anderen Bed. nach dem Bālāvabodha und Āyār. II S. 150. Nach *kacchaṃsi* folgen *dahaṃsi* und *udagaṃsi*, die hier nicht am Platze scheinen und auch Āyār. II 3, 3, 2 in der Reihe fehlen, soweit sie der hiesigen gleich ist.

bringen, oder stimmt einem zu, der Feuer hervorbringt in zweckloser Gewalttat. So . . . *(wie 5, bis)* . . . Tun. Die zweite [Art des] Begehens von Gewalttat erscheint in zweckloser Gewalttat.

9. Nun [kommt] die dritte [Art des] Begehens von Gewalttat; sie erscheint in wehrhafter Gewalttat. Es erhebt zum Beispiel ein Mann, [weil er glaubt,] einer der Seinigen, Mann oder Frau, oder sonst jemand, Mann oder Frau, sei verletzt worden, werde verletzt oder werde verletzt werden, die Waffe gegen bewegliche und un[selbständig] bewegliche Wesen, oder er veranlaßt einen Anderen, sie zu erheben, oder stimmt einem zu, der sie erhebt in wehrhafter Gewalttat. So . . . *(wie 5, bis)* . . . Tun. Die dritte [Art des] Begehens von Gewalttat erscheint in wehrhafter Gewalttat.

10. Nun [kommt] die vierte [Art des] Begehens von Gewalttat; sie erscheint in zufälliger Gewalttat. Ein Mann zum Beispiel, der von Wild lebt, an Wild denkt, nach Wild verlangt, geht auf die Jagd nach Wild und schießt in einem Gemüsegarten . . . *(wie 8, bis)* . . . zugänglich, den Pfeil ab, um ein Stück Wild zu töten, weil er ein solches zu sehen glaubt. Während er ein Wild treffen will, trifft er ein Rebhuhn, eine Wachtel dieser und jener Art [1]), einen Sperling, eine Taube [2]) oder ein Haselhuhn. Da rührt er denn das eine Ding

11. an um des anderen willen. [Oder] zum Beispiel ein Mann, der Wasser-Reis, Regen-Reis, *koddava*, Fennich, *paraga* oder *rāla* [3]) baut, zieht ein Messer, um etwas Gras abzuschneiden. Während er *sāmaga*-Gras, *kumuduga*, *vīhī-ūsiya* [oder] *kalesuya* schneiden will, schneidet er Wasser-Reis, Regen-Reis, *koddava*, Fennich, *paraga* oder *rāla*. Da rührt er denn das eine Ding an um des anderen willen. So . . . *(wie 5, bis)* . . . Tun. Die vierte [Art des] Begehens von Gewalttat erscheint in zufälliger Gewalttat.

12. Nun [kommt] die fünfte [Art des] Begehens von Gewalttat: sie erscheint in Gewalttat aus Augentäuschung. Ein Mann zum Beispiel, der mit Mutter und Vater und deren Angehörigen, mit Brüdern, Schwestern, Frauen, Söhnen, Töchtern oder Schwiegertöchtern zusammenlebt, hält jemand [von diesen], der ihm wohl will, für übelwollend und tut ihm etwas an in einer Gewalttat aus Augen-

13. täuschung. [Oder] ein Mann hält zum Beispiel bei einem Raubanfall in einem Dorfe, einer Stadt, einer ummauerten Stadt, einer umwallten Stadt, einer einzeln liegenden Stadt, einer entweder zu Lande oder zu Wasser zugänglichen Stadt, einer sowohl zu Lande wie zu Wasser zugänglichen Stadt, einem Ort, wo man Metall

---

[1]) *vaṭṭaga* und (hinter „Sperling“) *lāvaga*.

[2]) Ich halte das hier folgende *kaviṃ vā* „oder einen Affen“ dem Zusammenhang nach für entstanden aus einer falschen Doppeltschreibung von *kavinjala*.

[3]) *paraga* wird durch *baṇṭī*, *rāla* durch *rālo* erklärt, beides Namen von Feldfrüchten (*dhānya*).

gewinnt[1]), wo Mönche hausen, wo Wallfahrer zusammenkommen, wo Kaufleute wohnen oder wo ein Fürst residiert, einen Unschuldigen für den Räuber und tut ihm etwas an in einer Gewalttat aus Augentäuschung. So . . . *(wie 5, bis)* . . . Die fünfte [Art des] Begehens von Gewalttat erscheint in Gewalttat aus Augentäuschung.

14. Nun [kommt] die sechste Art des Handelns[2]); sie erscheint in unwahrer Rede. Es spricht zum Beispiel ein Mann zu seinen eigenen Gunsten, zu Gunsten seiner Verwandten, seines Hauses oder seines Gesindes selbst die Unwahrheit, veranlaßt einen Anderen, sie zu sprechen, oder billigt es, wenn ein Anderer sie spricht. So . . . *(wie 5, bis)* . . . Tun. Die sechste Art des Handelns erscheint in unwahrer Rede.

15. Nun [kommt] die siebente Art des Handelns; sie erscheint in unerlaubter Aneignung. Es eignet sich zum Beispiel ein Mann zu seinen eigenen Gunsten . . . oder seines Gesindes selbst etwas an, veranlaßt einen Anderen, sich etwas anzueignen, oder billigt es, wenn ein Anderer sich etwas aneignet. So . . . *(wie 5, bis)* . . . Tun. Die siebente Art des Handelns erscheint in unerlaubter Aneignung.

16. Nun [kommt] die achte Art des Handelns; sie erscheint in [unguter] Gemütsstimmung. Es ist zum Beispiel ein Mann in Nachdenken versunken, ohne daß er mit jemand nicht übereinstimmte[3]), [vielmehr] ganz von sich aus schwach, niedergeschlagen, mitgenommen, traurig, gedrückt[4]) in Denken und Wollen, in ein Meer von Herzenskummer geraten, das Gesicht in die Hände gekehrt, von trüben Sinnen befallen, den Blick zur Erde gewendet. Ihm eignen vier Arten seelischer, gewisser Stimmung; man nennt sie Zorn, Stolz, Trug [und] Gier; ja [seine] Seele ist Zorn, Stolz, Trug [und] Gier. So . . . *(wie 5, bis)* . . . Tun. Die achte Art des Handels erscheint in [unguter] Gemütsstimmung.

17. Nun [kommt] die neunte Art des Handelns; sie erscheint im Stolz. Zum Beispiel aus Stolz auf [seine] Kaste, [seine] Familie, [seine] Stärke, [seine] Schönheit, [seine] Kasteiung, [seine] Gelehrsamkeit,

---

[1]) *āgara*, fehlt im Text wohl nur versehentlich. Die Übersetzung dieser Stelle wie die von Āyār. I 37, 20. Harṣakula zitiert in seiner Dīpikā eine Strophe, die mehrfach andere Bedeutungen gibt, vgl. SBE 45, 359[3]. — C schreibt *se jadhā kei purise gāma-ghātaṃsi vā rāto vā viyālaṃsi vā divasato vā . . . ateṇaṃ* usw. „ein Mann hält z. B. bei einem Raubanfall in einem Dorfe [usw.] zur Nachtzeit, im Zwielicht oder am hellen Tage einen Unschuldigen für den Räuber".

[2]) Von hier ab werden *kiriya-ṭṭhāṇa* gezählt, nicht *daṇḍa-samāyāṇa*. *Na tesu parassa vavarovaṇaṃ bhavati* (C); vgl. aber 18.

[3]) Zu beachten ist die Ausdrucksweise mit adverbiellem *n'atthi: n'atthi ṇaṃ kei visaṃvādei.*

[4]) Sind die Worte *ohaya* bis *jhiyāi* eine Entlehnung aus Jiṇacariya 92?

[seine] Erfolge, [seine] Macht oder [sein] Wissen oder auf irgend etwas anderes kränkt, tadelt, beschimpft, rügt, demütigt, verachtet ein Mann einen anderen; ‘das ist einer von den Anderen; ich aber bin besser und habe Vorzüge der Kaste, der Familie, der Stärke usw.’: so bläht er sich. [Und doch,] hat er den Leib verlassen, so geht er, allein mit [seiner] gewirkten Tat, machtlos dahin, nämlich von Schoß zu Schoß, von Geburt zu Geburt, von Tod zu Tod, von Hölle zu Hölle. Grausam, ungerührt, unbeständig und hochmütig ist er. So .... *(wie 5 bis)*... Tun. Die neunte Art des Handelns erscheint im Stolz.

18. Nun [kommt] die zehnte Art des Handelns; sie erscheint in Versündigung gegen Befreundete. Ein Mann zum Beispiel, der mit Mutter und Vater und deren Angehörigen, mit Brüdern, Schwestern, Frauen, Töchtern, Söhnen oder Schwiegertöchtern zusammenlebt, legt jemandem von diesen wegen eines geringen Vergehens von sich aus schwere Strafe auf: er taucht[1]) ihn in kaltes oder begießt ihn mit heißem Wasser, brennt ihn mit Feuer, striemt ihm die Seiten[2]) mit einem Strick, mit Rohr, mit einem Tau, mit Leder[3]), mit einer Peitsche, mit [hartem] Gras[4]) oder mit einer [rauhen] Liane, schlägt ihn mit dem Stock, mit einem Knochen, mit der Faust, [wirft ihn] mit einem Erdklumpen oder mit einer Scherbe. Wenn solch ein Mann zu Hause ist, sind [die Seinen] traurig, ist er fern, sind sie gutes Mutes[5]). Von solch einem Mann denkt [nur] an das Strafen[6]), setzt sich in Respekt durch Strafen, stellt nichts höher als Strafen. Er ist ungut in dieser Welt, ungut in jener Welt. Er ist voll Glut [und] voll Zorn und ein Wüterich. So... *(wie 8, bis)*... Tun. Die zehnte Art des Handelns erscheint in Versündigung gegen Befreundete[8]).

19. Nun [kommt] die elfte Art des Handelns; sie erscheint in Täuschung. Die [hier] unter uns einen dunklen Wandel führen, durch die Finsternis sich drängen[8]), leicht sind wie Eulenfedern[9]), gewichtig wie ein

---

[1]) Die Nisīha-Cuṇṇi unterscheidet *uccholei* von *padhoei* als einmaliges von mehrmaligem Übergießen. Dasā 6, 12, wo sich die ganze Stelle wiederfindet, steht *bolittā* statt *uccholetta*, wie auch Śīl. *bolayitā* hat (C *uvalettā*).

[2]) Wörtlich „reißt ihm d. S. auf“.

[3]) *tayāe* = *tvacā*.

[4]) *chivā* = *śivā*; oder mit Dasā 6 *chivāḍī* = *śivāṭī*.

[5]) *ta eva yathā mārjāre proṣite mūṣikā vīsatthā suṭṭhu suheṇa viharanti* C.

[6]) *daṇḍa-pāsī* eher zu *paś* als mit Śīl. zu *pārśva*.

[7]) Nach C und Śīl. tauschen bei Einigen das 9. und 10. *kiriya-ṭṭhāṇa* die Plätze. 10 heißt dann, als 9, *para-dosa-vattiya* und 8 *[āya-]dosa-vattiya*, *ātma-doṣa-pratyayikam*.

[8]) Finsternis ist dem Jaina ein Stoff. Daher *tamo-kasiya* = *tamaḥkāṣin* Śīl. „die F. reibend.“ C hat *tamo-kāiya*.

[9]) So nach C Śīl. Man denkt zunächst an den geräuschlosen Flug der Eulen.

Berg, die sprechen, ob sie gleich „Edle“ sind, eine unedle Sprache. Das eine sind sie, [und] für das andere halten sie sich; das eine fragt man sie, [und] das andere antworten sie; das eine sollen sie
20. sagen, [und] das andere sagen sie. Ein Mann zum Beispiel, in dessen Körper ein Pfeil steckt, zieht den Pfeil nicht selbst heraus, noch veranlaßt er einen Anderen, [ihn] herauszuziehen, noch macht er [ihn an Ort und Stelle] zunicht, [vielmehr] verhehlt er [ihn] so und so [1]), [und] da er nicht zermacht wird [2]), geht er tiefer und tiefer [3]). Ebenso bekennt ein Unehrlicher, wenn er eine Täuschung begeht, sie weder privat noch öffentlich, er tadelt [sich] weder bei sich noch vor Zeugen, er sagt sich nicht [davon] los, er wird nicht [davon] rein, er gelobt nicht, [sie] zu meiden, er nimmt die gebührende Buße durch Fasten nicht auf sich [4]). Ein Unehrlicher wird in dieser Welt wieder geboren, ein Unehrlicher wird in jener Welt wiedergeboren [5]). Er tadelt, er rügt [6]), er rühmt, er geht fort [und] kehrt nicht zurück; nachdem er Gewalttat ausgeführt, bemäntelt er sie. Ein Unehrlicher ist nicht im Besitz einer hellen Seelenfarbe. So ... *(wie 5, bis)* ... Tun. Die elfte Art des Handelns erscheint in Täuschung.
21. Nun [kommt] die zwölfte Art des Handelns; sie erscheint in Gier. Die [hier] unter uns in Wäldern, in Hütten, in Dörfern leben, geheime Bräuche treiben, nicht sehr beherrscht, nicht sehr enthaltsam sind gegenüber allen niederen Tieren, Gewächsen, höheren Wesen und sonstigem Lebenden, die bedienen sich halb wahrer, halb unwahrer Rede, indem sie sagen: „Mich darf man nicht schlagen, in Befehl nehmen, bemeistern, anstrengen [oder] vernichten, [aber] Andere darf man schlagen, in Befehl nehmen, bemeistern, anstrengen [oder] vernichten.“ Ebenso sind sie im Begehren nach Weibern betört, mit Begier erfüllt, gefesselt, erregt [7]). Haben sie die sinnlichen Freuden vier, fünf Jahre lang oder sechs bis zehn Jahre lang, bald länger bald kürzer, genossen, so sterben sie zu ihrer bestimmten Zeit und werden neuverkörpert in den Stätten von Göttern der Unterwelt und niedrigen himmlischen Ranges. Wenn sie von dort

---

[1]) *evaṃ eva* ist nicht *kiṃ tu*.

[2]) Vgl. *satthehiṃ viuṭṭanti* Āyār. I 3, 27.

[3]) C hat zweimal *anto anto, siyā ti*.

[4]) Diese Reihe von Vorgängen stammt aus dem Mönchsleben. Dabei zielt die ganze Darlegung auf Jedermann, nicht nur auf Mönche.

[5]) *paccāyāi* hier ist von der aus anderen Stellen hervorgehenden Bedeutung nicht zu trennen (Belege bei Pischel § 487). So auch C, während Śīl.: *sarva-kāryeṣv evâviśrambhaṇatvena pratyāyāti prakhyātiṃ yāti tathābhūtaś ca sarvasyâpi [a]viśvāsyo bhavati.*

[6]) Diese Ausdrücke bezeichnen wohl den Unehrlichen, der sich über alles hinwegsetzt. Hier scheint die aus der Disziplin entnommene Unterscheidung von *nindati* und *garahai* nicht am Platze zu sein.

[7]) *garahiyā* der Ausgabe beruht auf Mißverständnis von *gaḍhiyā* und ist als sinnstörend und in den Komm. fehlend weggelassen.

freikommen, so kehren sie immer von neuem wieder als Taubstumme[1]), als Blindgeborene[2]) [oder] als Stummgeborene. So . . . (*wie 5, bis*) . . . Tun. Die zwölfte Art des Handelns erscheint in Gier.

22. Diese zwölf Arten des Handelns muß ein tüchtiger Wanderbruder und Mönch durchaus [als schädlich] erkennen.

23. Nun [kommt] die dreizehnte Art des Handelns; sie erscheint in gebotenem Tun. Ein hienieden um [des Heiles] seiner Seele willen eingezogen lebender Hausloser, der in Gang, Rede, Sammeln, Niedersetzen der Gefäße, im Absondern von Kot, Harn, Rotz, Schleim [und] Schmutz behutsam, in Gedanken, Worten [und] Werken achtsam und in Zucht ist, seine Sinne [und] seinen Wandel zügelt, unter Anspannung [seiner Aufmerksamkeit] geht, steht, sitzt, liegt, ißt [und] redet, Kleid, Schale, Tuch [und] Feger nimmt oder hinlegt, begeht, und sei es nur soviel wie das Fallen eines Wimperhaares, eine unwägbare geringfügigste Handlung, in gebotenem Tun erscheinend. Sie wird in dem einen Augenblick erworben[3]) [und], im nächsten empfunden, im übernächsten getilgt. Erworben, vorzeitig sich auswirkend[4]), empfunden [und damit] getilgt, [folgt sie ihrem Gesetz sofort], und der [sie begeht][5]), bleibt im [Ablauf der] Zeit ohne wirkendes Tun[6]). Die dreizehnte Art des Handelns erscheint in gebotenem Tun.

24. Wahrlich, ich sage: die ehrwürdigen Heiligen, welche waren, welche sind und welche sein werden, diese dreizehn Arten des Handelns haben sie alle genannt, nennen sie und werden sie nennen, haben sie verkündigt, verkündigen sie und werden sie verkündigen; die dreizehnte Art haben sie gepflegt, pflegen sie und werden sie pflegen[7]).

25. Des Weiteren will ich von den Arten sprechen, wie man [in unerlaubter Weise] auf Menschen einwirkt[8]). Hienieden treiben Leute von verschiedenem Verstande, Trieb, Sinn, Glauben, Gefallen, Tun [und] Wollen das Studium dieser und jener schlechten Kenntnisse,

---

[1]) *elao jahā vuccati evaṃvidhā tassa bhāsā bhāsati* C.

[2]) *tamūya*, wie man augenscheinlich lesen muß, hat mit *mūka* nichts zu tun, wie denn auch die Erklärung von *tamūyattāe* (so) als *tamo-mūkatvena* SBE 45, 363[3] nicht aus Śīl. und der Dīpikā stammt. Vielmehr scheint es eine *-ūka*-Ableitung von *tamas* zu sein. C hat: *tamakāiyāe tti, jāty-andho bhavati bālato vā*, ohne *jāi-mūyattāe* zu nennen.

[3]) *baddhā puṭṭhā*.

[4]) *udīriyā*.

[5]) *se ya* mit C.

[6]) Der hier folgende Satz „So spricht man um dessen willen bei ihm von schlechtem Tun" ist eine mechanische Wiederholung und zu streichen.

[7]) Fortsetzung s. 79.

[8]) *purisa-vijaya[-]vibhanga* (25—57). Śīl. will auf *vicaya* „Suche" hinaus, doch bedarf es dessen nicht. Das Wort *vibhanga* kennt die Dogmatik in Verbindung mit der Avadhi-Erkenntnis, um eine falsche Art derselben zu bezeichnen (Viy. 11, Udd. 9).

26. als da sind [Weissagen aus] Erde und Wetter[1]), Naturwundern, Träumen, Lufterscheinungen, Glieder[zucke]n, Tönen, Körperzeichen, Körnern; Wissenschaft von der Frau, vom Manne, von Pferd, Elefant, Rind, Schafbock, von Hahn, Rebhuhn [und] Wachtel verschiedener Art, von Rädern, Schirmen, Fellen, Stäben, Schwer-
27. tern, Edelsteinen [und] Maßen[2]); die Kunst, glücklich, unglücklich, schwanger [oder] verrückt zu machen; [Wissen um] Zauberei, Beschwörung, Opfer [und] Rittertum; [Einsicht in den] Wandel von Mond, Sonne, Venus, [und] Jupiter; [warnende Deutung von] Meteorfall, Feuer am Himmel, dem Erscheinen von Waldtieren unter Menschen[3]) [und] dem Krähengeschrei, dem Regen vom Staub, Haaren, Fleischteilen [und] Blut; die Fähigkeit, [durch magischen Zwang] einen Stock in die Luft zu stellen oder ihn [nur] vom Boden aufzurichten[4]), [jemand] in Schlaf zu versenken, Riegel zu öffnen; die Geheimmittel der Śvapāka, Śabara, Drāviḍa, Kālinga, Gauḍa, Gāndhāra; die Kraft, [jemand] hinzustürzen, aufzuheben[5]), ins Zittern zu bringen[6]), steif zu machen, mit etwas zu verheften, krank [oder] gesund zu machen, wohin zu bewegen, [und] die Kunst unsichtbar zu werden[7]): diese und andere Künste wenden sie an um Essens, Trinkens, Obdachs [oder] Lagers oder mannigfacher anderer Wünsche willen. Sie pflegen ein niederes Wissen[8]). Wenn diese Unedlen [und] auf falschem Wege Befindlichen zu ihrer bestimmten Zeit gestorben sind, so werden sie neuverkörpert in den Stätten von Göttern der Unterwelt und niedrigen himmlischen Ranges. Wenn sie von dort freikommen, so kehren sie immer von neuem wieder als Taubstumme, als Blindgeborene [oder] als Stummgeborene.

28. Ein Mann[9]) schließt sich um seiner selbst, um der Seinigen, um seines Hauses oder um seines Gesindes willen an einen Verwandten oder Hausgenossen an und [wird sein] Begleiter, Kamerad oder Reisefreund, [wird mit ihm] Einbrecher, Dieb, Schafhirt, Weid-

---

[1]) *bhomma* (so C).

[2]) *kāgiṇī* ist entweder ein kleines Zahlungsmittel oder ein Längenmaß. Als letzteres erscheint es in der Jambuddīvapannatti: das Urbild der *kāgiṇī* wird dort vom König Bharaha erworben und gehört zu den hohen Besitztümern des Weltkaisers, den *ratna*. So erklärt es sich wohl, daß Śīl. auch an unserer Stelle *kāgiṇī* mit *ratna* wiedergibt.

[3]) So *miya-cakka* nach C Śīl.

[4]) Dies nur vermutungsweise als der geringere Grad des Vorigen, das Śīl. mit *daṇḍam utthāpayati* erklärt, während die *addhaveyālī vijjā* das *daṇḍam upaśamayati* sein soll. Vgl. auch Jacobi SBE 45, 266. [5]) Oder dies beides an sich selbst zu tun (C).

[6]) So *jambhiṇī* nach C *(kampāvei pāsādaṃ vā rukkhaṃ vā purisaṃ vā)*.

[7]) *āyamaṇiṃ* (Bālāv.: *ātmanī vidyā)*, das hier folgt, fehlt in C Śīl.

[8]) *tiricchī vijjā*, die nicht in die Höhe blickt oder führt, sondern in irdischem Bereiche bleibt.

[9]) *egaïo*, sonst etwa „alleinig", hat hier nur unbestimmten Sinn. *se* ist daher nicht *sa*, sondern = *atha*.

mann[1]), Fallensteller, Dohnensteller, Fischer, Rinderschlächter,
29—31. Rinderhirt, Hundehalter oder Aufspürer mit Hund. Hat ein Mann sich als [jenes Anderen] Begleiter, Kamerad[2]) [oder] Reisefreund verabredet, so schlägt, durchbohrt, durchsticht, zerrt, beraubt, vernichtet er ebenso [wie jener und] verzehrt [es]. So erniedrigt
32. 33. er sich[3]) durch sehr böses Tun.
Hat ein Mann sich [mit jenem Anderen] als Einbrecher [oder Dieb] verabredet, so . . . Tun.
34—41. Hat ein Mann sich [mit jenem Anderen] als Schafhirt, Weidmann, Fallensteller, Dohnensteller, Fischer, Rinderschlächter, Rinderhirt, Hundehalter verabredet, so schlägt . . . vernichtet er Schaf, Büffel, Antilope, Vogel, Fisch, Rind[4]), Hund oder ein anderes Tier [ebenso
42. wie jener] und verzehrt es. So . . . Tun. Hat ein Mann sich [mit jenem Anderen] als Aufspürer mit Hund[5]) verabredet, so schlägt . . . vernichtet er denselben Menschen oder [dasselbe] Tier [wie jener] und verzehrt es. So . . . Tun.
43. Ein Mann erklärt vor Zuhörern, er wolle ein Rebhuhn, eine Wachtel dieser oder jener Art, eine Taube, ein Haselhuhn oder ein anderes Tier töten, [und] so schlägt . . . vernichtet er es und verzehrt es. So . . . . Tun.
44. Ein Mann ist verstört durch irgend ein Erlebnis[6]) oder durch ungenügende Gabe oder Übergehen beim Umtrunk[7]) [und] so zündet er [vorsätzlich] den Besitzern des Hauses oder ihren Söhnen ihr
45. Getreide an, [oder] er schneidet ihren Kamelen, Rindern, Pferden
46. oder Eseln die [Sehnen an den] Beinen durch, [oder] er verbrennt deren Ställe, nachdem er [die Tore] mit Dorn[strauch]bündeln ver-
47. sperrt hat, [oder er] stiehlt ihnen einen Ring, einen Edelstein oder
48. eine Perlenkette, [oder] Wanderbrüdern und Mönchen Schirm, Stab, Topf, Krug, Stock, Unterlage[8]), Kleid, Decke, Schuhe,

---

[1]) Wörtlich „Saujäger", da *sovariya* = *saukarika* von *sūkara* „Wildschwein" abzuleiten ist. Aber das Opfer eines *sovariya* ist in 35 ein *mahisa*, Büffel, und Śīl. nennt ihn einen Cāṇḍāla oder Jäger schlechthin *(khaṭṭika)*.

[2]) *upacarakaḥ bhaṇḍio, bhaṇḍeuṃ musāvei* C, womit dem Wort eine doch wohl nicht beabsichtigte Bedeutung beigelegt wird.

[3]) Es handelt sich nicht darum, daß er den Genossen umbringt, wie Śīl. C wollen. Es wird kein Verbrecher geschildert, sondern das alltägliche Leben.

[4]) Hier in 39 heißt es *taṃ eva goṇaṃ* „dasselbe Rind", ebenso 41f. Vermutlich muß auch in 34—38 *taṃ eva* stehen. In 40, das auf den *govāla* geht, folge ich Śīl., da der Text nicht in Ordnung zu sein scheint: *taṃ eva govālaṃ vā parijaviya parijaviya hantā* . . ., als erschlüge er einen Hirten. In C fehlen 40 und 41.

[5]) Für *sovaṇiy'antie*, angeblich *śauvanikântikaḥ* „der am Ende (des Dorfes) wohnt und sehr scharfe Hunde hält", hat C *sovāga-niyantie* und meint: *so puṇa sovāgehiṃto vi antiyataro bhavai*, nennt einen solchen also geringer als einen *śvapāka*.

[6]) *āyāṇa*, das Ansichziehen, Aufnehmen von etwas, in der jin. Disziplin (zuerst Āyār. II 1, 2, 6) das Aufnehmen von Sünde *(karmôpādāna* Śīl.).

[7]) So nach C. [8]) Versuchsweise für *bhisiyā* (*besvāno pāṭ* Bālāv.).

Lederteile oder Schuhbeutel. Dies tut er selbst, oder er läßt es durch einen Anderen tun, oder billigt es, wenn ein Anderer es
49. tut. So... Tun. Ein Mann ist ohne Überlegung [infolge eines Erlebnisses oder in seinem Zorn, und] so zündet er den Be-
50—53. sitzern des Hauses oder ihren Söhnen ihren Kräutervorrat an, [oder] er schneidet... *(wie oben 45—48)* ... es tut. So ... Tun.
54. Ein Mann, wenn er einen Wanderbruder oder Mönch sieht, erniedrigt sich durch verschiedenes böses Tun: er ohrfeigt ihn oder fährt ihn an, oder, wenn jener zu seiner Zeit sich einstellt, läßt er ihm nicht zu essen oder zu trinken geben, [weil er meint:] „die da mühselig und beladen[1]), faul, erbärmlich, jämmerlich, kraftlos sind, die werden Wanderbrüder im Walde."
55. Das Leben hienieden, das elende Leben bringen sie hoch[2]), um das Jenseits kümmern sie sich nicht im Geringsten. Sie machen andere [um ihrer Wünsche willen] traurig[3]), niedergeschlagen, bedrückt, bekümmert, leidend; sie lassen nicht ab, Trauer, Niedergeschlagenheit, Druck, Kummer, Leiden [und] Qual durch Tötung und Fesselung zu verursachen; unter groben, gröberen [und] gröbsten Betätigungen durch übles Tun von mancherlei Art genießen sie die leiblichen Freuden der Menschen, als da sind Essen, Trinken, Kleid, Obdach, Lager, ein jeglicher zu seiner Zeit.

Eins[4]) nach dem anderen ferner
nimmt einer sein Bad, bringt die Spende dar,
vollzieht die Augen- und Stirn-Bemalung, sühnt [einen etwa gehabten schlimmen Traum], benetzt sich das Haupt[5]), legt sich einen Kranz um den Hals[5]),
legt Edelsteine und Gold an,
setzt sich einen Kranz auf,
gürtet sich den Leib[6]), läßt ein Bündel von Blumengewinden

---

[1]) Ironisch. Für *connamanta (voṇa°)* hat C *dhuṇṇamanta (dhūyate 'nenêti dhuṇṇaṃ)*. Das sind Leute, die nicht mehr tun als Holz oder Gras sammeln. *bhar'akkanto* ist einer, auf dem es lastet, daß er für die Seinigen sorgen soll.

[2]) Plural unter dem Einfluß des letztvorhergehenden *parivvayanti*. Im Anfang von 56 wieder Singular, damit der Reichtum an Dienerschaft mehr hervortritt. Mit *soyai* usw. steht *paḍivūhei* auch Āyār. 11, 1 zusammen.

[3]) Es scheint, daß man *dukkhanti* usw. als Causativa zu verstehen hat. Ebenso unten 64, wo in C *dukkhenti* usw. steht.

[4]) In dieser zweiten Hälfte von 55 haben wir als Einschub den Teil eines Varṇaka vor uns, wie ein solches schon oben II 1, 13 begegnete. Der Wortlaut ist mit dem von Uvav. 38 am nächsten verwandt (vgl. noch Uvav. 2. 17, Jiṇ. 95. 104). Veḍhas fehlen, sie sind gegenüber Uvav. *(kappiya .... sukaya-sohā)* durch Gāhā *(kappiya-mālā-mauḍī)* und Prosa *(vagghāriya- ... kalāve)* vertreten. In 56 setzt der Einschub möglicherweise sich fort. Zusammen finden beide Teile sich in Dasā 10 wieder.

[5]) *sirasā (siraṃsi) ṇhāe* bei Śīl. erst nach *kalāve. kaṇṭhe. mālā-kaḍe* nicht in C.

[6]) Vermutungsweise für *paḍibaddha-sarīre*, wie man nach Jiṇ. 32 trotz Śīl. unter Trennung von *vagghāriya* wird lesen müssen.

als Hüftband herabhängen, tut ein frisches Kleid um, salbt sich Glieder und Leib mit Sandel, und genießt so, in einem großen Saal auf einem großen Prachtstuhl [sitzend], von einer Schar von Frauen umgeben, bei Lichterglanz bis an den Morgen, unter dem lauten Schall von dichterischem Vortrag, Tanz, Gesang, Saiten- und Schlag-Musik verschiedener Art die leiblichen Freuden der Menschen.

56. Wenn er Einen [mit etwas] beauftragt, so erheben sich ungerufen bis zu vier oder fünf [und sagen]: „Sprecht, Euer Hochwohlgeboren, was sollen wir tun? was sollen wir bringen, was darreichen, was unternehmen? Was ist Euch herzlich willkommen? was schmeckt Eurem Gaumen?“ Wenn sie diesen [Mann] sehen, so sagen gewöhnliche Leute: „Wahrlich, ein Gott ist dieser Mensch, göttergesalbt ist dieser Mensch, Unterhalt soll [uns] dieser Mensch gewähren[1]); auch Andere haben Unterhalt durch ihn“. Aber die Frommen sagen, wenn sie ihn sehen: „Schlimmes Tun hat dieser Mensch unternommen, er ist ein großer Schelm[2]), ein rechter Selbstling, dem Todeslande verschrieben[3]), der Hölle zugehörig[4]) ein Kind des Todes[5]), und wird schwerlich zu der Erkenntnis gelangen, welche die kommenden [Heilfinder verkündigen werden].“

57. Es stecken[6]) voll Begehrens manche, die [zum Mönchtum] tatbereit sind, manche, die unbereit sind; von Unruhe gepeinigt[7]) stecken sie voll Begehrens. Diese Haltung[8]) [ist] die unedle, mehrfache, unvollkommene, regelwidrige, unreine, nicht heilende, sie [ist] nicht der Weg zur Vollendung, zur Befreiung, zum Verlöschen, zum Abscheiden, nicht der Weg, der frei ist von allem Leiden, sie [ist] gänzlich falsch [und] unfromm.

Damit hat denn vom ersten Fall, von der Schuld, die Ausführung stattgefunden.

58. Nun wird vom zweiten Fall, vom Verdienst, die Ausführung gegeben. Wahrlich, ich sage[9]): im Osten . . . *(wie II 1, 35, bis)* . . . sich zum Almosengang entschlossen. Die [aber], nachdem sie bei dem Mönch die Lehre gehört [und] vernommen, . . . *(wie II 1, 59, bis)* . . .

---

[1]) Zu lesen *uvajīvaṇijje* statt *devajī°*.

[2]) *aidhutta, atidhūrta.* C Śīl. bringen das Wort mit *dhunoti* zusammen, doch paßt *dhutta* = **dhutya* (vgl. S. 56, Anm. 3) hier nicht.

[3]) *dāhiṇa-gāmiya* „nach Süden (der dem Todesgotte gehörenden Richtung) gehend“.

[4]) *neraiya* muß wohl zu *niraya* in der Grundbedeutung gestellt werden.

[5]) Zu *kaṇha-pakkhiya* vgl. die *kṛṣṇapākṣika* im Lalitavistara.

[6]) Voran geht *icc-eyassa ṭhāṇassa*, das als Gen. mit *abhigijjhanti* oder *uṭṭhiyā* nicht verbunden werden kann, auch an den Schluß von 56 nicht anzuknüpfen ist.

[7]) *abhijhanjhā* angeblich = *tṛṣṇā*. Die Übersetzung will nur annähernd sein.

[8]) Notgedrungen für *ṭhāṇa. sthāna* ist die Möglichkeit, der Fall u. ä., vgl. die Anwendung des Wortes im *Ṭhāṇ'anga*. Im Deutschen kann man ein solches Einteilungswort edoch nicht befriedigend mit lobenden oder tadelnden Beiwörtern verbinden.

[9]) *se bemi*, in C Dafür fehlt dort, gleichfalls entsprechend II 1, 35, *iha khalu*.

59. sind gänzlich friedevoll [und] ganz und gar erloschen — so sage ich. Diese Haltung[1]) [ist] die edle, einzige, vollkommene, regelgemäße, reine, heilende; sie [ist] der Weg zur Vollendung, zur Befreiung, zum Verlöschen, zum Abscheiden, der Weg, der frei ist von allem Leiden; sie [ist] gänzlich recht [und] fromm. Damit hat denn vom zweiten Fall, vom Verdienst, die Ausführung statt-
60. gefunden. Nun wird vom dritten Fall, von der Verbindung von Schuld und Verdienst, die Ausführung gegeben. Die [hier] unter uns ... *(wie oben 21, bis)* ... [oder] als Stummgeborene. Diese Haltung [ist] die unedle, ... *(wie 57, bis)* ... gänzlich falsch und unfromm. Damit hat denn vom dritten Fall, von der Verbindung von Schuld und Verdienst, die Ausführung stattgefunden[2]).

Nun wird vom ersten Fall, von der Schuld, die Ausführung gegeben.

61. Hier fürwahr, im Osten, Süden, Westen [oder] Norden gibt es[2]) allerhand Leute, die leben in der Welt, sind voller Wünsche, voller Betätigung, von vielem Besitz, im Unrecht stehend, schließen sich dem Unrecht an, liegen dem Unrecht ob, sprechen Unrecht, leben im Unrecht, haben Unrecht im Auge, hängen am Unrecht, sind voll Unrecht in Sinnesart und Tun, erwarben durch Unrecht allein ihren
62. Unterhalt; so führen sie ihr Leben. Sie schlagen, durchbohren, durchstechen, schneiden fortwährend [Lebendes][3]), haben blutige Hände, sind grausam, roh, gemein, gewalttätig; treiben Bestechung, Betrug, Täuschung, List, Unredlichkeit, Vorspiegelung, Vorteilsjagd[4]), [sind] von schlechter Sinnesart, schlechten Sitten, schlecht im Umgang, schlecht zufrieden zustellen, zu erfreuen, unfromm [und] nicht lebenslänglich enthaltsam von jeder Kränkung lebender Wesen, von jeder Unwahrheit, von jeder unerlaubten Aneignung, von jeder Unkeuschheit, von jedem Besitz; von Zorn, von Stolz, Trug, Gier, Liebe, Haß, Streit, Anschwärzen, Zutragen, Nachrede, Unlust, Lust, Täuschung, Lüge [und] falschem Glauben, diesem Stachel; von allem Baden, Massieren, Reiben [und] Salben, von [Wirkung durch] Geräusch, Gefühl, Geschmack,

---

[1]) Siehe S. 52, Anm. 8.

[2]) Schon in Anbetracht ihrer Dürftigkeit und ihres Mangels an Erfindung müssen der zweite wie der dritten Fall als eine ganz späte Zutat aus scholastischem Drange gelten. Wenn in 58 verlangt wird, es solle von II 1, 35 alles bis 59 wiederholt werden, so ist das natürlich unmöglich; es kann sich höchstens um die Teile von 35 und 59 handeln, die aneinander gepaßt einen gewissen Zusammenhang geben.

[3]) Das Folgende bis 68 ist mit kleinen Verschiedenheiten auch in Dasā 6 enthalten. Ich beziehe mich darauf durch D, Dc(uṇṇi), Dṭ(īkā). Dc und C decken sich zu 63 fast wörtlich.

[4]) Der Begriff der Wiederholung steht in der Anwendung der 2. P. Sg. Imper.: „schlag, durchbohre, durchstich," vgl. Jacobi SBE 45, 373[1]).

[5]) *sāi*, überall mit *sâtiśayena* erklärt, nur von Dṭ als zweite Möglichkeit *(apare)* mit *sāti*, das jedoch = *avisrambha* sein soll.

Gerüche[1]) [und] Blumenschmuck; von Wagen[2]), Sänfte[3]), Zweispänner[4]), Tragstuhl [und] Bahre[5]); von Liegestätten [und] Sitzen[6]), Zugtieren[7]), [schmackhaftem] Essen [und] Hausgerät[8]) in ihrer Anwendung; von allem Kauf, Verkauf [und] Geschäft im ganzen [und] halben [Gold-]*māṣa* [und] Münzen[9]); von allem ungeprägten und geprägten Gold, von reichem Besitz, Korn, Edelsteinen, Perlen, Muscheln, Steinen [und] Korallen; von allem falschen Gewicht [und] Maß; von aller Betätigung minderen [oder] stärkeren Grades; von allem Tun und dem Veranlassen dazu, von allem Kochen und dem Veranlassen dazu, von allem Stampfen, Pressen, Schlagen, Stoßen, von Qual durch Tötung [und] Fesselung; und was durch die Unedlen ferner für derartige tadelnswerte, auf Mangel an Erkenntnis beruhende Taten geschehen, die anderen Wesen Schmerz zufügen.

63. Zum Beispiel, es übt ein Mann an Reis, Linsen, Sesam, Bohnen und anderen Hülsenfrüchten[10]) unbekümmert [und] grausam aus Irrtum Gewalttat, [und] ganz ebenso übt ein solcher Mann an Rebhühnern, Wachteln dieser und jener Art, an Tauben, Haselhühnern, Antilopen, Büffeln, Wildschweinen, Rindern, Eidechsen, Schildkröten [und] Schlangen Gewalttat. Seinem Gesinde, als da sind Leibeigener, Bote, Diener, Ackerknecht, Arbeiter [oder] Almosenempfänger, legt er wegen eines geringen Vergehens von sich aus schwere Strafe auf: „schlagt ihn[11])“, „reißt ihm das Haar aus“, „haut ihn“, „stoßt ihn[12])“; „bindet ihm die Hände auf den Rücken[13])“, „fesselt ihm die

---

[1]) Die Erklärer fassen *sadda* usw. allgemein auf. Mir scheint, die Worte können in ihrer Beziehung auf die äußere Erscheinung weder von *ṇhāṇa* usw. noch *mallâlaṃkāra* getrennt werden.

[2]) *sagaḍa-raha-jāṇa;* ferner *juggaṃ = puruṣôtkṣiptam ākāśa-yānam.*

[3]) Abhayadeva, s. Aup. s. v., ist augenscheinlich im Recht gegenüber Śīl. Dieser sagt: *gilli tti puruṣadvayôtkṣiptā jhollikā (do°* Dṭ).

[4]) *Lāṭāṇām yad aḍḍapallāṇaṃ rūḍhaṃ tad anya-viṣayeṣu thillir ity ucyate* Dṭ, wodurch Leumanns Lesart Aup. s. *thilli* richtiggestellt wird.

[5]) *(sīyā śibikā), kūṭāgāra-cchādito jampāna-viśeṣas, tathā saṃdāmaṇiya tti śibikāviśeṣa eva puruṣ'āyāma-pramāṇo jampāna-viśeṣo vā* Dṭ.

[6]) *āsanāni gabdik'ādīni* Dṭ.

[7]) *jāṇa-vāhaṇa;* als Dvandva nicht am Platze, da die Fahrzeuge *(jāṇāṇi naukâdīni* Dṭ) schon genannt sind. In D folgen sogleich auch die Tiere *(... āsa-hatthi-mahisa-gavelaga ...).*

[8]) *pravistaro nāma gṛhôpaskaraḥ* Dṭ.

[9]) Vgl. Lüders SBAW 1919, 750.

[10]) Heutigem Gebrauch zufolge (vgl. auch Engelbrecht, Die Feldfrüchte Indiens in ihrer geographischen Verbreitung) wären *mugga* und *māsa* Phaseolus Mungo und Ph. radiatus, *nipphāva (vāl* Bālāv.) Dolichos Lablab, *kulattha (tuvar)* Cajanus indicus, wenn = *kulitti:* D. uniflorus, *ālisandaya (cauth),* wenn = *cavli:* D. Catiang, *palimanthaga (kālā caṇā)* Cicer arietinum, wenn = *math:* Ph. aconitifolius, wenn = black gram: Ph. radiatus.

[11]) Diese Reihe, noch erweitert, auch Uvav. 70.

[12]) *cincalayā-kasa-vetta-tālauḍ'ādīhiṃ tajjenti, pāy'ādīhiṃ tālenti* CDc.

[13]) *aḍu-bandhaṇaṃ ti pṛṣṭha-bāhu-bandhaṇaṃ* Dṭ. Uvav. *andu.*

Füße", „knebelt ihn", „setzt ihn fest", „schließt ihm Glieder und Hals zusammen [1]"; „schneidet ihm die Hand (den Fuß, das Ohr, die Nase, die Lippe, das Zäpfchen [2]) ab"; „schneidet ihm ins Fleisch da, wo man die Schnur trägt [3]", „reißt ihm Fleisch aus der Brust [4]", „reißt ihm die Augen (die Hoden, die Zunge) aus [5]"; „holt ihn durchs Wasser [6]", „reibt ihn mit Unrat ein [7]", „dreht ihn um und um [8]", „pfählt ihn", „spießt ihn", „träufelt ihm Ätzendes in Schnittwunden", „schneidet ihn mit [scharfem] Darbha-Gras", „tut ihm am Glied weh [9]", „verbrennt ihn in Stroh [10]", „laßt die Krähen sein Fleisch hacken", „entzieht ihm Essen und Trinken", „werft ihn lebenslänglich in Fesseln", „tötet ihn auf irgend eine schmähliche Weise".

64. Seiner Familie, als da sind Mutter, Vater, Bruder, Schwester, Frau, Tochter [11]) oder Schwiegertochter, legt er wegen eines geringen Vergehens von sich aus schwere Strafe auf: er taucht [den Schuldigen] in kaltes oder begießt ihn mit heißem Wasser, brennt ihn . . . *(wie oben 18, bis)* . . . ungut in jener Welt. Sie machen [12]) traurig, niedergeschlagen, bedrückt, bekümmert, leidend; sie lassen nicht ab,

---

[1]) *saṃkoḍita-moḍito jo hatthesu ya pāḍesu ya galae(su ya* Dc!) *bajjhai* CDc.

[2]) So nach Uvav., wo *murava* von Abhayadeva mit *galaghaṇṭikā* erklärt wird. In Süy. und D steht *muha,* vermutlich für *mukha* eingesetzt, das aus *murava* verlesen worden war. Vorher geht *sīsa,* das auffällig ist, da es sich hier sonst nicht um unmittelbar tödliches Verfahren handelt. Wahrscheinlich fand sich ursprünglich *imaṃ sīsamurava-cchinnayaṃ kareha,* das bei der Auflösung des abkürzungsweise geschriebenen *nakka-oṭṭha-sīsamurava* fälschlich getrennt wurde. CDṭ schließen sich dem an *(ekko vā do vi hatthā chijjanti evaṃ pādā vi cor'ādiṇaṃ, kaṇṇa-nakk'oṭṭh'ādi cariya-dūtaṇaṃ viruddha-rajja-cāriṇa ya itthiyāṇaṃ ca, sīsaṃ abhimara-veriyāṇaṃ, muravo majjhe chijjai asi-m-ādīhiṃ* CDc; nur *muravo madhya-vedhaḥ śarīrasyâsi-prabhṛtikena* Dṭ).

[3]) Das *vaikakṣika* ist die über der linken Schulter und unter dem rechten Arm getragene Schnur, vgl. Kale zu Harṣacarita 11. Dem entspricht zu D.: *veya-cchinnayaṃ veyacchao khandhe āhantūṇa (°tuṃ* Dc.) *bambhasuttaeṇa chijjanti* CDc; *brahmasūtr'ady-ākāreṇa cchedanam* Dṭ. Etwas anders Abhayadeva, wo *vaikaccha-cchinnaga = uttar'āsanganyāyena vidārita.* — Von dem im Druck neben *veyachahiyaṃ* stehenden *angachahiyaṃ* findet sich anderwärts keine Spur.

[4]) *pukkhāpphoḍiyaṃ* (so) des Druckes steht statt *hiya'uppāḍiyaṃ.* Es ist wohl die Herzgegend gemeint.

[5]) *daṃsaṇa* ist „Auge", *dasaṇa* wäre „Zahn", was im Uvav. neben *nayaṇa* steht.

[6]) *kūve pavvaya-nadi-taḍa (°ḍi* Mss.) *-m-ādisu vā olambijjai (ullam°* Mss.) CDc; am Strick, um wieder hinaufgezogen zu werden.

[7]) *gharṣitaṃ karīṣ'ādinā* Dṭ.

[8]) Wie man beim Buttern *(rasa-niḥkāsana* Dṭ) tut, vgl. Aup. unter *gholiya.*

[9]) So nach Abhayadeva Aup. unter *sīha-pucchiyaga.* Dasselbe meinen wohl CDc: *sīho sīhīe tāva samaṃ laggao acchai jāva thāmiyāṇaṃ doṇha vi kaḍḍhantāṇaṃ chinnanetto bhavai. evaṃ kassai (tassa* Dc) *puttaga (pputtayā* Dc) *chettuṃ appaṇae muhe chubbha(n* C) *ti,* Dṭ nur: *siṃha-pucche bandhaṇaṃ.* Nur mit solch simpler Auffassung verträgt sich *vasaha-pucchiyaṃ,* das in Uvav. denn auch fehlt. *-pucchiy'angaṃ* des Druckes wird nirgends gestützt.

[10]) *kaḍaggi* Dc für *davaggi (kaḍaeṇa veḍhituṃ palīvijjanti.).*

[11]) *dhuyā i vā suyā i vā* (!). [12]) Vgl. oben zu 55.

Trauer, Niedergeschlagenheit, Druck, Kummer, Leiden [und] Qual
65. durch Tötung und Fesselung zu verursachen. Ebenso sind sie im Begehren nach Weibern betört, mit Begier erfüllt, gefesselt, erregt. Haben sie vier, fünf Jahre lang oder sechs bis zehn Jahre lang, bald länger bald kürzer, die Freuden genossen, sich die eine Feindschaft zur anderen hinzu geschaffen[1]) [und den Karman-Stoff von] vielen schlechten Taten angesammelt: [so geschieht es] unfehlbar[2]), [daß] mittels des Karman[-Stoffes], mit dem sie sich belastet haben — wie eine eiserne oder steinerne Kugel, die man ins Wasser wirft, die Wasserfläche durchdringt und [erst] unten auf der Erde ruhen bleibt, ganz ebenso durchdringt ein solcher Mann, der sich mit Dingen, die zu meiden und abzulegen sind, mit [moralischem] Sumpf[3]), Feindschaft, Betrug, List, Vorteilsjagd[4]), Schande, Verstimmung umgibt, der gewohnheitsmäßig Tiere mordet, wenn er zu der ihm bestimmten Zeit gestorben ist, die Erdoberfläche und
66. bleibt unten im Höllengrunde ruhen. Die Höllen aber[5]) sind, [soweit sie] innen [liegen,] rund, [soweit] außen, viereckig[6]) [und] in der Tiefe von der Form einer Messer[klinge], von ewiger Finsternis,

[insofern als] ohne den Schein[7]) von Planeten, Mond, Sonne Mondhäusern und [anderen] Fixsternen;

der Boden [dort] ist schmierig durch Schmalz, Fleisch, Blut, Eiter [und] Unrat in Massen[8]);

---

[1]) *kālaṃ* gehört zu *appataro vā bhujjataro vā.* Denn II 1, 21 zeigt, daß in diesem Satz das Objekt nach dem Verbum steht: *bhuṇjittu bhoga-bhogāiṃ, pavisuittā ver'ayayaṇāṃ, saṃciṇitta bahūiṃ pāvāiṃ kammāiṃ.* Śīl. läßt *bh. bh.* fort und stellt *pav.* vor *saṃc.*, das letztere tut auch Dṭ.

[2]) *ussaṇṇāiṃ* ist Adv. in der Plur.-Form des Adj. Die Dīpikā erklärt das Wort durch *prāyaḥ*. Śīl. nebst Dṭ garnicht, und C *ussaṇṇaṃ* durch *aṇekaso.* Etwas anderes ist Hc. Deś. 1, 176 *osaṇṇaṃ = truṭitam.*

[3]) *vajja* nicht *vajra,* sondern *varjya; dhūya* Ger. von *dhū* (eine andere Bildung ist *dhutta = *dhutya* Dasav. 7, 57); sollte *paṃka* nicht *panka,* sondern *pakva* sein und sich auf das Karman beziehen?

[4]) Dṭ verzeichnet hier die Lesart *āsāyaṇā-bahule.*

[5]) Diese Schilderung steht auch Pannavaṇā 87b.

[6]) Durch die Klammer ist schon angedeutet, daß diese Beschreibung nicht die Form einer einzigen Hölle, die in dieser Art ja auch schwer vorstellbar wäre, sondern ihrer aller darstellt. Die spätere Dogmatik (Jīvābh. 215ff., Pannav. 87) führt es genauer aus, wie die Mittelhöllen rund und die in Reihen um sie herum liegenden drei- oder viereckig sind, während die vier alleruntersten nach den vier Richtungen sich dreieckig (also wie eine Messerklinge) erstrecken.

[7]) Śīl. und Dṭ leiten *-pahā* von *path* „Weg" ab, nicht von *prabhā* „Glanz".

[8]) Die eingerückten Zeilen enthalten einen Gāhā-Teil, wie wir ihn in Verbindung mit Veḍhas öfter treffen (übrigens kennt Śīl. die Lesart *nicc'andha-tamasā)*, und zwei solche, von denen nur der zweite in der Mitte gestört ist. Denn in *meya-vasā-maṃsa-ruhira-pūya-paḍala-cikkhalla-littâṇulevaṇa-talā* ergibt sich bei Umstellung von *paḍala* und *cikkhalla,* daß hinter *pūya,* lies *pūyaṇa,* ein ungerader Gaṇa fehlt. Soviel ich sehe, stellen sich diese Veḍhas als neu zu den aus Uvav., Jīv. und Nāyādh. bekannten.

durch Dreck [und] Kot gräßlich stinkend [1]), mit unbestimmtem Feuerschein [2]), scharf für die Berührung, unerträglich. Schlimm [sind]
67. die Höllen, schlimm die Empfindungen in den Höllen [3]). Die Höllenwesen schlafen und schlummern nicht, sie nehmen nicht Ruhe [4]), Zufriedenheit oder Verstand an. Beständig empfinden die Wesen in den Höllen heißen, starken, tiefen, harten, scharfen, grausamen,
68. schlimmen, schweren, bitteren, unerträglichen Schmerz. Wie ein Baum, der auf der Bergesspitze wächst, wenn man ihn an der Wurzel abhaut, in eine Tiefe, eine Kluft, eine Wildnis stürzt, weil er oben [zu] schwer ist, ganz ebenso [stürzt] ein solcher Mann von Schoß zu Schoß, von Geburt zu Geburt, von Sterben zu Sterben, von Leiden zu Leiden; [er ist] dem Todeslande verschrieben, der Hölle bestimmt, ein Kind des Todes, und wird schwerlich zu der Erkenntnis gelangen, welche die kommenden [Heilfinder verkündigen werden] [5]). Diese Haltung ... *(wie 57, bis)* ... unfromm.
69. Damit hat denn vom ersten Fall, von der Schuld, die Ausführung stattgefunden. Nun wird vom zweiten Fall, vom Verdienst, die Ausführung gegeben. Hier fürwahr, im Osten, Süden, Westen oder Norden, gibt es allerhand Leute, die leben ohne Betätigung, ohne Besitz, stehen auf dem Boden des Rechten, schließen sich dem Rechten an, liegen dem Rechten ob, sprechen das Rechte, leben im Rechten, haben das Rechte im Auge, hängen dem Rechten an, sind voll Rechtes in Sinnesart und Tun, erwerben allein durch Recht ihren Unterhalt; so führen sie ihr Leben. Sie [sind] von guter Sinnesart, guten Sitten, gut im Umgang und zufrieden zu stellen, fromm [und] lebenslänglich enthaltsam von jeder Kränkung lebender Wesen [6]), und welche sonstigen derartigen, ebenso tadelnswerten, nicht zur Erkenntnis führenden Handlungen geschehen, durch die andere Wesen geschädigt werden, auch von denen sind sie lebenslänglich enthalt-
70. sam. Wie denn [7]) die ehrwürdigen Hauslosen behutsam sind in

---

[1]) Śīl. und nach ihm Dṭ trennen *asuī-vīsā* von *parama-dubbhigandhā*. — Sollten wir auch hier einen Veḍha, wenigstens in Überbleibseln, erblicken dürfen?

[2]) Statt *kaṇhā* richtig *kāū* CD, das aber in C gleichfalls irrig mit *kṛṣṇa* wiedergegeben wird, während Dṭ auf *kāpota* hinaus will *(kāpotâgni-varṇ'ābhaḥ, dhamyamāna-lohâgni-jvāla-kalpa iti bhāvaḥ)*. Die hiesige Beschreibung wird aufgehoben durch die vorher eingeschobene metrische Angabe von der ewigen Finsternis.

[3]) *narayassa* D.

[4]) Vorher *sūiṃ*, angeblich *śrutim*.

[5]) Vgl. zu 56.

[6]) Auf Grund des hiernach stehenden *jāva* und nach den Erklärern müßte folgen: „von jeder Unwahrheit, jeder unerlaubten Aneignung, jeder Unkeuschheit [und] jedem Hängen an Besitz." Unleugbar ist aber das Nächste hieran kaum mehr anzuschließen. In 75 würde an die Stelle der Allgeltung die Teilgeltung treten. Vgl. Uvav. 125. 123. 124.

[7]) 70—72 haben enge Berührung mit Uvav. 27—30, und zwar 70—71 eine wörtliche. Die Entlehnung von Seiten des Süy. wird mir zweifellos aber erst durch die Art, wie 72 dem Gange der Darlegung in Uvav. 30 folgt. Nach einer an die Einleitung zu 30 sich an-

Gang, Rede, Sammeln, Niedersetzen der Gefäße, im Ausscheiden von Kot, Harn, Rotz, Schleim [und] Schmutz, in Gedanken, Worten, [und] Werken achtsam und in Zucht sind, ihre Sinne [und] ihren Wandel zügeln, frei sind von Zorn, Stolz, Trug [und] Gier, friedfertig, friedlich, friedevoll, [der Welt] abgestorben, ledig der Einflüsse [von Karman und] der Fesseln, frei vom Strome [der Welt und] ohne Befleckung; ohne [haftendes] Wasser wie der Messingtopf, ohne [haftendes] Fett wie die Muschel[1]), hemmungslos wie die [schnellende] Sehne[2]), stützenlos wie der Luftraum, fessellos wie der Wind, reinen Herzens, wie das Wasser im Herbst [rein ist], ohne Fleck wie das Lotosblatt, die Sinne hütend wie die Schildkröte [ihre Glieder], frei wie der Vogel, alleinstehend wie das Horn des Rhinozeros, wachsam wie der Vogel Bhāruṇḍa, tapfer wie der Elefant, stark wie der Stier, unüberwindlich wie der Löwe, unerschütterlich wie der [Berg] Mandara, unergründlich wie das Meer, milden Scheines wie der Mond, hellen Glanzes wie die Sonne, echt wie reines Gold, allduldend wie die Erde, mit Glanz strahlend wie
71. das Feuer, dem man spendet. Die Ehrwürdigen kennen keine Bindung[3]). Rein [im Herzen], dürftig [und] leicht [an Gerät], ohne Verknüpfung [mit dem früheren Leben[4])] wandern sie in welcher Richtung sie wollen, und halten sich in Zucht [und] Kasteiung.
72. Die Ehrwürdigen haben folgende Regel, bei der sie ihr Leben nur eben fristen: sie nehmen [nur jeweils] die vierte, sechste, achte, zehnte, zwölfte, vierzehnte Mahlzeit, sie essen [nur] jeden halben, ganzen, zweiten, dritten, vierten, fünften [oder] sechsten Monat; und ferner nehmen sie [nur], was [der Geber aus dem Kochtopf für sich] herausgeholt, [nur,] was er noch [für sich] verwahrt [oder] was [er] herausgeholt und [sich] bewahrt hat; sie sprechen vor [nur in Häusern] am Rande, ganz am Rande, [oder] wo grobe Leute wohnen[5]), in vielen einzelnen Häusern; sie lassen sich [nur] von

lehnenden Wendung haben wir 30 I in *cautthe bhatte* bis *chammāsie [bhatte]*, III bis *suddh'esaṇiyā*, IV bis *no niyāma-rasa-bhōī*, V bis *vippamukkā*. II scheint deshalb ausgefallen zu sein, weil die zwischen N. Sg. fem. und N. Sg. masc. schwankende Fassung die einheitliche Gestaltung mit dem N. Pl. masc. erschwerte. Daß etwas übergegangen ist, wird durch die Worte *aduttaraṃ ca ṇaṃ* „und ferner" angedeutet. Bezeichnend ist in 72 *hotthā*, das nur im Uvav. paßt. Der Eingang *se jahā nāmae* in 70 ist unorganisch vorgesetzt. — 70 und 71 stehen auch Jiṇ. 118. Die Reihenfolge der Vergleiche dort deckt sich mit der hiesigen, sie ist durch die 2 Gāhās festgelegt, also hergebracht.

[1]) Der Mönch wendet an seinem Körper weder Wasser noch Salben an.

[2]) In Uvav. 27 hat Q mit *jīvā (= jyā)* statt *jīva, jīve, jīvo* augenscheinlich das Richtige.

[3]) Hier folgt: *se paḍibandhe cauvvihe pannatte, taṃ-jahā: aṇḍae i vā poyae i vā uggahe i vā paggahe i vā*, wovon sich die beiden ersten nach Leumann, Aup. in den Fußnoten von Uvav. 28 finden sollen, was aber nicht der Fall ist.

[4]) *aṇa-ppagantha* mit Verneinung *aṇa* (Pischel § 77). Zu *pagantha* vgl. *paliya-ppagantha* Āyār. I 29, 2.

[5]) *lūha-caragā*, vielleicht nur im Gedanken an *luh'āhāra* neben *anta-c.* und *panta-c.* gestellt.

einer Hand die Gabe reichen, an der Spuren von Gaben für andere kleben [oder] nicht kleben, [oder] die von der eben darzureichenden Gabe Spuren zeigt; sie nehmen [nur] von solcher Speise etwas an, die sie vorher gesehen, [oder] die sie nicht gesehen, an die sich eine Frage geknüpft [oder] nicht geknüpft hat[1]), die für Mönche als gut genug gilt[2]) [oder] bei der man nicht so denkt, die man vergessen hat[3]), die man über Nacht hat stehen lassen [oder] zu der man gerade greift; sie sammeln [nur] eine bestimmte Zahl von Gaben [oder nur] eine gewisse Menge, [alles dies natürlich] unter Beobachtung der Reinheitsvorschriften[4]). Sie essen Reste, alte [und daher] trockene Überbleibsel, Unschmackhaftes, Reizloses, Undurchgekochtes, Gehaltloses[5]), sie beschränken sich auf eine saure Grütze, sie verzichten auf die Frühmahlzeit, auf Zutaten[6]), auf Mark und Fleisch. Sie kasteien sich in Stellung [oder] in Ernährung, durch Hocken, Kauern, Thronen, Steifsitzen, Krummlage, Fehlen von Bedeckung[7]), Enthalten von Kratzen und Ausspucken [und] von der Pflege des Haupthaares, des Bartes, der Härchen, der Nägel, und entraten aller Obsorge für den Körper und alles seines Schmuckes.

73. Mit dieser Lebensführung erreichen sie ein Mönchsalter von vielen Jahren. Mag nun viel Leiden sie befallen oder nicht, sie verzichten auf viele Speisen; dann überschlagen sie viele Mahlzeiten[8]); alsdann [aber], um weswillen man sich dem Nacktgehen, der Kahlheit, dem Verzicht auf Bad, Reinigen der Zähne, Schirm [und] Unterlage, dem Sitzen auf der Erde, auf einem Brett oder auf Holz, dem Haarausraufen, dem keuschen Leben [und] dem Vorsprechen in fremden Häusern unterzieht, weder Ehrung vermißt noch Geringschätzung, Schmähung, Schelten, Schimpfen, Tadeln, Stoßen [und] Schlagen,

---

[1]) Ich würde wegen des vorangehenden *diṭṭha* vorziehen, *puṭṭha* als *spṛṣṭa* „berührt" zu fassen, wenn sich der Vorgang vorstellen ließe. Die „Frage" geht dahin, ob der Mönch einer bestimmten Regel folgt *(he sādho, kiṃ te dīyate?* Dīp.), wie solche hier ja zahlreich genannt werden.

[2]) *bhikṣaîva bhikṣā, tuccham avajnātaṃ vā* (fehlerhaft die von Leumann Aup. bei *bhikkhā-lābhiya* mitgeteilte Stelle), *tal-lābho yeṣām asti te tathā.*

[3]) *annāya*, vgl. *annāya-unchā* Vav. 10, 1 f.

[4]) *suddh'esaṇiya* deckt alle vorher benannten Regeln, die ein Mönch sich gibt, um sich den Almosengang asketisch zu erschweren. Das Wort steht auch Ṭhāṇ. 351 ff. am Schluß, dagegen fälschlich nicht Uvav. 30 III, wo auch sonst Zusammengehöriges getrennt ist. In 70 war das Uvav. gleichfalls weniger gut als das Jiṇacariya.

[5]) Hiernach *anta-jīvī panta-jīvī* „sie leben von Resten, von letzten Überbleibseln". Die Worte wiederholen *ant'āhāra* und *pant'āhāra*, die eben voraufgingen, und scheinen überflüssig, fehlen auch in Uvav. und Thāṇ.

[6]) Ṭhāṇ. 514 b, vgl. auch 230 b f. Die Zutaten sind Milch und ihre Produkte, Öl, Honig und Zuckersaft.

[7]) Hiernach *agattaya* von unbekannter Bedeutung.

[8]) *vāsāiṃ*, zweifellos falsch für *bhattāiṃ*.

stachliche Reden verschiedenster Art in den Dörfern[1]) [und] die zweiundzwanzig Anfechtungen und Hindernisse beklagt[2]), dem erweisen sie Ehre und schwingen sich, mit dem letzten Hauch, auf zur unendlichen, höchsten, unanfechtbaren, ungehemmten, umfassenden [und] vollständigen Kevala-Erkenntnis und -Schau, und darauf gelangen sie ans Ziel, erwachen, werden frei, verlöschen [und] machen allem Leid ein Ende.

74. Einige Ehrwürdige jedoch[3]) erheben sich, weil ihnen noch ein Rest von früher gewirkter Tat verblieben, nachdem sie zu ihrer bestimmten Zeit gestorben, in Götterwelten, um dort als Götter zu walten, in die wunderbaren, glänzenden, gewaltigen, ruhmreichen, mächtigen, kraftvollen, seligen. Dort werden sie wunderbare . . . selige Götter;

ihre Brust glänzt von Perlenketten[4]),
ihre Arme tragen Ringe und Schmuck,
ihre Wangen werden durch den Zierat des Ohres gestreift, dieses selbst ist geschmückt[5]),
an den Händen haben sie mannigfache Schmuckstücke,
ihr Kopfschmuck weist Kränze mannigfacher Art auf[6]),
sie sind mit herrlichen, besten Gewändern angetan[7]),
mit herrlichen, besten Kränzen und Wohlgerüchen versehen,
sie tragen ein Blumengewinde, das von ihrem glanzvollen Leibe herabhängt[8]),

mit göttlicher Gestalt, göttlichem Aussehen, göttlichem Duft, göttlicher Weichheit, göttlichem Bau, göttlicher Gelenkfügung, göttlicher Wundermacht, göttlichem Glanz, göttlichem Licht, göttlichem Strahl, göttlichem Feuer, göttlicher Farbe erleuchten sie, erhellen sie alle

---

[1]) Ich folge der Übersetzung, die Āyār. I 42, 5 am passendsten erschien. Denkbar ist auch, mit Śīl. *gāma* als die Gesamtheit der Sinne zu verstehen.

[2]) Der Ausdruck *bāvīsaṃ parīsahôvasaggā* ist dogmatisch ungenau, da nur die *parīsahā* 22 an der Zahl sind. Vgl. des Verf. Mahānisīha S. 66. — „Vermißt" und „beklagt" vertreten beide *ahiyāsei*.

[3]) *bhavanti, avare puṇa* des Druckes fehlt mit Recht Uvav. 56 und ist auch hier zu streichen.

[4]) Dieser Dreitakt eröffnet die Beschreibung, die von unten nach oben geschieht, wie es bei Göttern erfordert wird, und die mehr oder weniger vollständige Veḍhas aufweist. Ähnlich in 76.

[5]) Von *ḍala* in *kuṇḍala* ab ein Veḍha. Ich möchte deshalb nicht *gandhayalā* lesen, wie Uvav. 33 hat.

[6]) Hier ist ein Veḍha wenigstens zu vermuten.

[7]) *gandha* fehlt Uvav. 33 und scheint auch nicht am Platze. Dafür ergibt seine Zufügung im nächsten Wort den erwarteten Veḍha: *kallāṇaga-pavara-malla-gandhâṇulevaṇadharā*.

[8]) Ich lese, zum Teil mit Jiṇ. 14, *bhāsura-bondī-palambamāṇa-vaṇamāla-dharayā*.

zehn Richtungen [und] sind herrlich in ihrem Sein, herrlich in ihrem Dauern, künftigen [Heilfindern] wohlgesonnen[1]).

Diese Haltung [ist] die edle . . . *(wie 59, bis)* . . . fromm. Damit hat denn vom zweiten Fall, vom Verdienst, die Ausführung statt-

75. gefunden. Nun wird vom dritten Fall, von der Verbindung von Schuld und Verdienst, die Ausführung gegeben.

Hier fürwahr, im Osten, Süden, Westen [oder] Norden gibt es allerhand Leute, die haben [nur] wenig Wünsche, üben [nur] wenig Betätigung, haben [nur] wenig Besitz, [und] stehen [doch] auf dem Boden des Rechten . . . *(wie 69, bis)* . . . fromm [und] von einigen Kränkungen lebender Wesen enthaltsam, so lange sie leben, von anderen nicht[2]), und welche sonstigen, ebenso tadelnswerten, nicht zur Erkenntnis führenden Handlungen geschehen, durch die andere Wesen geschädigt werden, auch von einigen unter diesen sind sie nicht enthaltsam.

76. Wie denn[3]) die Laien

Verständnis haben für [die Begriffe] Lebendiges und Unlebendiges, im Klaren sind über [die Begriffe] Gut und Böse,

der Einflüsse[4]), [ihrer] Hemmung [und] Tilgung, [wie auch] der Bindung [und] Lösung von erfordertem [und] kränkendem Tun[5]) kundig,

unüberwindlich,

[d. h.] von Göttern, Asuras, Nāgas, Yakṣas, Rākṣasas, Kiṃnaras, Kiṃpuruṣas, Garuḍas, Gandharvas, Mahoragas usw. nicht vermocht werden können, die Lehre der Fessellosen zu übertreten[6]);

---

[1]) So *āgamesi-bhaddayā* auf Grund von *āgamessāṇaṃ dullabha-bohiya* 56. 58. *āgamesa-bhavaggahaṇe sijjhanti* C, *āgāmini kāle bhadrakāḥ śobhana-manuṣya-bhava-rūpa-sampad-upetāḥ* Śīl.

[2]) Vgl. die Anm. zu 69 Schluß. Vgl. ferner Uvav. 123.

[3]) *se jahā nāmae* pflegt einen Vergleich einzuleiten; hier fehlt ein solcher.

[4]) Śīlānka sagt zu dieser Stelle: *1. iha ca prāyaḥ sūtr'ādarśeṣu nānāvidhāni sūtrāṇi dṛśyante. 2. ata ekam ādarśam angīkṛtyāsmābhir vivaraṇaṃ kriyate. 3. „na ṭīkā-saṃvādy eko 'py asmābhir ādarśa upalabdha" 4. ity etad avagamya sūtra-visaṃvāda-darśanāc citta-vyāmoho [']vidheya iti.* So nämlich müssen die im Druck in der Reihenfolge 1. 3. 2. 4 stehenden Sätze augenscheinlich gestellt werden. Bei ihrer Besprechung durch Jacobi SBE 45, 382[1] dürfte hinter den Worten „that of the commentator" der Name Harṣakulas, des Verfassers der Dīpikā, zu ergänzen sein. Denn die Dīpikā entspricht dem Text genau, und der Widerspruch zwischen diesem Sachverhalt und der von H. unverändert übernommenen Bemerkung Śīlānkas ist in der Tat handgreiflich.

Śīlānka hat anstelle von *āsavā* bis *rattā* nur: *te śrāvakāḥ parijñāta-bandha-mokṣa-svarūpāḥ santo na dharmāc cyavyante Merur iva niṣprakampa dṛḍham ārhate darśane 'nuraktāḥ.* Es steht dahin, ob hierin Worte eines von dem unseren abweichenden Textes stecken. — *nijjara,* wie Uvav. 124 hat, und *bandha-mokkha-kusalā* weisen auf Vers, und zwar auf den Veḍha.

[5]) *kiriyā* und *ahigaraṇa.*

[6]) *aṇaikkamaṇijja* soviel wie *atikrāmayitum na śakya.*

sie stehen in dieser[1]) Lehre der Fessellosen ohne Unsicherheit, [eigenes] Wollen [und] Zögern; sie haben den Sinn [der Lehre] erfaßt, begriffen, erfragt, verstanden [und] halten ihn für gewiß, tiefinnerlichstem Gefühl der Hingabe ergeben[2]):

„höre, Ehrwürdiger, die Lehre der Fessellosen ist wertvoll[3]); dies ist die höchste Wahrheit, alles andere ist wertlos."

Ihr Torverschluß ist hochgezogen, ihre Tür geöffnet [für den rechten Glauben], [aber] unbeliebt ist [bei ihnen], [wie] der Eintritt zu Frauenzimmern, [so] der in fremde Häuser[4]).

Sie beachten den Enthaltsamkeitstag, der am 14. [und] 8. Tage [jeder Monatshälfte und] am Tage des Neumonds [und] des Vollmonds eintritt, sie beschenken die fessellosen Mönche mit Speise, Trank, Leckerem [oder] Gewürztem, mit Kleid, Schale, Tuch [oder] Feger, [sie geben ihnen] Heilmittel, Schemel [und] Sitzbrett, Lager [und] Streu, [alles] so wie es erlaubt ist; sie läutern sich durch die zeitlichen und die dauernden Gelübde, durch Verzichtleistung, Enthaltsamkeitstage und Fasten in ihren vielen Fällen [und] durch Kasteiung, je nachdem sie solche

77. auf sich genommen haben. Indem sie so leben, erfüllen sie viele Jahre lang die Laienlaufbahn; und mag dann ein Leiden sie befallen oder nicht, sie verzichten auf viele Speisen, dann überschlagen sie viele Mahlzeiten, und nach Beichte und Sühne werden sie, wenn sie gefaßten Geistes zu ihrer bestimmten Zeit gestorben sind, in Götterwelten wiederverkörpert, um dort als Götter zu walten; die [Götterwelten aber] sind wunderbar . . . *(wie 74, bis)* . . . selig. Dort werden sie . . . *(wie 74, bis)* . . . wohlgesonnen.

Diese Haltung [ist] die edle . . . *(wie 57, bis)* . . . fromm. Damit hat denn vom dritten Fall, von der Verbindung von Schuld und Verdienst, die Ausführung stattgefunden.

78. Angesichts der Unfähigkeit, zu entsagen, spricht man von einem Toren; angesichts der Kraft, zu entsagen, spricht man von einem Weisen; angesichts der Mischung aus Entsagen und Nichtentsagen spricht von einem Halbtoren und Halbweisen. Das Fehlen des durchgeführten Entsagens ist der Fall der Betätigung, der unedle . . . *(wie 57, bis)* . . . unfromm. Das durchgeführte Entsagen ist der Fall der Nichtbetätigung, der edle . . . *(wie 59, bis)* . . . fromm. Die Mischung aus Entsagen und Nichtentsagen ist der Fall des durchgeführten Teilentsagens, [auch] ein edler . . . *(wie 59, bis)* . . .

---

[1]) *iṇame* richtig? fehlt C und Uvav. 124.

[2]) *asahejjā aṭṭhiminja-pemmâṇurāga-rattā* lassen sich zu einem Veḍha verknüpfen.

[3]) *aya-m-āuso (he āyuṣman* C) vielleicht = *ae ā° (aye āyuṣman). ayaṃ* als Anrede oder auf das Neutrum *pāvayaṇe* bezogen ist gleichermaßen gewagt. *aṭṭhe*, das C und Uvav. hinter *pāvayaṇe* haben, ist wohl *arthyam*; Verneinung *aṇaṭṭhe.*

[4]) Bildlich! *aciyatta (anabhimata)* ist wohl richtig gegenüber *ciyatta* Uvav. 94. 124, mit diesen Stellen dagegen *dāra* nach *ghara* zu setzen, da Śīlānka das Wort hat. *pura* Uvav. 124 ist falsch.

79. frommer [1]). Mit diesen beiden Fällen im Zusammenhang ergeben sich nun wie folgt: Verdienst und Schuld, friedevoll und friedlos. Da wird nun vom ersten Fall, der Schuld, die Ausführung gegeben:

Da [2]) gibt es nun bekanntlich dreihundertdreiundsechzig [Arten von] Widersachern [3]), nämlich solche, welche die moralischen Grundgesetze [4]) [nur mit Einschränkung] anerkennen; solche, die sie leugnen; [ferner] Skeptiker, und Moralisten. [Nach dem Satze:] „Die einen lehren das Verlöschen, die anderen reden [es nach] als Schüler", [d. h.] die einen lehren die Erlösung, die andern reden
80. [es nach] als [Weiter-] Verkünder [5]). Alle diese Widersacher, Begründer [ihrer Lehren], von verschiedenem Verstand, Trieb, Sinn, Glauben, Gefallen, Tun [und] Wollen, bilden einen großen Kreis und sitzen [6]) jeder für sich.

81. Jener Mann [7]) nimmt eine Schale, die von glühenden Kohlen bis oben voll ist, nimmt [sie] mit einer eisernen Zange und spricht zu all diesen Widersachern, den Begründern eigener Lehren, von verschiedenem Verstand, Trieb, Sinn, Glauben, Gefallen Tun [und] Wollen: „Ihr Widersacher, Begründer . . . Wollen; nehmt diese Schale, die von glühenden Kohlen bis oben voll ist, und haltet sie ein Weilchen in der Hand. Keiner darf erst groß die Zange anwenden, keiner darf erst groß das Feuer dämpfen, keiner darf erst groß einem Glaubensgenossen helfen, keiner darf erst groß einem Manne anderer Richtung helfen; [sondern] ehrlich, einen eigenen Standpunkt einnehmend, keinen Trug begehend streckt die Hand aus." Mit diesen Worten nimmt er [8]) die Schale, die von glühenden Kohlen bis oben voll ist, und will sie jenen Widersachern in die Hand geben [9]). Da ziehen diese Widersacher,

---

[1]) In 60 steht der gemischte Standpunkt auf der negativen Seite. Aber dort handelt es sich um nicht jinistische Weltflüchtige, hier um Jaina-Laien.

[2]) *tassa* falsch für *tattha*.

[3]) Übersichtlich bei Schrader, Über den Stand der indischen Philosophie zur Zeit Mahāvīras und Buddhas, S. 2 ff.

[4]) Willensfreiheit, Verantwortlichkeit, Wiederverkörperung.

[5]) Eine allgemeine Betrachtung über die Fortpflanzung einer Lehre. Denn für die Ājnānikas und die Vainayikas würde der Satz nicht gelten. Der Śloka-Rhythmus in *te vi nivvāṇam āhaṃsu, te vi lavanti sāvagā* ist nicht zu überhören. Um der Klarheit willen sind oben die vier Sätzchen in die Reihenfolge 1. 3. 2. 4 gebracht worden.

[6]) . . . *meletuṃ bhaṇitā: 'maṇḍala-bandhaṃ kāuṃ ṭhāḍha, jadhā doṇṇi bāhāo ākunciyāo'; aggahattheṇa hi melliyāo bāhā* (Ms. *pādhā) bhavanti. . . . te vi cintenti: 'kūro labbhaï' tti uvaviṭṭhā* C.

[7]) *purise 'yaṃ* hier nicht verächtlich wie im Āyār. oft (s. Glossar), aber der Ausdruck ist auffällig und läßt fast vermuten, daß vorher etwas ausgefallen ist. Das doppelte *gahāya* ist ungeschickt.

[8]) Nochmals!

[9]) Wörtlich: „gibt sie . . . in die Hand".

die Begründer eigener Lehren, von verschiedenem Verstand, Trieb, Sinn, Glauben, Gefallen, Tun [und] Wollen, die Hand zurück. Da spricht der Mann zu all diesen Widersachern, den Begründern . . . Wollen: „Ihr Widersacher, Begründer . . . Wollen, warum zieht ihr die Hand zurück?“ „[Die Schale] soll die Hand[1]) nicht verbrennen.“ „Und wenn, was geschieht dann? Weil ihr glaubt, daß [dann] Schmerz [eintritt], zieht ihr sie zurück[2]).“

Diese Gleichung, dieser Maßstab, dies Ergebnis[3]) ist Gleichung, Maßstab [und] Ergebnis in jedem einzelnen Falle [lebender Wesen]. Diejenigen Wanderbrüder und Mönche nun, die da sagen, sprechen, kundtun, erklären, daß alle niederen Tiere, alle Gewächse, alle höheren Wesen, alle sonstige Lebende geschlagen, bemeistert angestrengt [oder] vernichtet werden dürfe, denen ist künftig Schnitt [oder] Stich beschieden, die erleiden Geburt, Alter, Tod, [und von neuem] Mutterschoß, Geborenwerden, Lauf durch die Daseinsfolge, Wieder[auf]leben, Keimzustand, Fülle der Daseins-

82. formen [und] Irrsal[4]). Sie werden es erleiden, daß man sie vielfältig schlägt, ihnen das Haar ausreißt, sie haut, stößt, ihnen die Hände auf den Rücken bindet, die Füße fesselt, sie knebelt, sie festsetzt, ihnen Glieder und Hals zusammenschließt, ihnen die Hand, den Fuß, das Ohr, die Nase, die Lippe, das Zäpfchen abschneidet, ihnen dem Kleid folgend ins Fleisch schneidet, ihnen Fleisch aus der Brust reißt, ihnen die Augen, die Hoden, die Zunge ausreißt, sie durchs Wasser holt, sie mit Unrat einreibt [und] sie um und um dreht; [sie werden erleben,] daß ihnen Mutter, Vater, Bruder, Schwester, Gattin, Sohn, Tochter [oder] Schwiegertochter getötet werden, [sie werden] Armut, Unglück, Gemeinschaft mit Unangenehmen, Trennung von Lieben, Schmerz [und] Trübsal [erleiden], sich im anfang- und endlosen, langen Pfad, dem vierfachen Irrgarten der Daseinsfolge immer aufs neue wieder bewegen; sie werden nicht ans Ziel gelangen, nicht erwachen, frei werden, verlöschen [und] allem Leid ein Ende machen.

83. Diese Gleichung, dieser Maßstab, dies Ergebnis ist Gleichung, Maßstab [und] Ergebnis in jedem einzelnen Fall [lebender Wesen]. Diejenigen Wanderbrüder und Mönche nun, die da sagen, sprechen, kundtun, erklären, daß kein niederes Tier, kein Gewächs, kein

---

[1]) *pāṇiṃ ṇe dahijjā* würde heißen: „unsere H.“

[2]) Da *dukkhaṃ* nur einmal steht, ist dies ein Satz. Die Auffassung von C Śīl. würde erfordern: *„daḍḍhe kiṃ bhavissai?“ „dukkhaṃ“. „dukkhaṃ ti mannamāṇā . . .“*

[3]) Ich verstehe *samosaraṇa* als das, was dabei „herauskommt“. Wir müssen den Gedanken ergänzen: „ein Tier fürchtet den Schmerz genau wie ihr.“

[4]) Verlegenheitsübersetzung für *kalankalī-bhāva*. Śīl. ist mit *tejo-vayuṣûccair-gotrô dvalanena kalankalībhāva-bhājo bhavanti* nicht verständlich.

höheres Wesen, kein sonstiges Lebendes geschlagen, in Befehl genommen, bemeistert, angestrengt [oder] vernichtet werden darf, denen ist künftig Schnitt [oder] Stich nicht beschieden, die werden nicht erleiden Geburt . . . (*wie 81, bis*) . . . Sie werden nicht erleiden, daß . . .; [sie werden nicht erleben,] daß . . .; [sie werden] . . . [nicht erleiden], sich . . . nicht . . . bewegen; [sondern] sie werden ans Ziel gelangen, erwachen, frei werden, verlöschen [und] allem Leid ein Ende machen.

84. Seelen, die sich in diesen zwölf Arten des Handelns bewegen, sind [noch] niemals ans Ziel gelangt, erwacht, freigeworden, verloschen, noch haben sie allem Leiden ein Ende gemacht; noch gelangen sie ans Ziel, erwachen sie, werden sie frei, verlöschen sie [und] machen sie allem Leiden ein Ende; noch werden sie ans Ziel gelangen, erwachen, frei werden, verlöschen [und] allem

85. Leiden ein Ende machen. Seelen [aber], die sich in unserer dreizehnten Art des Handelns bewegen, [die] sind ans Ziel gelangt, . . . [und] haben . . . ein Ende gemacht; sie gelangen ans Ziel . . . [und] machen . . . ein Ende; sie werden ans Ziel gelangen . . . [und] . . . ein Ende machen. So möge[st du,] ein Mönch, der an sein Selbst denkt, sein Selbst fördert, in seinem Selbst auf der Hut ist, sein Selbst anspannt[1]), aus seinem Selbst heraus sich anstrengt, sein Selbst bewahrt, seines Selbstes sich erbarmt[2]), sein Selbst rettet[3]), das Selbst an sich [dich] ziehen — so sage ich.

---

[1]) Oder: „[nur] für sein Selbst sich betätigt“ (in religiösem Leben).

[2]) Durch *dayā*, da alle Wesen gleich sind.

[3]) *attāṇaṃ saṃsāra-cāragā ṇipphedeti, attāṇaṃ ṇāṇ' ādihiṃ guṇehiṃ ṇipphedeti* C.

3. Reines Leben.

(Bambhacerāim.)

1. Absage an das Werkzeug.

A. Prosa-Stil. Die Gewißheit, der Wiederverkörperung unterworfen zu sein, muß zur Abkehr von jeder Betätigung, vor allem von jeder Kränkung lebender Wesen führen.

B. Prosa-Stil. Diesem Leben durch äußere Formen Schätzung zu erweisen, ist zwecklos.

C. Śloka-Stil. Die Gleichheit alles Lebenden und darum die Schonung von: 1. Mensch, 2. Wasser, 3. Feuer, 4. Pflanze, 5. Tier, 6. Wind. (Es fehlt: die Erde.)

D. Śloka-Stil. Der getreue Mönch und der Unbekehrte.

E. Indravajrā-Stil. Der einsichtige und der unbeständige Mönch.

Gehört habe ich, Ehrwürdiger, daß der Herr also gesagt hat[1]):

Manche hier [auf Erden] haben kein Bewußtsein davon, ob sie[2]) aus östlicher Richtung gekommen sind, ob aus südlicher, aus west-
1, 5 licher, aus nördlicher, ob aus der Richtung von oben, ob von unten, ob sie [überhaupt] aus irgend einer Hauptrichtung oder aus einer Nebenrichtung gekommen sind. So ist [auch] manchen nicht bekannt, ob sie ein Ich haben, das der Wiederverkörperung unterworfen ist, ob nicht, was sie gewesen sind oder was sie sein werden, wenn sie von hinnen gefahren und abgeschieden sind[3]). Das kann man [nur] erfahren kraft eigener Erkenntnis, durch belehrende Aufklärung oder durch [zufälliges] Hören bei Anderen, ob man [nämlich] aus östlicher Richtung gekommen ist, ob aus südlicher, aus west-
10 licher, aus nördlicher, ob aus der Richtung von oben, ob von unten, ob [überhaupt]aus irgend einer Hauptrichtung oder aus einer Nebenrichtung. So ist [denn auch] manchen bekannt: ‘ich habe ein Ich, das der Wiederverkörperung unterworfen ist; der diese Haupt- oder Nebenrichtungen, [ja] alle Haupt- oder Nebenrichtungen nacheinander

---

Vorbemerkung. Die auf Grund neuer Auffassung im Text nötigen Änderungen sind sämtlich verzeichnet worden. Von den Berichtigungen Ausg. S. 109 fallen wieder fort: 7, 2. 21; 11, 11; 14, 26; 16, 23; 23; 34, 28; 41, 15. Am Außenrande findet man die Zeilenzahl der Ausgabe. Was dem „Ausleger“ zuzuschreiben ist, steht in runden Klammern, was ergänzt werden muß, in eckigen.

[1]) Über diese Einleitungsworte vgl. S. 8.

[2]) Indirekte Rede fehlt dem Indischen, daher dort die direkte Form steht.

[3]) Lies *io cue peccā* mit Sūy. II 1, 50; Viyāhap. 39 b f. 68, ohne *iha* „in der Menschenwelt“. Das Wiedererscheinen in ihr wird durch *cue* gerade zweifelhaft gemacht.

durchwandert, das bin ich.' Er glaubt [also] an ein Ich, an eine Welt, an die [Rückwirkung aller] Handlungen und an die Willensfreiheit. [Weil er an diese glaubt, sagt er:] 'ich will handeln[1]), ich will zu handeln veranlassen, und ich will dem zustimmen, der da handelt.'

1,15 Alle diese Betätigungen durch Handlung in der Welt müssen [als schädlich] erkannt werden. Nicht [als schädlich] erkannt aber hat die Handlungen solch ein Mensch, der diese Haupt- oder Nebenrichtungen nacheinander durchwandert, mit allen Hauptrichtungen, allen Nebenrichtungen zu tun hat, sich zwischen Ursprungsstätten verschiedener Art bewegt, mancherlei Einwirkungen erfährt.

20 Da ist denn von dem Herrn die Erkenntnis [der Zwecklosigkeit] von Lobes-, Achtungs- und Ehr-Erweisung gegenüber diesem Leben verkündet worden, damit die Befreiung von Geburt und Tod geschehe und so dem Leiden gesteuert werde.

Alle diese Betätigungen durch Handlung in der Welt müssen [als schädlich] erkannt werden. Der [aber,] dem diese Betätigungen durch Handlung in der Welt [etwas als schädlich] erkannt[es] sind, ist ein Weiser, der die Handlungen [als schädlich] erkannt hat. So sage ich[2]).*

2,4 [1.] Elend ist die Welt, hinfällig, [und dabei] unbelehrbar, un-
6 wissend! In dieser vielgequälten Welt weilen Wesen an [vielen]
5 einzelnen Stätten; überall, in [vielen] einzelnen Fällen, siehe, verursachen [Wesen] Pein, die [selbst] Pein empfinden.

7 Scham empfindend in [vielen] einzelnen Fällen, siehe, ([sind] manche, und bekennen: „wir sind Hauslose".)

Wenn man nun mit Werkzeugen von mancherlei Art durch Be-
10 tätigung mit Handlungen gegenüber der Erde [dem Wasser, dem Feuer, den Pflanzen, den Tieren, dem Wind][3]), indem man sich gegen die Erde [das Wasser, das Feuer, die Pflanzen, die Tiere, den Wind] mit einem **Werkzeug** betätigt, andere Wesen von verschiedener Art verletzt,

Da[4]) ist denn von dem Herrn die **Absage** an Lobes-, Achtungs- und Ehr-Erweisung gegenüber diesem Leben verkündet worden, damit die Befreiung von Geburt und Tod geschehe und so dem Leiden gesteuert werde.

---

[1]) Die Form *akarissaṃ* der Hss., in der Ausg. zu *ya karissaṃ* geändert, kann durch Ṭhāṇ. 149b: *akariṃsu vā 'haṃ karemi vā 'haṃ* hervorgerufen worden sein.

[2]) Für * hier und 3, 5 vgl. S. 71, Anm. 1.

[3]) Diese Variationen werden hier vorausgenommen. Im Text sind sie nach Maßgabe des scheinbaren Strophen-Inhalts (vgl. Ausg. S. 57) auf die Uddeśas 3—7 verteilt, wobei 2, 7f. fälschlich einbezogen ist. Von diesen Zwischenstücken wird in der Übersetzung nur mit § Notiz genommen.

[4]) Grund der Anknüpfung: der mit *tattha* beginnende Satz setzt anscheinend das Vorhergehende fort. Eine abweichende Auffassung im Kreise der Textredaktoren über seine Zugehörigkeit ließ ihn schon 1, 20 Platz finden.

so betätigt man sich selbst gegen die Erde [usw.] mit einem Werkzeug, oder man veranlaßt andere, sich gegen die Erde [usw.] mit einem Werkzeug zu betätigen, oder man stimmt zu, wenn andere
2,15a sich gegen die Erde [usw.] mit einem Werkzeug betätigen. Dergleichen[1]) dient einem nicht zum Guten, dergleichen hindert einen an der Erkenntnis.

16 Durch Hören von dem Herrn [selbst] oder bei den Hauslosen
17f. haben nun Manche hier [auf Erden] erkannt, daß dies [Handeln] fürwahr eine Fessel ist, fürwahr Verblendung, fürwahr den Tod, fürwahr die Hölle [zeitigt]; daß ‚um solcher [Zukunft] willen die
19. 15b Welt in Banden liegt'. Erwacht man [nun] zu dem, was man annehmen soll, so rafft man sich auf und[2])

20 Wenn man nun mit Werkzeugen von mancherlei Art durch Betätigung mit Handlungen gegenüber der Erde [usw.], indem man sich gegen die Erde [usw.] mit einem Werkzeug betätigt, andere Wesen von verschiedener Art verletzt,

(Wahrlich, ich sage: manche verletzen [einem Menschen] durch einen Schlag, [und] manche [ihm] durch einen Stoß den ganzen Leib, manche verletzen den Fuß, den Knöchel, das Bein, das
25 Knie, den Schenkel, die Hüfte, den Nabel, den Bauch, die Seite, den Rücken, die Brust, die Herz[gegend], die Brustwarze, die Schulter, den Arm, einen Finger, einen Nagel, den Hals, den Kinnbacken, die Lippe, einen Zahn, die Zunge, den Gaumen, die Kehle, die Wange, das Ohr, die Nase, das Auge, die Braue,
30 die Wimper, den Kopf durch einen Schlag, manche durch einen Schnitt; manche treffen [einen Menschen] auf den Tod, manche vernichten [ihn sofort].)

[so ist dazu zu sagen:] wer sich diesem Objekt gegenüber mit einem Werkzeug betätigt, der hat solche Betätigungen nicht [als schädlich] erkannt; wer sich ihm gegenüber nicht mit einem Werkzeug betätigt, der hat solche Betätigungen [als schädlich] erkannt. Ein Kluger, der dies [als schädlich] erkannt, soll sich weder selbst gegen die Erde [das Wasser, das Feuer, die Pflanzen, die Tiere, den Wind, die sechs Lebensformen][3]) mit einem Werkzeug betätigen, noch andere veranlassen, es zu tun, noch zustimmen, wenn andere es tun. Der [aber], dem diese Betätigungen durch Handlung gegenüber der Erde [usw. etwas als schädlich] erkannt[es] sind, ist ein

[1]) Ausg. S. 46 ist dieser Satz zu B gestellt, wovon jetzt wegen einer gewissen Schwierigkeit, *taṃ* auf *pūyaṇā* zu beziehen, abgesehen ist. Umgekehrt ist 2, 16—18 *(soccā)* von A zu trennen, da in A der *bhagavaṃ* selbst spricht.

[2]) Die Umstellung dieses Bruchstücks hinter das im Text ihm Folgende — in anderen Fällen (vgl. die Zahlen am Rande) von einleuchtender Notwendigkeit — ist hier mehr ein Behelf.

[3]) Auch diese Variationen aus Udd. 3—7 sind hier vorausgenommen, vgl. S. 67, Anm. 3. An ihre Stelle setze ich im Verlauf *. Dies bezeichnet auch sonst (außer 5, 30) und in den übrigen Kapiteln den Uddeśa-Schluß.

3, 5 Weiser, der die Handlungen [als schädlich] erkannt hat. So sage ich.*
(Wahrlich, ich sage: gleichwie)
Von einem Hauslosen sagt man: er ist ein Redlicher (einer, der) [gegenüber der Masse] einen eigenen Standpunkt einnimmt, der keinen Trug begeht[1]). Den Glauben, in dem
11. 10 er ausgezogen ist, den halte er. Die Tüchtigen folgen getreulich dem hohen Wege, den Seitenpfad verlassend (und nachdem sie dank der Unterweisung begriffen haben, daß die Welt keine Gefahr [der Wiedergeburt mehr] birgt).
(Wahrlich, ich sage: man soll nicht[2]) die Welt leugnen, nicht
15 sich selbst leugnen. [Denn] wer die Welt leugnet, der leugnet sich selbst; wer sich selbst leugnet, der leugnet die Welt. § [2.] Wahrlich, ich sage: es gibt Wesen, die dem Wasser angehören, viele Seelen.) Merket, hier ist (fürwahr) den Hauslosen das Wasser für [eine Vielheit von] Seelen erklärt worden[3]).
20 Wenn wir denn das Werkzeug, [das] ihm gegenüber [gebraucht wird,] genau betrachten, siehe, so wird [es] (das Werkzeug) [in seinen] einzeln[en Arten] klargemacht[4]): (das eine Mal liegt unerlaubte Aneignung vor: „wir dürfen, [ja] wir dürfen [frisches Wasser] trinken", [so heißt es,] das andere Mal beschädigen sie es mit Werkzeugen so oder so, um sich schmuck
27 zu machen. Auch hierbei [sollte es] ihnen nicht zur Mißachtung [dienen].* Wahrlich, ich sage: man soll nicht[2]) die Welt leugnen, nicht sich selbst leugnen. [Denn] wer die Welt leugnet, der leugnet sich selbst; wer sich selbst leugnet, der leugnet die Welt.
[3.] Wer aus Erfahrung weiß, wie ein Werkzeug in der weiten Welt[5]) wirkt, der hat gelernt, sich dessen zu entschlagen; wer gelernt hat, sich eines Werkzeugs zu entschlagen, der weiß aus Erfahrung, wie es in der weiten Welt wirkt.)
Das[6]) haben die Starken gesehen, als sie überwunden

---

[1]) An *ujju-kaḍe* schließen sich die Worte *niyāga-paḍivanne amāyaṃ kuvvamāṇe* auf Grund von Auslösung, vgl. Sūy. II 2, 81 (SBE 45, 387 falsch 80). Āyār. II 2, 3, 1. dagegen ist wegen des *viyāhiyā*, das neben *evam-akkhāiṇo* überflüssig ist, augenscheinlich Zitat. — *niyāga* wird von Śāntisūri zu Utt. 1, 7 (vgl. Charpentier Utt. 276) richtig mit *nijaka* wiedergegeben. Da aber die *nijaka-pratipatti* die Erlösung anstrebt, besteht auch die sonstige Erklärung durch *mokṣa* usw. schließlich zu Recht. An *nyāya* ist also nicht mehr zu denken.

[2]) Nach diesem *n'eva* folgt *sayaṃ*, eine Auslösung nach dem Muster von 3, 1 *n' eva sayaṃ*.

[3]) *viyāhiyā* ungenau statt *viyāhiyaṃ*.

[4]) Ohne diese Zusätze in runden Klammern ist zu übersetzen: „siehe, so wird jeweils kundgetan: wir dürfen . . .".

[5]) Sollte das Wort *dīha* irgendwie mit *dīva (dīpa)* zusammenhängen oder aus diesem verdorben sein? Die Ahnung eines solchen Sachverhalts führt dazu, den Satz vom Vorigen zu trennen und ihn der Besprechung des Feuers zuzuweisen.

[6]) Grund der Anknüpfung: der scheinbare Zusammenhang.

hatten (die beherrschten, stets bemühten, niemals leichtsinnigen):

Wer leichtsinnig ist und am Äußeren haftet, den nennt man eine Strafe [für seine Mitgeschöpfe]; ein Kluger, der dies [als schädlich] erkannt, [sagt:] „nunmehr [werde ich] 4, 5 nicht [mehr tun][1]), was ich vordem (aus Achtlosigkeit) getan habe.“ §

(Wahrlich, ich sage: es gibt Wesen, die an der Erde, am Grase, an Blättern, an Holz, im Dünger, in Abfallhaufen hausen, ‚es gibt Wesen, die [im Fliegen] dem Anprall ausgesetzt sind, und 10 unter Umständen prallen sie [in der Tat] an‘. Wenn nun [diese] mit Feuer in Berührung kommen, so schrumpfen manche [von ihnen] zusammen; die [aber] da schrumpfen, leiden Qual dabei; die [aber] da Qual leiden, gehen dabei zugrunde.)*

15 „Das werde ich nicht tun,“ ([so sagt einer,] nachdem er sich aufgerafft,) nachdem er nachgedacht und als Einsichtiger weiß, wo keine Gefahr [der Wiedergeburt mehr] ist.

Wer dies nicht tut[2]), (der hat abgeschlossen [andere überliefern:] hat damit abgeschlossen,) der heißt ein Hausloser. (Wer an den äußeren Eindrücken haftet, der steht im Wirbel [der Neuverkörperungen]; wer in dem Wirbel steht, der 20 haftet an den äußeren Eindrücken: aufwärts, abwärts, um sich [oder] vorwärts blickend [und] hörend sieht er Formen, hört er Laute; aufwärts, abwärts, ringsum [oder] vorwärts 23 Halt suchend, findet er ihn in Formen und Lauten.) Allem 22 gegenüber durch Nichtwissen, nicht auf der Hut: das nennt 24 man die Welt. Immer aufs neue die äußeren Dinge einsaugend, (krumm in der geistigen Haltung [und]) ohne Acht mag er in seinem Hause wohnen bleiben. §

[4.] Wahrlich, ich sage: dies [pflanzliche Sein] hat Teil am Werden, unser [menschliches Sein] hat Teil am Werden; das eine hat Teil am Wachsen, das andere hat Teil am Wachsen; 30 dieses ist voll Leben, jenes ist voll Leben; dieses vergeht, wenn es abgeschnitten wird, jenes gleichfalls; dieses sammelt Stoff um sich, jenes gleichfalls; dieses ist vergänglich, ohne Dauer, leidet Zunahme und Abnahme, und jenes desgleichen.*

[5.] Wahrlich, ich sage: folgender Art sind die Tiere, die sich frei bewegen. Sie kriechen aus dem Ei, sie werden fertig geboren, sie kommen mit der Eihaut zur Welt; sie entstehen in Feuchtigkeit, im Schweiß, durch Gerinnung [der umgebenden Substanz]; [sie erscheinen] aus dem Schoße der Erde [oder] aus dem Nichts[3]).

---

[1]) Lies: *karissāmi iyāṇi no.* [2]) Vgl. Anm. 6 auf voriger Seite.

[3]) Die spätere Dogmatik kennt diese letzte Entstehungsart (die sog. Manifestation) nur

Des Trägen, Unwissenden Lauf durch die Daseinsformen
5, 5 nennt man dies[1]). Bedenken [und] betrachtend ein jeder seine vollkommene Erlösung

(Für alle niederen Tiere, alle Gewächse, alle höheren Wesen, alles sonstige Lebende[2]) [ist] die unvollkommene Erlösung unlieb,) eine große Furcht, ein Leid, so sage ich. Es beben die Wesen [vor Furcht] aus allen Rich-
10 tungen her und in allen Richtungen. ([Es heißt ja:] ‚Überall, in vielen [einzelnen] Fällen, verursachen [Wesen] Pein, die selbst Pein empfinden. Es weilen Wesen an [vielen] einzelnen Stätten'.) §

(Wahrlich, ich sage: manche töten [ein Tier] um des [ganzen] Leibes willen, manche erschlagen [ein Tier] um des Felles, des Fleisches, des Blutes, des Herzens, der Galle, des Fettes,
15 der Schwanz[federn], der Schweif[haare], des Schweifes, eines Hornes, eines Stoßzahnes, eines Beißzahnes, eines Hauers, einer Klaue, der Sehnen, der Knochen, des Knochenmarkes willen, [und das] zweckhaft [oder] zwecklos; manche erschlagen [Tiere], weil sie sie angeblich verletzt haben, manche, weil sie sie angeblich [gegenwärtig] verletzen, manche, weil sie sie angeblich verletzen werden.)*

20 Fähig [zwar] des Abscheus vor dem unsteten [Leben der Tiere][3]), einen Blick für [ihre] Angst habend, [diese] als schadenbringend erkennend,

[6.] (Wer um seine eigene Seele weiß, der weiß Bescheid [auch] außerhalb [seiner selbst]; wer außerhalb [seiner selbst] Bescheid weiß, der weiß um seine eigene Seele: diese Gleichung kannte ich [schon längst].)

24 begehren[1]) die Tüchtigen, die hienieden zur Ruhe eingegangen sind, nicht [mehr] zu leben. §

(Wahrlich, ich sage:) es gibt Wesen, die [im Fliegen] dem Anprall ausgesetzt sind; und unter Umständen prallen sie [in der Tat] an. (Wenn nun [diese] Berührung erleiden, so schrumpfen manche [von ihnen] zusammen; die [aber] da

---

bei Göttern und Höllenwesen. Die Übersetzung der vorletzten *(ubbhiya)* beruht auf dem Bālāvabodha in Gujarātī, der indessen vielleicht eine moderne Vorstellung beibringt. Die Auffassung der alten Kommentare ist nicht ersichtlich. Auch die Übersetzung „aus Pflanzensprossen entstanden" ist möglich, aber unwahrscheinlich.

[1]) Grund der Anknüpfung: der scheinbare Zusammenhang (5, 24: „die Tüchtigen ... begehren nicht ...").

[2]) Diese Übersetzung nach der vom Kommentator Śīlāṅka I 80, 15 der Calcuttaer Ausgabe zitierten Strophe: *prāṇā dvi-tri-catuḥ-proktā, bhūtas tu taravaḥ smṛtāḥ; jīvāḥ pancêndriyaḥ proktāḥ, śeṣāḥ sattvā udīritāḥ.* (Unbedeutend abweichend Malayagiri, Prajñāpanāṭīkā 305b.) S. 221, 13 erklärt Śīlāṅka die vier Worte allerdings für gleichbedeutend.

[3]) Vgl. hierzu Sūy. I 12, 17: *bhūyâhisankāĕ duguṃchamāṇā.*

schrumpfen, leiden Qual dabei; die [aber] da Qual leiden, gehen dabei zugrunde.)*

5, 31 wisse[1]), daß [einige solche gleichwohl] auch hier [im Mönchtum noch neues] an sich ziehen ([nämlich] die, denen der fromme Wandel keine Freude macht): indem sie der Betätigung huldigen, reden sie von Gehorsam; von Willkür geleitet, Knechte ihrer Sinne, der Betätigung ergeben wirken sie Verknüpfung [mit der Welt]. (Wer [dagegen] reich ist, weil ihm Verstandeskraft eignet, die

6, 5 alles durchdacht hat, der weiß längst nicht[s mehr] von verbotenem schlimmem Tun.)*

---

2. Welt-Besiegung.

A. Śloka-Stil. Vom Rückfall in weltliche Neigungen. 1. Unlust am Mönchtum, Lust am Leben; beidem gegenüber die Erfüllung der Forderungen. 2. Zwei Sonderfälle: a) Der Rückfällige ein Heilkünder, b) der Unlustige ein Heilverschweiger.

B. Indravajrā-Stil. Betätigung und Begehren; ihre Überwindung.

C. Prosa-Stil. Die Zwecklosigkeit der Bemühung um Anderer willen (1—3) oder um den eigenen Vorteil (4—5).

[1.] (Wer[2]) in den äußeren Dingen befangen ist, der steht [erst] am Anfang [des wahren Mönchtums]; wer am Anfang [des wahren Mönchtums] steht, der ist befangen in den äußeren Dingen.)

10 So führt, wer nach äußeren Dingen trachtet, unter großem[3]) Mühen [und] leichtsinnig sein Leben als Häuslicher,

[1.] 'Ich[4]) habe Mutter, Vater, Bruder, Schwester, Gattin, Söhne[5]), Tochter, Schwiegertochter, Freunde, Verwandte, Beziehungen, Bekannte; ich kann Austausch von mannigfachen Gegenständen, Genußmitteln [und] Kleidern haben'. ‚Um solcher [Dinge] willen liegt die Welt in Banden'!

15 (‚er führt sein Leben leichtsinnig als Häuslicher'[1]),) Tag und Nacht sich mühend, (zur Zeit und zur Unzeit Kraft aufwendend, nach

---

[1]) Vgl. S. 69, Anm. 6.

[2]) Dieser Satz, in der Ausg. (S. 47) mit 6, 9f. verbunden, ist vielmehr davon zu trennen und zu 2D zu stellen, das daher 2A wird. Entsprechend werden 2¦A.B zu 2¦B.C. Alt 2C verschwindet, da 6, 22f. und 24f. auf Grund von Sūy. II 1, 38 nicht von einander zu trennen sind. Man muß daher die beiden Śloka-Pāda als Zitate ‚' ansehen.

[3]) Der Vers erfordert *mahā-pariyāveṇa. mahayā* nach *iti se guṇ'aṭṭhī* ist vielleicht durch die Erinnerung an *iti se mahayā* Sū. II 2, 29ff. hervorgerufen.

[4]) Vorher geht *taṃ-jahā* „nämlich", da das Folgende scheinbar die Worte *vase pamatte* näher auszuführen geeignet war. Ähnlich 17, 21.

[5]) Die Mehrzahl steht wohl nur des Gleichklangs mit den übrigen Wörtern willen *(ā)*.

Verbindungen strebend, Güter begehrend, [Güter] verschleudernd,) gewalttätig, einseitig gerichtet ([nach dem Worte:] ‚hienieden [ist] immer wieder Kampf'). Kurz [aber] [1]) ist das Leben der Menschen hier [auf Erden];

6,21.20 [So denkt einer wohl.] Im Hinblick nun darauf, daß [sein] Lebensalter vorgeschritten ist, indem nämlich das Gehör abnimmt, das Auge abnimmt, der Geruchssinn, der Geschmackssinn, die Empfindung abnimmt, machen [jene] ihn eines Tages [in ihren Reden] zu einem Trottel, oder die, mit denen er zusammen lebt, diese [seine] Angehörigen führen eines Tages zuerst gegen ihn üble Rede, und [2]) dann er gegen diese [seine] Angehörigen. ‚Diese dienen dir nicht zum Schutze' oder zur
25 Zuflucht, noch dienst du ihnen zum Schutze oder zur Zuflucht.

('[Das Leben] dient nicht [3]) der Freude, dem Spiel, der Lust, der Zier': in diesem Gedanken hat er sich aufgerafft [und sagt sich]: 'es dient wahrlich dem Mönchsstande.' Nun, im Hinblick auf diese [kurze] Zwischenzeit [bis zum Tode]) möge ein Kluger auch nicht einen Augenblick sich gehen lassen. Die [frühe] Lebens-
30 stufe geht dahin und die Jugend im Leben. Diejenigen, die hier achtlos sind, [...]

Er ‚macht [4]) nieder, schneidet, zerschlägt, plündert, raubt, vernichtet [5]), scheucht, [alles] in dem Gedanken: ‚ich will tun, was [noch] keiner getan hat'. [Aber] [6]) die, mit denen er zusammen lebt, diese [seine] Angehörigen gehen eines Tages zuerst ihm aus dem Wege, und [2]) dann er diesen [seinen] Angehörigen [7]).

[3.] Oder er stiftet mit Speise-Resten, die er sich angeeignet, einen Vorratsstock für etliche Mitmenschen zum Essen. Da
7, 5 befällt ihn eines Tages Krankheit, [und] [7]) die, mit denen er zusammen lebt, diese [seine] Angehörigen meiden zuerst ihn, und [2]) dann er diese [seine] Angehörigen.

Das, was wünschenswert erscheint, jedesmal als Unheil erkennend, Weil [aber] das Lebensalter (noch nicht vorgeschritten ist),

---

[1]) Text: „kurz fürwahr" *(appaṃ ca khalu)*, weil dort mit diesen Worten eines neuen Gedankens beabsichtigt ist. Ferner steht im Text statt „der Menschen": „mancher Menschen", wozu Ausg. S. 53 unten zu vergleichen ist.

[2]) Text: „oder".

[3]) Ausg. 6, 25 genauer *se 'na hassāe* usw.

[4]) Versuch, die im Original stattfindende Anknüpfung nach dem Klange (Ausg. S. 56 unten) wiederzugeben: *iha je pamattā — se hantā* . . . .

[5]) Zitat nach Sūy. II 2, 6 f. 29 ff.

[6]) *vā* „oder", an der ersten Stelle berechtigt, ist hier nicht am Platze. Ebensowenig folgerecht war schon dort *vā—vā* (s. Anm. 2) in Verbindung mit *puvviṃ* und *pacchā*.

[7]) Fälschlich wird hier angeschlossen: „diese dienen" bis „oder zur Zuflucht", s. Z. 24 f.

7, 10 ‚erkenne klug den rechten Augenblick'. (Solange [nämlich] der Hörsinn [noch] nicht abnimmt, das Gesicht [noch] nicht abnimmt, der Geruchssinn, der Geschmackssinn, die Empfindung [noch] nicht abnimmt, solange [alle] diese verschiedenen Sinneswerkzeuge [noch] nicht abnehmen, solltest du den Vorteil für dich selbst recht wahrnehmen, so sage ich.)*

Der Unlust [am Mönchtum] möge er, (der) Klug(e), ein Ende machen; (ist aus Unwissenheit der rechte Augenblick verpaßt, so) wenden sich auf Reizungen hin manche Träge [zur Weltlichkeit] zurück, von Verblendung umschattet: hatte man sich aufgemacht [mit dem Ruf] „ohne Habe wollen wir sein", so versinkt man [jetzt] in dem, was die [erfüllten] Wünsche gebracht haben. Aus Unwissenheit erwägen [diese] Mönche hin und her; immer wieder herrscht dabei Verblendung. ([In ihr] versunken [können sie] ‚nicht rückwärts noch vorwärts'[1]).) Befreit aber sind diejenigen, die das Ufer erreicht haben.

das Begehren durch Nichtbegehren aus dem Sinn treibend (‚versinkt man nicht in dem, was die [erfüllten] Wünsche gebracht haben[2]).)

Hat einer das Begehren vertrieben und ist [als Mönch] ausgezogen (frei von wirkendem Tun[3]) weiß und schaut ein solcher, auf Grund von Erwägung begehrt er nicht [mehr]), so heißt (dieser) ein Hausloser.

[4.] Er spendet[4]) für sich selbst, er spendet an Verwandte, Freunde, Abgeschiedene, Götter, Fürsten, Eindringlinge, Gäste, Bettler, Mönche; durch [alle] diese verschiedenen Handlungen
29a wird Gewalttat gehandhabt je nach dem aus Furcht oder aus
30. 29b Hoffnung, in dem Glauben, Erlösung von dem Übel zu erlangen. ‚Ein Kluger, der dies [als schädlich] erkannt', soll weder selbst durch diese Handlungen Gewalttat betätigen, noch einen anderen durch diese Handlungen Gewalttat betätigen lassen, noch zustimmen, daß ein anderer durch diese Handlungen Gewalttat betätigt.

(Dies ist) der Weg, den die Besten verkündet haben, damit (du,) ein Erfahrener, hienieden nicht befleckt werde(st). So sage ich[5]).*

---

[1]) *no havvāe no pārāe* ist Zitat (Sū. II 1, 6, 8 usw.), daher in .'.

[2]) Diese Worte sind auch Ausg. 7, 22 als Vers-Zitate in ,' zu setzen.

[3]) *akamme* soll *nikkhamma* erläutern, dies ist aber = *niṣkramya*. Es kann auch ein Wortspiel beabsichtigt sein.

[4]) Voraus geht eine Wiederholung der Worte 6, 15—18: „Tag und Nacht sich mühend" bis „hienieden [ist] immer wieder Kampf". Im Zusammenhang derjenigen Partien, zu denen diese Stelle der Form nach gehört (2B), findet sich kein Platz für sie. Sie ist augenscheinlich wegen des mit dem Folgenden verwandten Inhalts wiederholt worden.

[5]) Ein Vergleich der Zusammenhänge an den Parallelstellen und die Ahnung früherer Metrik *(... magge āriehiṃ paveie; ... jah' ettha kusale nôvalippae)* veranlaßt mich, diese Worte zu 2A zu verschieben.

8, 5 Oftmals [schon, in früheren Daseinsformen, ist] man von edlem Geschlecht [gewesen], oftmals von niederem; [man wird] weder weniger noch mehr[1]) [als man verdient]: [also] strebe man nicht! Wer könnte, wenn er dies bedenkt, sich auf sein Geschlecht [oder] auf Ehrerweisung etwas einbilden, oder was könnte er, allein wie er ist, begehren? Darum soll ein Gescheiter sich weder der Befriedigung noch dem Unmut hingeben. [Es heißt ja:] ‚Kenne und prüfe das, was [uns] Geschöpfen wünschenswert [vorkommt][2]) achtsam, diese [Wirkung] 10 überschauend', als da ist: Blindheit, Taubheit, Stummheit, Einäugigkeit, Verkrümmung [der Gliedmaßen][3]), Krummbuckligkeit, Spitzbuckligkeit, Schwärze [und] Buntheit. Mit Leichtsinn im Bunde, bewegt man sich zwischen Ursprungsstätten verschiedener Art [und] erfährt mancherlei Einwirkungen, weil man nicht zur Erkenntnis gelangt, immer neue Schläge erleidet, Geburt und Sterben immer wieder durchmacht[4]).

15 (Jedem von so manchen Menschen hienieden, die Land[5]) und Gut zu eigen haben, ist das Leben lieb[6]).)

[5.] Ein einfarbiges oder buntes[7]) [Kleid], einen Ohrring von Edelsteinen [oder auch] mit Gold, [oder] Frauen besitzen sie, und ihr Sinn ist darauf gerichtet; Entsagung, Selbstbezähmung, Zucht sieht man nicht dabei. ‚Gänzlich töricht, (am Leben 20 hängend,) viele Reden führend [und] verwirrt eilt er, [so heißt es ja,] dem Untergang zu.'

Dieses begehren diejenigen nicht[6]), die ihren Lauf unentwegt fortsetzen; Geburt und Sterben ([als schädlich] erkennend wandelt der Feste, von Zweifeln frei[7]). Überallhin dringt der Tod, [aber] alle Wesen lieben das Leben, (sie ersehnen Glück, sie widerstreben dem 25 Unglück,) das Unliebe schlagen sie nieder, sie leben gern, (sie hängen am Leben,) allen ist das Leben lieb.

---

[1]) Die Nāgārjunīya, aus deren Text Verschiedenheiten von dem unsrigen in den Kommentaren mitgeteilt werden, haben: „Jede einzelne Seele fürwahr [ist] in der Vergangenheit oftmals von edlem Geschlecht gewesen, oftmals von niederem; nach Maßgabe des Getanen (statt *kaṃḍaga* ist zu vermuten *kaḍaga)* [wurde sie] weder weniger noch mehr."

[2]) Statt dieses Zitates haben die Nāgārjunīya: „Ein Mensch, der das Glück der Aufhebung des Leidens sucht, muß zuvörderst das Wissen von der lebenden Substanz gewinnen *bis* muß Erwünschtes und Unerwünschtes, Willkommenes und Unwillkommenes unterscheiden und daraufhin mit der Verletzung [lebender Wesen] ein Ende machen." Da die Zeilen 8, 8f. ein Zitat sind, so wären sie in den Ausg. in ‚ ' zu setzen und an *kujjhe* anzuschließen.

[3]) *kuṇṭatvaṃ pāṇivakr'āditvam.*

[4]) Ausg. 8, 12 ist der Punkt zu tilgen, 8, 14 (wie schon Ausg. S. 47 angedeutet) als Prosa an 13 anzuschließen. Ebenso 8, 19f.

[5]) Oder: „Weib" *(khetta).* Doch paßt dies nicht Sūy. II 1, 35.

[6]) Vgl. S. 69, Anm. 6.

[7]) Mit den Erklärern ist statt *saṃkamaṇe* zu lesen *'sanka-maṇe.*

(Dies begehrend[1]), zweifüßige [und] vierfüßige [Diener]) anspannend, [Geld] anhäufend (auf dreifache Weise[2])),

Und an den Besitz[1]), den er so erwirbt, er sein klein oder groß, ist er gefesselt, weil er ihn genießen will. Da ist denn eines Tages sein Hausrat absonderlich groß, [da] teilen sich
9, 5 eines Tages, [noch während er lebt,] seine Erben darein, ein Unberechtigter nimmt ihn ihm weg, [oder] die Fürsten machen ihn ihm zunicht; er verkommt ihm, er geht ihm zugrunde, oder beim Brande seines Hauses verbrennt er ihm. So [dient] sein Besitz ihm [nur] zum Vorteil eines Anderen[3]).

harte Vergeltung wirkend, eilt der Tor, durch [dieses] Unheil verwirrt, dem Untergang zu.

10 Der Weise (nun) hat so gesprochen[4]): diese haben die Flut nicht überschritten, sie gelangen nicht über die Flut. [Andere überliefern:] Sie sind nicht ans Ufer — [oder:] nach drüben — gelangt, sie kommen nicht ans Ufer — [oder:] nach drüben —[5]). Wer angenommen hat, was angenommen werden sollte, der steht nicht auf
15 diesem Fleck; wer aber nicht das Rechte erlangt hat und nicht Bescheid weiß, der steht [freilich] auf diesem Fleck. (Der Einsichtige bedarf keiner Belehrung, aber der Tor, der Ruhelose, der den Wünschen nachgibt, das Leiden nicht zur Ruhe gebracht hat, der Leidvolle, bewegt sich immer aufs neue im Wirbel der Leiden.
17 So sage ich.)*

20 Das, was wünschenswert erscheint, jedesmal als Unheil erkennend
21b. a [Andere überliefern statt 3:] Für etlicher Mitmenschen Essen
18 tragen sie Sorge[6]). Da befällt ihn eines Tages Krankheit, und[7]) die, mit denen er zusammen lebt, diese [seine] Angehörigen,
19 verlassen zuerst ihn, und[7]) dann er diese [seine] Angehörigen[8]).
23 tu Wunsch und Verlangen weise von dir (du [bist gemeint]), indem du den Stachel [der Weltlichkeit] herausziehst; ([der Stachel,] durch den [Verlangen] entstehen könnte, durch den soll [es] nicht entstehen.)

---

[1]) Vgl. S. 69, Anm. 6.

[2]) Durch eigenes Tun, durch Veranlassung und durch Billigung.

[3]) Punkt nach *aṭṭhāe* 9, 7. Die Überlieferung zieht diese Worte allerdings ohne Ergänzung eines Prädikats zum folgenden und läßt *se* Masc. Nom. sein.

[4]) Zeile 9, 10 zu 2A statt B.

[5]) Zeile 9, 12f., Varianten zu II, sind als Verse zu drucken. Das Ursprüngliche wird eine Verbindung der verschiedenen Überlieferungen sein: *aṇohaṃtara[gā] ee, no ya tiraṃ* [oder *pāraṃ] gamittae.*

[6]) Der Ausgang *āṇaṃ* in *māṇavāṇaṃ* 9, 21 löst durch Anklang an den von *saṃsaṃciyāṇaṃ* 9, 1 die dort folgenden Worte „auf dreifache Weise. Und ...“ bis „dem Untergang zu“ wiederum aus. Sie sind gänzlich sinnstörend und müssen daher oben fortbleiben.

[7]) Text: „oder“.

[8]) Vgl. S. 73, Anm. 4.

9, 25 Das[1]) begreifen die Leute nicht, die von Verblendung umschattet sind: durch die Weiber ist die Welt arg gequält[2]). (Merket: sie sagen, die [seien] ihr [einziger] Halt — er führt Leiden, Verblendung, Tod, Hölle[ndasein], Tierdasein[3]) herauf!) Wer beständig verblendet ist, erkennt das Rechte nicht[4]). (Der Held hat gesagt:) Kein Leichtsinn in der allgemeinen Verblendung! (Fort mit dem Leichtsinn dessen, der [doch] erfahren [sein sollte in dem,] was das Entschlafen zum Frieden [und] den [Leib] angeht, der dem Gesetz des Verfalls unterworfen ist!) „Siehe, ich vermag [es] nicht!“ Fort damit! Das, (o Mönch,) siehe, ist die große Gefahr: man soll niemand zu Schaden bringen[5]). Der wird als Held gepriesen, der am Almosenempfang nicht die Lust verliert: er soll nicht unmutig sein, weil man ihm nichts gegeben, er soll nicht schelten, wenn er [nur] wenig 10, 5 bekommen hat, er soll [ruhig] sich wenden, wenn man ihn fortweist. (Diesen Mönchspflichten mögest du nachleben. So sage ich.)*

[Statt 3 Anf. wird ferner überliefert:] Wenn nun mit Werkzeugen mannigfacher Art Betätigungen durch Handlung gegenüber der Welt unternommen werden, nämlich um einer Zuwendung[6]) willen an die eigenen Söhne, Töchter, Schwiegertöchter, Verwandten, Ammen, Fürsten[7]), Knechte und Mägde, 10 Arbeiter und Arbeiterinnen, um eines Festgeschenkes willen an jeden von ihnen, um der Abend- [oder] der Früh-Mahlzeit willen ein [Speise-] Vorrat für etliche Mitmenschen zum Essen gestiftet wird, [so befällt den Stifter eines Tages Krankheit usw.]

Ein[1]) Hausloser, der sich aufgerafft hat, (ein Edler, von edlem Charakter, edler Gesinnung,) nachdem er eingesehen, daß hier eine Anknüpfung [an die Weltlichkeit] vorliege, (der) nehme [Verbotenes] nicht an, noch lasse er [es] annehmen, (noch stimmt er zu, wenn 15 andere [es] annehmen.) Alle unbereitete [Speise als schädlich] erkennend[8]), führe er seinen Mönchswandel unter Vermeidung unbereiteter [Gabe].

Wo gekauft[9]) und verkauft wird, da sieht man ihn nicht, ([d. h.] er soll nicht kaufen, [einen Mönch] nicht kaufen lassen, [und]

---

[1]) Vgl. S. 69, Anm. 6.

[2]) *thībhi loe pavvahie* (eigentlich *pavvahie loe)* ist als Śloka-Pāda herauszuheben. Die Endung *bhi* statt *hi* ist von besonderer Altertümlichkeit.

[3]) *naraga* vor *tirikkhāe* bleibt fort, vgl. das Glossar.

[4]) Diesen Worten scheint ein Śloka zu Grunde zu liegen.

[5]) Dieser Satz paßt nicht hier, sondern nur unten 28, 2, wo ihm die gleichen Worte voraufgeben. [6]) *āesa, ādeśa.*

[7]) *rāiṇaṃ* nimmt sich in diesem Zusammenhang befremdlich aus. Hinter *nāiṇaṃ* und *dhāiṇaṃ* ist es vielleicht als Variante eingefügt.

[8]) Tierische oder pflanzliche Kost muß des Lebens schon beraubt sein, wenn ein Mönch sie genießen soll, und zwar darf er diese Zubereitung (Schlachten, Enthülsen, Zerkleinern usw.) nicht selbst vornehmen.

[9]) Vgl. S. 69, Anm. 6.

nicht zustimmen, daß [ein Mönch] kauft. Ein Mönch kennt Zeit, Fähigkeit, Maß, Bereich, Gelegenheit, Anstand[1]), Umstände bei
10, 20 sich selbst [und] bei anderen [und] Zustand,) er sammelt keinen Besitz an, (er zeigt Tatkraft, wenn seine Zeit da ist, er hat keine Verpflichtungen[2]), zweifach [d. h. mit Geburt und Tod]) Schluß machend geht er davon[3]).

25 Kleid, Schale, Tuch, Feger, Bezirk und fertiges Essen[4]): bei diesen soll er wissen (hat er Speise erhalten, so soll der Hauslose das [erlaubte] Maß kennen), daß folgendes (von dem Herrn) verkündet worden ist: über Erhalt soll er sich nicht freuen, über Nichterhalt nicht traurig sein; wenn er viel erhalten hat, so soll er es nicht
30 aufstapeln (vom Besitz soll er sich fernhalten, sonst müßte ein Einsichtiger ihn meiden.) (Dies ist) der Weg, den die Besten verkündet haben, damit (du,) ein Erfahrener, hienieden nicht befleckt werde(st). So sage ich.*

(Die Wünsche sind schwer zu überwinden, das Leben schwer zu steigern[5]). Wünsche hegt solch ein Mensch[6]), er ist traurig, niedergeschlagen, bedrückt, bekümmert, leidend.)

Mit weitem Blick die Welt durchdringend (er kennt der Welt
11, 5 unteren, oberen und mittleren Teil, weil er, gefesselt, [sie] immer wieder durchwandert), den Zusammenhang mit den Menschen hienieden überwindend[7]) (‚der wird als Held gepriesen, der die Gefangenen befreit'),

(Wie innen, so außen; wie außen, so innen. In jedem Inneren sieht der Gescheite, wenn er genau hinblickt, die fauligen Flüssigkeiten
10 des Leibes alle fließen,) er, der Verständige, der [ihre Art] erkannt
12a hat. (Stelle dich ihnen nicht in den Weg [wenn sie ausströmen
11 wollen]!) Und schlinge doch nicht deinen Speichel wieder hinunter!
12b (Ausgehustetes schluckt[8]) wahrlich solch ein Mensch, [d. h. zuerst] ist er ganz im Trug befangen, [dann,] verblendet durch das, was er getan, hegt er wieder dasselbe Begehren, [und so] ‚fördert er das, was ihm feind ist'[9]).

15 [2a.] Um nun das, wovon hier die Rede ist, hoch zu bringen,) tut [manch ein]er [unwiderstehlich] wie ein Gott [und] alles Glaubens

---

[1]) Sollte *viṇayanne* nur ein Vorschlag zur „Verbesserung" von *khaṇayanne* sein? Der Unterschied in der Schrift ist ganz gering.

[2]) Lies *kāleṇ' uṭṭhāī* und ändere entsprechend im Glossar. Für *apaḍinne* s. zu 41, 20.

[3]) *niyāi* im Verse statt *nijjāi*.

[4]) Lies *kaḍâsaṇaṃ* und ändere entsprechend im Glossar.

[5]) Zufolge Süy. II 2, 55 muß auch 11, 1 als Prosa gelten.

[6]) Oder *ayaṃ purise* „jener Mann, [von dem es Süy. II 1, 30 f. heißt:] er sorgt sich ...".

[7]) *viittā* wohl auch hier, wie Ausg. 12, 9, *vijitya*, nicht *viditvā*.

[8]) So nur vermutungsweise nach *kāsa* „Husten", das hier besser paßt als das im Glossar zu Grunde gelegte *kāṣa* „Kratzen".

[9]) Zeile 11, 14 als Vers-Zitat in ‚' und als Prosa zu setzen.

voll, und wenn er sieht, daß so einer unglücklich ist, so erhebt er seine Stimme, ohne [doch selbst das Schädliche] erkannt [und abgelegt] zu haben(: „erkennet das Heilmittel, das ich [euch] sage!“
11, 20 Während er als Kluger spricht, ist er[1]) [vielmehr] einer, der nieder-
21 macht, schneidet, zerschlägt, plündert, raubt, vernichtet[2]). — Mit
23 wem er nun dies anstellt, oder wer dies mit sich anstellen läßt, der
22 ist ein Tor, [und] ‚aus sei es mit dem Umgang mit einem Toren!‘
24 Bei einem Mönch [aber] kann dergleichen nicht vorkommen, so sage
25 ich[3]). * — [Jener handelt immer noch sündhaft, und doch heißt es:] ‚Erwacht man zu dem, was man annehmen soll, so rafft man sich auf‘ und [so weiter]. Darum soll man üble Tat) weder selbst tun noch tun lassen. (Vielleicht beschädigt er dabei eine [der sechs Lebensformen], [und schon] verwirkt er [die Neuexistenz] in einer[4]) unter diesen sechs. (‚Wer Glück sucht, wer viele Reden führt, der eilt, durch sein eigenes Leiden verwirrt, dem Untergang zu‘[5]);) und durch seinen eigenen Leichtsinn wirkt er in jedem einzelnen Falle Verderben, ([den Leichtsinn, in welchem er die Wesen ringsum reichlich peinigt. Überlegt er [nur ein wenig], [so sagt er sich:] ‚nicht zur Mißachtung [sollen die Wesen mir dienen].‘) Das nennt man die Erkenntnis
12, 5 [des Schädlichen] (das Nachlassen im Handeln). [Ferner:][6]) Wer den Sinn für Besitz dahinten läßt, der läßt den Besitz [selbst] dahinten; der ist ein Weiser, und der Gefahr inne geworden, der keinen Besitz sein eigen nennt. Ein Kluger, der dies [als schädlich] erkannt,

die Welt überwindend, das Weltbewußtsein von sich stoßend,

---

[1]) Auch 11, 18 ist Prosa. Lies: . . . *ahaṃ bemi teicchaṃ!“ paṇḍie pāvayamāṇe se hantā* . . . .

[2]) Fälschlich folgt: „in dem Gedanken: ‘ich will tun, was [noch] keiner getan hat.’ Die Worte sind aber nur 7, 1 berechtigt.

[3]) Im Einklang mit dieser Übersetzung sind die Zeilen 11, 21—24 ganz als Prosa zu drucken (auszunehmen wäre höchstens 24); 22 ist in ‚‘ zu setzen. Die ganze Stelle wirkt hinter 19f. nicht ursprünglich. Es ist zu vermuten, daß 21—24 hinter 13 gehören: („verblendet durch das, was er getan, hegt er wieder dasselbe Begehren. (21) Wonach er es nun hegt, (23) oder wer es hegen läßt, der ist ein Tor. Bei einem Mönch [aber] kann dergleichen nicht vorkommen:) (22) Aus sei es mit dem Umgang mit einem Toren! (14) er fördert das, was ihm feind ist.“ Die Anakoluthie nach 21 — übrigens durch *je* statt *jassa* zu beheben — wird reichlich aufgewogen durch die Vereinigung von 22 mit 14 entsprechend 14, 17 und durch den glatten Anschluß von 25 an 19f.

[4]) *annayara* ebenso schon 1, 5. Hier gibt ihm das vorangehende *egayara* fälschlich die Bedeutung „anderer“. Die Worte *chasu annayarammi kappai* sind metrisch, wie schon der Loc. auf *ammi* zeigt. Sie können, statt als Śloka-Bruchstück, auch als Vaitālīya-Teil angesehen werden, nach dem Vorbild von *samay' annayarammi saṃjame* Süy. II 2, 2, 5, und wären ein Zitat in der von *siyā* „vielleicht“ bis *uvei* „eilt . . . zu“ reichenden, mit Anführungen durchsetzten Prosa. *annayara* hat in beiden Fällen verschiedene Bedeutung.

[5]) Zitat, als Prosa und in ‚‘ zu setzen.

[6]) Bezog sich das Vorige auf den Heuchler als *hantā, chettā, bhettā* (11, 19), so betrifft das Folgende den *lumpittā, vilumpittā*.

12, 10 der soll verständig vorwärts dringen ([und so auch] du. So sage ich.) [b.] Der Tapfere duldet [bei sich] nicht Unlust [am Mönchtum], der Tapfere duldet [bei sich] nicht Lust [an weltlichen Dingen]; weil der Tapfere unabgelenkt ist, darum kommt der Tapfere nicht aus dem Gleichgewicht.

Laute und Empfindungen [gleichmütig] ertragend, empfinde Mißvergnügen an der Freude [1]) an diesem Leben.

Dadurch, daß er das Mönchtum angenommen, schüttelt der Weise den Leib mit seinem Betätigungsdrang [2]) ab; hartem [Lager und] derber [Speise] huldigen die Tapferen, deren Ziel der fromme Wandel ist. Ein solcher heißt ein Weiser, der die Flut überschritten hat, der hinüber ist, der frei ist (der entsagt hat), so sage ich. Ein untüchtiger Mönch wird es aus Mangel an Wissen müde, vor einem hohlen [Kopfe] zu predigen ([wie folgt]: „‚der wird als 'Held' [Vīra] gepriesen', ‚er überwindet die Verknüpfung mit der Welt, er wird der Nāya[-Sproß] genannt'; was ‚den Menschen hienieden' als Leiden bezeichnet wird, in diesem ‚Leiden erfahren sprechen sie die Erkenntnis [der Schädlichkeit] aus' [nach dem Worte]: ‚einer, der solcherart Handlung [als schädlich] erkannt hat, niemals [usw.] [3]).' Wer [jedoch] nur auf das Eine blickt, der hat allein an dem Einen Freude; wer allein an dem Einen Freude hat, der blickt nur auf dieses.) Wie er [deshalb] einem hellen [4]) [Kopf] predigt, so predigt er auch einem hohlen [Kopf]; (wie er einem hohlen [Kopf] predigt, so predigt er auch einem hellen [Kopf.]) Es kommt auch vor, daß jener [ihn] schlägt, weil er [die Lehre] nicht annehmen will,

Wisse [1]), etwas Besseres gibt es hienieden nicht

[mit den Worten:] „Was ist das für ein Mann, und wem hängt er an?“ [worauf er antwortet:] Der wird als 'Held' [Vīra] gepriesen, der die Gefangenen befreit!

in den Richtungen [5]) nach oben, unten und seitwärts; er, der in allseitiger Erkenntnis [des Schädlichen] wandelt, der Held, befleckt sich nicht durch das Wort „Mord“.

(Der [aber ist] klug, der [sich belehren läßt und dann] gelernt hat, gewalttätiges Handeln zu meiden [5]), und die Befreiung von den Banden längst kennt.) Der Erfahrene aber ist nicht in Banden, (er ist [freilich auch] nicht frei in dem, was [5]) er tut und läßt!)

13, 5 wenn [6]) er nichts Neues [mehr] beginnt, nachdem er jeden Mord und das Weltbewußtsein vollständig [in ihrer Schädlichkeit] er-

---

[1]) Vgl. S. 69, Anm. 6.

[2]) Oder, im Sinne der Dogmatik: „den Karman-Leib“.

[3]) Vgl. 23, 16.

[4]) „hell“ und „hohl“ wörtlich „voll“ und „leer“.

[5]) Lies *jaṃ* statt *jjaṃ*. *se* ist *sa* und gehört zum Vorhergehenden.

[6]) *ca*, wonach Ausg. S. 78, Sp. 2 oben zu berichtigen ist.

kannt hat. (Der Einsichtige bedarf keiner Belehrung, aber der Tor, der Ruhelose, der den Wünschen nachgibt, das Leiden nicht zur Ruhe gebracht hat, der Leidvolle, bewegt sich immer aufs neue im Wirbel der Leiden. So sage ich.)*

---

3. Kalt und heiß.

A. Indravajrā-Stil. Der unbeständige Mönch.
B. Śloka-Stil. Die Gleichheit alles Lebenden, und darum seine Schonung.
C. Śloka-Stil. Vom Gleichmut.

Die nicht [wahrhaft] Mönche sind, liegen im Schlaf; die [rechten] Mönche sind (beständig) wach[1]). Erkenne, daß das Leiden, [das du hervorrufst, dir selbst] in der Welt zum Unheil ausschlägt.

13, 10 Wenn man dir Einheit der Welt erkannt hat, (so hat man ihr gegenüber den [verletzenden] Werkzeugen entsagt.)

(Wer diese Geräusche[2]), Formen, Gerüche, Geschmacksempfindungen und Berührungen [ihrem Wesen nach] vollständig erkannt hat, der weiß[3]) um sich selbst, um die Erkenntnis, das Wissen, die Lehre, den Wandel; mit seinen Verstandesgaben durchschaut er die [Nichtigkeit der] Welt.)

15 Mönch heißt, wer den Gelübden treu ist; um die Lehre wissend heißt, wer redlich ist; [mitten] im Wirbelstrom wird er des Haftens ringsum inne.

Kalt und heiß hält (dieser) aus ('den nichts fesselt'; er kennt nicht Unlust oder Lust), er empfindet Unbill nicht[4]). Aufhörend mit der Abneigung gegen das Wachen in der Nacht, (als Tapferer,) wirst du [dich] vom Leiden befreien.

Der Mann, der der Geburt und dem Tode unterliegt, (wird, beständig in Verblendung befangen, der Lehre nicht inne.)

20 Wenn man mitangesehen, wie elend die Wesen [infolge der Nachstellung] sind, so sollte man sich achtsam bewegen.

Siehe, [obwohl][5]) er sich klar macht, daß jenes [hervorgerufene Leiden ihm] nicht zum Guten dient, und erkennt, daß all dies Leiden aus Betätigung entstanden ist, geht er [doch], in Täuschung und Leichtsinn befangen, wieder in einen Mutterschoß ein. Wer [aber]

---

[1]) Die Zeile lautet metrisch: *suttā 'muṇī, muṇiṇo jāgaranti* oder *suttā 'muṇī sayayaṃ jāgarāhi*. Die erste Fassung ist zu stützen durch die Notwendigkeit, mit *muṇiṇo* einen Gegensatz zu *'muṇī* zu geben, das einem Mißverständnis ausgesetzt ist, die zweite durch den Imperativ *jāṇa* der folgenden Zeile.

[2]) Ich kann nicht umhin, zu vermuten, daß dieses Bruchstück mit *sadda* in klanglicher Anknüpfung an *sattha* steht.

[3]) Die Lesart *°vī* ist vorzuziehen, da zu ihr *dhammaviū* 13, 14 in Beziehung steht.

[4]) Metrisch: *phārusiyaṃ na veyaī* (vgl. Ausg. S. 53).

[5]) Zeile 13, 21 würde durch *vi* metrisch vollständig werden.

Laute und Formen nicht beachtet und redlich ist, der wird, da er
13, 25 den Tod ersehnt, vom Sterben befreit.

(‚Achtsam' vor Wünschen, entsagend schlimmen Handlungen, ein Tapferer [und] auf der Hut [ist der], der Bescheid weiß. Wer aus Erfahrung weiß, wie ein Werkzeug bei den wechselhaften [Wesen] wirkt, der hat gelernt, sich dessen zu entschlagen; wer gelernt hat, sich eines Werkzeugs zu entschlagen, der weiß aus Erfahrung, wie ein Werkzeug bei den wechselhaften [Wesen] wirkt.) Wer dem Handeln entsagt, bei dem findet man keine Geschäftigkeit[1]), ([denn] durch Handeln entsteht die Grundlage [zu neuem Dasein].) Wenn er die Wirkung des Handelns recht bedenkt und [besonders,] was [man] Mord [nennt], die Wurzel aller Wirkung, (bedenkt, [d. h.] alles annimmt, [was darüber ge-
14, 5 lehrt wird,][2]) ‚so soll ein Kluger, der dies [als schädlich] erkannt', ‚die Welt überwindend, das Weltbewußtsein von sich stoßend', ‚verständig vorwärts dringen' [und so auch du]. So sage ich[3]).*

Betrachte hier [und] jetzt Geburt und Wachstum, erwäge [und] er-
10 kenne, was den Wesen lieb ist; davon her[kommend] tut ein rechter Wissender, nachdem er erkannt, daß [Schonung] das Höchste ist, nichts Schlimmes [mehr], weil frommer Wandel sein Ziel ist. Löse die Fessel an die Menschen hienieden; sie leben unter Betätigung, sie übersehen beides [Geburt und Tod]; in Wünschen begierig häufen sie [Besitztümer] auf; [als Same] ausgegossen, gehen sie wieder in
15 einen Mutterschoß ein.

Stößt er fernerhin auf Freude, so denkt er: ‚aufgepaßt! da ist Vergnügen! Aus sei es mit dem Umgang mit dem Toren; er fördert das, was ihm feind ist.'

[Andere überliefern:] davon her[kommend] tut ein rechter Wissender, nachdem er erkannt, daß [Schonung] das Höchste ist, nichts
20 Schlimmes mehr, weil er einen Blick für die Angst [der Wesen] hat. — Indem der Verständige Wipfel und Wurzel [des Lebensbaumes] entfernt, indem er sie abhaut, blickt er auf die, welche frei sind von wirkender Handlung.

Ein solcher wird vom Sterben erlöst, er ist fürwahr ein Weiser, der der Gefahr inne geworden. Inmitten der Welt auf das Höchste blickend (sich absondernd, friedevoll, achtsam, fertig,
25 stets angespannt) soll er, nach dem Tode sich sehnend, als Mönch wandern.

---

[1]) Komma nach *vijjai* 13, 29.

[2]) Hier folgt im Text: „an beiden Enden [Geburt und Tod] fehlend". Diese Worte fügen sich hier schlecht ein. Fast ist zu vermuten, daß sie an *āya* (in *samāyāya)* irrig angeschlossen sind, so wie sie 15, 28, und hier zu Recht, auf *āya* (in *parinnāya)* folgen. Auch Sūy. II 1, 46 stehen sie (etwa als Zitat oder als Auslösung?) hinter *saṃkhāe* (soviel wie *samkhāya*).

[3]) Zeilen 14, 5—7 dürften Zitate sein und wären daher fortlaufend und in ‚ ' zu setzen

14, 28 (Ein Kluger, der hier abgeschlossen hat, tilgt alles schlimme Tun,
und viel schlimmes Tun ist [durch euch] getan; [nun]) betätigt
26. 27 [eure] Ausdauer in der Wahrheit. (Auf viele Dinge fürwahr sinnt
29 so ein Mensch: er bringt es fertig, ein Sieb [1]) füllen [zu wollen],
er [geht aus] auf die Niederwerfung, Mißhandlung, Inbesitznahme
Anderer, [ja ganzer] Länder.) Diesem Zwecke ausdrücklich dienend
haben manche Leute sich [zum Mönchtum] entschlossen; deshalb
15, 5 diene der Wissende nicht dem falschen [Ziel], nachdem er es als
nichtig erkannt hat. Du hast Erhöhung und Fall [im Laufe der
Existenzen] erfahren, nun geh, ein frommer Mensch, aus auf das,
außer welchem nichts ist. [Mit einem Wort:] Man soll nicht töten,
noch töten lassen, noch zustimmen, wenn einer tötet.

Empfinde Mißvergnügen an Freude, ohne Lustgefühl an den Geschöpfen, nicht auf die Tiefen dich einstellend ([dann wärest du]
10 in schlimmen Taten befangen) [2]). Zorn und Übermut schlage der
Tapfere nieder, er sehe der Gier großen Abgrund; danach dem
Morde entsagend schneide der Tapfere den Zufluß [von wirkender Handlung] ab, indem er [der Sünde] erleichtert dahinschreitet.
Der Tapfere, hat er hier [und] jetzt die Fessel [als schädlich] erkannt
15 [und] gleichfalls den Zufluß, wandle in Selbstbezwingung; nachdem
ihm das Auftauchen bei den Menschen hier vergönnt ist, betätige
er sich (du dich) nicht gegen das Leben der Lebendigen. So
sage ich.*

Hast du den Zusammenhang der Welt erkannt, so sieh um dich: [danach] bist du kein Töter und kein Helfer beim Töten. (Wenn
20 einer infolge) der Ausscheidung des einen wie des anderen (auf
Grund von Überlegung keine schlimme Tat begeht [3]),) was ist da
wohl, (o Mönch,) der Grund? [Antwort:] Die Einheit ringsum
überblickend bringe er sich zur Selbstbescheidung; wer nichts
anderes als höchstes kennt, der sei niemals leichtsinnig.

25 Der Verständige soll, stets auf der Hut, sich mit dem begnügen, was zum Leben unbedingt notwendig ist; gegenüber den Erscheinungen soll er Gleichgültigkeit annehmen in großem Maßstab und in kleinen Dingen [4]).

---

[1]) So nach C *(cālaṇī, paripūṇao);* nach Süy. I 3, 1, 13 aber „Netz" *(macchā viṭṭhā va keyaṇe).*

[2]) *kammesu pāvaṃ* in der von C mitgeteilten Lesart würde hinter *aṇomadaṃsī* die Verszeile vollständig machen: „nicht . . . dich einstellend; in den Handlungen liegt das Übel".

[3]) *viigiṃchā* ist sonst stets „Zweifel". *anna-m-anna* (metrisch: *annonna-) viigiṃchāe kiṃ . . . siyā* (die alte Verszeile) hieße dann: „was, o Mönch, könnte wohl ein Grund sein, [an der Zusammengehörigkeit] des einen [des Ich] mit dem anderen [der belebten Welt] zu zweifeln?"

[4]) Die Nāgārjunīya haben: „Wenn er bei der doppelten Fünfzahl des weltlichen Bereiches [wahrscheinlich die fünf Elemente und die fünf nach indischer Anschauung ihnen entsprechenden Sinnesorgane] die zweifache Dreiheit [Herz, Mund und Hand in Tat, Veran-

(Kommen [und] Gehen [durch die Existenzen als Übel] erkennend,) an beiden Enden fehlend [1]) (erfährt er nicht Schnitt, Bruch oder Brand,) tötet er niemand in der ganzen Welt. Manche wissen nicht, mit Hülfe des Späteren [des jetzigen Daseins] sich an das Frühere zu erinnern; [sie fragen nicht:] welcher Art [ist] seine Vergangenheit oder welcher Art [wird seine] Zukunft [sein]? Manche Menschen hier sagen auch: wie seine Vergangenheit, so [wird auch
16, 5 seine] Zukunft [sein]. Weder eine Vergangenheit noch eine Zukunft kennen die zur Vollendung Geschrittenen; die Reihenfolge [der Daseinsformen] hat von sich geworfen, wer dies [Welttreiben] überschaut, [den Drang zu handeln] abtötet, [die Wirkung früheren Handelns] aufhebt [und] ein großer Weiser ist.

10 Was heißt Unlust und was Vergnügen? von beiden ungerührt führe er seinen Wandel; alle Freude meidend soll er eingezogen und achtsam als Mönch wandern. (O Mensch!) du selbst bist dein [einziger] Freund, was suchst du einen Freund außer dir? ([Einer,] den du [als Freund] kennst, der erhaben gebaut hat, der hat, wisse das, weitab [von deinem Ziele] gebaut; der, von dem du weißt, daß er weitab [von deinem Ziele]
15 gebaut hat, der ist, das sollst du wissen, über [deinen] Frieden erhaben [2]). O Mensch!) finde deinen Halt [nur] an dir selbst; solcherart wirst du dich vom Leiden befreien. (O Mensch!) erkenne (allein) die Wahrheit! (mit der Erkenntnis der Wahr-
19 heit ausgestattet) überwindet der Kluge den Tod. Der [3]) Fertige, der die Lehre angenommen, blickt auf sie als auf das, was
21a besser ist — [andere überliefern:] der Fertige [blickt hin auf
20a das, was besser ist] als das Maß des Leidens (in beiden Fällen [heißt die Fortsetzung:] — als die [nach der anderen Überlieferung: bei der] Lobes-, Achtungs- und Ehr-Erweisung gegen-
22 über dem Leben.) Ein [Klar]blickender, Tüchtiger wird in der Welt befreit von der Fülle [des Alls] (nämlich Welt und Nicht-
20b welt), worin so manche leichtsinnig treiben (keinem [solchen]
21b ist [diese Fülle] Anlaß zur Laut[gebung als Neugeborener [4])]. So sage ich.)*

---

lassung und Billigung] ihrem Wesen nach wohl kennt, so befleckt er sich mit keinem von beiden [Zuneigung und Abneigung].

[1]) Im Text 15, 28 besser, aber gegen die Hss., *dohiṃ pi*. Vgl. S. 82, Anm. 2.

[2]) Ein Versuch, das Spiel mit *uccālaiya* (wenn ein solches wirklich vorliegt) wiederzugeben. Zeile 14 wäre *uccâlaiyaṃ (uccair ālayo yasya tam)* zu schreiben, Zeile 15 bleibt *uccālaiyaṃ (uccālayitāram)*.

[3]) Diese Wiedergabe der Zeilen 16, 19—22 beruht auf freiem Schalten mit den anzunehmenden Bruchstückchen, deren heutige Folge sinnlos ist. Die Ausg. wäre danach mindestens durch Einrücken der Śloka-Pādas zu berichtigen.

[4]) In Zeile 21 lese ich jetzt mit AG *puḍho no jhaṇjhāe*. Die Wendung ist nicht zu trennen von *patteyaṃ jhaṇjhā* Sū. II 1, 41, wo man vergleiche. Gemeint ist: Neuverkörperung tritt nicht mehr ein.

16, 23 Hat man Zorn und Stolz, (Trug und Gier) ausgeschieden, so ist das des Einsichtigen Anschauung [1]), (dessen, der ein Werkzeug [zu gebrauchen] aufgehört [und] der völlig ein Ende gemacht hat, Standpunkt, der alles Selbstgewirkte abbricht. Wer
25 den Einzelfall [einer dieser Regungen] kennt, der kennt [sie] in allen Fällen; wer [eine dieser Regungen] in allen Fällen kennt, der kennt [sie] im Einzelfall [2]). Überall besteht für den Unbedachten Gefahr, [Vergeltung zu wirken;] überall besteht für Achtsamen keine Gefahr, [Vergeltung zu wirken.] Was einfach heißt, das heißt [auch] vielfältig; was vielfältig heißen kann, das heißt [nur] einfach [3]).) Da sie das Leiden der Welt erkannt, die Verbindung mit der Welt gelöst haben, beschreiten die Tapferen den großen Weg, (von einer [Absage] zur anderen schreiten sie dahin), sie begehren das Leben nicht [mehr]. (Indem man eine [Regung] ablegt, legt man jede einzelne ab; indem man jede einzelne ablegt, legt man die eine [des vor-
17, 5 liegenden Falles] ab.) Einer, der [bisher nur] glaubt, [wird] durch Unterweisung klug (nachdem er dank der Unterweisung begriffen hat, daß die Welt keine Gefahr [der Wiedergeburt mehr] birgt [4]); eine Belehrung [5]) folgt aus der anderen (keine Belehrung unterbleibt infolge dieser Verkettung. Wer [durch Belehrung] Zorn kennt, der kennt [durch Belehrung] Stolz, wer Stolz, Trug, wer Trug, Gier, wer Gier, Liebe, wer Liebe, Haß, wer Haß, Verwirrung; wer Verwirrung, Empfängnis, wer Empfängnis, Geburt, wer Geburt, Tod, wer Tod, Hölle[ndasein], wer Hölle, tierisches Dasein, wer tierisches Dasein, Leiden [schlechthin. Nach solcher Unterweisung] ‚klug', mache er aufhören Zorn, Stolz, Trug, Gier, Liebe, Haß, Verwirrung, Geburt, Tod, Hölle, tierisches Dasein [und] Leiden [schlechthin] [6]). Gibt es eine Voraussetzung [für die Neuverkörperung] des Einsichtigen? es gibt keine, es ist keine da. So sage ich.)*

---

[1]) Die vermuteten Śloka-Pādas 16, 23 f. entbehren in der Ausg. noch der Heraushebung.

[2]) Wäre gemeint: wer die einzelne Regung kennt (d. h. sich über sie klar wird und sie daher ablegt), der kennt sie alle — so müßte *savve* stehen.

[3]) Die Regung, die *(je—se* nämlich *kohe* usw.) einen Sammelnamen führt (z. B. „Zorn"), heißt im Einzelfall auch anders (nämlich Unmut, Ärger, Wut, Grimm usw.), und umgekehrt.

[4]) Dieser letzte Satz will hier nicht recht passend erscheinen. Gleichlautend mit 3, 12, tritt er vielleicht nur deshalb wieder auf, weil *mahā-jāṇa* 17, 2 und *saḍḍhī* 17, 5 an *mahāvīhi* 3, 11 und *saddhā* 3, 9 anklingen.

[5]) *sattha* = *śāstra*.

[6]) Hier folgt eine Wiederholung von Zeile 23—25: „das ist des Einsichtigen . . . abbricht". Sie ist entweder durch . . . *tiriyaṃ ca dukkhaṃ ca* entsprechend *māṇaṃ ca lobhaṃ ca* ausgelöst, oder steht als Variante; am Schluß heißt es nämlich: „der alles Selbstgewirkte, ihm wehrend *(? nisiddhā)* abbricht".

4. Rechtheit.

A. Prosa-Stil. Verteidigung des Verbotes der Kränkung lebender Wesen.
B. Śloka-Stil. Von der Beständigkeit.
C. Indravajrā-Stil. Mahnung an den unbeständigen Mönch.

Wahrlich, ich sage: die ehrwürdigen Heiligen, welche waren, welche sind und welche sein werden, alle sagen sie, sprechen sie, tun sie kund, erklären sie folgendes: kein niederes Tier, kein Gewächs, kein höheres Wesen, kein sonstiges Lebendes darf geschlagen, in Befehl
17, 20 genommen, bemeistert, angestrengt [oder] vernichtet werden. Das ist die reine, beständige, ewige Lehre, von den Wissenden, da sie die Welt begreifen, verkündet [1]). Unter den Tatbereiten [2]), den Unbereiten, den Willigen, den Nichtwilligen, unter denen, die der Gewalttat abwendig geworden sind, [und] denen, die es nicht sind, unter den erklärten Mönchen, den Nichtmönchen, unter denen, die die [früheren] Beziehungen [noch] pflegen, [und] denen, die sie nicht [mehr] pflegen [3]),

Wahrheit ist dies, und so verhält es sich, und angesichts dessen [4])
25 wird es gepredigt. Nachdem man es angenommen, soll man es nicht wieder weglegen [5]) (verwerfen), wenn man die Lehre ihrem Wesen nach erkannt hat. Man wende sich der Gleichgültigkeit gegenüber den sichtbaren Dingen zu [und] gehe nicht die Welt suchen. Wer diese Kenntnis nicht hat, woher hätte der wohl eine andere? ([die ihm zu sagen erlaubte:] „Das habe ich [schon] gesehen, gehört, bedacht, verstanden, wovon da geredet wird.“ Aus der [gewonnenen] Ruhe sich aufstören lassend, ‚wirkt man wieder und wieder [neue] Geburt‘; ‚Tag und Nacht [dagegen] müht sich
30 der Verständige‘, dem die Einsicht immer gegenwärtig ist.) Sieh die Leichtsinnigen ringsum; achtsam schreite allzeit vorwärts. So sage ich.*

(Was da Einflüsse [äußerer Dinge in die Seele sind], die [müssen zu] Ableitungen [werden]; was da Ableitungen [sind], die

---

[1]) Zu den Nachweisen dieser Stelle Ausg. S. 17 ist hinzuzufügen: Verf., Mahānisīha S. 55.

[2]) Vgl. S. 72, Anm. 4.

[3]) Diese Aufzählung stellt die verschiedenen Grade des Verhältnisses zur Lehre Mahāvīras bei den Zuhörern dar, von ihren ersten Wirkungen, dem „Aufstehen“ und dem „Hinzutreten“, bis zur Annahme der äußeren Kennzeichen *(uvahi)*. Danach können unter denen, die sich keines Mordwerkzeugs mehr bedienen, die Laien verstanden werden. Das letzte Paar müßte folgerecht mit einander tauschen; dies sind die Beständigen und die Unbeständigen. — Forts. s. 20, 27.

[4]) Die Auffassung ist augenscheinlich, daß zu *assiṃ* etwa *purisaṃsi* zu ergänzen sei und beide zu den vorhergehenden Locativen in Beziehung ständen. Zeile 23, 13 (wo der Punkt zu tilgen) lehrt aber, wie die Fortsetzung lautete.

[5]) Metrisch: *taṃ āiittu[ṃ] na nihe.*

[gehen zurück auf] Einflüsse [äußerer Dinge]. Was da Fälle unterbliebenen Einflusses [äußerer Dinge sind], das [sind auch] Fälle unterbliebener Ableitung; was da Fälle unterbliebener Ableitung [sind], die [gehen zurück auf] Fälle unterbliebenen Einflusses [äußerer Dinge]. Diese Worte) verstehend (und die Welt dank der Unterweisung begreifend), wie es jeweils verkündet worden ist[1]), spricht der Wissende zu den Menschen
18, 5 hienieden, (die des Laufes durch die Daseinsformen inne geworden, die erwacht sind [und] die rechte Kenntnis erlangt haben[2]):) Ihr, die ihr [schon] elend seid oder [erst] leichtsinnig! der Wahrheit gemäß sage ich folgendes: kein Ort ist, wohin des Todes Antlitz nicht käme[3]); von Wünschen geleitet,
10 verwirken unrechte Hauslose, hat sie der Tod gepackt [und] sind sie dem großen Haufen [unerlöster Seelen] einverleibt, je für sich neue Geburt[4]). — Einmal äußern sich allerhand Leute zu den Wissenden, dann wieder die Wissenden sich zu allerhand Leuten;

So und so viele Wanderbrüder und Mönche äußern je ihre ab-
15 weichende Meinung: „wahrlich, wir haben gesehen, gehört, bedacht, verstanden,

[diese sagen:] „in[5]) [allen] Richtungen: nach oben, nach unten und in unserer Sphäre allerseits wohl geprüft [und glauben nun]: alle niederen Tiere, alle Gewächse, alle höheren Wesen, alles sonstige
20 Lebende darf geschlagen, in Befehl genommen, angestrengt, bemeistert [oder] getötet werden, und da wisset denn, es ist keine Sünde hierbei“[6]). So sprechen Unedle. Die aber edel sind, haben [stets] so gesprochen: „Wahrlich, ihr habt übel gesehen, gehört, bedacht, verstanden, . . .
25 allerseits übel geprüft, daß ihr so sagt, so sprecht, so kund tut, so erklärt: alle niederen Tiere, alle Gewächse, alle höheren Wesen, alles sonstige Lebende darf geschlagen, in Befehl genommen, angestrengt, bemeistert, getötet werden . . . So sprechen Unedle. Wir aber sagen,

---

[1]) In *saṃbujjhamāṇe puḍho paveiyaṃ* 18, 2 f. suche ich die vermißte erste Verszeile.

[2]) Die Nāgārjunīya haben: „predigt er die Lehre den Seelen fürwahr, (die des Laufes durch die Daseinsformen inne geworden sind, menschliche Form besitzen, vor der Gewalttat sich scheuen, das Glück der Aufhebung des Leidens suchen, nach dem Hören der Lehre trachten, das verletzende Werkzeug niedergelegt haben, die hören wollen, die [aus Wißbegier] Rückfragen tun [und] die rechte Kenntnis erlangt haben.“

[3]) Lies *nâṇāgame* mit C.

[4]) Anderer Text, wohl für die Stelle: „kein Ort ist“ usw.: „Immer wieder herrscht hierbei Verblendung (manche hienieden sind überall [mit allen Formen der Verkörperung] bekannt, sie erfahren Einwirkungen, wie eine der Wiederverkörperung unterworfene [Seele] sie erfahren muß); wer mittels arger Handlungen besteht, verändert seine Lebensgebärde; (wer nicht mittels arger Handlungen besteht, verändert seine Lebensgebärde nicht.“ *(mohe* als Loc. aufgefaßt; Wortspiel *ciṭṭhaṃ = tiṣṭhan* und *= ceṣṭām.)* Diese Sätze enthalten Ślokas, keine Indravajrā.

[5]) Vgl. S. 69, Anm. 6.

[6]) Auf Grund von Sūy. II 1, 24 halte ich 18, 21 nicht mehr für Vers.

sprechen, tun kund, erklären folgendes: kein niederes Tier, kein Gewächs, kein höheres Wesen, kein sonstiges Lebendes darf geschlagen, in Befehl genommen, angestrengt, bemeistert, getötet werden, ... So
19, 5 sprechen Edle." Mit Beziehung auf die alte Vereinbarung[1]) wollen wir jeden einzelnen fragen: „Ihr Widersacher, ist denn Leiden euch lieb oder unlieb?" und wer das Richtige erkannt, der dürfte wohl antworten: „Allen niederen Tieren, allen Gewächsen, allen höheren Wesen, allem sonstigen Lebenden [ist] die unvollkommene Erlösung unlieb, eine große Furcht, ein Leid." So sage ich.*

[Die Wissenden aber sagen:] Betrachte diese Welt und [die
10 Welt] jenseit ihrer! Wer weise ist, der [ist es] gegenüber der ganzen Welt. Sieh auf die, welche, genau zusehend, die Gewalttat ablegen und ihr Handwerk aufgeben, als Männer, deren Leib [gleichsam] schon tot ist, die um die Lehre wissen, die redlich sind, die erkannt haben, daß all dies Leiden aus Be-
15 tätigung entstanden ist. So sprechen die Frommgesinnten (zu allen Widerrednern[2])); im Leiden erfahren, sprechen sie die Erkenntnis [der Schädlichkeit] aus ([nach dem Worte]: ‚einer, der solcherart Handlung [als schädlich] erkannt hat, niemals [usw.][3])').

(Ein Gescheiter, den es hier nach der Weisung verlangt[4]), ein Ruhiger) nehme Bedacht darauf, daß er nur einmal Mensch ist, und durchrüttele den Leib, ([das heißt:] faß dich hart an, mach
20 dich müde,) so wie das Feuer altem Holze zusetzt.

(So denn, in dir selbst gesammelt [und] ruhig,) entschlage dich der Leidenschaft, ohne zu wanken, (im Hinblick auf dieses [dein] begrenztes Leben,) und sei inne des [gegen-
25 wärtigen] Leidens oder des zukünftigen; ([ferner] lasse er die Anfechtungen, die sich einstellen, an sich herankommen:) und sieh [unbewegt] auf die zuckende Welt; ([heißt es doch:] ‚die sich von schlimmem Tun abgekehrt haben heißen bandenlos'[5]).) Deshalb sollst du, ein gründlich Wissender, nicht wieder in
28 Glut kommen. So sage ich.*

30. 31 [Auch] nachdem er die alten Beziehungen aufgegeben ([das soll heißen:][6]) die Friedfertigkeit [wieder] verlassen) hat, verübt [manch

---

[1]) Oder statt *puvvaṃ nikāya samayaṃ* mit dem auffälligen Absolutiv vielleicht *p. nikāya-samayaṃ* nämlich *pucchissāmo*: „nach der alten Vereinbarung (d. h. Lehre und Glauben) hinsichtlich der [Wiederverkörperung in den sechs] Wesensgruppen [siehe Kap. 1] wollen wir fragen."

[2]) *pāvāiyā* statt *pāvāie* nach Sūy. II 2, 80 *te savve pāvāuyā* (Nom.). Die Worte sind ein Nachklang von 4A.

[3]) Vgl. 23, 16. [4]) Vgl. S. 69, Anm. 6.

[5]) Zeile 19, 27 zu 4C statt zu 4B, und ihr Śloka-Teil in ‚'.

[6]) Falsch! *puvva-saṃjoga* sind die Beziehungen vor dem Auszug in das Mönchsleben. Ihre Aufgabe *(jahittā p.-s.)* kann nicht Gegenstand des Tadels sein *(hiccā uvasamaṃ)*. Daher der Zusatz von „[auch]".

19, 29 ein]er stark [oder] stärker, ([ja] sehr heftig) Pein. Darum, unent-
20, 1 wegt tapfer, (treu, achtsam, fertig, stets angespannt — schwer
ist es, auf dem Pfade der unbeirrten Tapferen zu bleiben! —)
5 entsage dem Fleisch[genuß] und Blut[vergießen]. Der Mann heißt
tüchtig [und] ein Tapferer im [Bewahren des ihm] Nahegebrachten,
7. 6 der dadurch, daß er in rechter Zucht[1]) lebt, seinen Körper außer
8 Spiel setzt. Wer [aber gleichsam] mit bedeckten Augen ([der,
den ich meine, ist] der im Zustrom der Aufnahmen [von außen]
10 festgehaltene Tor, der die Fesseln [des früheren Lebens] nicht
gelöst, [aber] den Anschluß [an das neue Leben] [noch] nicht
11 [endgültig] vollzogen hat)[2]) in der Finsternis sich nicht auskennt,
13 [was] dem nicht sogleich oder schließlich zufällt, wie könnte er
12 das [nur] zeitweilig gewinnen? ([Ihm] ist nicht beschieden, die
Weisung zu erlangen, so sage ich[2]). [Wer] einsichtsvoll [und]
15 erwacht [ist, der] hat der Betätigung [für immer] entsagt.) Sehet,
das ist **richtig** [gehandelt]. Das, wodurch er Fesselung, grimmen
Mord und erbarmungslose Peinigung

Abgrenzend[3]) auch den Zustrom von außen, unter den Menschen hienieden auf die blickend, welche frei sind von wirkender Handlung,

vergeltungsreich sieht[4]), die Wirkung der Handlung, davon wendet der wahrhaft Wissende sich fort.

20 Welche nun, hört mich, als Tapfere, achtsam, fertig, stets angespannt, auf das Zusammengefaßte blickend, freiwillig entsagend, die Welt betrachtend, wie sie wirklich ist[5]), d. h. nach Osten, Westen, Süden [und] Norden [blickend], in der Wahrheit fest stehen, deren Wissen wollen wir erlangen, der Tapferen, achtsamen, fertigen,
25 stets angespannten, auf das Zusammengefaßte blickenden, freiwillig entsagenden, die Welt, wie sie wirklich ist, betrachtenden. (Gibt es[6]) eine Voraussetzung [für die Neuverkörperung] des Einsichtigen? es gibt keine, es ist keine da. So sage ich[6]).)*

---

[1]) *bambhaceraṃsi* 20, 7 im Glossar nachzutragen.

[2]) Zeile 10 ist Prosa und hat ganz links zu beginnen; gleichfalls Zeile 12. Hier ist *tti bemi* nicht die Kennzeichnung eines Abschnittes, sondern unterstreicht die auf die rednerische Frage gegebene Antwort.

[3]) Vgl. S. 69, Anm. 6.

[4]) *daṭṭhuṃ* grammatisch ungenau für *pāsai* od. dergl.

[5]) Zeile 20, 22 ist Prosa.

[6]) Warum dieser, im Śloka-Stil den Schluß von Kapitel 3 bildende Satz auch hier steht, wo er kaum paßt, ist nicht zu erklären. Sollte eine Auslösung durch Anklang des wiederholten *āṇaṃ* an *āyāṇaṃ* 17, 14 vorliegen?!

5. Welt-Erinnern.

A. Prosa-Stil. Für und wider die Kränkung der Wesen.
B. Śloka-Stil. 1. Des Neugewonnenen *(uṭṭhiya)* a) geschlechtliche Neigungen, b) heimliche Leidenschaften, c) Furcht vor Anforderungen. 2. Des neuen Mönches Anfechtungen a) beim Almosengang, b) durch eigene Anlage, c) durch Zweifel. 3. Seine Lernbereitschaft. Das Ziel.
C. Indravajrā-Stil. Der unbeständige und der getreue Mönch.

[sind][1]) so und so viele [Menschen] in der Welt, die gewaltsam handeln[2]), [und das] zweckhaft oder zwecklos; unter diesen [Menschen] hier [sind sie] gewaltsam handelnd;

[1a.] (Herabziehend sind [eines Menschen] Begierden, darum ist er im Bereich des Todes; weil er im Bereich des Todes ist, darum ist er fern [von der Erlösung. Ein Mensch ist nach seiner Mönch-
20, 30 werdung] nicht [mehr] im Bereich [des Todes], [also] ist er nicht fern [von der Erlösung]. Er sieht) wie der Tropfen an der Spitze des Grashalmes[3]) (vorgetrieben, herabgefallen, verweht,) so des Toren Leben, des trägen, unwissenden.

Schlimme Taten vollbringend, eilt (der Tor), durch (dieses) Unheil verblendet, dem Untergang zu. Durch Verblendung gelangt er zu Mutterschoß, Sterben und allem, was folgt, ([heißt es doch:] ‚Hienieden herrscht immer wieder Verblendung'. Wer die Unsicherheit [als schädlich] erkennt, der hat
21, 5 den Lauf durch die Daseinsformen erkannt; wer die Unsicherheit nicht [als schädlich] erkennt, der hat [auch] den Lauf durch die Daseinsformen nicht erkannt.)

Wer[4]) klug ist, pflegt keinen Geschlechtsverkehr. Ist einer dessen schuldig, will [aber] nichts davon wissen, so ist das des Dummen zweite Torheit[5]), (die sich außer [der ersten] einstellt. Wenn man [dies] durch Überlegung verstanden hat, so soll man [es] zum Zwecke der Vermeidung [anderen] kundmachen. So sage ich.)*

10 Seht, wie einige, die an den Erscheinungen begehrlich haften, umgetrieben werden. ([Es heißt ja:] ‚Hienieden ersteht immer wieder Versuchung',)

---

[1]) Anfang 17, 23.

[2]) Die Nāgārjunīya haben: „So und so viele [Menschen] in der Welt betätigen sich mit Mord an den sechs Wesensgruppen." *samārabhanti* ist dort augenscheinlich 3. P. Pl. Ind., während unser *vipparāmusanti*, bei Betrachtung der nachher entsprechenden Ausdrücke, als Part. Pl. Nom. Masc. anzusehen ist.

[3]) Dies Bild siehe auch Utt. 7, 23f.; 10, 2; Uvav. § 23; nach den beiden letzten Stellen Dasav. 11, XVI.

[4]) Vgl. Sūy. I 4, 1, 29.

[5]) Die Nāgārjunīya haben: „Wer den Sinnen nachgibt oder, wenn er ihnen nachgegeben hat, es nicht bekennt oder auf die Frage eines anderen es ableugnet, oder auch jenen anderen mit seiner eigenen Sünde oder mit einer noch schlimmeren Sünde bewirft, [das ist . . .]". *pāviṭṭhataraga* ist wohl eher Komparativ (!) von *pāpiṣṭha* als von *viś* abzuleiten.

leben so und so viele in der Welt unter Betätigung; unter diesen [Menschen] hier leben sie unter Betätigung;

und wie die Toren schon hienieden Höllenqual leiden, ([der Tor] hat seine Lust an schlimmen Taten)[1]), weil sie dort Zuflucht suchen, wo keine ist.

21, 15 [b.] (Einige [Mönche] leben für sich allein[2]). Ein solcher hegt [insgeheim] Zorn, Stolz, Trug, Gier, oftmals hat er seine Freuden, stiftet er Schaden, übt er Bosheit, hat er Wünsche, hängt er an den Einflüssen [von außen][3]); [seinem wahren Wesen nach] nicht kenntlich redet er wie einer, der [ernsthaft] tatbereit ist; [heimlich aber denkt er:] ‘daß mich nur niemand gesehen hat!’)

(Durch Leichtsinn[2]) infolge von Nichtwissen beständig in Verblendung befangen, wird er der Lehre nicht inne.) Elend sind die Geschöpfe, o Mensch, welche die Wirkung der Handlungen erfahren haben ([und] die, aus Unwissenheit nicht entsagend,) von Befreiung reden; (sie bewegen sich immer auf neue im Wirbel [der Existenzen], so sage ich.)*

leben so und so viele in der Welt ohne Betätigung; unter diesen [Menschen] hier leben sie ohne Betätigung;

(Hiermit zum Abschluß gekommen[2]), solches abtötend) hat er gesehen, daß dies eine Anknüpfung [an die Weltlichkeit] war, ([er,] der gewiß war,) daß hier der Augenblick der Trennung sich bot. (Dies ist ‚der Weg, den die Besten verkündet haben[4]).‘) Ist er [einmal] tatbereit, so soll er nicht [mehr] leichtsinnig sein, (‚das, was wünschenswert erscheint, jedesmal als Unheil erkennend‘.) Jedem Wunsch geben die Menschen hienieden nach, und jedesmal kommt Leid dabei heraus. (Ohne [Wesen] zu verletzen oder [in Botmäßigkeit] zu beugen) soll man die Versuchungen, wie sie jeweils kommen, zurückstoßen; [wer das tut,] der heißt ein frommer Mönch.

22, 5 [c.] (Die an schlimmen Taten nicht haften, [aber so] sprechen: „diese [und jene] Ängste rühren [uns] an,“ zu denen sagt [unser] Held [Vīra]: „von solchen Versuchungen angerührt, soll man sie ertragen.“ Sehet, wie dieser [Leib] nach wie vor gebrechlich, anfällig, unfest, unbeständig, unewig, der Zu- und Abnahme unterworfen, veränderlich ist. Der die Anknüpfung dieser Art gehörig übersieht, der sich begnügt mit dem einzigen Halt, [und] der hienieden [schon] erlöst ist, der entsagt hat, dem ist kein Weg [durch die Existenzen mehr beschieden]. So sage ich.

---

[1]) *bāle paripaccamāṇe* samt *mannamāṇe* ist Acc. Pl. wie *pariṇijjamāṇe*. Die Worte wurden aber, wie der Zwischensatz *ramai p. k.* zeigt, als Nom. Sg. aufgefaßt.

[2]) Vgl. S. 69, Anm. 6. (Hier — 21, 16 —: *saraṇaṃ — ega-cariyā.)*

[3]) Ausg. S. 69, Sp. 1, Z. 2 lies *mukko* statt *mutto*. Zeile 21, 18 ist das Semikolon vor *paliocchanne* zu setzen.

[4]) In Zeile 21, 29 ‚ ‘ zu setzen.

sind so und so viele in der Welt im Genusse von Besitz; wenig oder viel, dürftiges oder protziges, lebendiges oder totes [Gut], unter diesen [Menschen] hier sind sie im Genusse von Besitz;

22, 15 Hierin[1]) vor allem (liegt für manche) die große Gefahr. Indem er das Tun und Treiben[2]) der Welt überblickt, diese Fesseln des Unwissenden,

In dem Bewußtsein[3]): ‘[ich bin] recht erwacht und wohl unterwiesen’, (o Mensch, richte den Blick auf das Höchste und) schreite bei diesen [Dingen][4]) zu reinem Wandel vor, (so sage ich. [Erwidert aber einer:] „Ich habe es vernommen und beherzigt“,) [so sage ich zu ihm:] Die Befreiung von den Banden (liegt nur an deinem [eigenen] Herzen.

entsagt der Hauslose ihm und hält aus während der langen [Lebens-]zeit. Sieh die Leichtsinnigen ringsum; achtsam sollst du als Mönch wandern. (Diesen Mönchspflichten mögest du fromm nachleben. So sage ich.)*

sind so und so viele in der Welt frei von Besitz; unter diesen [Menschen] hier sind sie frei von Besitz[5]).

Die Stimme der Kluge[n] hörend[3]), [das Wort] der Gescheiten vernehmend (‚richtig ist die Lehre von den Besten verkündet worden‘[4]): „hienieden ist (von mir) die Anknüpfung abgetötet“[6]) (so [soll es auch] anderwärts [sein][6]); die Anknüpfung [aber] ist schwer abzutöten. Darum sage ich:) — soll er seine Tatkraft nicht verleugnen. ([Der eine,] der anfangs tatbereit ist, sinkt nachher nicht zurück; [der andere,] der anfangs tatbereit ist, sinkt nachher [gleichwohl] zurück; wer [freilich] niemals tatbereit war, der sinkt auch nicht zurück.) Von solcher Art wäre der, welcher die Welt [wieder] suchte, nachdem er [schon ihr Schädliches] erkannt.

Dies ist[3]) nach seinem Auszuge[7]) von den Weisen verkündet worden,

Ein Gescheiter, den es hier nach der Weisung verlangt[8]), ein Ruhiger, der sich müht in dem [vorgeschriebenen] ersten und letzten Teil der Nacht, beständig die gute Zucht im Auge behaltend möge er nach dem Hören wunschlos (ohne Streit[sucht])

---

[1]) Zeile 22, 13f. *eyad eva — bhavai* (Śloka) zu 5B statt A. Vgl. noch Anm. 3.

[2]) *vitta* = *vṛtta*, die Anknüpfung aber geschah im Gedanken an Skt. *vitta*.

[3]) Vgl. S. 69, Anm. 6.

[4]) *c'eva* fälschlich in Erinnerung an die vorigen *cesu c'eva* (zuletzt 22, 13).

[5]) Fortsetzung 18, 15.

[6]) *jah' „ettha jhosie saṃdhī.“* Die Prosa bringt zu dem als „wie“ mißverstandenen oder umgedeuteten *jahā* samt *ettha* eine Entsprechung *evaṃ annattha* und gibt der 3. Sg. *niṇhavejja* 23, 2 den Sinn der 1. Sg.

[7]) *niyāya* = *niryāya*, vgl. *niyāi* 10, 22 = *niryāti*.

[8]) Vgl. S. 69, Anm. 4.

sein. Ringe mit diesem [deinem Leibe]! was soll dir äußerer
23, 10 Kampf? was [allein] des Kämpfens wert, ist schwer zu erlangen[1]).
(so wie hier von den Erfahrenen Unterscheidung in der Erkenntnis [des Schädlichen] ausgesprochen worden ist. In niedere Existenz herabgesunken durchwandert der Tor den Mutterschoß und was auf ihn folgt.

Und [zwar] angesichts[2]) des folgenden wird dies gepredigt: der Wahrnehmung und des Mordes[3]).

15 (‚Ein Weiser, der der Gefahr[2]) inne geworden ist'[4]),) die Welt von anderem Standpunkt anschauend ([nach dem Worte:] ‚einer, der solcherart Handlung [als schädlich] erkannt hat, niemals übt der Verletzung'), lebt er in Zucht und ist nicht tatendurstig. Indem er nicht beachtet, was jeweils wünschenswert erscheint, (da er [dessen eigentliches] Wesen erweist,) betätigt er sich nicht gegen irgend jemand in der ganzen Welt, dem
20 einzigen [Ziele] zugewendet, von falscher Richtung losgekommen, Überdruß hegend, ohne Lustgefühl an den Geschöpfen. (Wer reich ist, weil ihm Verstandeskraft eignet, die alles durchdacht hat, der weiß längst nicht[s mehr] von verbotenem schlimmem Tun.)

(‚Das, von dem ihr sehet, daß es das Rechte ist'[5]), das, sehet, ist das Mönchtum; wovon ihr [aber] sehet, daß es das Mönchtum ist, sehet, ‚das ist das Rechte'[5]). Dies [einzusehen oder auszuüben]
25 ist nicht möglich den Schlaffen, Ausgezehrten[6]) [und doch] ‚die äußeren Dinge Einsaugenden', die krumm sind in ihrer geistigen Haltung [und] ‚ohne Acht in ihrem Hause wohnen bleiben'. (Dadurch, daß er das Mönchtum angenommen, schüttelt der Weise den Leib mit seinem Betätigungsdrang[7]) ab; hartem [Lager] und roher [Speise] huldigen die Tapferen, die den rechten Wandel im Auge haben. Ein solcher heißt ein Weiser, der die Flut über-
30 schritten hat, der hinüber ist, der frei ist, (der entsagt hat.) So sage ich.*

[2a.] (Auf der Wanderung von Ort zu Ort) ist es dem [noch] unfertigen Mönch schwer, vorwärtszukommen [und] durchzu-

---

[1]) Nämlich Menschengestalt. Oder: „wenig gibt es, was des Kämpfens wert wäre." Der Hinweis Ausg. S. 23 unten sollte auf Uttarajjh. 3, 1 gehen, ist aber entbehrlich.

[2]) Vgl. S. 69 Anm. 6.

[3]) Zeile 23, 13 Doppelpunkt statt Punkt; Zeile bis *vā* (2) in die Mitte ohne ‚'; mit *se* beginnt Z. 14 ganz links.

[4]) *saṃviddha* vielleicht alter Fehler für *saṃdiṭṭha*.

[5]) *jeṇa* statt *jaṃ* wäre grammatisch und metrisch richtiger. Der ganze Satz statt zu 5C zu B.

[6]) *āijjamiṇa* wohl *āpīyamāna* „eingeschlürft" (von der Außenwelt aufgesogen). Das *ārdrīkriyamāṇa* in T. ist also dem Sinne nach zutreffend.

[7]) Vgl. S. 80 Anm. 2.

dringen. Durch seine Stimme wiederholt angesprochen[1]), werden
24, 5 die Leute böse, und ein hochfahrender Mann ist [dann] in großer Verblendung befangen[2]) — viele Bedrängnisse, (schwer zu überwindende,) [stellen sich] immer wieder [ein] für den, der [noch] nicht weiß und schaut. (Das soll nicht dein Fall sein! [siehe,] da ist der Standpunkt des Erfahrenen; (auf ihn blickend,) in ihm die Befreiung suchend, ihn verehrend, ihm ganz hingegeben, in ihm sich bergend,

Getreu als Mönch wandernd, die Aufmerksamkeit erdwärts
10 richtend, den Pfad überlegend [und] Opfer[stätten] meidend[3]), soll er, auf die Wesen blickend, den Fuß setzen[4]), (herzutretend, zurücktretend, sich biegend, sich streckend.)

umkehrend, gründlich säubernd[3]).

(Nun kommt es [selbst] bei einem mit allen Vorzügen versehenen [Mönch,] wie er da wandert, vor, daß hier und da Wesen zugrunde gehen, wenn sie auf die Berührung mit seinem Körper
15 zustreben. Das, soll man wissen, ist dann etwas, was als Empfindung [der Wirkung früherer Tat] für die Welt [der Geschöpfe, nicht für die eigene Person] eingetreten ist.) Die Handlung, die als [absichtliche] Tötung getan wird, (diese [als schädlich] erkennend, gelangt man zur [Fähigkeit] der Unterscheidung;) so verherrlicht er, der wahrhaft Wissende, durch seine Achtsamkeit die [Fähigkeit der] Unterscheidung.

[b.] (Er, der vieles im Geiste sieht, der viel Einsicht hat, der friedevoll, achtsam, fertig, stets angespannt ist,) gibt [auf Grund
20 eines gehabten Anblicks] sich selbst Rechenschaft: 'was soll ich[5]) tun? das ist [immer noch] mein[5]) höchstes Vergnügen, die Weiber in der Welt.' (Der Weise aber hat so gesprochen: wenn er vom Triebe des Geschlechts gequält wird, so soll er kraftlose Speise essen, Mahlzeiten überschlagen, in aufrechter Stellung verharren, den Aufenthaltsort wechseln, sich der Nahrung ganz enthalten
25 und [endlich] sich die Weiber aus dem Sinn schlagen. Auf die Pein [der Anfechtung] folgt die Hingabe; auf die Hingabe folgt die Pein [der Strafe]: nach dieser Regel werden diese [inneren] Kämpfe, zu Ursachen der Verknüpfung'[6]) [mit der Welt]. Wenn man dies durch Überlegung verstanden hat, so soll man [es] zum Zwecke der Vermeidung kund machen. So sage ich.)

---

[1]) *vayasā vi ege buiyā buiyā kuppanti māṇavā*, vgl. II 4, 2, 1. Die Zeile hat also unter *dujjāyaṃ* zu beginnen.

[2]) Der Mönch empört sich gegen die Behandlung.

[3]) Diese Zeilen knüpfen möglicherweise an 23, 21 an; sie können aber auch Zitate sein und müßten als solche in ‚ ' gesetzt werden (vgl. Ausg. S. 48 und 109).

[4]) Der Punkt ist hinter *gacchejjā* zu tilgen und nach *pasāremāṇe* zu setzen.

[5]) *esa jaṇo*; *se*.

[6]) Uttarajjh. 13, 27.

24, 28 Er soll kein Schwätzer, kein Vielfrager, kein Breittreter sein, keiner, der [nur] von sich selbst spricht, keiner, der sich seiner
29b. a Taten rühmt.) Allzeit vermeide er das Übel, achtsam in der Rede, verschlossen im Herzen[1]). (Diesen Mönchspflichten mögest du
30 nachleben. So sage ich.)*
[c.] (Wahrlich, ich sage: gleichwie[2]) —) In einem hochgefüllten Teich steht er auf [trockener] ebener Fläche, (die Gelüste hat er bezwungen, er hat Acht auf sich, so steht er da inmitten der Flut;) siehe die an, die [jenem vergleichbar] ringsum auf der Hut
25, 5 sind[3]), sieh die großen Weisen in[mitten] der Welt, (und die, welche einsichtsvoll [und] erwacht der Betätigung entsagt haben[4]) und ‚in Verlangen nach dem Tode ihren Wandel führen'. So sage ich.)
(Mit einem) zweifelvoll(en[5]) Herzen erlangt man nicht die rechte geistige Verfassung. [Er zweifelt:] ʿob jemand [mir] nachfolgt? ob niemand [mir] nachfolgt?' Wie sollte [ein solcher des Mönch-
10 tums] nicht überdrüssig werden, wenn ihm keiner folgt[6]), der ihm folgen könnte?) Das [aber] ist wahr [und] dem Zweifel entrückt, was der Jina verkündet hat. (Einem Gläubigen [dagegen], einem Genossen des Mönchslebens, einem Wandergefährten, der [etwas] für richtig hält, erweist sich [dieses] bald als richtig, bald als falsch. Hält er [etwas] für falsch, so erweist sich [auch dieses] bald als richtig, bald als falsch. Hält er [etwas] für richtig, oder [zweifelt er,] ob [es] richtig oder falsch [ist,] so erweist es sich
15 bei Prüfung als richtig; hält er [etwas] für falsch, oder [zweifelt er,] ob [es] richtig oder falsch [ist,] so erweist es sich bei Prüfung als falsch. Wer Prüfungen anstellt, der möge zu einem, der Prüfungen unterläßt, sagen: „prüfe richtig!" — So ist dann die Anknüpfung abgetötet.) Betrachtet das Schicksal dessen, der [tatbereit] sich aufgemacht hat, und dessen, der stehen geblieben
20 ist. (Auch hierbei soll einer nicht zeigen, daß er [noch] im unreifen Stande steht[7]).) — [Zweifle nicht:] Du selbst bist ja das

---

[1]) Die beiden Śloka-Pāda sind, ohne ‚', herauszurücken. Der Anklang an die Vaitāliya-Strophe Sūy. I 2, 2, 12 (Ausg. S. 52) hat doch wohl keine Bedeutung.

[2]) *taṃ jahā avi* (so) ein Bruchstück wie *se jahā vi* 3, 6, hier wohl durch *harae* nach Beispiel von 27, 9 ausgelöst. *avi* gehört nur scheinbar zu der folgenden Verszeile, die vielmehr irgendwie anders zu ergänzen ist.

[3]) *gutte* 25, 4 ohne Komma, wenn als Acc. Pl. zu verstehen.

[4]) Hiernach folgt: „‚sehet, das ist richtig gehandelt'", was aber nur 20, 14 paßt. Zeile 6 ist in ‚' an 5 gleich anzuschließen.

[5]) Śloka-Rest: *viigiṃcha-samāvanne.*

[6]) *aṇaṇugacchamāṇe = ananugamyamāṇaḥ?*

[7]) Die letzten Sätze von „so ist" ab unterbrechen den Zusammenhang. Sie dürften an 25, 7 „so sage ich" anzuschließen sein. Einen gleichen Fall der Verstellung einer Satzgruppe s. 11, 21 ff.

[Geschöpf], von dem du meinst, es dürfe getötet ([geschlagen [1]),] in Befehl genommen, angestrengt, bemeistert, getötet) werden. ([Es heißt ja:] ‚Und ein Redlicher, der als ein Erwachter lebt, dieses' [usw.] [2]), [und ferner:] ‚Darum [sei] kein Töter und kein Helfer beim Töten' [3]). Man soll in der Gewißheit: 'von dem [du
25, 25 meinst,] es dürfe getötet werden, [das Geschöpf bist du selbst]' das Nachempfinden[müssen der eigenen Sünde] durch einen selbst nicht [heraus]fordern. [Das Selbst aber,] das eigene Ich, ist das verstehende [Organ]; das verstehende [Organ] ist das eigene Ich [4]): das, womit man versteht, ist das eigene Ich [5]). Wenn einer in Bezug auf sie Schlüsse zieht [6])), so heißt (er, der an ein Ich glaubt,) ein frommer Mönch [7]). So sage ich.*

[3.] (Manche zeigen Bereitschaft [noch] ohne Unterweisung,
30 manchen mangelt Bereitschaft trotz Unterweisung. Das soll nicht dein Fall sein [8])! [Vielmehr]) hat, wer groß [und] unabgelenkt ist, Herr geworden [über Schwachheit, die] gesehen, (die [der Schwachheit] nicht Herr geworden sind, [er, der] imstande [ist,] ohne Stützpunkt [in der Welt] zu sein. Durch die eine Textstelle soll man die nächste verstehen, und das ‚kraft eigener Erkenntnis, durch belehrende Aufklärung oder durch [zufälliges] Hören bei Anderen';)
26, 5 gegen Belehrung soll, wer klug [sein will,] nicht gleichgültig sein. (Sorgsam prüfend soll er ganz und gar, durch und durch richtig Einsicht üben.) Indem er die Lust hienieden [als schädlich] erkennt, wandle er eingezogen und achtsam als Mönch. Stets ein festes Ziel im Auge, möge(st du,) der Tapfere, kraft der heiligen Regel vorwärts dringen. So sage ich.

Man spricht von Einflüssen, die von oben, die von unten kommen
10 [und] die in unserer Sphäre auftreten, [und zwar] nennt man das Einflüsse, als deren Folge ihr das Haften sehet. Den Wirbel aber nicht achtend, soll der wahrhaft Wissende hienieden entsagen. Hat man den Einfluß abgeleitet und ist [als Mönch] ausgezogen (ein solcher, großer, weiß und schaut, frei von wirkendem Tun [9]); auf Grund von Erwägung begehrt er nicht mehr; Kommen und

---

[1]) So versteht der Ausleger das Wort *hantavvaṃ*. „Zu töten" ist erst *uddaveyavvaṃ*. Vgl. 17, 19 f.

[2]) Lies *eyaṃ paḍi°*. Von diesem als bekannt vorausgesetzten Zitat kennen wir die Fortsetzung nicht.

[3]) Diese Worte sind in ‚ ' zu setzen und gleich anzuschließen.

[4]) Das Klangspiel *āyā—vinn-āyā* ist nicht nachzuahmen. Kein Absatz mit 25, 26.

[5]) Oder: „damit man versteht, [hat] man die Seele" *(se = tasya)*.

[6]) Vermutungsweise für *paḍi-saṃkhāe*.

[7]) Kein Punkt nach *āyā-vāī*. Mit 22, 4 metrisch nur *samiyā-pariyāe* möglich.

[8]) Die hierauf folgenden Worte: „da ist der Standpunkt des Erfahrenen" bis „in ihm sich bergend" sind als irriger Anschluß nach Muster von 24, 6 ff. anzusehen.

[9]) Vgl. S. 74, Anm. 3.

Gehen [durch die Existenzen als Übel] erkennend, läßt er, an dem Herrlichen sich entzückend, den Pfad von Geburt und Tod
26, 15 hinter sich;) so bleiben alle **Erinnerungen** dahinten. Wo die Denkkraft nicht statt hat, dorthin dringt [erst recht] keine Vorstellung. (Wer stark ist [im Geist,] der weiß um das, was nicht bestimmt werden kann. Dort gibt es nicht groß, nicht klein, nicht kugelförmig, nicht dreieckig, nicht viereckig, nicht kreisförmig; nicht schwarz, nicht blau, nicht rot, nicht grün, nicht
20 weiß; nicht wohlriechend, nicht übelriechend; nicht bitter, nicht scharf, nicht herb, nicht sauer[1]), nicht süß; nicht hart, nicht weich; nicht schwer, nicht leicht; nicht kalt, nicht warm; nicht glatt[2]), nicht rauh; [dort gibt es] keinen Körper, keine Erhebung, kein Haften [in der Daseinsform]; nicht Weib, nicht Mann, nicht ein Drittes[3]). ‚Für das Erhaben[st]e [und] für das Tief[st]e[4]) findet sich kein Gleichnis.' [Es ist] ein Dasein ohne Gestalt. Für das, was durch Worte nicht [bestimmbar] ist, gibt es kein Wort[5]). All dieses: Laut, Anblick, Geruch, Geschmack, tastbare Form ist dort nicht vorhanden. So sage ich.)*

---

6. Vom Fallenlassen.

A. Indravajrā-Stil. 1. Die Entschlußlosen. 2. Die Rückfälligen.
B. Śloka-Stil. Vergeltung als Strafe für die Verkennung der Gleichheit alles Lebenden.
C. Śloka-Stil. 1. Die Abtrünnigen aus Schwäche. Die Standhaften. 2. Die Abtrünnigen aus angeblicher Überzeugung. Die Treubleibenden (30,17) 3. Diese sollen bei der Weitergabe der Lehre mitwirken.
D. Prosa-Stil. Regel für die Kleidung.

[1.] Bei den Menschen hienieden erwacht, verkündigt er ([d. h.] ein Mann, der die möglichen Daseinformen alle gründlich an sich erfahren hat; ‚verkündigt er' [also]) das Wissen ohne Gleichen. Er
27, 5 rühmt den Weg zur Befreiung im Diesseits, [eingeschlagen] von denen, die sich aufgemacht (die Gewalttat abgelegt) haben, die ganz hingegeben (einsichtsvoll) sind. Daraufhin schreiten denn auch einige (tapfere Helden) rüstig vorwärts; sehet [dagegen] andere, wie sie

---

[1]) Im Glossar bei *ambila* lies *amla*.

[2]) Im Glossar zu ergänzen: *snih niddha* 26, 21.

[3]) Die Ausdrücke von *kāu* ab gehen auf die Bestimmungen durch die Sprache, die noch fehlten.

[4]) Diese Wiedergabe ist ganz problematisch! Sie beruht auf einem statt *parinne* vermuteten *paritta* = **prarikte*. Auch *parinna-sanne* „den Namen 'Erkenntnis' führend „wäre denkbar, aber im Zusammenhang unbefriedigend.

[5]) Oder: „keine Stätte"; unter Annahme eines Wortspiels mit den Bedeutungen von *paya*.

mutlos sind, (weil sie die rechte Einsicht nicht haben. Wahrlich, ich sage:) wie die Schildkröte einseitig gerichtet (im Teiche, der mit
27, 10 Blättern bedeckt ist, kommt sie nicht zum Emportauchen). Wie die Bäume[1]) ihre Stätte nicht verlassen [können], so [geht es auch] manche[n], die in Familien (dieses oder jenes Standes) geboren sind; weil sie an den Erscheinungen haften, seufzen sie kläglich; infolge ihres Begehrens von Lohn im Jenseits erlangen sie die Erlösung
15 nicht. (Nun sieh, in solchen und anderen[2]) Familien zu bewußtem Sein[3]) geboren)

Den Skrofulösen[4]), den Aussätzigen, den Schwindsüchtigen, den Fallsüchtigen, den Einäugigen und den Schielenden, den Lahmen und den Buckligen, den Schwellbauchigen sieh und den Harnleidenden, den Gedunsenen und den Darmkranken, den Zitternden und den Krüppel, den Elefantiasten und den Blasenkranken.
20 Das sind sechzehn Leiden[5]), der Reihe nach genannt. Nun aber können einen [auch] akute Krankheiten und störende Anfälle
22a. 26 quälen. Im Hinblick auf dieser [Menschen] Sterben haben die
22b. 25 Erwachten dies verkündet. Erhöhung (und) Fall erfahrend, (sie einmal [oder] mehrmals hinter sich lassend, erfährt man die Wirkungen der Außenwelt [bald] in höherer, [bald] in niederer [Daseinsform],) und im Hinblick auf das Reifen [des Lohnes für alles
24, 27 Tun] höret dies an, wie es sich verhält. Es gibt Wesen, blind in der Finsternis, die man [so, d. h. belebte Erd-Wesen] nennt. Es gibt Wesen, die im Regen herabfallen, die in Feuchtigkeit leben, [die] im Wasser [leben] (auf dem Wasser sich bewegen,) die in der Luft fliegen — Wesen bedrängen Wesen: siehe, das ist die große Gefahr in der Welt. Reich an Leid [sind] fürwahr die Geschöpfe, [denn] in Begehren befangen [sind] die Menschen.
30 Mit schwächlichem (gebrechlichem Leibe) gehen sie auf Totschlag aus; elend, [selbst] reich an Leid, wirkt der Tor dergestalt; [obwohl] sie diese Leiden als zahlreich erkannt haben, verursachen [diejenigen] Pein, die [selbst] Pein empfinden. „Siehe, ich vermag [es] nicht!“ Fort damit! Das o Mönch, siehe, ist die große Gefahr: man soll niemand zu Schaden bringen.

28, 4 Ich möchte[6]) die Rede vom **fallengelassenen** [Mönchtum]
3 halten; merke auf, o Mensch, sei willig zu hören!

---

[1]) Im Vers vermute ich *rukkhā* statt des unverständlichen *bhanjagā*.

[2]) *tehiṃ-tehiṃ* mit C und in Übereinstimmung mit 28, 5.

[3]) Dies der Wortstellung nach *(. . . kulehiṃ āyattāe jāyā)* eine traditionell falsche Auffassung von *āyattāo*. Die richtige vgl. 28, 5.

[4]) *gaṇḍī, koṭṭhī* und *rāyaṃsī* stehen fälschlich für °*iṃ*. Sie galten als Nom. Pl. im irrigen Anschluß an *jāyā*.

[5]) Andere sechzehn Leiden s. Vivāgas. 33.

[6]) Im Śloka wäre zu lesen *paveessaṃ*.

28, 5 ([— Andere überliefern:] Hienieden sind fürwahr, [allein] auf [das Heil] ihrer Seele bedacht[1]), nachdem sie in solchen und anderen Familien erst durch den Erguß empfangen, geboren, größer geworden ([und] aufgewachsen, dann [zur Erkenntnis] erwacht sind, — die wahren Weisen in die Heimatlosigkeit gezogen. Einen solchen), wie er vorwärts schreitet, bejammern sie und sagen: „verlaß uns nicht!“; von Wünschen geleitet, Knechte ihrer Sinne, weinen die Eltern laut. (Nicht wie jene ist der Weise, der die Flut hinter sich, der die Eltern verlassen hat. Bei ihnen sucht er keine Zuflucht; wie fände er dort Vergnügen? Dieser Erkenntnis sollst du beständig nachleben. So sage ich.)*

[1.] Zu dem Gedanken bekehrt, daß die Welt peinvoll ist, den alten Anschluß aufgebend ([das soll heißen:] die Friedfertigkeit [wieder] verlassend)[2]), in rechter Zucht lebend, ([führen] Mönch oder Laie,) die Lehre ihrem Wesen nach erkennend, [ihren Wandel]. Nun aber [sind] manche [dabei], die das nicht vermögen, (Genossen von schlechtem Wandel, die Kleid, Schale, Tuch [und] Feger [wieder] ablegend den Anfechtungen, die schwer zu ertragen, allemal nicht gewachsen sind. Wer sich den Gelüsten [dauernd] zu eigen gibt, dem ist allsogleich oder nach kurzer Frist auf unendliche Zeit der Untergang seines [menschlichen] Leibes beschieden, [und] ebenso geschieht es ihm durch gesellig kommende Gelüste, die in Zwischenräumen wiederauftreten. Kurz, diese sind nicht über die Flut hinweg.) Andere aber sind, die die Lehre angenommen haben und — (nur an das Mönchsgerät usw. denkend ‚soll man‘, ohne zu ermüden, ‚stetig wandern‘). Alles Begehren [als schädlich] erkennend ist dieser ein hingegebener großer Weiser, nachdem er das Haften gänzlich überwunden hat (in dem Gedanken: ‚das ist nicht mein.‘ Solcherart strebend, weil er weiß: ‚ich bin allein‘,) wandelt er, hienieden abgeschlossen habend, als Hausloser, völlig „kahl“.

(Wer ohne Kleid geht und auf Fasten seine Rechnung setzt, der wird) geschmäht, beworfen oder verletzt[3]) bei der Verknüpfung [seines neuen Lebens] mit dem [alten] Handwerk oder (bei der Verknüpfung) durch unwahre [Worte, die ihn treffen].

29, 4 (So denkend, die einen [Einwirkungen der Welt[4])] wie die

[1]) Erwiesen wird diese Bedeutung von *attattāe (āyattāe)* durch den Zusammenhang Sūy. I 3, 3, 7. Ohne diese Parallele wäre das Wort mit *jāyā* bzw. *abhisaṃbhūyā* usw. zu verbinden und zu übersetzen „zu bewußtem Sein“.

[2]) Falsch! vgl. zu 19, 30f.

[3]) Im Glossar lies *lūṣ*.

[4]) *saṃphāse* von 29, 6 hierher, vgl. 29, 23 und sonst. Auch 29, 5 steht ja unserer Auffassung nach an falscher Stelle. Im alten Verse wurde das Objekt zu *abhinnāya* durch *phāse* 29, 6 dargestellt, wobei die beiden Zeilen in umgekehrter Folge gestanden haben mögen.

anderen) [als solche] erkennend[1]), soll er duldend den Wandel
29, 6 führen, nachdem er jeden Abweg aufgegeben, als Mann vom
7 rechten Glauben. Die, so merkt euch, heißen „nacktgehend“,
welche die Lehre von der Nicht-Wiederkehr (in der Welt) ver-
5 treten (und dabei [übrigens] Schamhaftigkeit [in der Kleidung]
8 besitzen. Wer sich aber der Scham begibt,) indem er einem
besonderen Gesetz folgt, der heißt (bei den Menschen hienieden)
10 einer, der einem weitergehenden Ausspruch anhängt. (Hienieden
zum Abschluß gekommen, jenes [Sündhafte] abtötend[2]),) sondert
er das Mönchsgerät, es [als hinderlich] erkennend, durch seine
Mönchslaufbahn aus, [wie es zuvor hieß:] einige [Mönche] leben
für sich allein. — In diesen und jenen Häusern dort soll der
15 Kluge als Mönch umherziehen (auf der Suche nach allem, [was
er braucht,] als auf der Suche nach Erlaubtem); Wohlduftendes
oder Übelduftendes oder Abscheuliches [wird ihm als Nahrung
angeboten, letzteres von Tieren stammend, es heißt ja[3]):]
(‚Wesen bedrängen Wesen‘. Diese Anfechtungen ‚soll(st du,)
ein Tapferer, von ihnen berührt, ertragen‘, so sage ich.)*
Das also, o Mönch, ist das Aufsichnehmen ([nach dem Worte:]
‚dem die Lehre stets tüchtig verkündet worden ist‘, ‚der die
Ordnung [der Existenzen] von sich geworfen hat[4]), der ein
Abtötender ist‘.)

Ein Mönch, der ohne Kleid geht, weil [sein einziges Kleid]
20 schlecht ist[5])], soll nicht auf den Gedanken kommen: ‚mein Kleid
ist schadhaft; ich will um ein Kleid bitten, ich will um einen
Faden bitten, ich will um eine Nadel bitten, ich will es flicken,
ich will es nähen, ich will es verlängern, ich will es verkürzen,
ich will es anlegen, ich will es umtun.‘ Wie er nun da
strebend sich bemüht und weiterhin ohne Kleid ist, be-
rühren ihn die Wirkungen von [spitzem] Gras, von Kälte,
von Hitze, von Bremsen und Mücken; [aber] die einen
Wirkungen wie die anderen, verschieden wie sie sind, er-
trägt er ohne Kleid, indem er [so] Beschränkung [der Aus-
stattung als Mönch] herbeiführt. Kasteiung hat er voll-
25 ständig angetreten[6]). Wie dies von dem Herrn verkündet

---

[1]) Vgl. S. 69, Anm. 6. *parivusie* ist Auslösung, vgl. 29, 14; 35, 25; 36, 14; 37, 3.

[2]) *taṃ jhosamāṇe* ist vielleicht nur Auslösung nach Vorgang von 21, 26.

[3]) Oder die Worte *pāṇā pāṇe kilesanti* sind nach Ausg. S. 59 zu erklären.

[4]) *vidhūya-kappe* wurde irrig gedeutet als „der das Gewand abgeworfen hat“ (vgl. 29, 7 usw.) und deshalb das Bruchstück: „wer ohne Kleider geht“ angeknüpft.

[5]) *parivusiya* anscheinend nicht *parivasita*, sondern *paryuṣita*. Vgl. 35, 25 usw.

[6]) Der Punkt ist von *ahiyāsei* nach *āgamamīṇe* (Caus.!) zu verschieben. Die Nāgārjunīya haben: „So fürwahr vollzieht er Beschränkung im Gerät und Kasteiung, die den Schwund der Wirkung früherer Handlungen bewirkt.“

worden ist, [so] soll man es verstehen und ganz und gar, durch und durch das fromme Verhalten erkennen.

Sieh, (so) [1]) wissen (diese tapferen Helden), die [schon] eine lange Zeit (all die Jahre bis heute) [als Mönche] wandeln, die tüchtigen, [die Anfechtungen] zu ertragen; (wie die Einsicht
29, 30 mit ihnen ist,) sind ihre Arme mager und ihr Fleisch und Blut dürftig. Nachdem einer [die Daseinsfolge] unterbrochen und [das Schädliche] erkannt hat, heißt er einer, der hinüber ist, der frei ist, (der entsagt hat.) So sage ich.

[2.] Könnte [nun] einem Mönch, der entsagt hat, der umherwandert, (der [schon] seit langer Zeit dabei ist, Mißvergnügen
30, 5 (daran) etwas anhaben? [Freiwillig] übereinkommend hat er sich [einst] aufgemacht, [denn] wie so eine ungestört[leuchtend]e Fackel, (so [ist]) die Lehre, welche die Besten aufzeigen. (Ohne Begehren, ohne Verletzung [von Wesen] leben, Verehrung erfahren die Klugen, Gescheiten. Das ist ihr [dieser Mönche] Fall bei ihrer Nachfolge des Herrn. Wie das Junge eines Vogels, so) werden (diese) Jünger Tag und Nacht von
10 Grund auf mündlich unterwiesen. So sage ich.* (Wenn nun diese ‚Jünger Tag und Nacht' von jenen tapferen Helden voller Einsicht ‚mündlich unterwiesen werden', [also] unmittelbar bei ihnen Einsicht [schon] erlangt haben, so verlassen sie [plötzlich] die Friedfertigkeit und bedienen sich barscher Worte, [sie,] ‚die [schon] in rechter Zucht lebten', indem sie von der Weisung meinen, dies sei nichts für sie.)

2. (Manche aber, nachdem sie das Verkündete gehört und vernommen haben und mit dem Vorsatz, als Genossen des Mönchtums zu
15 leben, in die Heimatlosigkeit gezogen sind,) da sie [nun] unvermögend sind, innerlich brennen, in Gelüsten begierig, Knechte ihrer Sinne sind, finden sie kein Gefallen an der ernsten Gesinnung, die [ihnen] gepredigt wird, und brauchen gegen den Lehrer sogar barsche Worte.

(Von guter Führung, leidenschaftslos, mit Überlegung wandernd
20 [sind die Genossen]; [2])) wenn er sie schmäht, sie führten sich schlecht, so ist das des Dummen zweite Torheit. (Manche, wenn sie [vom Mönchtum] sich [wieder] abkehren, geben der Lebenshaltung [in ihm] die Schuld:) Von der Erkenntnis abgefallen, den Glauben verletzend bringen manche ihr Leben [wieder] auf die alte Bahn; andere wenden sich ab, wenn die Anfechtungen sie berühren, um ihr Leben [zu retten], (und ihr
25 Auszug in die Heimatlosigkeit ist ein schlechter Auszug gewesen. Diese Leute sind fürwahr Toren zu nennen; ‚wieder und wieder wirken sie neue Geburt'.

[1]) Vgl. S. 69, Anm. 6. [2]) Die metrische Eigenschaft der vier Worte 30, 19 ist zweifelhaft.

[Andere überliefern:] ‚Da sie [nun] tief stehen, sich [aber] auf die Wissenden hinausspielen', ([das heißt:] sie werfen sich in die Brust und sagen: „ich bin es"; gegen die, welche nicht [mehr] Partei nehmen, ‚brauchen sie barsche Worte', ‚bei der Verknüpfung [ihres neuen Lebens] mit dem [alten] Handwerk oder (bei der Verknüpfung) durch unwahre [Worte, die jene treffen]'.)

Unsere Lehre soll der Kluge kennen[1]). ([Aber er ist] rechthaberisch [und sagt:] „du bist ein Tor"; er hat schädliches Tun im Sinne, indem er immer wieder sagt: „töte [die und die] Wesen", indem er Helfer ist beim Töten und indem er zustimmt, wenn ein anderer tötet, [und meint dabei:]) „eine grau-
31, 5 same Lehre ist [hier] aufgebracht worden!" Er prüft sie mit Unwissenheit; solch einer, (ein Niedriger,) heißt ein falscher Wortstreiter. So sage ich.

[3.] 'Was soll ich, sagt mir, mit diesem (Menschen) anfangen?' (so haben sie gedacht[2]);) nachdem sie [deshalb] Vater und Mutter verlassen haben, die Verwandten und die Frau, (nach-
10 dem sie sich aufgemacht, als wären sie Vīra [selbst][3]),) sieh [nun] sie, die nicht [mehr] schädigen [wollten], die den Gelübden treu waren, die sich selbst bezwangen, niedergeschlagen, (sie, die aufstürmten, zurücksinken.) Elend, [weil] unfrei, kleinmütig, sind die Leute Verletzer [des Glaubens]. (Da wird denn der Ruf von manchen schlecht: „der ist den Mönchen abtrünnig, der ist den Mönchen abtrünnig!" Sieh, wie so manche zusammen mit den Getreuen nicht getreu, mit den Frommen
15 nicht fromm, mit den Entsagenden nicht entsagend, mit den Tüchtigen nicht tüchtig sind. Voll Erkenntnis, gescheit, klug,) stets ein festes Ziel im Auge, möge(st du,) der Tapfere, kraft der heiligen Regel vorwärts dringen. So sage ich.* (Innerhalb von oder zwischen Häusern, Dörfern, Städten, Ländern
20 gibt es ‚Leute, die Verletzer [des Glaubens] sind', oder Anfechtungen stellen sich ein. Diese Anfechtungen ‚soll ein Tapferer, von ihnen berührt, ertragen'.) Nachdem er Mitleid

---

[1]) Vielleicht erster Śloka-Pāda zu 31, 5: *dhammaṃ jāṇejja mehāvī.*

[2]) *evaṃ p' ege viittā* ist nur eine andere Lesart für *tti mannamāṇā*, wie C zeigt. Der Punkt hinter *viittā* ist zu tilgen.

[3]) *vīrāyamāṇā* statt °*māṇe* wird vorzuziehen sein. Die Nāgārjunīya haben: „nachdem sie sich aufgemacht in dem Gedanken: Mönche wollen wir sein, ohne Haus, ohne Habe, ohne Sohn, ohne Vieh; wir wollen nicht mehr schädigen, den Gelübden treu sein, uns selbst bezwingen, nur essen, was andere uns geben; schlimme Tat [aber] wollen wir nicht tun."

[4]) Die Nāgārjunīya haben: „wer fürwahr ein Mönch ist, traditionsgelehrt, kanonkundig, erfahren im Almosengang [?], im Besitz von Verständnis für den Unterricht in der Lehre, [der ist,] wenn es sich um Ort, Zeit und menschliches Objekt handelt [und man fragt:] „wer ist dieser Mensch und welchem Glauben hängt er an?", falls [dieser] sich darauf als brauchbar erweist, fähig [und] ein Verkünder der Lehre."

23. 22 mit der Welt hat empfinden lernen, stark [im Geist] und
25 von rechtem Glauben, (‚teile[1]) der wahrhaft Wissende es'
nach Osten, Westen, Süden, Norden mit, ‚mache es kund,
verkünde es rühmend'; bei Tatbereiten [und] bei Un-
bereiten, die [aber] willig sind zu hören[2]), verkündige er
Ruhe, Entsagung, Friedfertigkeit, Verlöschen, Reinheit, Red-
lichkeit, Demut [und] die Mönchsordnung, die keinem nie-
deren Tier, keinem Gewächs, keinem höheren Wesen [und]
keinem sonstigen Lebenden zu nahe tritt[3]) ‚in genauer Be-
32, 5 trachtung'. [Übrigens,] wenn er die Mönchsordnung in logi-
scher Entwicklung verkündigt, soll er nicht [im Widerspruch
dazu] sich selbst stoßen, noch einen anderen [Menschen]
stoßen, noch andere, [als da sind] niedere Tiere, Gewächse,
höhere Wesen [und] sonstiges Lebende stoßen: er ist kein
[ungeschickter] „Stoßer", weil er nicht stoßen [will][4]).) Den
Wesen, ([d. i. niederen Tieren,] Gewächsen, höheren Wesen
[und] dem sonstigen Lebenden,) die da umgetrieben werden,
10 ist (‚wie eine unzerstörte Insel'[5]), so) eine Zuflucht der große
Weise. (So soll er ‚tatbereit, standhaft'[6]),) ruhig, ungerührt,
[obwohl] sich rührend, unabgelenkt als Mönch wandern. Nach-
13 dem er die herrliche Lehre überdacht, ist der Einsichtsvolle
15 [der Welt] abgestorben. [Immer noch] durch Bande gefesselt
sind die Leute, [die] kleinmütig [sind und] von Begierden ver-
14 blendet[7]). Als Folge von dergleichen sehet ihr das Haften.
16 (Deshalb soll einer vor der Rauheit [des Mönchslebens] nicht
zurückschrecken, der alle die Betätigungen [schon] ganz und
gar, vollständig und gründlich [in ihrer Schädlichkeit] erkannt
hat, [die Betätigungen,] wovor jene Verletzer [des Glaubens]
nicht zurückschrecken.) Nachdem man Zorn und Stolz, (Trug
und Gier) ausgeschieden[8]), heißt man einer, der überwältigt

---

[1]) Die Worte *āikkhe vibhae kitte* sind zwar metrisch, stehen aber zitatweise auch Sūy. II 1 57, von woher die hiesige Stelle ‚—' zu stammen scheint.

[2]) Eine Einschränkung! Sie sollen sich nur an solche wenden, die Erfolg erwarten lassen. Zur eigentlichen Mission sind sie nicht bestellt. Als gelegentliche Helfer am Lehramt bedürfen sie auch der Erinnerung daran, daß sie bei dieser Tätigkeit nicht im Eifer gegen das verstoßen, was sie predigen (32, 5). Gleichzeitig leitet dieser neue Gedanke zur nächsten Verszeile über (32, 8).

[3]) Zu lesen 32, 3 *aṇaivāiyaṃ savvesiṃ p.* Sobald den vier Worten *pāṇa* usw. mehr als rhetorische Bedeutung zukommt (vgl. S. 71, Anm. 2), ist *aṇaivattiyaṃ* (siehe 9, 1, 17) unmöglich.

[4]) Āyār. II 2, 3, 26 ist nach den Hss. *se aṇāsāyae* einzufügen.

[5]) *dīva* hier als *dvīpa* verstanden, gegenüber *dīpa* 30, 6.

[6]) *uṭṭhie ṭhiy'appā* wie Sūy. I 16, 4.

[7]) Das Komma hinter *narā* ist zu tilgen. *vippiya* auch Sūy. I 2, 3, 8, als v. l. für *mucchiya*.

[8]) *se vantā* usw. 32, 17 wird neue (Vers-)Zeile.

hat. So sage ich. ([‚Der überwältigt hat', das heißt:] ‚Beim
32, 20 Zerfall des Leibes heißt ein solcher der Vorkämpfer' [oder] ‚er fürwahr ist ein Weiser, der ans Ufer gelangt ist' [1]).)

[Aber] ungebrochen, [wenn auch] dünn [geworden] wie ein Brett, [soll man aushalten; andere überliefern:] soll man dem Tode sich entgegensehnen [2]), bis der Zerfall des Leibes durch die Zeit herbeigeführt wird [eintritt] [3]). So sage ich.*

---

8. Befreiung.

(Kap. 7 gilt als fehlend, vgl. Ausg. S. 49.)

A. Prosa-Stil. Von Dienstleistungen des Mönches an Mönche und an Laien.
B. Prosa-Stil. Mahnung zu Achtsamkeit im Urteil.
C. Śloka-Stil. Die Annahme der Lehre in mittlerem Alter. Die Einsamkeit als Ort der Kasteiung.
D. Indravajrā-Stil. Warnung vor Gewalttat.
E. Prosa-Stil. Warnung vor Gewalttat.
F. Prosa-Stil. Der Verzicht des Mönches 1. auf Speise oder ein Stück der Ausrüstung, das ein Hausherr ihm persönlich zugedacht hat, 2. bei Kälte auf Erwärmung, die ihm ein Hausherr bereitet, 3. bei Unfähigkeit zu gehen auf Speise, die ein Hausherr ihm besorgt hat. 4. Grundsätze für Fastenübungen, wenn er nicht Nahrung nehmen will.
G. Prosa-Stil. Regeln für die Kleidung.
H. Prosa-Stil. Vom schicklichen Essen.

25 [1.] Wahrlich, ich sage: Einem Mönch oder einem Laien soll man Speise, Trank, Leckeres oder Gewürztes, Kleid, Schale, Tuch oder Feger nicht darreichen oder anbieten noch ihn bedienen, indem man [damit] auf einen Anderen [berechnende] Rücksicht nimmt. So sage ich.

Mit Sicherheit soll man es wissen, wenn man Speise, Trank, Leckeres oder Gewürztes, Kleid, Schale, Tuch oder Feger er-

---

[1]) Das Wort *tiuṭṭa* 32, 19 wird von der Tradition mit Vorliebe von *truṭ* „zerstoßen" abgeleitet, während es gleich *ativṛtta* „darüber hinausgelangt" ist. Es scheint nun — und so ist oben schon in eckigen Klammern angedeutet — daß die Zeile 20 mit *saṃgāma-sīse* auf die erste, 21 mit *pāraṃgame* auf die zweite Erklärung geht und beide als Auslegungen in Klammern und ‚' stehen müssen.

[2]) Die Worte *kankhejja kālaṃ* sind vermutlich eine Variante für *kālôvaṇīe.* Sie bot den Vorzug, das abgesplitterte Bruchstück mit einem Verbum zu versehen.

[3]) Die Nāgārjunīya haben, angeblich statt der letzten Zeile: „Fürwahr, wenn ich unfromm [irgend welchen Wasser- oder Feuer- [Partikeln den] Tod bereite, alsdann wird bei dem Unterbleiben der Erkenntnis [der Schädlichkeit] Unehre, Elend (lies *duggaī ga°)* und Gehen und Kommen [durch die Existenzen mein Los] sein." Dieser Satz ist hier nicht am Platze; dem Sinne nach gehört er zu Zeile 17. Die Auslösung bei Zeile 23 hat durch das Wort *kāla* „Tod" stattgefunden.

halten oder nicht erhalten, sich ihrer bedient oder nicht bedient hat.

[2.] Man darf [ihm] darreichen oder anbieten, man darf ihn bedienen, [selbst] indem man auf dem Wege umkehrt [oder] vom Wege ab-
33, 5 biegt, seine besondere Praxis [vorübergehend] aufgibt [und] aus der Ruhe sich aufstören läßt — wenn man [damit] auf einen Anderen keine [berechnende] Rücksicht nimmt. So sage ich.

[Aber] manche unter uns haben [eben] die Mönchssitte [noch] nicht richtig erfaßt. Sie haben schädliches Tun im Sinne, indem sie immer wieder sagen: „töte [die und die] Wesen", indem sie Helfer sind beim Töten, und indem sie zustimmen, wenn ein anderer tötet; oder sie nehmen, was nicht gegeben ist; oder [— darauf komme ich durch diesen Fall —] sie sind lässig in ihren
33, 10 Urteilen, indem sie etwa sagen: „die Welt ist" [oder] „die Welt ist nicht", „die Welt ist beständig" [oder] „die Welt ist nicht beständig", „die Welt ist geschaffen" [oder] „die Welt ist nicht geschaffen", „die Welt ist endlich" [oder] „die Welt ist nicht endlich"; „das ist recht getan" oder „das ist übel getan", „das ist förderlich" oder „das ist schädlich", „das ist gut" oder „das ist nicht gut", „[er erreicht die] Vollendung" oder „[er erreicht] nicht [die] Vollendung", „[er fährt zur] Hölle" oder „[er fährt] nicht [zur]
14 Hölle." Wenn sie nun so irrig urteilend ihre persönliche Meinung
16 aufstellen, so wisset dabei: [es ist] von ungefähr. Wie es durch den Herrn, der mit geschwinder Verstandeskraft erkannte und
15 schaute, verkündet worden ist, so ist ihnen die Lehre [noch]
17 nicht mit Erfolg kundgetan und vorgestellt worden, noch die Achtsamkeit in der Rede. So sage ich.

Allerorts wird Schlimmes gewollt; (hat man dies überwunden,
19. 22 so) heißt (das die große Sonderung.) Merket auf das (die
20 Lehre), was der weise Fromme verkündet hat. In Dorf oder
21 Wald ([oder] weder in Dorf noch in Wald) nennt man drei
23 Altersstufen, (auf denen diese Besten hier erwacht sind und sich aufgemacht haben, [so daß es von ihnen heißt:] ‚Die sich
25 von schlimmem Tun abgekehrt haben, (die) heißen bandenlos'.)

In [allen] Richtungen: oben, unten und in unserer Sphäre (überall in der ganzen [Welt]) sollst du (in jedem Falle den Lebewesen durch Betätigung mit Handlung),

‚Ein Kluger, der dies [als schädlich] erkannt', soll weder selbst gegen diese Körper[1]) Gewalttat betätigen, noch durch Andere gegen diese Körper Gewalttat betätigen lassen, noch auch Anderen zustimmen, welche gegen diese Körper Gewalttat betätigen. Die Anderen aber,

[1]) Oder „Lebensformen".

welche diesen Körpern Gewalt antun, deren schämen wir uns. Ein Kluger, der dies [als schädlich] erkannt, [soll] diese Gewalttat oder eine andere Gewalttat
34, 5 [selber] in Furcht vor Gewalttat nicht antun. So sage ich.*
[1.] Ein Mönch übt Andacht, steht, sitzt oder liegt vielleicht auf einem Friedhof, in einem unbewohnten Hause, in einer Höhle, am Fuße eines Baumes, in einem Töpferhause oder sonst, wo [niemand dauernd wohnt]. Wie der Mönch nun an irgend solcher Stätte weilt, tritt vielleicht ein Hausherr hinzu und sagt:
10 „Ehrwürdiger Mönch! siehe, ich habe für dich Speise, Trank, Leckeres, Gewürztes, Kleid, Schale, Tuch, Feger eigens gekauft, auf Borg genommen, mir gewaltsam angeeignet, aus unserem Gemeinbesitz gegeben, kommen lassen, und das, indem ich niederen Tieren, Gewächsen, höheren Geschöpfen [und] sonstigem Lebenden Gewalt antat; das habe ich hergeschafft und bestimme es dir, oder ich schaffe dir eine Unterkunft; nun iß und bleib, ehrwürdiger Mönch!“ Diesen wohlwollenden und freundlichen Hausherrn soll der Mönch abweisen: „Ehr-
15 würdiger Hausherr! nicht nehme ich deine Rede an, nicht nehme ich von deiner Rede Kenntnis, der du für mich Speise ... eigens gekauft, auf Borg genommen, dir gewaltsam angeeignet, aus eurem Gemeinbesitz gegeben, hast kommen lassen, und das, indem du niederen Tieren, Gewächsen, höheren Geschöpfen [und] sonstigem Lebenden Gewalt antatest; das hast du hergeschafft und bestimmst es mir, oder du schaffst mir eine Unterkunft. Entsagt [habe ich], ehrwürdiger Hausherr, so daß ich das nicht tue [1]).
Ein Mönch übt Andacht ... vielleicht auf einem Friedhof ... oder sonst wo. Wie der Mönch nun an irgend solcher Stätte weilt, hat ein Hausherr für ihn Speise ... eigens gekauft, auf Borg genommen, sich gewaltsam angeeignet, aus Gemeinbesitz gegeben, kommen lassen, und das, indem er niederen Tieren ... Gewalt antat; das hat er hergeschafft und bestimmt es ihm in Gedanken, oder er schafft ihm in Gedanken eine Unterkunft, um den Mönch das mit Vergnügen genießen
20 zu lassen. Dies weiß nun vielleicht der Mönch kraft eigener Erkenntnis, durch belehrende Aufklärung oder durch [zufälliges] Hören bei Anderen: ‘dieser Haus-

[1]) Ungenau für: „so daß ich hierauf nicht eingehe“. Entsprechend dieser Auffassung muß *gāhāvaī* vom Komma mit eingeschlossen werden.

herr fürwahr hat für mich Speise ... eigens gekauft, ... kommen lassen, und das, indem er niederen Tieren ... Gewalt antat; das ... bestimmt er mir, oder er schafft mir eine Unterkunft.' Und dies soll der Mönch, nachdem er es durch Überlegung verstanden hat, kundmachen zum Zwecke der Vermeidung. So sage ich.

[Anfechtungen] haben [ihn] berührt oder [noch] nicht berührt[1]) — (die Fesseln, die dem Mönch fürwahr vielleicht spürbar
34, 25 sind, [daß man nämlich auf ihn weist mit den Worten:] „„der hat [jemand] erschlagen[2]), [den] schlagt, reißt [ihm die Haut] auf, schneidet [ihm ins Fleisch], brennt [ihn], röstet [ihn], zieht [ihn] aus, braucht Gewalt [gegen ihn], fahrt rauh [mit ihm]!"'[3]) — diese) Anfechtungen soll er, von ihnen berührt, ertragen[4]). Entweder er teilt [dem, der ihm feind ist,] die Mönchssitte mit, nachdem er über ihn, der nicht so ist [wie er, verzeihend] nachgedacht, oder [er erinnert sich, daß] durch Achtsamkeit
30 in der Rede ([durch solche] im Bereich seines Mönchswandels ist er achtsam, nachdem er der Reihe nach sorgfältig [alle Möglichkeiten] geprüft hat) die Erwachten sie [die Mönchssitte] verkündet haben[5]).

[7.] Ein [solcher] Mönch darf [zwar zu diesem Zweck] einem Laien Speise, Trank, Leckeres oder Gewürztes, Kleid, Schale, Tuch oder Feger nicht darreichen oder anbieten noch ihn bedienen, indem er [damit] auf einen Anderen [berechnende] Rücksicht nimmt. So sage ich.*

Merket auf die Lehre, die der weise Fromme verkündet hat. [8.] Ein [solcher] Mönch darf [aber zu diesem Zweck] einem [anderen] Mönch Speise ... darreichen oder anbieten oder ihn bedienen, indem er [in der Tat damit] auf einen Anderen [berechnende] Rücksicht nimmt. So sage ich.*

35, 5 Auch auf der mittleren Altersstufe sind manche erwacht und haben sich aufgemacht, die Stimme des Klugen hörend, das Wort der Gescheiten vernehmend. (‚Richtig ist die Lehre von den Besten verkündet worden.' Diese begehren nicht, sie töten

---

[1]) *puṭṭhā vā [vi] apuṭṭhā vā* als Verszeile 24a herauszuheben. *puṭṭha* aktivisch = *pṛṣṭavat*, s. schon 4, 10 = 5, 28.

[2]) D. h. „der muß etwas begangen haben, weil er aus unserer Gesellschaft ausscheidet." Ebenso ist die Stelle Süy. II 1, 17 zu verstehen. Dort will sie allerdings zwischen *micchā* und *etāvatāva* schlecht passen.

[3]) Zitat aus Süy. II 1, 17.

[4]) *phāse puṭṭho* (ohne *vīro) ahiyāsae* wird eingerückte Verszeile ohne , '.

[5]) Komma nach *āya-gutte;* Zeile 31 Anf. wird besondere Verszeile, beginnend rechts unter *vai-guttīe*.

nicht, sie besitzen nicht, [d. h.] sie sind nicht im Genusse von Besitz. In der ganzen Welt — [1]). Indem er die Waffe gegen die Wesen niederlegt (indem er schlimme Tat nicht [mehr] 35, 10 tut), heißt er der (große [2])) Bandenfreie.

Stark [im Geist] ist, wer um die strahlende [Lehre] weiß, (nachdem er [in früheren Daseinsformen] Erhöhung und Fall erfahren;) [dabei] werden [der Menschen] Körper, die auf Ernährung angewiesen sind, durch Anfechtungen gebrechlich. (Seht, wie einige ‚stark' sind, trotzdem [ihnen] alle Sinne abnehmen; Mitleid übt, wer ‚um' die Lehre vom Niederlegen [der tötenden Werkzeuge] ‚weiß' [3]). Der Mönch ‚weiß' [ferner] 15 ‚um' Zeit, Fähigkeit, Maß, Augenblick, Gehorsam [und] Umstände, ‚er sammelt keinen Besitz an', er zeigt Tatkraft, wenn seine Zeit da ist, er hat keine Verpflichtungen; zweifach [d. h. mit Geburt und Tod]) ‚Schluß machend geht er davon' [4]).

[2b.] zu einem solchen Mönch, dem die Glieder vor Kälte zittern, tritt vielleicht ein Hausherr und sagt: „Ehrwürdiger Mönch! dich quälen [doch wohl] nicht die Triebe des Geschlechts?" „Ehrwürdiger Hausherr! 20 die Triebe des Geschlechts quälen mich nicht, aber ich kann die Kälte nicht ertragen. Ich darf kein Feuer anzünden oder brennen machen noch [mir] den Leib erwärmen oder warm halten, auch nicht auf Geheiß Anderer." Wenn er dies so sagt, so zündet der Andere vielleicht Feuer an oder macht es brennen und wärmt [ihm damit] den Körper oder hält ihn warm. Und dies soll der Mönch, nachdem er es durch Überlegung verstanden hat, kundmachen zum Zwecke der Vermeidung. So sage ich.*

25 Ein Mönch, dem [alle] drei Kleidungsstücke [5]), außer welchen [er noch] die Almosenschale [besitzt], vertragen sind [6]), soll nicht auf den Gedanken kommen, ein viertes zu erbitten. Er soll [anstelle der verbrauchten] solche Kleider erbitten, die er tragen darf, [und] sie so tragen, wie er sie erhalten, soll

---

[1]) Es scheint, daß *savvāvanti ca ṇaṃ logaṃsi* ausgelöst ist durch den Anklang des vorhergehenden *pariggahavanti*, das die Rolle des *eyāvanti* 1, 15 übernommen hätte. Dann wäre *sa°* Plural.

[2]) *mahaṃ* steht irrig nach dem Muster von 33, 19.

[3]) Oder *saṃnihāṇa-sattha (saṃnidhāna-śāstra)* steht statt *sattha-saṃnihāṇa (śastra-saṃnidhāna)*: „die Niederlegung der Waffe".

[4]) Vgl. die Anm. zu 10, 18 ff.

[5]) Soviel sind ihm gestattet, vgl. Kappa 3, 15.

[6]) Vgl. S. 100, Anm. 5.

[sie] nicht waschen noch auffärben, soll auch nicht [vorher] gewaschene und aufgefärbte Kleider tragen, [und dies] ohne Vortäuschen [besserer Erhaltung]. Zwischen den Siedelungen [mag er] ohne Oberkleid gehen[1]). Dies ist die grundlegende Vorschrift, soweit ein Mönch [alle drei] Kleidungsstücke trägt. Wenn er aber bemerkt, daß die kalte Zeit vorbei und der Sommer da ist, so soll er die verbrauchten Kleidungsstücke ablegen und [nacheinander] im Überwurf, im Unterkleid, nur mit dem Tuch oder ohne Kleid [gehen][2]).

[2a.] Ein Mönch, dem dieser Gedanke kommt: ‘Fürwahr, Anfechtung erleide ich, ich kann die Kälte nicht ertragen’,

(Wer reich ist, weil ihm Verstandeskraft eignet, die alles
36, 10 durchdacht hat, irgend ein solcher ist dem zugewendet, daß er mit Handlungen aufhört.) Für den aber, der sich kasteit, ist es besser, daß er allein dem Walde sich gibt. Auch dort ist (ihm) Ablauf der Zeit[3]) und macht er ein Ende[4]). (Das ist der Ausgangspunkt zur **Befreiung**, nützlich, angenehm, passend, unvergleichlich[5]), vorteilhaft. So sage ich.)*

Ein Mönch, dem [die] zwei Kleidungsstücke, [auf die er sich beschränkt hat] und außer welchen [er nur noch] die Almosenschale [besitzt], vertragen sind, soll
15 nicht auf den Gedanken kommen, ein drittes zu erbitten. Er soll . . . ohne Oberkleid gehen. Dies ist die grundlegende Vorschrift für einen solchen Mönch. Wenn er aber bemerkt . . ., so soll er die verbrauchten Kleider ablegen und [nacheinander] im Unterkleid, nur mit dem Tuche oder ohne Kleid [gehen].

[3.] ‚Einem Mönch, dem dieser Gedanke kommt: ‘Fürwahr, Anfechtung erleide ich, krank bin ich, ich bin

---

[1]) Punkt nach *apaliuncamāṇe,* für welches Vav. 1, 1ff.; Āyār. 2, 1, 11, 1; Utt. 34, 25 zu vergleichen sind. Die Erklärer (welche die drei Worte *ap. gām. om.* nicht trennen) meinen, die alten Kleidungsstücke brauchten vor Dieben „nicht versteckt“ zu werden *(agopanīyāni). gām'antaresu* soll heißen „innerhalb der Siedlungen“; dies würde aber gerade vortäuschen, daß der Mönch kein anderes Stück besäße.

[2]) Von *lāghaviyaṃ* ab ist alles nur durch *acele* nach dem Muster von 29, 24 ausgelöst. Ebenso 36, 16 und und 37, 5. Das zum Anfangssatz gehörige Verbum ist verloren.

[3]) Oder etwa: „Auch dort schlägt ihm die Todesstunde, und diese ist es dort, die ein Ende macht“, vgl. Hoernle, Uvās. II, Anm. 161.

[4]) Vgl. Sūy. II 1, 47.

[5]) *nisseyasaṃ* fügt sich besser in den Zusammenhang als *nissesaṃ.* Die Zeilen 36, 12f. sind danach Prosa.

nicht imstande, den Almosengang auszuführen, bei dem es gilt, von einem Hause zum anderen zu gehen', dem läßt vielleicht ein Anderer [ein Hausherr], wie er so spricht, Speise, Trank, Leckeres oder Gewürztes kommen, schafft es herbei und [will] es [ihm] geben. Der aber
36, 20 soll zuvor [kommen und] sagen: „Ehrwürdiger Hausherr, ich darf fürwahr Speise, Trank, Leckeres oder Gewürztes, das man [eigens] hat kommen lassen, nicht essen oder trinken, oder anderes derartiges" [1]).

[3.] Ein Mönch, für den folgende Abmachung besteht: 'ich werde, wenn ich darum ersucht werde von solchen, die [ich] nicht ersucht habe, wenn ich krank bin, dulden, daß ich von gesunden Ordensgenossen, falls sie es wünschen, bedient werde; und ich werde [meinerseits,] ohne darum ersucht zu sein, einem Ordensgenossen,
25 den ich [selbst] darum ersucht habe, selber gesund ihn, der krank ist, falls er es wünscht, bedienen, um der [guten] Tat willen' — [4.] [Ferner ist verabredet, entweder:] 'ich werde, wenn einer [Speise usw.] herbeigeschafft hat, [wenn ich bediene,] den Verzicht [2]) [darauf] vollziehen, [als Kranker] aber [solche] herbeigeschaffte [Speise usw.] dulden'; [oder:] 'ich werde . . . den Verzicht . . . vollziehen und [auch als Kranker solche . . . Speise usw.] nicht dulden'; [oder:] 'ich werde . . . den Verzicht . . . nicht vollziehen und [auch als Kranker . . .] dulden'; [oder endlich:] 'ich werde . . . den Verzicht . . . nicht vollziehen, [als Kranker] aber . . . nicht dulden.'

(Indem einer so die Lehre erkennt, genau wie sie ist, ist er friedfertig, entsagend [und] aufrichtig hingegeben mit seinem Herzen [3]). So sage ich.)*

Ein Mönch, dem das ein[zig]e Kleidungsstück, [auf das er sich beschränkt hat und] außer welchem [er nur noch] die Almosenschale [besitzt], vertragen ist, soll nicht auf den Gedanken kommen, ein zweites zu erbitten. Er soll [anstelle des Verbrauchten]
37, 5 ein Kleid erbitten, das er tragen darf, und [es] so tragen, wie er [es] erhalten, [es] nicht waschen noch auffärben, noch ein [vorher] gewaschenes und aufgefärbtes Kleid tragen, [und dies] ohne Vortäuschen [besserer Erhaltung] [4]). Dies ist die grundlegende

---

[1]) Die Lesart der Nāgārjunīya besagt dem Sinne nach dasselbe.

[2]) *parinnā*, sonst wörtlich mit „Erkenntnis [des Schädlichen]" wiedergegeben; entsprechend das Verbum *parijāṇai*.

[3]) Hier wie 38, 4. 22 ist als Uddeśa-Schluß sekundär angehängt: „Auch dort" usw. bis „vorteilhaft" (36, 11). Vgl. S. 111, Anm. 3.

[4]) Die Worte *gām'antaresu omacalie* müssen hiernach folgerecht wegfallen. Die Hss. und die Kommentare haben das Ganze nur in Abkürzung.

Vorschrift für solchen Mönch. Wenn er aber bemerkt . . ., so soll er das verbrauchte Kleid ablegen und nur mit dem Tuch oder ohne Kleid [gehen]. (Einem[1]) Mönch, dem dieser Gedanke kommt:) ‚Ich bin allein, niemand habe ich, niemandes bin ich'[2]), (in diesem Sinne soll er erkennen, daß er einsam ist[3]).)

37, 10 Ein Mönch oder eine Nonne soll beim Genuß von Speise, Trank, Leckerem oder Gewürztem [das Genossene] nicht von der linken Backe[4]) in die rechte Backe, noch von der rechten in die linke Backe bringen, um den Geschmack zu spüren[5]).

[4.] Ein Mönch, dem dieser Gedanke kommt: ‚Fürwahr, ich werde es müde, unter den gegenwärtigen 15 Umständen diesen [meinen] Leib weiter herumzuschleppen', der soll die Nahrungsmenge[6]) immer mehr verringern, und hat er darauf seine Leidenschaften klein gemacht, ‚hat der Mönch mit Energie seinen Körper [darauf] eingestellt, ist er dünn [geworden] wie ein Brett, ist sein Leib schon fast erloschen', so 20 soll er in ein Dorf oder in eine Stadt gehen; oder in eine ummauerte Stadt, eine umwallte Stadt, eine einzeln liegende Stadt; eine entweder zu Lande oder zu Wasser zugängliche Stadt; eine entweder zu Lande oder zu Wasser zugängliche Stadt, eine sowohl zu Lande wie zu Wasser zugängliche Stadt; einen Ort, wo man Metall gewinnt, wo Mönche hausen, wo Wallfahrer zusammenkommen, wo Kaufleute wohnen oder wo ein Fürst residiert[7]), und sich [eine Streu von]

---

[1]) Dies Stück zu C statt zu F. Die Einführung ist natürlich unter Anlehnung an die übrigen Sätze gebildet, daher auch mit dem Folgenden nicht in grammatischer Übereinstimmung.

[2]) Mahāpaccakkhāṇa, Str. 13a: *ekko 'haṃ, n'atthi me koi na câhaṃ avi kassai.*

[3]) Die anschließenden Worte *lāghaviyaṃ* bis *samabhijāṇiyā* sind hier wie 37, 13 und 38, 19 nur des Abschlusses halber angehängt.

[4]) *haṇuya* eigentlich „Kinnbacken".

[5]) Das folgende *se aṇāsāyamāṇe* steht isoliert — vgl. Anm. 3 — und ist ausgelöst in Erinnerung an *āsāejja* 32, 6. Aber dort lag *āśātayet* vor, hier *āsvādayan.*

[6]) Vgl. S. 69, Anm. 6.

[7]) Diese Aufzählung will schwerlich die Ortschaften ausschließen, die sie nicht nennt; sie ist nur ein Ausfluß höheren Stiles und sucht im Gegenteil Vollständigkeit. An der Spitze stehen Dorf und Stadt schlechthin — *nagara* als „steuerfreie Stadt" *(nâtra karaḥ)* ist nicht glaubhaft — dann folgen Ortschaften nach ihrer Erreichbarkeit, darauf solche nach besonderen Eigentümlichkeiten. Diese letzte Gruppe war der Erweiterung fähig, die denn auch im Kappa (1, 6) stattgefunden hat. — In den Erklärungen der einzelnen Worte vom Āyāra und Kappa abweichend ist die in der Sūtrakṛtâṅga-Dīpikā zu II 2, 13 mitgeteilte Strophe.

Gras erbitten; mit dieser soll er in die Einsamkeit gehen, sie an einer Stelle, die frei ist von [Insekten-] Eiern, [kleinen] Tieren, Samen, Sprossen, Reif, Wasser,
37, 25 Ritzenfüllung, feuchtem Lehm und Spinnweben, nachdem er sie geprüft und abgewischt hat, hinbreiten und dort, wenn die Zeit da ist, Fastenübungen halten. ([Und][1]) das ist die Wahrheit, [und] der Wahrheit anhängend,) stark, jenseit [von Gut und Böse] stehend, fertig mit der Ungewißheit, dem ersten [von allen Dingen] anhängend[2]), ohne [neuen] Anfang, wenn er den gebrechlichen Leib hinter sich hat, die Anfechtungen und Hindernisse, wie immer sie erscheinen, abschüttelnd, strebt er, weil er sich auf dieses [Stärkegefühl] verläßt, furchterregender [Bedrängnis geradezu] nach[3]). So sage ich.*

38, 5 Einem Mönch, der ohne Kleid geht, [weil sein einziges Kleid] schlecht ist, kommt der Gedanke: 'ich kann die Wirkungen von [spitzem] Gras, von Kälte, von Hitze, von Bremsen und Mücken, die einen Wirkungen wie die anderen, verschieden wie sie sind, ertragen, aber [die Berührung durch] das Schamtüchlein kann ich nicht ertragen.' In diesem Falle darf er eine Hüftbinde tragen. Wie er nun da strebend sich bemüht und weiterhin ohne Kleid ist,
10 berühren ihn die Wirkungen von [spitzem] Gras, von Kälte, von Hitze, von Bremsen und Mücken; [aber] die einen Wirkungen wie die andern, verschieden wie sie sind, erträgt er ohne Kleid, indem er [so] Beschränkung [in der Ausstattung als Mönch] herbeiführt. Kasteiung hat er vollständig angetreten. Wie dies von dem Herrn verkündet worden ist, [so] soll man es verstehen und ganz und gar, durch und durch das fromme Verhalten erkennen.

13a. 16b (Ein Mönch, dem dieser Gedanke kommt:)[4]) [5.] 'ich werde fürwahr mit solcher Speise, solchem Trank, Leckerem oder Gewürztem, soviel wie übrig ist, rein wie es sein muß, in dem Zustand, wie ich

---

[1]) *ca*. 38, 21.

[2]) Lies *āi-y-aṭṭha*. Das "Erste" ist natürlich die Lehre Vīras.

[3]) Es folgen, um des Abschlusses willen angehängt, die Worte: „Auch dort" usw. bis „vorteilhaft" (36, 11). Der Grund der Anknüpfung dieses Bruchstückes an die Ausführung über die Fastenübungen (nicht den Fastentod) ist das Mißverständnis des Wortes *bherava* (38 4) als des furchterregenden Sterbens durch Hunger, nahegelegt durch 38, 2 *kāyaṃ ceccaṇa bheuraṃ*, wie metrisch zu lesen ist.

[4]) Dieser Eingang scheint erst nach dem Muster der übrigen gestaltet zu sein. Man erwartet keinen Einfall, sondern eine Abmachung, wie in [3]. Die dreimalige Wiederholung dieses Einganges ist wohl irrtümlich.

es erhalten, einem [kranken oder alten] Ordensgenossen, falls er es wünscht, aufwarten um der [guten] Tat willen, und ich werde [meinerseits] dulden, daß Ordensgenossen mit solcher Speise . . .,
19a. 13b wie sie sie erhalten, falls sie es wünschen, mir aufwarten, [wenn ich krank oder oder alt bin]'; [6.] 'ich werde Speise, Trank, Leckeres oder Gewürztes, das für andere Mönche herbeigeschafft worden ist, [mir, wenn ich bediene,] geben lassen und, [wenn ich gepflegt
15 werde,] solche [herbeigeschaffte [Speise] dulden'; [oder:] . . . 'ich werde . . . [mir . . .] geben lassen, aber . . . solche . . . nicht dulden'; [oder:] . . . 'ich werde . . . [mir . . .] nicht geben lassen, aber . . . solche . . . dulden'; [oder endlich:] . . . 'ich werde . . . [mir . . .] nicht
16a geben lassen und auch . . . solche . . . nicht dulden' — [1])

20 [4. lautet auch:] Ein Mönch, dem dieser Gedanke kommt: 'Fürwahr, ich werde es müde, unter den gegenwärtigen Umständen diesen [meinen] Leib weiter herumzuschleppen', der soll . . . sich [eine Streu von] Gras erbitten, . . . die . . . hinbreiten und dort, wenn die Zeit da ist, [1.] auf seinen Leib, [2.] auf das Bewegen der Glieder und [3.] auf das Gehen Verzicht leisten [2]).

23 [Es heißt ja folgendermaßen:] ‚Nacheinander [3]) [will ich] die Methoden der Befreiung [4]) [beschreiben,] vermittelst
38, 25 deren die Verständigen [das Ziel erreichen] [5]), nachdem sie beides, [Geburt und Tod,] überwunden haben, die Erwachten, die bis zum Ufer der Lehre gelangt sind. Ein Reicher [im Geist], ein Einsichtiger [6]), wenn er all das Unvergleichliche erkannt [und] folgerecht durchdacht hat, kommt über das Karman hinweg.

[1.] Hat er die Leidenschaften klein gemacht, so halte er aus mit wenig Nahrung. Wenn der Mönch angesichts der [geringen] Nahrung erkrankt, so soll er nicht zu leben begehren, aber auch zu sterben nicht
30 verlangen: an beidem, Leben wie Sterben, soll er nicht hängen. Gleichgültig, nur auf Tilgung des Karmans bedacht, bewahre er die fromme Haltung; indem er

---

[1]) Den Anschluß [7. 8] s. oben 34, 31 ff. Vgl. ferner S. 111, Anm. 3.

[2]) Fälschlich folgt: „Und das ist die Wahrheit" bis „nach" (38, 1), darauf wiederum: „Auch dort" bis „vorteilhaft" (vgl. S. 112, Anm. 3) so wie als Uddeśa-Schluß: „So sage ich".

[3]) Auf Strophenzählung wird verzichtet, zumal oft drei Zeilen zusammengehören. Das ganze Stück wird als Erläuterung zu den Worten *kāyaṃ ca joyaṃ ca iriyaṃ ca* angeführt, woraus sich das Fehlen aller Prosa-Einschübe erklärt.

[4]) *vimohāiṃ jāiṃ* ist Acc. Pl. masc.

[5]) Zeile 38, 23 besteht aus zwei ersten Pādas und ist daher in zwei Zeilen zu trennen. Die fehlenden zweiten Pādas sind ergänzt worden.

[6]) Es liegt wohl kein Āryā-Beginn vor (wie die Ausg. andeutet), sondern ein Śloka-Pāda, indem nur *vasumanto maïmanto* gelesen zu werden braucht.

sich innerlich und gegen außen frei macht, suche er [nur] das reine Herz. Was immer er als Mittel erkennt, sein Leben [noch] eine Weile zu stützen [1]), das wende er klug zu Gunsten einer Frist schleunig an.

39, 5 In Dorf oder Wald prüfe der Mönch eine Stätte, und wenn er sie von Lebendem frei erfunden, so breite er [eine Streu von] Gras [dort] aus. Ohne Nahrung liege er dort; rühren ihn Anfechtungen in dieser Hinsicht an, so ertrage er sie; nicht vor der [gesetzten] Zeit gehe er [unter Menschen], auch wenn er von menschlichen Dingen berührt wird. Tiere, welche kriechen, und solche, die bald hoch, bald niedrig fliegen, wenn

10 sie von seinem Fleisch und Blut zehren, so töte er sie nicht und wische sie nicht weg. Tiere machen seinen Leib wund, aber er fahre nicht auf von seinem Platz; mit Einflüssen mancherlei Art sich quälend halte er [doch] aus.

[2.] [So] gelangt er ans Ende der Lebenszeit, heraus aus den mancherlei Fesselungen. Aber vorzuziehen ist folgendes von dem Tüchtigen [und] Kundigen: das

15 ist die fernere Praxis, die der Nāya-Sohn gepredigt hat. Er soll in den zweimal drei Fällen [2]) sich der Bewegung [der Glieder] entschlagen, es sei denn um seines Lebens willen. Er lege sich nicht auf lebende Pflanzen, bedachtsam liege er auf bereiteter Stätte, [von Bedürfnissen] freigeworden, ohne Nahrung; rühren ihn Anfechtungen in dieser [letzteren] Hinsicht an, so ertrage er sie. Wenn ihm die Sinne [vor Hunger] vergehen, so esse der Mönch dem entsprechend; freilich,

20 der ist ohne Tadel, der ungerührt [und] ganz hingegeben ist. Er mag vorwärts [und] rückwärts treten, sich beugen [und] sich strecken, um seinen Körper [mit der Seele noch] im Bunde zu erhalten, oder auch [eine Weile] bewußtlos dort [liegen]. Er mag umhergehen, wenn er [vom Liegen] müde ist, oder er mag eine Stellung einnehmen und eifrig sich ihr hingeben. Ist er endlich von der Askese-Stellung [3]) müde, so mag

25 er sich niedersetzen. Sitzt er, so richte er alle seine Sinne auf die Sterbensart, der sich nichts vergleichen läßt. Ist er [beim Greifen nach einer Stütze] an ein Stück Holz voller Würmer geraten, so suche er [dafür]

---

[1]) Damit das Ende nicht eintritt, ehe er wirklich dafür reif ist.

[2]) Herz, Mund und Hand, und Selbsttat, Veranlassung und Billigung.

[3]) 39, 24 lies *ṭhāṇeṇa*. *antaso* nach Sūy. I 1, 4, 11.

eins, das nicht so ist; woraus etwas entstehen könnte, was zu meiden ist, darauf stütze er sich nicht; von da hebe er sich fort [und] ertrage [lieber] alle Anfechtungen.

[3.] Der aber ist noch mehr bemüht, der folgendem Tun
39, 30 obliegt. Unter gänzlicher Beherrschung der Glieder[1]) rühre er sich nicht von seiner Stelle: das ist die höchste Praxis, der vorigen überlegen. Ohne weit zu suchen, verweile der Fromme stehend, hat er aber einen Platz gefunden, der von Lebendem frei ist, so nehme er dort eine Stellung ein. Er gebe den Leib gänzlich preis, indem er denkt: 'ich habe keine Anfechtungen des Körpers mehr'. Während er [früher] dachte, man erführe zeitlebens Anfechtungen und Angriffe, erträgt er sie [nun] eingezogen [und] einsichtsvoll, [weil sie ja] zur Vernichtung des Leibes [beitragen][2]). Er soll nicht hängen an den Gelüsten auf Vergängliches, auch wenn sie immer zahlreicher kommen, Verlangen und Begehren soll er nicht pflegen, indem er aus ist auf das Wesen,
40, 5 das bleibend ist. [Angeblich] 'ewige' Dinge bietet ihm wohl [ein Gott] an: dem göttlichen Truge glaube er nicht. Dies erkennend, schüttele der Fromme alles Blendwerk ab. Nicht betört durch irgend welche Dinge gelangt er ans Ende der Lebenszeit. Wenn er [nur] das Durchhalten als die Hauptsache erkannt hat, so ist [jeder] beliebige dieser [Wege zur] Befreiung recht. So sage ich.'

---

9. Die Überlieferung vom Fasten.

Die Unterscheidung von Strophen besserer und minderer metrischer Beschaffenheit (Ausg. S. 61) ist fallengelassen worden, da sie für die Entstehung des Gedichtes nicht mehr als belangreich erscheint.

Eingerückt sind nur Strophen in anderem Versmaß, Prosastellen und endlich diejenigen Strophen, die ihrem Inhalt nach nicht in den allgemeinen Zusammenhang zu gehören scheinen.

1.

1. Wie ich es gehört, will ich erzählen, wie der Mönch [und] Herr,
10 nachdem er sich aufgemacht, mit Bedacht in jenem Winter gleich nach der Mönchwerdung gewandert ist. 2. 'Nicht fürwahr will ich [mich] mit diesem Kleide in diesem Winter bedecken' — [mit diesem

---

[1]) 39, 30 lies *savva-gāya-nirodhe.*

[2]) Zeile 40, 1 f. sind die Worte *jāvaj-jīvaṃ* bis *ya* und *deha-bheyāe* in ' ' zu setzen.

Grundsatz] hielt er durch, so lange er lebte; das war in der Tat seiner Lehre gemäß[1]). 3. Länger als vier Monate kam vielerlei Getier, bekroch seinen Leib und blieb dort, weidete daselbst und
40, 15 machte [ihn] wund. 4. Ein Jahr und einen Monat lang [war es], daß der Herr das Kleid nicht von sich tat; dann [aber war] er kleiderlos, ein Dulder, nachdem er, hauslos, das Kleid abgelegt. 5. Nun versenkt er sich, indem er das Auge auf eine Wand heftet, die von Manneshöhe ist und sich seitlich [um ihn herum] erstreckt, innerhalb [von ihr] in Tiefsinn; darauf, durch den Anblick erschreckt,
20 schrieen viele [Leute]: „sehet da!“ 6. Wo die Geschlechter gemeinsam schlafen, da will er von Weibern nichts wissen; [mit anderen Worten:] Geschlechtsgenuß pflegt er nicht, [und] so versenkt er sich in Tiefsinn, wenn er das Lager aufgesucht hat. 7. Die von ihren Häusern sich nicht trennen können, mit denen gibt er die Gemeinschaft auf und versenkt sich in Tiefsinn; und wenn sie ihn fragen, so antwortet er nicht, aufrecht geht er [weiter] und nimmt keine Rücksicht[2]). 8. Nicht leicht wird dies manchen [Leuten]: er antwortet denen nicht, die ihn [auf besondere Weise]
25 grüßen: nachdem er [nämlich] mit Stöcken geschlagen, von den Ruchlosen hart mitgenommen worden ist. 9. Die schwer zu er-
26 tragenden Schmähreden nicht beachtend, als Weiser [schweigend]
28 vorwärtsstrebend sah der Nāya(-Sohn) ohne Kummer [die Leute,]
27 die gelegentlich in Gespräch vertieft waren[3]); 10. zu Vorträgen, Tanz und Gesang, zu Stab- und Faustkämpfen, diesen niederen
29 Vergnügungen geht der Nāya-Sohn, [aber] nicht, um seine Gedanken daran zu hängen. 11. Über zwei Jahre hatte er [schon] kein kaltes [d. h. frisches] Wasser [mehr] genossen, als er auszog in die Heimatlosigkeit; nachdem er in die Einsamkeit gezogen war, seine Erscheinung verborgen [und] seine Anschauung gewonnen hatte[4]), 12. über die Erde, das [einzelne] Teilchen des Wassers, des Feuers und der Luft, über Schimmel, Samen und Sprossen und die Gesamtheit der ortwechselnden [Tiere] gänzlich ins Klare gekommen war,
41, 5 13. prüfte er, ob, und als er erkannt hatte, daß sie Leben besaßen[5]) wanderte er, indem er sie mied, da er so urteilte, der große Held: 14. ‘Durch die [Frucht der] Handlung[en] gelangen sowohl die un-

---

[1]) Diese Beschränkung in der Kleidung oder das Fasten Mahāvīras war augenscheinlich der Grund, das Gedicht den Bambhaceraim anzugliedern.

[2]) Die Nāgārjunīya haben statt „und wenn“ usw.: „vor die Frage gestellt oder nicht, [nämlich wohl: ob er an ihrer Tätigkeit teilhaben will,] gibt der Herr Schlimmes nicht zu.“

[3]) Lies 40, 28: *Nāe visoĕ addakkhū gaḍhie mihuṃ* (fehlt 1 More) *-kahāsu samayammi.*

[4]) *sante* 41, 2 ohne Punkt.

[5]) *cittamantāiṃ* gehört sowohl zu *paḍilehe* (= °*lehai*, wie öfter in diesem Gedicht) wie zu *abhinnāya.*

[selbständig] beweglichen Geschöpfe zur Unbeweglichkeit[1]), wie auch werden die Toren, jeder einzelne, zu Wesen in jeder [denkbaren] Ursprungsstätte.' 15—17. Ferner erkannte der Herr folgendes:
41, 9 'Der Tor, mit allem was er hat, wird zunicht'; da er [alles] Handeln
11 als zwiefältig[2]) begriffen, der Kluge, [und,] im Besitz des unver-
12 gleichlichen Wissens, [es] verkündet hatte[3]), [auch] über den Zustrom[4]) [von Karman] durch Aufnahmen [mittels der Sinne], den Zustrom [von Karman] durch Aus-Sich-Heraustreten[5]), und über die Verbindung [beider][6]) gänzlich ins Klare gekommen, sowie gleich-
10 falls über die [Frucht der] Handlung, weist der Herr Schlimmes [Tun]
14 von sich, [er,] der die Weiber [als schadenbringend] erkannt hatte; [in ihnen] sah er die Bringerinnen aller [wirkenden] Tat[7]). Ein Tun,
13 bei dem [zwar] nicht getötet wird, das [aber in anderer Weise] die [gebotene] Lebenshaltung überschreitet, erkannte er selbst, so
15 daß er es unterließ: 18. mit eigens Bereitetem wollte er[8]) nichts zu tun haben, und welches Schlimme er ringsum durch [Frucht der] Handlung [entstehen] sah, das beging der Herr nicht[9]) und genoß reine Speise. 19. Er trug nicht das Kleid eines Anderen, noch aß er aus der Schale eines Anderen. [Den Anschein der] Geringschätzung meidet er und geht zu festlichem Mahl, [aber] nicht, um einen Gedanken daran zuhängen.
20 20. Von Speise und Trank kennt er das [schickliche] Maß, nach Wohlgeschmack verlangt ihn nicht, [denn] er ist bedürfnislos[10]). Das Auge soll er sich nicht reiben, und den Leib soll der Mönch sich nicht kratzen. 21. Indem er wenig nach der Seite blickt

---

[1]) D. h. sie können in der Klasse der selbständig bezw. unselbständig beweglichen Wesen neu verkörpert werden.

[2]) Es führt in der Gegenwart Wirkung und in der Zukunft Vergeltung herbei. (Die Kommentare ziehen *kiriyā* zu *aṇelisa.)*

[3]) *akkhāy'* ist doch wohl Absolutiv und daher von *aṇelisa* zu trennen. Zum Ausdruck vgl. 27, 2. 4.

[4]) *soya* im Hinblick auf *āyāṇa-soya-gaḍhiya* 20, 9 nicht = *śauca*, wie 32, 2.

[5]) So allgemein statt „Übertreten"; hier ist das aktive Wirken angedeutet, vorher das passive.

[6]) Oder: „das Bewegen der Glieder"; nach der geistigen Wirksamkeit käme die körperliche.

[7]) Diese Zeile (14), die nach 13 auf keinen Fall paßt, wüßte ich nur an die jetzige Zeile 10 anzuschließen.

[8]) Öfter muß der Indikativ, weil mit Vergangenheitsformen zusammenstehend, als Imperfektum übersetzt werden.

[9]) Man erwartet eher: „durch welche Handlung er Schlimmes [entstehen] sah, die beging der Herr nicht." Übrigens sehe ich die zweite Hälfte von Zeile 15 (die auffällig an 14 anklingt) mit Mißtrauen an dieser Stelle.

[10]) *apaḍinna*, eig. „ohne Verpflichtung", gehört zu denjenigen Wörtern, die nicht überall in gleicher Weise wiedergegeben werden können. Die Stellen für *apaḍinna* (unter *paḍinna*, besser *paḍinnā)* sind im Glossar fehlerhaft. Sie müssen lauten: 10,25 : 35.16 41,20 27 : 42,25 usw. 42,4 16:44,13:17* 23 43,11.18 44,1.

und wenig rückwärts, und auf Anrede wenig erwidert, soll er, auf den Weg blickend, achtsam wandern[1]).

22. Als die kalte Zeit [erst] halb vorbei war, legt[e] der Hauslose
41, 25 das Kleid ab und wandert[e] rüstig, indem er den Arm herabhängen ließ und sich nicht auf einen Ast stützte.

23. Das [war] die Satzung, die nicht übertreten wurde von dem weisen Frommen, dem bedürfnislosen (Herrn. So wandernd [...][2]). So sage ich.

2.

1. Das Wandern, das Sitzen und die Lagerstätten, die [vorhin, Str. 6] als einsam beschrieben wurden,

‚Erzähle [einmal] von den Liegestätten und Sitzen'[3]), denen der große Held sich bediente[4])!' 2. [Sein] Nachtlager war manchmal
30 in Hütten zum Warten, in Versammlungshallen und an Brunnen'[5]), in Kaufläden, manchmal in Werkstätten [und?] auf Strohschüttungen, 3. manchmal in der Herberge [eines Dorfes], auch in einem Gartenhause in der Stadt, manchmal auf einem Friedhof, in einem leeren Hause oder am Fuß eines Baumes.

4. auf diesen Liegestätten weilte der Weise [und] Mönch länger als dreizehn Jahre. Indem er Tag und Nacht sich müht, übt er Versenkung unabgelenkt [und] ganz hingegeben. 5. Auch des Schlafes pflegt[e] der Herr, nachdem er seinen Entschluß gefaßt,
42, 5 nicht nach Belieben: er hielt sich wach, [nur] wenig ruhte er, bedürfnislos [wie er war]. 6. War er aufgewacht, so saß der Herr alsbald wieder [aufrecht] mit [schnellem] Entschluß, nachdem er in der Nacht einmal hinausgetreten und draußen eine Weile auf und nieder gegangen war. 7. Auf den Liegestätten waren die Angriffe für ihn greulich und mannigfaltig: zunächst kriechende Tiere und solche, die geflügelt daherkommen; 8. dann kommen schlechte Leute, Dorf-

[1]) Bei der Zuweisung der Strophen 20 und 21 in einen anderen Zusammenhang ist von 20b auszugehen. Ebenso wie hier unzweifelhaft Optative vorliegen, und zwar, da* *pamajjyā* zu lesen ist, in einer Zeile von abweichendem, späterem Typus, ist dies in 21b der Fall. Diese Zeile wird nämlich erst dann metrisch richtig, wenn es *carejja* statt *care* heißt. Nach einer Vorschrift, wie 20b und 21 sie enthalten, klingt endlich auch *māyanne* 20a: nicht der Stifter, sondern seine Jünger und Nachfolger halten das „erlaubte Maß" ein. Mit diesem Wort gewinnt Str. 20 den Anschluß an *saṃkhaḍi* Str. 19.

[2]) Bis *apaḍinneṇaṃ* liegt ein Śloka vor, in dem es jedoch *eso* (oder *esā?*) geheißen haben muß. Von *bhagavayā* ab ist Prosa zu setzen. Dies Wort dient zur Erläuterung von *māhaṇeṇa* usw. *evaṃ rīyante* verstehe ich jetzt als den Anfang eines neuen Satzes: „so wandernd", das Weitere fehlt. Str. 23 wird, sicherlich mechanisch, am Ende jedes der vier Abschnitte dieses Gedichtes wiederholt. [3]) ‚ ' bezeichnet Indravajrā.

[4]) Śīlānka macht S. 410 (Jacobi SBE 22, 82) darauf aufmerksam daß diese „Str. 1" von seinem Vorgänger *(cirantana-ṭikakara)* aus unbekanntem Grunde nicht erläutert wird. Die Cuṇṇi erklärt sie jedoch.

[5]) *ā... viśanti yatra tad āveśanaṃ, śūnya-gṛham.* Auch an den *sabhā* und *prapā* findet nur zeitweilig Verkehr statt. Ebensowenig sind die übrigen Örtlichkeiten als Nachtquartiere gedacht.

42, 10 wächter und Bewaffnete daher, oder [es fanden] Angriffe auf seine Sinne [statt]: ein einzelnes Weib oder ein [einzelner] Mann [erschien].

9. Mannigfaltige greuliche Erscheinungen aus dieser Welt und der jenseitigen, gute und schlechte Gerüche, mannigfaltige Laute[1]).

10. Er [aber] erträgt, stets achtsam, die verschiedenartigen Einwirkungen; Herr geworden über Lust und Unlust führt der Fromme seinen Wandel, ohne viel zu reden. 11. Nach Unterkunft dort, [wo
15 er war,] fragten ihn manchmal in der Nacht die einsamen Gänger; als ihnen keine Antwort wurde, schlugen sie [ihn]; er [aber blieb] in Beobachtung seiner andächtigen Haltung, ungerührt. 12. [Auf die Frage: „He,] der da drinnen[2])! wer ist da?“ hatte er [wohl] gesagt: „Ich bin es[3]), ein Mönch“; das [aber] wurde ihm [später] die höchste Regel: schweigend verharrte er in Tiefsinn, wenn man [ihn] schlug. 13. In welch kaltem Winde, wenn er weht, manche
20 zittern, in dessen kaltem Hauch[4]) suchen andere Hauslose Obdach;

14. ‘Wir wollen die Oberkleider anziehen; wenn wir Brennholz[5]) anzünden oder [uns] zudecken, so werden wir aushalten; ein großes Übel ist das Kältegefühl[6])!’

15. in ihm [aber] hält der Herr aus, bedürfnislos [und] tüchtig, [und] wenn er einmal in der Nacht hinausgegangen ist, so duldet der Herr nach rechter Weise.

3.

26 1. Die Wirkungen von [spitzem] Gras, von Kälte, von Hitze, und Bremsen und Mücken, [alle diese] verschiedenen Anfechtungen ertrug er, stets achtsam. 2. Als er durch das unwirtliche Lāḍha: durch Vajjabhūmi und Subbhabhūmi wanderte, wurde er hartes Lager
30 und harten Sitz gewohnt. 3. [Dort] in den Lāḍha[-Ländern] erstanden ihm viele Störungen: die Einwohner spielten ihm übel mit, dann war das Almosen dem ungastlichen Lande entsprechend; die Hunde dort bissen ihn [und] fielen über ihn her. 4. Kaum einer hielt die wilden, bissigen Hunde zurück, sie ließen sie nach ihm lechzen[7]), nachdem sie sie geschlagen, damit den Pfaffen die Hunde bissen. 5. Dergleichen Volk war gar sehr zahlreich, Vajjabhūmi

---

[1]) Diese Strophe ist augenscheinlich unecht. Sie sucht zu den „Berührungen“ *(phāsa)* der nächsten Strophe die Ergänzungen zu geben. Gleichwohl fehlen die *rasa*, die *rūva* muß man erst aus dem (sonst anders gewendeten) Kompositum gewinnen, und die *sadda* sind ganz farblos gekennzeichnet. Auch das pāṭhântara zu 10a zeigt, daß eine solche Aufzählung nicht beabsichtigt war, indem dort auch die *phāsa* fehlen: „‘Aushalten soll man, stets fertig’, indem er so dachte, der Herr [und] Hauslose“ . . . .

[2]) Lies 42, 17 *antaraṃsi*.

[3]) So sagt man allgemein, wenn der Andere den Namen nicht kennt, vgl. Manu 2, 123.

[4]) *hima-vāe* natürlich *hima-vāte*; das Glossar zu berichtigen.

[5]) *ehā* ist als Acc. Pl. ungewöhnlich.

[6]) Die Strophe 14 ist nicht ursprünglich, das zeigt im Verein mit dem Versmaß, der späteren Āryā, die Fortsetzung von 13 in 15.

[7]) Wörtlich: „sie ließen sie tschuck-tschuck machen“.

[ein] rauh[es Land][1]); dort weilten die Mönche [nur,] nachdem sie
43, 5 sich mit knorrigen Stöcken versehen hatten. 6. Auch wenn sie so [versehen] dort weilten, waren sie schon von Hunden angefallen worden und wurden von Hunden gezerrt — [ja,] schwer [war es] dort in Lāḍha zu wandern. 7. Der Herr [nun], der ‚die Waffe gegen die Wesen niedergelegt' und seinen Leib [ihnen] preisgegeben hatte, ertrug es [auch] dank seiner Einsicht, wenn er in den Dörfern stachlichen [Reden] begegnete; 8. [der Naya-Sohn,] wie ein Elefant *[nāga]* im Vordertreffen, so drang er dort durch, der große Held.
10 So war er dort in Lāḍha einmal lange Zeit an kein Dorf gekommen; 9. wie er nun, ohne etwas zu wollen, [auf ein solches] zu ging und noch [gar]nicht den Dorfrand erreicht hatte, kamen sie heraus, ihm entgegen, und taten ihm übel, indem sie [dabei] riefen: „Geh weg von hier!" 10. Geschlagen ward er sogleich mit dem Stock, mit der Faust, mit der Hand, oder [beworfen] mit einem Klumpen Erde oder einer Scherbe; „schlagt ihn tot, schlagt ihn tot[2])!" schrieen viele.
15 11. Zuerst schnitt man ihm den Bart ab mit einem stumpfen Messer[3]), [dann] schund man [ihm] teilweise den Körper[4]) oder bewarf ihn mit Erde, man hob ihn in die Höhe und stieß [ihn wieder] hinunter, oder man brachte ihn aus seinem Sitz — [aber] den Körper preisgebend, im Leiden geduldig, bedürfnislos, war der Herr ganz hingegeben. 13. Wie ein tapferer Kämpfer im Vordertreffen, so war
20 der große Held damals unnahbar; indem er Roheiten entgegenging, setzte der Herr seinen Wandel unbeirrt fort.

4.

1. Fasten vermag der Herr [zu leisten,] auch wenn er von Krankheiten nicht berührt ist. [Von ihnen] berührt oder unberührt[5]), duldet er kein [anderes] Heilverfahren. 2. Abführ- und Brechmittel,
25 Gliedersalben, Baden und Zähneputzen sind bei ihm nicht angebracht, nachdem er [sie einmal als unnütz] erkannt. 3. Da er sich des Spieles der Sinne entschlagen, wandelt der Fromme, ohne viel zu reden. In der kalten Zeit übte der Herr die Versenkung manchmal im Schatten; 4. wenn die Hitze der Sommerzeiten brannte, so weilte er in Hockstellung[6]). Weiter fristete er [sein Leben] mit Reis, Beeren vom Judendorn und Bohnen, alles ohne Würze. 5. Diese
30 drei [Speisen] ließ der Herr sich bieten und fristete acht Monate lang [sein Leben damit]. Der Herr trank [nur] jeden halben oder

---

[1]) *Vajjabhūmiṃ* statt °*bhūmi*, das im Vers statt °*bhūmī* steht. Komma nach *bahave*.

[2]) *hantā hantā* wörtlich: „ein Mörder!" (vgl. 34, 25) oder „sehet da!"

[3]) Vgl. im Glossar unter *maṃsu* und *stabh*.

[4]) Weggelassen ist *parissahāiṃ*, worunter ich eine Verderbnis vermute.

[5]) Diese Worte gehören nicht hierher, da sie nicht passen; sie zeigen die Endung *o* gegenüber der sonst üblichen *e*, und endlich weist die Zeile das Subjekt *se* zweimal auf. Es liegt also eine Textstörung vor in Gestalt eines Śloka-Pāda, lies nämlich *vā* statt *va*.

[6]) Punkt nach *abahu-vāi*, Komma nach *āsīya*, Punkt nach *abhitāve*.

ganzen Monat; 6. auch [erst nach] über zwei Monaten oder gar manchmal sechs Monaten trank er[1]). Manchmal nahm er, ungerührt, verdorbene Speise, die ihm geschenkt oder überlassen war[2]). 7. Manchmal nahm er [nur jede] sechste [Mahlzeit], oder die achte, die zehnte; [sogar nur] die zwölfte nahm er manchmal, indem er ungerührt die fromme Haltung beobachtete. 8. Auf Grund seiner Einsicht tat der große Held Unrecht sowohl selbst nicht, als auch
44, 5 ließ er es von Anderen nicht tun, noch billigte er es, wenn ein Anderer es tat. 9. War er [also] in ein Dorf oder in eine Stadt gekommen, so sucht[e] er sich Essen, das für einen Anderen bereitet war, und hatte er reine Gabe gefunden, so verzehrte der Herr sie mit bedachtsamer Peinlichkeit. 10. [Was an] hungrigen Krähen [und] anderen Wesen, die es nach Schmackhaftem verlangte, [da war,] wenn er [diese] auf der Futtersuche begriffen und sich ein-
10 stellen sah[3]), 11. oder [wenn er] einen brahmanischen oder sonstigen Mönch, einen Dorfarmen oder den Gast [von jemand], einen Śūdra, eine Katze oder einen Hund vor ihm dastehen [sah], 12. so unterließ es der Herr, diese in ihrer Lebens-Notdurft zu benachteiligen, [oder] er vermied es, sich ihren Groll zuzuziehen; [vielmehr] kam er langsam herzu [und] suchte seine Speise, indem er die Schonung [der Wesen] beachtete. 13. [Rückständigen] Saft,
15 ausgekochte [Reste][4]), kalte Klöße, alte Bohnen, altbackene Grütze oder Speise von schlechten Körnern [bekam er bei solchem Warten]. Tapfer blieb er, mochte er eine Gabe bekommen haben oder nicht. — 14. Ferner übt der große Held Tiefsinn, auf seinem Sitze verharrend, ohne die geringste Regung; das Obere, das Untere und das Mittlere in der Welt überdenkt er, indem er die fromme Haltung ungerührt beobachtet[5]). 15. Ohne Leidenschaft, mit vergangenem Begehren, nicht betört durch Laute und Formen übt er Tiefsinn[6]); selbst als er noch erst als Anfänger vorwärts strebte, beging er auch nicht ein Mal eine Unbedachtheit. 16. Nachdem er ganz
20 allein, durch die Reinheit des Herzens, die Praxis der Anspannung begonnen hatte, war der Herr wunschlos, keinen Trug kennend und ruhevoll sein Leben lang.

---

[1]) Punkt nach *bhagavaṃ* (1), Komma nach *māsaṃ pi*, Punkt nach *apivitthā*.

[2]) *rāôvarāyaṃ* gleich **ratrôparātram* in der Bed. *ahar-niśam* zu setzen, hat nicht nur formale Schwierigkeiten, sondern auch wegen des Verbotes, Nachts zu essen (das zur Zeit der Entstehung dieser Strophe gewiß schon aufgestellt war), geringe Wahrscheinlichkeit. Ich vermute *rāta* und *uparāta*, obwohl das letzere im Sanskrit nicht vorzukommen scheint.

[3]) Zeile 10 beruht auf II$_4$1, 5, 1 mit dem dort zitatweise eingesprengten Śloka *ras'esiṇo bahave pāṇā ghās'esaṇāe saṃthaḍe* (vgl. die Lesart *saṃthare* in C an obiger Stelle) *saṃnivaie pehāe*. Deutlich ist, wie das vorletzte Wort des Verses willen in *sayayaṃ nivaie* auseinandergezogen ist.

[4]) *sūiya* und *sukka* sind doch wohl Substantiva. Die Übersetzung ist annähernd wörtlich, da die Kommentare nicht befriedigen.

[5]) *pehamiṇe* oder *°māṇe* ist zwar im Verse nicht unterzubringen, aber unentbehrlich.

[6]) Semikolon und *jhāi*.

4. Verständigung.

(Sūyagaḍa I 1.)

1.

1. Man soll erwachen, man soll frei werden, man soll die Fessel [als schädlich] erkennen! „[a.] Was meint Vīra mit der Fessel, oder [b.] was erkennt man und wird frei?“

2. [a.] Hat man Lebendiges oder Unlebendiges in Besitz, und sei es auch [noch so] geringfügig, oder man verstattet es einem anderen[1]), so wird man vom Leiden nicht befreit. 3. Man kränkt Wesen durch eigenes Tun, oder man läßt sie durch andere töten, oder man stimmt dem zu, der sie tötet: [stets] fördert man das, was einem feind ist. 4a. Die, in deren Geschlecht[2]) der Mensch zur Welt gekommen ist oder die seine Hausgenossen sind, 5a. Habe und Geschwister, all dieses dient [ihm] nicht zum Schutze [vor Tod und Wiederverkörperung]. 4b. Der auf Besitz sieht, der Tor, bald durch dies, bald durch jenes geblendet, ist verloren. 5b. Wer [aber dieses] Leben recht bedenkt[3]), der wird frei von wirkender Tat.

6. [b.] Über diese Fesseln haben sich [zwar] manche Wanderbrüder und Brahmanen hinweggesetzt, [aber] sie sind nicht wissend, [obwohl] sie sich als wissend ausgeben[4]). [Von manchen kann man überdies noch sagen:] ‚in Begehren befangen sind die Menschen[5])‘. [Man höre:]

7. [1.] „Fünf Grundstoffe gibt es, die von Manchen hienieden angesetzt werden: Erde, Wasser, Feuer, Wind, und als fünfter kommt die Luft hinzu. 8. Dies [sind] die fünf Grundstoffe. Aus ihnen [stammt] der Eine [Geist],“ so sagen sie[6]). Ferner: „Durch ihr Verschwinden verschwindet die

[1]) Es liegt nahe, diesen Pāda als eine störende Einfügung anzusehen (vgl. auch 6d), doch mag auch einfach grammatische Freiheit vorliegen. Śīlāṅka gibt, da er sie empfindet, *aṇujāṇāi* mit *anujñāya* wieder, worin ihn die in einer Berl. Hs. erscheinenden Lesung *aṇujāṇāya* bestärkt haben mag, die doch nur für *aṇujāṇāi* steht. Das Absolutiv müßte *aṇunnāya (°nnāe)* oder *aṇujāṇittā* lauten.

[2]) Statt *jessiṃ* haben die Hss. *jesiṃ*, C *jaṃsi* und *jaṃsī*.

[3]) C hat *saṃkhāe* als pāṭh. und liest dafür *saṃdhāti: samastaṃ dhāti saṃdhāti; maraṇāya dhāvati.*

[4]) Statt *viussittā* (wofür auch *viussiyā* = *vyucchritāḥ*) ist vielleicht *viussantā* (= **vidvasyamānāḥ*, vgl. *viussanti* 1, 2, 23) zu lesen.

[5]) Ein Zitat, wie schon der Wechsel des Subjekts zeigt; vgl. Āyār. I 27, 29. Der Hinweis zielt bereits auf 1, 3, 10ff.

[6]) Oder: „Die *(te)*, das wisset *(bho)*, heißen der Eine“. *te bho* Bb und C als zweite Erklärung. *ahiyā*, sonst = *āhitāḥ* in der Bed. von *ākhyātāḥ*, hier mit Śīl. = *ākhyātavantaḥ* (formal vielmehr = *āhitavantaḥ*).

In Berichtigung des Druckes Bombay 1879 ist zu lesen: 1. *bujjhejja tiuṭṭejjā.* 3. *sayaṃ tivāyae pāṇe.* 4b. *anna-m-annehi mucchie.* 5b. *c'eva.*

Seele. 9. Und wie in einem Haufen Erde die eine (Substanz) in der Tat vielfältig erscheint, so erscheint, das merket, in der ganzen Welt der Geist in der Tat vielfältig[1]." 10. So reden manche, trägen Verstandes, [schädlichen] Handlungen hingegeben. [Und dabei] wird [doch,] wenn einer [hierbei] Unrecht selbst getan hat, er [dafür] bitteren Leides [selbst] teilhaftig[2]).

11. [2.] „Je für sich eine ganze Seele [nicht mehr und nicht weniger] sind Toren und Weise. Sie sind, [aber] nach dem Tode sind sie nicht [mehr]. Es gibt keine Wesen, die eine Wiederverkörperung erführen[3]). 12. Es gibt nicht Verdienst noch Schuld, es gibt keine Welt jenseit dieser. Durch Verschwinden des Körpers verschwindet die Seele[4])."

13. [3.] „Etwas das handelte oder zu handeln veranlaßte, überhaupt etwas Handelndes gibt es nicht. Also ist [auch] die Seele nicht handelnd." So behaupten diese kühnlich[5]). 14. Die aber so sprechen, wie kommt nach deren Meinung die Welt zustande? Von einer Dunkelheit gehen sie weiter zur anderen, trägen Verstandes, [schädlichen] Handlungen hingegeben [an die sie doch selbst nicht glauben].

15. [4.] Fünf Grundstoffe gibt es, die von Manchen hienieden angesetzt werden, und gleichfalls kommt, [so] sagen sie, die Seele als sechster hinzu; Seele und Welt [aber] sind ewig, 16. zweifach verschwinden sie nicht[6]), und was nicht ist, entsteht nicht, alle Dinge [aber, die sind,] haben in allen Fällen die Eigenschaft der Notwendigkeit[7]).

17. [5.] Fünf Elemente des Seins nennen Einige, Toren, die eine Kette von Augenblicken behaupten. Sie sagen: „[Das geistige Bewußtsein ist in jeder Verkörperung] ein anderes, [es ist] nicht etwa kein anderes [als im Vordasein], „und auf Ursache beruhend [nennen sie], was [doch] nicht auf Ursache beruht[8]).

18. Erde, Wasser, Feuer und Wind, die[se] vier Grundstoffe [bilden]

---

[1]) Śīl. las (wie auch eine Berliner Hs.) ... *loe ege nāṇā hi vaṭṭai,* woraus sich ergibt, daß *vinnu* in Str. 9 wirklich = *ega* in Str. 8.

[2]) Also ist der Geist, der angeblich allen gemeinsam wäre, doch individuell (vgl. Jacobi SBE 45, 237[2]). — Soweit die Anschauung und Widerlegung *ek'ātma-(ātmâdvaita-)vādin.*

[3]) Oder: es gibt „kein Sein" *(sattā).* Der beschränkte Sinn, in dem Windisch (Buddha's Geburt S. 190f.) das Pāli-Wort *opapātika* bei Mahāli und Pāyāsi auffaßt („unmittelbar entstehend"), ist nicht berechtigt.

[4]) Soweit die *tajjīvatassa(°taccha)rīra-vādin.*

[5]) Die *akāraka-(akarmaka-)vādin.*

[6]) *duhao* vielleicht einfach „beiderseits", nämlich eben Seele und Welt. Oder es ist gemeint: die Linie ihres Daseins hat kein Ende am Anfang und keines am Abschluß. Nach Śīl. wäre *duhao* = mit Ursache und ohne Ursache oder = belebt und unbelebt. Die Aussagen von [4.] vgl. auch II 1, 22, nur das Sätzchen mit *duhao* fehlt dort.

[7]) Soweit die *āyachaṭṭha-phala-(ātmaṣaṣṭha-)vādin.*

[8]) Soweit die *aphalavādin.* Hier erscheint die buddhistische Lehre von den *skandha* und von der Erneuerung des *viññāṇa,* das Majjh. 1, 38 als *anañña* bezeichnet wird.

---

10. *nigacchai.*

zusammen die körperliche Erscheinung, so sagen Kluge[1]). 19. [Wohl] werden, die [noch] ein Haus bewohnen oder [schon] Wälder und Berge, von allem Leiden befreit, wenn sie diese Anschauung teilen; 20. [aber] wenn sie den Zusammenhang [aller Dinge] nicht erkannt haben, wissen diese Leute [doch] nicht um die [eigentliche] Lehre; die so sprechen, heißen nicht solche, die über die Flut, [andere überliefern:] 21. über den Saṃsāra, 22. [das Eingehen in] den Mutterschoß, 23. das Geborenwerden, 24. das Leiden, 25. das Sterben hinaus sind[2]). 26. Vielfältige Leiden empfinden sie immer aufs neue in dem Kreis[lauf], den man Saṃsāra nennt, mit seiner Fülle von Tod, Krankheit und Alter. 27. Indem sie zu höheren und niederen [Daseinsformen] schreiten, werden sie unendlich oft in einen Mutterschoß eingehen. So hat Mahāvīra aus dem Nāya-Geschlechte gesagt, der Beste der Überwinder — so sage ich.

2.

1. Von Manchen wiederum wird verkündet: [6.] „Die einzelnen Seelen[3]), wenn sie wiederverkörpert sind, erfahren Glück [und] Leid [entweder in derselben Wesensform wie vorher], oder sie verschwinden von ihrer Stellung [im Reiche der Wesen]. 2. Dies [Glück und] Leid ist [aber] nicht [von ihnen] selbst gewirkt, und wie könnte es von anderen gewirkt sein?“ Glück oder Leid, ob zur Vollendung führend oder nicht — 3b. so[4]) mit Zwangsläufigkeit ihnen sich einstellend ist es von Manchen angesetzt worden. 3a. „Selbstgewirktes, nicht von Anderen [Gewirktes] erfahren an sich die einzelnen Seelen“: 4. die derart sprechen, sind Toren, die sich für weise halten, die, [selbst] durch Notwendigkeit bestimmt, das durch Notwendigkeit Bestimmte nicht kennen [und] ohne Einsicht sind[5]).‘ 5. So stehen Einige abseits, sie werfen sich recht in die Brust; wenn sie mit dieser Anschauung Mönch geworden sind, so vermitteln sie keine Befreiung vom Leiden[6]).

[1]) Diese sog. *jāṇayā* gelten bei Śīl. ebenfalls als Buddhisten. Da ihre Lehre von vier Elementen aber der buddhistischen widerspricht, sich mit der jinistischen dagegen deckt, so scheinen hier doch Nigganthas gemeint zu sein. Ich möchte dem von Harṣakula mit den erklärenden Worten *paṇḍitaṃmanyā bauddhāḥ* gegebenen Wink folgen und *jāṇaya* = **jñānaka* setzen. Das Gegenstück liegt in unbezweifelbarer Bed. vor in *ajāṇaya* 3, 1, 11. — Andere Lesart für *jāṇayā* ist *āvare* „Andere“.

[2]) Vielleicht liegen nicht in allen Strophen 21—25 andere, wie gewöhnlich einfach angereihte Überlieferungen vor, aber als ursprünglich vermag ich die Reihe nicht anzuerkennen.

[3]) *puḍho-jiyā* = *pṛthag-jīvāḥ* (Pischel § 78). Diese Kürzung des *ī* ist bisher allerdings nur aus der Māhārāṣṭrī bekannt *(jiai* = *jīvati)*.

[4]) *taṃ tahā* setzt ein *jaṃ jahā* voraus, ein solcher Vordersatz fehlt aber.

[5]) Ich lese in 3a *sayaṃ kaḍaṃ* und trenne in 4b *niyayā niyayaṃ*. Folgt man C. Śīl. und liest *na sayaṃ kaḍaṃ*, so lautet die Stelle: 3a. ‚Nicht Selbstgewirktes ... Seelen.‘ (Das wäre eine Wiederholung des in Str. 2 Gesagten.) 4. Die derart sprechen (dies die Kritik), sind ... halten, die nicht wissen, was durch Notwendigkeit bestimmt ist (nämlich die Wirkung der Handlungen) und was nicht, [und] ... (also *niyayâniyayaṃ*).

[6]) Soweit die *niyativādin*. Nach Str. 5 wären die Anhänger dieser Meinung Nigganthas, wenn auch eigenbrödlerische *(pāsattha* = *pārśvastha* oder *paśastha)*, wozu Str. 1 wenigstens stimmt.

Zu lesen: 9. *nigacchai*.

6. Sie sind das schnelle Wild, das des Schutzes entbehrt: es fürchtet sich vor Harmlosem [und ist] arglos in der Gefahr. 7. In Furcht vor Orten, die Zuflucht bieten, [aber] arglos vor Fallstricken, aufgeregt durch Unkenntnis und Angst rennt es hierhin und dorthin. 8. Wenn es die Schlinge[1]) überspränge oder unter ihr durchschlüpfte, so entränne es der Fußfessel, dumm [aber, wie es ist,] sieht es sie nicht, 9. Dadurch kommt es ...[2]) in Gefahr, durch die Fußfessel gebunden erleidet es allda den Tod. 10. So auch manche Wanderbrüder, die verkehrter Lehre anhängen [und] nichts taugen: sie fürchten sich vor Harmlosem [und sind] arglos in der Gefahr. 11. Was Kundmachung der Lehre ist, vor der fürchten sie sich, die Törichten; vor [gewalttätigen] Handlungen [aber] fürchten sie sich nicht, unreif [und] unkundig, [wie sie sind.] 12. Eigensucht, Überhebung, allen Trug abschüttelnd [und] die Unfreundlichkeit, hat man an wirkender Tat nicht Teil. Um solcher Dinge willen stürzt [man wie das] Wild [in die Schlinge][3]). 13. Die dies nicht anerkennen, da sie verkehrter Lehre anhängen [und] nichts taugen, werden, am Fuße gefesselt wie das Wild, unendlich oft zum Tode gehen.

14. [7.] Manche Brahmanen [und] Wanderbrüder[4]) behaupten, ein [ihnen allein] eigenes Wissen [zu besitzen, nämlich:] „Die Wesen in der ganzen Welt wissen alle nichts." 15. Wie ein Ausländer der Nachsprecher ist von dem, was der Einheimische ihm vorgesprochen hat — den Sinn davon versteht er nicht, vielmehr spricht er [nur] das Gesprochene nach: 16. so kennen, die das Nichtwissen lehren, wenn sie auch ein [ihnen allein] eigenes Wissen [zu haben] behaupten, den genauen Inhalt [davon] nicht, ohne Einsicht wie ein Ausländer. 17. Der Gedankengang derer, die das Nichtwissen lehren, hemmt, [wenn man ihm einmal folgen will,] durch [die Feststellung eben] des Nichtwissens. [Sie sind] nicht imstande, [mit ihrem] eigenen [Gedankengang] einen Anderen [ihnen geneigten] zu belehren[5]), geschweige denn einen Ander[sdenkend]en[6]). 18. Wie im Walde ein Mensch, der sich nicht auskennt, [und] der einem Führer folgt, der sich [gleichfalls] nicht auskennt — alle beide [sind] sie unkundig und erleiden bittere Trübsal.

19. Ein Blinder, der einem Blinden den Weg weist, folgt einer längeren Strecke [als nötig], [und] der Mensch, [den er führt,] gerät auf einen Ab-

---

[1]) *bajjha*, angeblich = *bandha(na)*. Vgl. Hindī *bajhnā* „to be entrapped".

[2]) Die Worte „von unguter Seele, von ungutem Verstande" enthalten zum Teil eine moralische Wertung, auf das Tier passen sie jedenfalls nicht. Sie setzen eine gleichartige, gewissermaßen unterbewußte Auffassung des vorhergehenden *manda* voraus.

[3]) Oder etwa: „wird man als Tier wiederverkörpert"? *cue* bei Śīl. = *tyajed*, als wenn *cae* stände.

[4]) Die *annāṇiya-(ajnāna-)vādin*.

[5]) Weil eine reine Verneinung nicht als „Wissen" weitergegeben werden kann.

[6]) *annâṇu*° für *annaṃ aṇu*°, wie 19 *addhâṇu*° für *addhaṃ aṇu*°.

Zu lesen: 17. *annāṇeṇa niyacchai*.

weg oder geht [mit ihm] der [eingeschlagenen längeren] Straße nach. 21a. Ebenso sind Einige durch [ihre] Spekulationen einem Anderen nicht nützlich, 20b. oder [dieser] gerät auf einen sittlichen Abweg; [jedenfalls] gehen diese [beiden] nicht ganz geradeaus. 20a. So [sagen] Einige: „wir streben nach dem eigenen Standpunkt, wir fördern das Gute; 21b. jener aber ist [durch] seine Spekulationen [angeblich] 'wahrlich ein Gerechter', [in Wirklichkeit] ein Irrender[1])." 22. Durch ihre Philosophie zu solchem Ziele gelangend, ohne Kenntnis, was gut und was schlecht ist, zerbrechen sie das Leiden so wenig wie der Vogel den Käfig. 23. Die, indem sie herausstreichen, was sie ganz allein glauben, [und] tadeln, was ein anderer auf sich nimmt[2]), sich dabei als wissend gebärden, blähen sich zu Gunsten des Saṃsāra.

24. Nun [aber kommt] ferner die altbekannte Lehre der Tatverkünder. [Ihr soll man folgen, denn] für die, welche sich von dem Gedanken an die [wirkende Kraft der] Tat entfernt haben, [ergibt sich] eine Verlängerung des Umtreibens im Dasein. 26. Folgendes [sind] die drei Bindungen, durch welche Unrecht geschieht: man ist [selbst] darangegangen, man hat [einen anderen] gesandt, [und] man hat mit dem Verstande zugestimmt. 27. Das sind die drei Bindungen, durch welche Unrecht geschieht. Hiervon [durchdrungen], erreicht man kraft der Reinheit des Herzens das Nirvāṇa. 25. Wenn man [ein Wesen] verletzen will, mit dem Körper[-Organ aber] keine Schädigung [stattfindet, und wenn man mit dem Körper-Organ] verletzt, [aber] nicht die Absicht [dazu] hatte[3]), so empfindet man die [Wirkung der an sich] tadelnswerte[n Handlung] nur [gleichsam oberflächlich] berührt; nicht voll entfaltet wahrlich [ist sie in Bezug auf ihre wirkende Kraft]. 28. [Ein Beispiel:] ein böser Vater brächte seinen Sohn um und verspeiste ihn — ein achtsamer [Mönch], der [unwissentlich davon] ißt, wird nicht von übler Tat befleckt. 29. Die [aber] wissentlich böse sind, die haben keine Vernunft. Was ihnen zufolge tadelfrei ist, verhält sich nicht so; nicht führen sie ihren Wandel in Beherrschung. 3,1. [Ein Beispiel:] irgend eine unreine Gabe, die an einen Gläubigen gelangen soll, äße der [wissentlich, selbst] unter tausend [erlaubten Almosen] — in beiden Richtungen[4]) handelt er [unrecht].

30. Infolge der angeführten [falschen] Anschauungen dem [jeweils] Erwünschten in weitem Umfang hingegeben, verüben die Menschen Unrecht, indem sie glauben, jenes böte ihnen Rettung [vor Leid], 31. wie ein Blindgeborener, wenn er ein leckes Boot bestiegen hat und ans [jenseitige] Ufer

---

[1]) Die Verwirrung in den Zeilen ist durch die Ähnlichkeit der Anfänge und durch das zweimalige *viyakkahiṃ* hervorgerufen worden. An der zweiten Stelle las Śīl. *viyappāhiṃ. hi* in 21b wie in 1,9.

[2]) *paraṃ vratam.*

[3]) *[jaṃ] jāṇaṃ [hiṃsai], kāeṇa [u] aṇāuṭṭī, jaṃ ca [kāeṇa āuṭṭī], abuho [u] hiṃsai.*

[4]) Nämlich *maṇasā* und *kāeṇa.*

Zu lesen: 31: *icchejjā.* 3. *udagass' appa-bhāveṇaṃ* (gegen Śīl.).

zu gelangen wünscht, unterwegs versinkt. 32. So bewegen sich manche Wanderbrüder, die verkehrter Lehre anhängen [und] nichts taugen, wenn sie nach dem [jenseitigen] Ufer des Weltgetriebes streben, immer aufs neue im Weltgetriebe — so sage ich.

3.

2. Die Vesāliya-Fische[1]), wenn das Wasser [mit Gewalt] kommt, sind nicht darauf vorbereitet und der Gefahr gegenüber ratlos[2]). 3. Bei des Wassers Fehlen erleiden sie auf dem Trocknen den Tod[3]): durch Krähen und Reiher, die es nach Fleisch gelüstet, widerfährt ihnen Unglück. 4. Ebenso werden manche Wanderbrüder, die [nur] das Behagen des Augenblicks suchen, unendlich oft [gleichsam als[4])] Vesāliya-Fische den Tod erleiden. 5. [Wie hier, so ist] folgendes ein weiteres [Zeichen des] Nichtwissens, das von manchen hienieden angesetzt wird: [einige sagen,] die Welt sei von den Göttern, andere, von Brahman aus Samen entwickelt[5]); 6. [einige sagen,] die Welt sei von Gott gemacht, andere[6]), von der Ur-Materie, [so wie sie ist,] mit Lebendigem und Unlebendigem, mit Glück und Leid. 7. Ein [angeblicher] Weiser hat gesagt, die Welt sei von [Brahman] Svayambhū gemacht; mit Māra im Bunde[7]), darum sei die Welt vergänglich. 8. Manche Brahmanen und Wanderbrüder sagen: „Aus dem Ei ist die Welt entstanden, und Er[8]) schuf das Das-Sein [der Dinge].“ Ohne Wissen sprechen [alle diese] die Unwahrheit. 9. Wenn[9]) sie mit ihren Beweisgründen von der Welt etwa aussagen, sie sei geschaffen, so erkennen sie die Wahrheit nicht.

---

[1]) *vesāliya* soll auch „dem Meer *(viśāla)* angehörig“ oder „groß“ *(viśāla)* bedeuten. Es wird (auch das gestatten C und Śīlānka) ein Gattungsname sein; vielleicht hängt er mit der Stadt Vesālī zusammen. C kennt ferner die Lesung *vetāliya* zu *vaitālī* „Ufer“.

[2]) 2b gehört wohl vor 2a.

[3]) *ghantaṃ* erklärt C durch: *ghana-ghātena antaṃ karotīti ghantaḥ . . . maccū.* Śīl hat *ghātam.*

[4]) *c'eva* ist nicht ohne weiteres = *iva.*

[5]) *utta* = *upta* „gesät“, oder nach Śīl. = *gupta* „behütet“. Sollte es ursprünglich *uta* „gewoben“, vgl. *otaṃ ca protaṃ ca* Bṛh.-Ār.-Up. 3, 6, geheißen haben?

[6]) Die Sāṃkhya.

[7]) *saṃthuyā* nach Śīl. = *kṛtā, prasādhitā* „erzeugt, geschaffen“. „Tod“ und „Trug“ als Urheber der Vergänglichkeit. C erzählt hierzu, wie nach jenem Glauben die von Viṣṇu geschaffene Erde durch das Fehlen von Alter und Tod überfüllt wurde und sich an Prajāpati wandte. Dieser schuf den Mṛtyu, und die Menschen, von Natur fromm, gelangten nun zu den Göttern. So wurde auch der Himmel voll und bat Prajāpati um Abhilfe. Da vereinigte sich Māyā mit Māra *(tatas tena Māreṇa saṃstutā Māyā . . . saṃstavo nāma sāṃgatyam)*, und die von ihr betörten Menschen sanken in die unteren Reiche. Angeführt wird hierzu die Strophe:

ativaḍḍhiya-jīvā ṇaṃ Mahī pannavate Pabhuṃ;
tato sa Māyā-saṃjutte kare logass' abhiddavā.

(Hs. *ativiṭṭiya* und *vaṇṇavate.)* Sie wird den Nāgārjunīya zugeschrieben. Indessen kann sie Str. 7 schwerlich ersetzen oder als Ergänzung zu ihr dienen.

[8]) Brahman.

[9]) *ya* = *cēd.* Statt *kaḍe ti ya* liest C zunächst *kaḍe vidhiṃ*, erklärt durch *logassa kaḍe vidhī.* Aber dies tut der Strophe, wo es eben *logaṃ* heißt, Gewalt an, und ich halte *vidhiṃ* nur für einen Schreib- oder Lese-Fehler.

[Und so wenig wie die Welt geschaffen ist,] wird sie jemals vergehen. 10. Man wisse, daß Leid aus unschönem [Tun] entsteht. Wenn sie [aber diese] Entstehung nicht kennen, wie sollen sie [dann] die Abwehr wissen? 11. Die Seele ist [an sich] rein [und] ohne Sünde, behaupten manche hienieden; sie sündigt [nur] immer aus Leichtsinn [oder] in einer Aufwallung [1]), 12. ebenso wie klares Wasser ohne Staubteilchen [vorübergehend] wieder staubig [wird] [2]). Ist also [einer erst] ein Mönch von Beherrschung geworden, so ist er alsdann ohne Sünde [3]). 13a. Wenn ein Verständiger dies nachprüft, [so wird er inne:] diese leben [als Mönche] nicht ein reines Leben. 14b. Fürwahr, wem sich alle Wünsche erfüllen, der ist auf Erden ein Knecht [aller seiner Gelüste] [4]). 13b. Widersacher [sind sie] alle gegen jeden, Verkünder ihrer ganz besonderen Anschauung. 14a. Im Ergreifen [ihrer Lehre sehen sie] jeweils die Vollendung [schon verwirklicht], anders nicht. 15. Vollendet [sind] sie und frei von Krankheit, [so] behaupten manche hienieden; die Vollendung stellen die Leute in den Vordergrund [5]), [aber] an das ewig [Unvollkommene] [6]) sind sie gefesselt. 16. Die Unbeherrschten werden immer wieder den anfangslosen [Saṃsāra] durchirren; [erst] nach einem Kalpa steigen sie von ihrer Wesensstufe auf, in der sie Asura oder Kibbisiya-Götter sind [7]) — so sage ich.

4.

1. Diese, [ihren Gelüsten] erlegen, bieten [auch] keine Zuflucht, das merket, die Toren, die sich weise dünken [8]), wenn sie [nämlich], nachdem [ihr] den alten Anschluß aufgegeben, [euch] etwa belehren wollen, was man tun müsse. 2. Wenn ein Mönch diese [als schädlich] erkannt hat [9]), so soll er, ein Wissender, nicht [mehr] bei diesen Verblendung finden. Ohne Überhebung [10]), [aber auch] ohne sich anzudrängen, soll der Mönch mitten inne [seine Lebenszeit] verbringen. 3. Im Genusse von Besitztümern und unter Verüben gewaltsamer Handlungen stellen manche hienieden [ihre Behaup-

[1]) C: „durch Leidenschaft in einer im Leichtsinn entstandenen Aufwallung wird sie hinabgezogen“: *kīlâvaṇṇa-ppadoseṇa rajasā avatārate (avatāryate).*

[2]) 12b vor 12a.

[3]) C hat αβ anfänglich in der Form *iha saṃvuḍe bhavittānaṃ suddhe siddhīe cittatī;* α lautet aber im Verlauf *peccā* (so aus *pretya* zu erschließen) *hoi apāvae.* γδ fehlt überhaupt, dafür findet sich der Pāda *tattha se avarajjhatī.*

[4]) Für *aho ih'eva* findet sich auch *aho vi hoi,* in C *abodhi hoi,* was mit *avadhijnānam* erklärt wird. Anderes Unzutreffende in C kann hier übergangen werden.

[5]) oder: „tragen sie zur Schau“.

[6]) C fand wohl *āsae* [’] *(āsaehiṃ . . . āśraveṣu).* Nach Śīl. wäre *sāsae (śāśvate)* = *sv'āśaye, sarva-darśanâbhyupagame.*

[7]) Oder: „als niedrigste Asuras“. Die Kibbisiya nehmen die unterste Stelle der eigentlichen Götter ein.

[8]) Andere Lesart: „Bieten keine Zuflucht, das merket *(= bho),* wenn ein Tor den Mut verliert“.

[9]) *parijāṇāi,* in freierer Wiedergabe „verzichten“.

[10]) *aṇukkaso* ist in C pāṭh. für *aṇu-kkasāo* „von ganz geringer Leidenschaft“.

Zu lesen: 10. *nāhinti.* 2. *vijjaṃ.* 3. *apariggahe aṇārambhe.*

tungen] auf[1]) — ohne Besitz und ohne gewaltsame Handlungen [zu verüben] begebe sich der Mönch in den Schutz[2]) [vor Neuverkörperung]. 4. Unter dem, was [für Andere] bereitet war, suche er [sein] Essen[3]), kundig gehe er auf die Suche nach [freiwillig] Gegebenem, ohne Verlangen und in freiem Entschluß, [den Anschein der] Geringschätzung [anderseits] meide er[4]). 5. [Dabei] hört er[5]) etwa die Auffassung von der Welt, die manche hienieden vorbringen, [eine Auffassung,] erwachsen aus falscher Einsicht, von Anderen ausgesprochen und ihnen nachgebetet: 6. [a.] „Unbegrenzt [und] beständig [ist] die Welt, in Ewigkeit vergeht sie nicht[6])“ — begrenzt [und] beständig [ist] die Welt, das ist die Anschauung des Weisen. 7. [b.] „Ohne Grenze [ist] die Erkenntnis, behaupten manche hienieden“ — in allen Fällen hat sie ihre Grenze, das ist die Anschauung des Weisen. 8. Die Geschöpfe, welche beweglich oder un[selbständig] beweglich sind — [in der Neuverkörperung] erfahren sie[7]) einfachen Wechsel: durch ihn [sind sie] das eine oder das andere[8]); 9. zu leiblicher Gestaltung gehen die Wesen [von Menschenart] über und zu deren Gegenteil[9]) — alle aber erfahren [durch Schädigung] Leid, darum sind sie alle unverletzlich. 10. Das [ist] fürwahr das Hauptstück des Wissenden: daß er nichts, aber auch nichts verletzt. Als soweit reichend erkenne man die Verpflichtung[10]) des Nichtverletzens. 11. Tüchtig[11]) und ohne Begehren hüte man das Befolgen [der Vorschriften]; auf der Wanderung, im Sitzen und im Liegen und endlich bei Speise und Trank: 12. bei diesen drei Gelegenheiten beständig achtsam, scheide der Mönch Überhebung, [Zornes-]Glut, Trug und Ichsucht[12]) aus. 13. Leidenschaftslos aber, stets fromm, von den fünf Zügelungen gezügelt, unter den Gefesselten fessellos, möge[st du,] der Mönch, bis zur Erlösung in Reiheit wandeln — so sage ich.

---

[1]) Es bleibt nichts übrig, als *sa-pariggahā ya s'ārambhā* mit *egesiṃ* in Beziehung zu setzen. Der Nom. würde mit metrischer Freiheit statt des Gen. stehen. Vorausgesetzt ist dabei: daß der Pāda *iha-m-egesim-āhiyaṃ* hier überhaupt ursprünglich und nicht nur Flickwerk ist.

[2]) Statt *tāṇaṃ* las C *nāṇī*. [3]) Vgl. Āyār. I 44, 6.

[4]) Vgl. Āyār. I 41, 19. Jene Stelle zeigt, daß das Zusammentreffen mit Anderen gemeint ist. Die Fortsetzung hier (Sr. 5) bestätigt dies.

[5]) *nisāmejjā* ist in C pāṭh. für *ṇa sāmejja*, wozu eine Erklärung aber fehlt.

[6]) Oder: „ewig, sie vergeht nicht“.

[7]) *se* = *teṣām*, wie Vav. 1, 21 und in der JM (Pischel, Gramm. § 432), oder = *sa. pariyāe atthi se jāyaṃ jeṇa* . . . „im Wechsel geschieht es ihnen, daß . . .“ C.

[8]) Ein bewegliches Geschöpf war im Vordasein ein unselbständig bewegliches, und umgekehrt. Daß ein solcher Wechsel mit Notwendigkeit eintrete (Śīl. S. 95, 10), ist schwerlich gemeint. — Nach δ wird in C ein pāṭh. der Nāgārjunīya eingeleitet, aber nicht gebracht.

[9]) Götter werden leibliche Menschen, und umgekehrt. *jagato* ist Plur. Nom. masc.

[10]) *samaya*.

[11]) *vusie* von unbekannter Ableitung *(vyuṣita* Śīl.) und Bedeutung. Das augenscheinlich verwandte *vusimaṃ* (Āyār. *busimanta)* soll *saṃyamavat* bedeuten.

[12]) *majjhattha (= lobha)* mit Charpentier ZDMG 70, 224[7] zu *mahyam* und *artha*, nicht = *madhyastha* oder *madhyârtha*.

5. Neue Weise[1].

(Sūyagaḍa I 2.)

1.

1. Erwachet recht! warum erwacht ihr nicht? Ist man [erst] dahin, so ist das Erwachen wahrlich schwer. Die [vergangenen] Tage kehren nicht wieder, nicht leicht erlangt man wieder [ein] Leben [als Mensch]. 2. Sehet, junge und alte Menschen, ja selbst ungeborene, fahren dahin. Wie der Habicht das Rebhuhn packt [und zerreißt], so wird man zunichte, wenn das Leben zu Ende ist. 3. Durch [das Bleiben bei] Vater und Mutter ist man verloren, und ist man dahin, so findet man nicht leicht eine gute Form des Daseins. Im Hinblick auf diese Schwierigkeiten soll ein Getreuer aufhören mit [schädigender] Handlung. 4. Wenn nämlich in der Welt die einzelnen Wesen durch [schädliches] Tun zugrunde gehen, so sinken sie hinab infolge von dem, was sie selbst [vormals] getan; sie kommen von ihm nicht los, ohne [seine Wirkung selbst] gespürt zu haben. 5. Götter, Gandharva, Rākṣasa, Asura[prinzen], die in der Erde hausen, Schlangen-[prinzen][2]), Fürsten, Beamte, Kaufherren, Brahmanen[3]): selbst sie fahren in Leiden dahin. 6. [Alle] Menschen müssen im Laufe der Zeit leiden, was sie durch [ihr eigenes] Begehren und unter fremdem Einfluß sich bereitet haben[4]). Wie eine Palmnuß, die vom Stengel fällt, so wird man zunichte, wenn das Leben zu Ende ist. 7. Auch wenn einer hochgelehrt ist [oder], fromm, ein Brahmane [oder] ein Mönch, so wird er, betört von Dingen, die allseitiger Trug [ihm] hat entstehen lassen[5]), von der Wirkung seiner [um ihretwillen begangenen] Taten grausam gezwickt. 8. Merke ferner: einer, der zu[r Erreichung von] unterscheidendem Wissen ansetzt, [aber noch] nicht die Erlaubnis hat [zu predigen][6]), spricht dreist[7]) unter uns. [Durch

[1]) Aus der Tatsache, daß diese Dichtung nach ihrem Versmaß Vaitālīya benannt ist, darf man auf dessen zeitliche oder örtliche Ungewohnheit schließen. Wer auf die wortspielende Deutung des Namens in der Tradition als *vaidārika* „zerstörend" Wert legt, mag den deutschen Titel als „Neue Weise [die Tatwirkung aufzuheben]" verstehen.

[2]) *sirīsivā* vertritt, da hier sonst nur Menschen und menschenähnliche Wesen genannt werden, augenscheinlich die Nāgakumāra. Das Wort *bhūmi-carā* kann auch auf sie bezogen werden.

[3]) In *rāyā nara-seṭṭhi-māhaṇā* dürfte *nara* für **rāya-nara* = *rāya-purisa* stehen. Śīl. freilich: *narāḥ sāmānya-manuṣyāḥ*. Doch brauchen wir hier Hochgestellte.

[4]) Zu konstruieren: *kamehi ya saṃthavehi ya [jaṃ kayaṃ] kamma[ṃ taṃ-]sahā. giddhā* ist Einschub und stört das Versmaß. *saṃthavehi* wörtlich „durch ihre Bekanntschaften".

[5]) *abhinūma-kaḍa* = *abhinūmena kṛta*. *abhi* wie *ἀμφί*, vgl. Verf., Kalpasūtra S. 37.

[6]) Oder *avitiṇṇe* „[aber noch] nicht über die Flut [des Daseinsmeeres] hinüber ist".

[7]) *dhuvaṃ* Adverb, wörtlich: „feste". C liest *dhutaṃ* = *yena karmāṇi vidhūyante*.

einen solchen Prediger] wirst du das Niedere kennen lernen, wie aber das Höchste? [Jener aber] wird, [wenn er] im Luftreich [d. h. als Gott wiederverkörpert ist], von der Wirkung [dieser] seiner Taten gepeinigt. 9. Und wenn [anderseits] einer auch [kraft besonderen Gelöbnisses] nackt und [durch Kasteiung] schwach sein Mönchsleben führt, und wenn einer auch [nur einmal] im Monat Essen zu sich nimmt: wer hierbei sich erweist als Trug übend, der wird unendlich oft zu [neuer] Geburt gelangen. 10. O Mensch, laß ab von schlimmem Tun! der Menschen Leben ist vergänglich [1]). Die Leute, die hienieden in der Tiefe haften, von [ihren] Wünschen betört [und daher] ungezügelt, geraten in [dauernde] Verblendung [2]). 11. Sei bedachtsam auf der Wanderung in dem Gebrauch deiner Gliedmaßen! man kommt schlecht vorwärts [3]) auf Wegen, die von winzigen Tieren wimmeln. Man soll sich auf den Weg begeben entsprechend der Unterweisung, welche die Helden trefflich verkündet haben [4]). 12. Entsagt haben die Helden, als sie sich aufgemacht, vernichtet haben sie Leidenschaft, Furcht und andere [Fehler]; in keinem Falle töten sie Wesen, entsagt haben sie dem Übel und sind wunschlos. 13. „Nicht ich allein [muß] vergehe[n], [sondern alle] Wesen in der Welt [müssen] vergehen“: in diesem Gedanken soll doch der Einsichtige, fertig [und] ruhevoll, wenn er [von Anfechtungen] angerührt wird, [sie] ertragen. 14. Wie eine Wand, die einen Anstrich [von Kuhdung] hat, [durch Abfallen desselben, da er trocken ist, dünn wird,] wenn man sie anstößt, so soll er [seinen] Leib hienieden durch Fasten mager machen. Zur Vermeidung des Verletzens [von Wesen] soll er gelangen: [das ist] die von dem Weisen verkündete Voraussetzung [seiner] Lehre [5]). 15. Wie ein Vogel, der mit Staub bestreut ist, sich schüttelt und das weiße Mehl abwirft, so tilgt ein Frommer, der sich kasteit, die Wirkung früherer Taten, da er kräftiges Fasten anwendet. 16. Einen tatbereiten, hauslosen, [sein Almosen] suchenden, sich kasteienden, fastenden Mönch heischt Jung und Alt: „ob er wohl hört [6])?“ Aber die Leute bekommen ihn nicht [wieder]. 17. Wenn vor ihm jämmerliche Worte gemacht werden [7]), wenn man um den Sohn weint: einen tüchtigen, tapferen Mönch können sie nicht wiedergewinnen. 18. Und wenn sie nach Lust dafür sorgen, daß [die Mönche] mißhandelt werden, wenn sie ihn, nachdem sie ihn gebunden: sofern er am Leben nicht hängt, können sie ihn nicht wiedergewinnen. 19. Das Ihre suchend, belehren sie ihn, Mutter, Vater, Kinder und die Gattin: „sieh uns an, siehst du nicht? Auch die jenseitige Welt gibst du auf [8])! Sorge für uns!“ 20. Die einen durch dies, die anderen durch jenes betört, geraten die Leute in [dauernde] Verblendung.

---

[1]) *paliyantaṃ = pralīyamāṇam?* [2]) *narā* ist einmal zu tilgen.

[3]) Statt *duruttarā* wäre etwa *hu duttarā* zu erwarten. Śīl. hat denn auch *dustarāḥ*.

[4]) Oder: „die Vīra tr. v. hat.“

[5]) *aṇudhamma*, wörtlich etwa „Anhang, Nebenerscheinung der Lehre“.

[6]) *susse* doch wohl *śroṣyati*. Die Deutungen von *śuṣ* sind abenteuerlich. *ya* hier = *tu*.

[7]) Mit C *jaṃ kāluṇiy'āi se kae*.

[8]) *para-logaṃ pi jahāhi uttamaṃ* C. Ist *jahāhi* richtig, so geht dies auf die spätere Daseinsform, die der Mönch erhofft.

Durch üble Dinge [anderes] Übles anzugreifen gezwungen, sind sie dann wieder stolz auf ihr schlimmes Tun. 21. Deshalb auch gib acht[1]) und sei klug, vom Bösen ablassend und wunschlos. Der Tüchtige folgt getreulich dem hohen Wege, dem Pfade zur Vollendung[2]), dem richtigen und sicheren. 22. Den [die Frucht der Handlungen] vernichtenden Weg beschreitend, eingezogen in Gedanken, Worten und Werken, Besitz, Familie und Unternehmungen aufgebend sollst du, recht eingezogen einen Wandel führen — so sage ich.

2.

1. Er läßt die Leidenschaftlichkeit [hinter sich], wie [die Schlange] ihre Haut. Wenn er dies bedenkt, bildet er, ein Weiser, sich nichts ein, [wie ein] Brahmane[3]) sich etwas auf seine Abstammung; oder hilft etwa das Schlechtmachen von Anderen? 2. Wer den Anderen geringschätzt, treibt gar sehr[4]) in Lauf durch die Daseinsformen umher, und Schlechtmachen ist vom Übel: wenn er dies bedenkt, bildet er, ein Weiser, sich nichts ein. 3. Sowohl wer über allen steht wie wer des Knechtes Knecht ist, wenn er in den Mönchsstand eingetreten, so scheue er sich nicht, sondern nehme die Gleichheit[5]) [aller Genossen] in allen Fällen auf sich. 4. In Selbstzucht, welche Gleichheit mit andern anerkennt[6]), führe der Mönch seinen Wandel in reiner Gesinnung. Lebenslang hingegeben, hat ein Tüchtiger [noch immer] sein Sterben klug vollzogen. 5. Über weiten [Zeitraum] blickend, [nämlich] über die Lehre in Vergangenheit und Zukunft, ein Weiser, [so] wandelt der Fromme in der Lehre, ungebeugt, wenn Unbilden ihn berühren. 6. In vollständiger Einsicht, stets angespannt, soll der Weise das Gesetz der Gleichheit aussprechen. Dem feinen [Lebendigen] gegenüber stets frei von Gewalt, soll der Fromme [Anderen] weder zürnen noch huldigen[7]). 7. Eingezogen gegenüber der Verehrung, die Viele äußern, ist [ein solcher] Mann ohne Bindung an irgend welche [weltlichen] Dinge. Stets klar wie ein See, hat er die Lehre des Kāśyapa[-Abkömmlings] geoffenbart. 8. Viele lebende Wesen gibt es an [vielen] einzelnen Stätten. Die Einheit[5]) in jedem Falle überblickend, hat [noch immer] ein Kluger, der in den Mönchsstand eingetreten, angesichts [der Wesen] Entsagung geübt. 9. Ein Weiser durchdringt die Lehre und steht am Abschluß der Betätigungen. Die am Besitz hängen, sorgen sich, [aber] was ihnen gehört, bekommen sie nicht [für

---

[1]) Die erste Lesart in C ist *davie va samikkha.*

[2]) *siddhi-paham* beweist, daß *mahā-vihim* für *m.-vīhim* steht, das Āyār. I 3, 11 in gleicher Anwendung erscheint.

[3]) C hat die von Śīl. verzeichnete Lesart *je vidū* statt *māhane.*

[4]) C hat *ciram* „lange", was auch Śīl. kennt.

[5]) Der Zusammenhang legt nahe, *samayam* als *samatām* zu verstehen.

[6]) *samay' annayarammi,* wie mit C gegenüber *sama a°* der Ausgaben zu lesen sein wird, scheint für *annayara-samayammi* zu stehen: „Gleichheit *(samatā* wie eben) mit anderen besitzend" näml. *samjame.* — Vgl. die Anm. zu Āyār. I 11, 29.

[7]) *māṇi* für *māṇe* = *māṇejjā.*

immer][1]). 10. Man weiß, daß [Besitz] in dieser Welt Unglück bringt, und Unglück zieht im Jenseits Unglück nach sich. Vergänglicher Natur ist dies [Besitztum]: wer mag, wenn er dies weiß, häuslich wohnen? 11. Gründlich soll man das „Kleben" [der Leute] kennen[2]) und ihre Lobes- und Ehr-Erweisung. Ein feiner Dorn [dieser Art] ist schwer herauszuziehen. In [solcher] Überlegung möge ein Wissender den Verkehr [mit Weltlichen] aufgeben. 12. Allein bleibend soll er in der Kasteiung, beim Sitzen und beim Liegen dem Einen hingegeben sein, ein Mönch, stark im Fasten, achtsam in der Rede, verschlossen im Herzen. 13. Eines leeren Hauses Tür soll er, sich beherrschend, weder schließen noch öffnen[3]). Fragt man ihn, so soll er kein Wort sagen. Gras soll er nicht zusammenkehren[4]) noch hinstreuen. 14. Nach dem Untergang der Sonne sich richtend [bleibt er da, wo er ist], unverstört und nimmt Gutes und Unebenes [gleichmütig] hin: Insekten oder furchtbare [Tiere], oder Schlangen, [die] da etwa sind[5]). 15. Anfechtungen durch Tiere, Menschen und Götter, [also] von diesen drei Arten, werden ertragen. Es soll einen hochwürdigen Weisen nicht schaudern, so daß die Härchen sich ihm sträuben, wenn er ein unbewohntes Haus betritt. 16. Er begehre nicht zu leben [angesichts von Gefahr] und geize nicht nach Ehrerweisung [für solche Todesverachtung]. Ein Mönch, der ein unbewohntes Haus betritt, hat die furchterregenden Dinge überwunden[6]).

17. Bei einem gut gezogenen, entsagenden[7]), für sich lebenden [Mönch] nennt man es wahres Mönchtum, wenn er sich furchtlos zeigt[8]). 18. Ein Weiser, der ißt, was in heißem Wasser erhitzt[9]) ist, der in der Lehre [fest]

[1]) In C *ṇo labha(n)ti ṇitiyaṃ pariggahaṃ* ist metrisch falsch, enthält aber das gegenüber *niyaṃ* richtige *nitiyaṃ*. Eine von C und Śīl. hier verzeichnete Strophe der Nāgārjunīya besagt: „Einige Leute, wenn sie hören, daß der und jener Mönch geworden, erheben sich mit einem Hindernis; [aber] der Weise, in der höchsten Satzung [stehend], soll damit klug auch dieses überwinden."

[2]) Lies mit C *mahatā*. Zu *paligoha* sagt C: *parigoho ṇāma paricchangaḥ. davve parigoho panko, bhāve abhilaso bāhyâbhyantara-vastuṣu.* (Bei Śīl. S. 129 Z. 2 muß es *pank'adir* statt *pāk'ādir* heißen.) Die Nāgārjunīya haben statt *paligoha, °gova palimantha* „Hindernis" und schließen ihre Strophe wie die bei 9 angeführte: „auch dies soll ein Kluger damit *(eeṇa)* überwinden", ohne zu sagen, womit.

[3]) Das Versmaß verlangt in 12 *ega-care* und *ega-samāhie*, in 13 *no pīhĕ na yâv' avanguṇe* (so C).

[4]) *na samuchati ttina pamajjati* in C weist auf *samunche* statt *samucche* = *samucchindyāt* bei Śīl.

[5]) *jatth'atthamiya* scheint aus *jatth'atthamiya-sāī* o. ä. verkürzt zu sein (PW bei *yatrâ°*). Das Wort auch Bhavisatta Kaha 5, 9, auf *panthiya* = *panthikaḥ* zu beziehen. *carantîti carakā pipīlikā-matkuṇa-ghṛtapāyikâdayaḥ* C. Zum Fehlen des Relativs in *δ*: *adu vā [je] tatha sarīsi vā siyā* vgl. Āyār. I 42, 8: *adu vā [je] pakkhiṇo uvacaranti.*

[6]) *abbhattha bhuvinti* = *abhyastā bhavanti* oder *abbhattham uvinti* = *abhyastam upayanti*. Die Komm. sind über die Lesarten nicht klar.

[7]) *tāiṇo* = *tyāginaḥ*.

[8]) *jo appāṇ' abhaeṇa daṃsae*. So teilt wohl auch C ab *(ātmānaṃ bhaye na darśayati, na kṣubhyata ity arthaḥ)*, während Śīl. *bhayena* hat.

[9]) und daher durch den Geber des Lebens schon beraubt ist.

Zu lesen: 12: *uvahāṇa-vīrie*. 17. *tassa taṃ*.

steht, der Scham empfindet [bei der Schädigung von Lebendem]: auch ein so weit Fortgeschrittener ermangelt der frommen Haltung, wenn er mit Schlechten und ihrem Anhang umgeht[1]). 19. Einem Mönch, der beleidigt, der mit Fleiß rauhe Worte sagt, dem geht viel Verdienst [an frommem Wandel] verloren. [Darum] soll man klug[2]) sein und nicht beleidigen. 20. Bei einem, der ungekochtes Wasser verabscheut, der zu nichts verpflichtet ist, der die „Atome" [der wirkenden Tat] abstößt, nennt man es wahres Mönchtum, wenn er nicht aus der Schale eines Haushaften ißt. 21. Man sagt, daß das Leben nicht verlängert[3]) werden kann, und doch sind die Toren tatenfroh. Der Tor wird durch schlimmes Tun betrogen: der Weise, der dies bedenkt, bildet sich nichts ein. 22. Im Verborgenen bewegt sich ein Mensch umher, vielem Trug unterworfen, von Verblendung umschattet — vor aller Augen[4]) der Fromme: kalt und heiß ertrage er ohne [Wider-]Rede, [Unlust oder Abwehr]. 23. Wie man im Spiel[5]) nicht besiegt wird, wenn man mit guten Würfeln spielt, indem man den Vierer greift, nicht den Einer, Dreier oder Zweier, 24. so greif [auch] du, weil du weißt, daß sie förderlich und edel ist, die höchste Lehre, die der Entsagende in der Welt verkündet hat, wie den Vierer und laß klug das Übrige. 25. „Stärker als die Menschen nennt man die Triebe der Sinne", so habe ich gehört; diesem [Standpunkt] haben entsagt und es haben sich [zum Mönchtum] entschlossen die, welche der Lehre des Kāśyapa nachleben. 26. Die diese befolgen, die von dem Nāya[-Sproß], dem großen Weisen, verkündet ist, die sind tatbereit, die haben sich [zum Mönchtum] entschlossen, die stärken[6]) einander auf Grund der Lehre. 27. Blicke nicht auf die Verehrungsformen, die [du] früher [gezollt hast][7]); strebe danach, die Voraussetzung [für ein neues Dasein] abzuschütteln. Die sich den Irrgläubigen[8]) nicht beugen, die kennen die fromme Haltung, wie sie verkündet worden ist. 28. Ein Beherrschter soll kein Schwätzer, kein Vielfrager, kein Breittreter sein. Wenn er die höchste Lehre kennen gelernt hat, so [sei er] nicht einer, der sich seiner Taten rühmt, und nicht einer, der [nur] von sich selbst spricht; 29. ein Frommer soll weder heimliches Loben treiben noch öffentliches Rühmen. Dieser Dinge gründliches Unterlassen ist verkündet worden[9]); hingegeben [nennt man die], welche an der Entäußerung Gefallen gefunden haben. 30. Ruhevoll, fertig, recht auf der Hut, der Lehre eingedenk, im

---

[1]) Lies *saṃsaggĕ asāhu-r-āihiṃ*. Von schlechten Fürsten — *asāhu-rāihiṃ* — dürfte hier nicht die Rede sein.

[2]) „beherrscht" *(saṃjata)* C.

[3]) Eig. „zusammengesetzt" *chinna-tantuvat* (C). Dieselbe Vershälfte in 3, 10.

[4]) *viyaḍa* gibt nur als *vivṛta* einen Sinn. Dies verlangt in a die Ersetzung von *chandeṇa* „nach Gutdünken" durch *channeṇa*, was C als pāṭh. mitteilt. Mit der Ergänzung von *maṇasā kāeṇa* hinter *vayasā* scheinen C Śīl. Recht zu haben.

[5]) *kucchito jayaḥ kujayaḥ dyūtakaratvaṃ ity arthaḥ* C.

[6]) *smārayanti* besser als *sīdantaṃ sāranti, sārayanti*.

[7]) Ich nehme *paṇāmae* = **praṇām(ak)ān*.

[8]) *dūmaṇatehiṃ*, C *dūva°*, *dūpa°*, ist wohl wirklich *duṣpraṇatebhyaḥ*.

[9]) *suvivega-m-āhie* für *suvivegĕ ā°*. Oder ist *āhie* alter Fehler für *ādie* = *ādadyāt*?

Fasten stark, die Sinne gesammelt, [so] soll er Mönch sein. Schwer ist zu erringen, was einem förderlich ist. 31. Sicherlich ist ja das, was der Nāya [-Sproß], der Weise, der alles in der Welt sieht, wahres „Mönchtum“ genannt hat[1]), vordem nicht erhört oder [wenigstens] so nicht begonnen worden. 32. In diesem Gedanken haben viele Leute, da sie diese Lehre gewannen, die große Gelegenheit [zum Entrinnen aus dem Weltlauf darin] erblickt und dem Wunsch des Meisters folgend [und] entsagend, das hinter sich gelassen, was man die große Flut nennt — so sage ich.

3.

1. Das Leid, das er durch Fehlen der Erkenntnis auf sich gezogen, mindert sich einem Mönch von bedachtsamem Tun durch Selbstzucht. Die Klugen wandern als Mönche, indem sie das Sterben dahinten lassen. 2. Die an Wünschen kein Gefallen finden, werden gleichbenannt mit denen, die [über die Flut] gänzlich hinüber sind. Deshalb blickt aufwärts[2]), indem ihr das Begehren wie eine Krankheit anseht. 3. Das Beste, was die Kaufleute bringen[3]), tragen hier [bei uns] die fürstlichen[4]) Personen. So heißen [auch] die großen Gelübde samt der [Enthaltung vom] Essen bei Nacht die „besten“ [und die Mönche nehmen sie auf sich]. 4. Die Leute hier [auf Erden], die dem Erwünschten nacheilen, Knechte ihrer Sinne, in Gelüsten verblendet, sind tatenstolz [und meinen daher]: „was habe ich mit dem [da] zu tun [der mir Bescheidung predigt][5])?“ Sie kennen die fromme Haltung nicht, die verkündet worden ist. 5. Wie ein verletztes Zugrind, wenn das [andere] Zugtier[6]) es antreibt, schwach ist, die innere Kraft fehlt ihm, es zieht nicht weiter, schwach sinkt es nieder: 6. ebenso möge, wer da weiß, wie das Begehren suchen heißt[7]), [noch] heute [oder] morgen den Umgang [damit] aufgeben. Wenn man begehren möchte, soll man dem Begehren nicht nachgeben, mag es sich irgendwie[8]) erfüllt haben oder nicht. 7. Auf daß nachher kein schlimmer Zustand eintrete, komm [über dich] hinaus, indem du dich beherrschst! Der Ungute sorgt sich gar sehr, stöhnt und klagt viel.

---

[1]) γ lautet in C: *muṇiṇā sāmāiyaṃ padaṃ.*

[2]) Andere Lesart: „oben, unten und in unserer Sphäre haben sie . . . angesehen.“ Hier wäre *addakkhū* (dies verlangt das Versmaß) verb. fin. *kām'āi* oder *kāmāī* für *kāmāṇi*, alte Form des Pl. Acc. masc.?

[3]) *āṇiyaṃ* C.

[4]) In den Vers paßt nur *(dhārantī) rāiṇo (ihaṃ) = rājānaḥ*, so auch C Śīl. Aber beabsichtigt ist ein Wortspiel zwischen *rājṇiya = rājanya* und demselben Wort von unbekannter Ableitung, das den in der Rangfolge stehenden Mönch bezeichnet (Vavahāra-S. 4, 24 f.).

[5]) *kivaṇeṇa* bei Śīl. gibt keinen Sinn. Mit C muß *kiṃ aṇeṇa* gelesen werden, was Śīl. auch für möglich hält. Aber zu ergänzen ist nicht (mit beiden) *svalpena, stokena doṣeṇa*, sondern *janena*, vgl. Āyār. I 31, 7. — In β lies *ajjhovannā*, wie man in Hss. öfter findet.

[6]) Nach C Śīl. *vāhayatīti vāhaḥ, śākaṭikaḥ* also „Fahrer“. *(vāha = vyādha*, wie C Śīl. auch wollen, bleibt beiseite, da *gava* nicht = *mṛga.)*

[7]) *kām'esaṇā* möchte ich gleich *kāmād eṣaṇā* setzen, da ein Begriff nötig ist, der dem „Antreiber“ der vorigen Str. entspricht. Das ist *kāma.*

[8]) *kaṇhui ti kvacit* C; *kaṇhaī kutracit* Śīl.

8. Sehet das Leben hienieden an[1])! Jung ist einer, der hundert Jahre hinter sich läßt[2]). Erwachet in dem kurzfristigen [Dasein][3])! Die Leute sind gierig, in Wünschen verblendet[4]). 9. Die hienieden an Betätigung sich klammern, eine Gewalttat gegen sich selbst [und] nichts als Verletzer [von anderen Wesen], die werden zur Welt der Schlimmen gelangen, auf lange Zeit dahin, wo es keine Sonne gibt[5]). 10. Man sagt, daß das Leben nicht verlängert werden kann, und doch sind die Toren tatenfroh. [Sie meinen:] „Wir haben es mit der Gegenwart zu tun. Wer ist wiedergekommen, nachdem er das Jenseits gesehen?“ 11. Magst du das, was verkündet wird, gesehen haben oder nicht: traue, der du nicht siehest und doch glaubest[6])! Wehe über den, dessen Blick gehemmt ist durch „verblendende“ Tat, die er getan! 12. Da man in Verblendung immer wieder Leid erfährt, empfinde man Mißvergnügen an Ruhm und Ehre. So soll ein Fertiger, Beherrschter die Gleichheit seiner selbst mit den [übrigen] Wesen erkennen[7]). 13. Auch im Hause wohnen bleibe der Mensch[8]), indem er gegenüber den Wesen in ihrer Stufenleiter beherrscht ist. [Denn] allseitig wird Gleichheit [des Menschen mit den übrigen Wesen] gepredigt. [Dann] möge er in die Götterwelt gelangen. 14. Hat man des Herrn Geheiß gehört, so wende man sich zur Wahrheit. In allen Stücken das Verlangen unterdrückend[9]) nehme der Mönch reines Almosen. 15. Hat er die Wahrheit[10]) erkannt, so bleibe er bei ihr, der Lehre eingedenk, im Fasten stark, achtsam, aufmerksam, stets angespannt auf sich selbst bedacht, [aber] nach dem höchsten [Ziel] sich reckend[11]). 16. Besitztümer, Kinder, Verwandte hält der Tor für eine Zuflucht [vor Unheil]: „sie gehören mir, und ich ihnen“ [so meint er]. [Aber] es gibt keinen Schutz, keine Zuflucht[12]). 17. Ist Unheil da oder steigt es auf am Ende d[ies]es Lebens, so muß er allein dahin fahren und wiederkommen. Der Wissende [aber] denkt nach und hält nicht für Zuflucht

[1]) pāṭh. in C *dubbalaṃ* doch wohl statt *jīviyaṃ*: „das Leben hienieden ist unsicher“.

[2]) Vermutungsweise. Das Versmaß verlangt den Wegfall von *eva*. Ich möchte in Anlehnung an C *taruṇe vāsa-sayaṃ tiuṭṭaī* lesen *(vāsa-sayaṃ param'āyu, tato tiuṭṭati chidyate)*. Vgl. Āyār. unter *vit*.

[3]) Ein *ittariya*-Fasten ist im Gegensatz zum *āvakahiya* ein „ein gelegentliches“, vgl. Āyār.; daher *ittara* in den Komm. = *alpa*.

[4]) In C *vippitā (ākrāntāḥ)* statt *mucchiya*.

[5]) Metrisch ist nur *āsūriyaṃ disaṃ*, wie C hat.

[6]) *adakkhu-daṃsaṇā* kann auch als Abl. verstanden werden: „aus dem Glauben heraus, der nicht siehet“. Aber das folgende *suniruddha-daṃsaṇa* entscheidet für die obige Auffassung.

[7]) *hiyāsae* scheint Lesefehler des Herausgebers für *dhipāsiyā* zu sein, worauf C Śīl. weisen.

[8]) Der Laie.

[9]) *sarvatrâpanīta-matsaro* (also *savvatth' avaṇīya-macchare)* bei Śīl. richtiger als *sarvatra vinīta-m.* in C.

[10]) Gegen C Śīl. wird nicht *savvaṃ*, sondern *saccaṃ* zu lesen sein.

[11]) *param'āyata-ṭṭhie*, oder auch *paraṃ ā°*. C Śīl. geben *param'āyatârthika*, wobei *āyata* in C als *dṛḍha-graha*, bei Śīl. als *mokṣa* erklärt wird.

[12]) *no-tāṇaṃ saraṇaṃ ti mannaī* C: „für Zuflucht hält er, was keine ist“, vgl. Āyār. I 21, 15.

[was keine ist]. 18. Durch ihre eigene Tat, durch [zugefügtes] Leid, das [man] nicht [mehr] kennt, werden die Wesen [zu dem, was sie sind]. Sie gehen furchtverstört und grausam [durchs Leben oder durch die Kette der Daseinsformen], der Geburt, dem Alter und dem Tode unterworfen. 19. Diesen Augenblick, der nicht wiederkehrt [1]), soll man wahrnehmen und die verkündete Erkenntnis. So soll ein Fertiger inne werden [2]). Der Überwinder hat [es] gesagt [und] dasselbe die übrigen [Mönche]. 20. [Denn] von je her gab es Mönche, und sie waren [3]) ihren Gelübden treu nach der Anweisung. Folgende Eigenschaften haben sie verkündet, indem sie der Lehre des Kāśyapa nachlebten: 21. Auf keine der drei Arten [4]) schädige man ein Wesen; man fördere die eigene Seele, erstrebe nicht Belohnung im Jenseits und sei recht eingezogen. So sind [Mönche] in unendlicher Zahl zur Vollendung gelangt, [gelangen] gegenwärtig zur Vollendung [und werden in Zukunft] weitere, die da kommen sollen, zur Vollendung gelangen. 22. So [5]) sprach er, der das höchste Erkennen und das höchste Schauen besaß, der Träger des höchsten Erkennens und des höchsten Schauens, der heilige Nāya-Sproß, der Herr, den man den Mann aus Vaiśālī nennt — so sage ich.

---

[1]) Dies meint *no sulabhaṃ*.
[2]) pāṭh. in C Śīl.: „aushalten“ *(hiyāsae)*.
[3]) *bhaviṃsu* mit C.
[4]) Mit Gedanken, Worten und Werken.
[5]) Die angebliche Strophe 22 ist Prosa.

6. Absage an die Versuchungen.

(Sūyagaḍa I 3.)

1.

1. Für einen Helden hält e[ine]r sich, solange er den nicht sieht, den er besiegen will, wie Śiśupāla [es tat, bevor er] den Kämpfer, den Frommen, den großen Krieger [Kṛṣṇa gesehen hatte]. 2. Voran schreiten die Helden in der vordersten Linie, [aber] wenn der Kampf entbrannt ist, [wo] eine Mutter [ihren Sohn] nicht kennt, wird e[in solche]r von dem, den er besiegen wollte, verwundet. 3. So hält auch ein Schüler, der [von den Beschwerden noch] nicht berührt ist, der den Almosengang [noch] nicht kennen gelernt hat, sich selbst für einen Helden, solange er mit den Härten [des Mönchslebens] nicht bekannt ist.

4. Wenn [aber] im Winter die durchdringende Kälte[1]) ihn anrührt, so werden allda die Trägen mutlos, wie Krieger, die ihr Reich verloren haben. 5. Von der Sommerhitze angerührt, niedergeschlagen [und] durstig[2]), werden allda die Trägen mutlos, wie Fische in geringem Wasser.

6. Das ewige Fragen nach freiwilliger Spende ist unangenehm, [aber] die Bitte ist schwer abzuschlagen; „[diese Mönche werden] von der Wirkung ihrer Taten gequält [und sind] unglücklich“: so sagen die Leute bald hier, bald dort. 7. Da sie diese Worte, [die] in Dorf oder Stadt [fallen], nicht ertragen können, so werden die Trägen allda mutlos, wie die Feiglinge in der Schlacht. 8. Es kommt auch vor[3]), daß [die Leute] einen hungrigen Mönch von wütenden Hunden beißen lassen; dann werden die Trägen mutlos, wie Wesen, die mit Feuer in Berührung kommen. 9. Es kommt auch vor, daß Leute, die ihnen begegnen, zu [einander] sagen: „Die kleiden sich recht absichtlich[4]), die da ihr Leben so gestalten“[5]). 10. Es kommt

---

[1]) Andere Lesart: „Kälte mit Wind“. [2]) Im Original Singulare.

[3]) *app-ege*, paßt nicht zu *suṇī*, sondern nur zu *ḍasanti*, wofür die Hss. und Śīl. aber *ḍasa(t)i* haben. Zu lesen ist *ḍaṃsenti*, und *suṇī* ist Acc. Pl. fem., wozu freilich wieder *lūsae* Acc. Pl. masc. nicht stimmt.

[4]) Merkwürdigerweise ist *paḍiyāra* = *praticāra* diejenige Bed. „Anputz, Toilette“ zu geben, die Boehtlingk dem das Wort erklärenden *aṇga-vyāpāra* des Śīlānka zu Āyār. I 39, 16 (Ācār. 1, 391) fälschlich unterlegt. An der hiesigen Stelle setzt Śīl. das Wort = *pratīkāra* „Vergeltung (früherer Handlungen)“. Aber der hierdurch bezeichnete Gedanke ist schon in Str. 6 zum Ausdruck gekommen. An die vorgeworfene auffällige Tracht schließt sich dagegen die folgende Str. ausgezeichnet an.

[5]) Gegen die Hss. ist *evaṃ-jīviṇo* zu lesen. Darauf weist auch die Ṭīkā.

Zu lesen: 3. *mannai*. 4. *va*. 9. *paribhāsanti*.

auch vor, daß [die Leute] Reden führen, [wie:] „Ihr Nacktgeher", „schäbige Dorfarme", „Kahlköpfe", „Zerjuckte", „Verschwitzte", „unordentliche Kerle". 11. Manche, denen es so geht, schreiten, weil sie von sich aus unwissend[1]) sind, von einer Dunkelheit zur anderen weiter, von Verblendung umschattet.

12. Von Bremsen und Mücken geplagt, gegen die Berührung von [spitzem] Gras empfindlich[2]), [denken sie:] „das Haarausraufen, das bevorsteht, erlebe ich nicht, wenn, was bevorsteht, etwa der Tod ist[3])!" 13. Hart mitgenommen durch das [gebotene] Haarausraufen, aus Enthaltsamkeit erlegen, werden die Trägen allda mutlos, wie die Fische, die ins Netz[4]) geraten sind.

14. Es gibt in Nachbarländern[5]) [Leute], die, weil ihr Wesen fälschlich auf ein Verhalten, das [schließlich] für sie selbst Strafe zeitigt, gestellt ist, [Mönchen] übel mitspielen: 15. es kommt [nämlich] vor, daß Leute, in der Meinung, [jene] seien ihrem Handwerk nach Späher oder Diebe, einen frommen Mönch binden, die Toren; und [16: allda] mit leidenschaftlichen Reden, 16. mit dem Stock, mit der Faust oder der [flachen] Hand [gleichsam] zugedeckt[6]), gedenkt ein törichter [Mönch] seiner Verwandten [zu Hause], wie eine Frau, die im Zorn [von Hause] fortgelaufen ist [und sich nun zurücksehnt].

17. Alle diese Einwirkungen, das merket, [sind] hart [und] schwer zu ertragen. Wie Elefanten, die mit Pfeilen bedeckt sind, wie die Mutlosen sind [schwache Mönche alsbald] nach Hause gegangen[7]) — so sage ich.

2.

1. Folgendes sind nun die feinen Haftungen, über welche die Mönche schwer hinwegkommen, bei denen Manche den Mut verlieren [und] nicht das [verlangte] Leben führen können.

2. Es kommt vor, daß Angehörige, wenn sie [ihn zum Mönchtum bereit] sehen, [ihn] umgeben und weinen[d sagen]: „Lieber, mit Mühe[8]) haben

---

[1]) Vgl. zu 1, 1, 18.

[2]) *soḍhum aśaknuvan,* also *acāiyā* zu lesen *(atyāginaḥ).*

[3]) D. h. „ich werde noch sterben, ehe mir die (inzwischen wieder etwas gewachsenen) Haare (wie üblich) wieder ausgerissen werden, Ganz anders Śīlāṅka: *loya* = *loka* statt = *loca.* Für das letztere spricht jedoch Str. 13.

[4]) *keyaṇa* eig. „Sieb" *(cālaṇī* Āyāra-Cuṇṇī zu 14, 29).

[5]) Zu lesen *kei lūsant' aṇāriyā.* Wir brauchen diese Rückkehr zur Grundbedeutung von *aṇ-ārya,* weil Übelwollende schon Str. 8 dargestellt sind und das in Folgenden geschilderte Mißsvertändnis nur jenseit des üblichen Wanderbereichs möglich ist So kommt die hergebrachte Auffassung dieser Strophen wieder zu Ehren, die sich freilich (vgl. Jacobi) an das von Śīl. gänzlich mißverstandene *paliyaṃ tesim* in Str. 15 anschließt. Über *paliya* siehe Āyār., Glossar.

[6]) So wurde Mahāvīra im feindlichen Nachbarlande behandelt, vgl. Āyār. I 43, 13. Welche der beiden Stellen die ältere ist, steht dahin.

[7]) Für *kīvā vasa gayā gihaṃ,* (wofür es m. E. *kīvā va sa-gihaṃ gayā* heißen muß) wird nach C Śīl. auch gelesen *tivva-saḍh(ag C)ā g. g.* „bitter bösartig sind sie nach H. geg."

[8]) Wörtlich: „beim Großziehen".

Zu lesen: 17. *durahiyāsayā.*

[wir] dich großgezogen, warum, Lieber, willst du uns verlassen? 3. Dein Vater, Lieber, [ist] alt," „deine Schwester hier [ist noch] klein," „deine eigenen Brüder, Lieber, [sind] mit dir von gleicher Mutter: warum willst du uns verlassen?" 4. „Erhalte Vater und Mutter, so wird die Welt bestehen bleiben [1]);" „das, Lieber, ist allgemein Sitte, daß man die Mutter beschützt [2])." 5. Oder weitere einschmeichelnde Reden [sind folgende]: „Deine Söhne, Lieber, sind [noch] klein," [oder:] „Deine Frau ist [dir] frisch [angetraut]; sie soll doch nicht an einen anderen Mann kommen?" 6. „Lieber, komm, wir wollen nach Hause gehen, und jene Arbeit, [die du nicht magst,] soll [für dich] ihre [störende] Eigenschaft nicht haben [3]); wir wollen noch einmal zusehen, Lieber, laß uns [nur erst] einmal nach Hause gehen." 7. „Wenn du [jetzt] mitkommst, Lieber, so kannst du [später] wieder weggehen, dadurch hörst du nicht auf, Mönch zu sein. Wenn du [bei der Rückkehr] wunschlos [und] strebend dich bemühst, wer könnte dich [am Wiedereintritt] hindern?" 8. „Was du etwa an Schulden hast, Lieber, auch das ist [hiermit] alles beglichen; Geld [und Grundlagen für dein] Geschäft usw., auch das alles wollen wir dir geben." 9. In dieser Weise geben sie [ihm] gute Lehren, indem sie auf Mitleid abzielen [4]). Auf allen Seiten durch Bande der Verwandtschaft gefesselt, eilt der „Liebe" [wieder] nach Hause. 10. Wie einen Baum, der im Walde gewachsen ist, die Schlingpflanze rings umwickelt, so wickeln ihn die Angehörigen ringsum ein mit ihrer Weltlichkeit. 11. Auf allen Seiten [sind sie] durch Bande der Verwandtschaft gefesselt, wie ein Elefant beim Wiedereinfangen; von hinten her umschleichen sie ihn, wie [die Kuh], in der Nähe bleibend, ihre Nachkommenschaft. 12. Dies [sind] die Fesseln der Menschen; man kommt so schwer über sie hinweg wie über die Unterwelt[s-vulkane im Meer] [5]), und die Feiglinge leiden Pein unter ihnen [6]), von den Banden der Verwandtschaft verblendet.

13. Und wenn ein Mönch dies erkannt hat: 'alle Fesseln bieten [wirkender Tat] weiten Einfluß', so soll er das Leben nicht [mehr] begehren, nachdem er das höchste Gebot vernommen. 14. Folgendes nun sind die Wirbel, von denen der Kāśyapa gesprochen hat, [sie], von denen die Erwachten sich zurückziehen, in denen [aber] die Unweisen hängen bleiben. 15. Fürsten und Minister, Brahmanen oder Adlige, sie bieten dem Mönch, der fromm lebt, Freuden an: 16. „Elefanten, Rosse [7]), Wagen [und] Schiffe, diese herrlichen Freuden genieße; weiser Mann, wir verehren dich! 17. Kleider,

---

[1]) D. h.: wenn alle Menschen Vater und Mutter verlassen wollten, würde die Welt bald aussterben. Das dürfte auch Śīl. meinen.

[2]) Andere Lesart: „erhält" *(jaṃ* [so auf jeden Fall] *posai u māyaraṃ).*

[3]) Zu lesen *mā taṃ kammaṃ sahāvayaṃ (svabhāvavat),* letzteres gegen die Hss.

[4]) *kāruṇiyā samuṭṭhiyā* wörtl. „sich aufmachend in der Richtung auf Mitleid".

[5]) Öffnungen, aus denen das unterseeische Feuer zutage tritt.

[6]) Die Konstruktion im Text ist mangelhaft.

[7]) *hatth'assa* für *hatthi-assa.*

Zu lesen: 11. *sūiṃ go vva* vermutungsweise für *sūī g.* einer Hs.

Wohlgerüche, Frauen, [weiche] Betten, diese herrlichen Freuden genieße; Ehrwürdiger, wir verehren dich! 18. Die Beschränkung, die du im Mönchsleben auf dich genommen hast, du Pflichttreuer, besteht ganz ebenso, wenn du [wieder] ein Haus bewohnst. 19. Wie könntest du [damit] eine Sünde begehen, nachdem du [so] lange ein Wanderleben geführt hast?" Auf diese Weise machen sie [dem Mönch] Anerbietungen, so wie man ein wildes Schwein mit Reis ködert[1]). 20. [So] bearbeitet [und] nicht imstande, in der Mönchslaufbahn durchzuhalten[2]), werden allda die Trägen mutlos, wie schwache [Zugtiere] bei ansteigender Straße. 21. Infolge der Härten gleichsam[3]) unvermögend, durch das Fasten in Angst versetzt, werden allda die Trägen mutlos, wie alte [Zug]stiere bei ansteigender Straße[4]). 22. Wenn sie auf jene Weise ein Angebot erhalten haben, [sind die Mönche,] verblendet, nach Frauen lüstern, in Begierden betört, auf Zureden [alsbald wieder] nach Hause gegangen — so sage ich.

3.

1. Wie der Furchtsame wenn es zum Kampfe geht, hinter sich blickt nach einem Ringgraben, einem Dickicht [oder] einer Höhle[5]), [in dem Gedanken:] „wer weiß, [wessen] die Niederlage [sein wird]! 2. Der Bruchteil eines Bruchteils von Augenblicken[6]) ist [unter Umständen] so, [daß sich das Blättchen wendet]. Werde ich besiegt, so enteile ich." So überlegt der Furchtsame. 3. Ebenso [tun] manche Wandermönche, wenn sie inne werden, daß sie schwach sind: da sie eine Gefahr sehen, die [noch gar] nicht da ist, machen sie [sich] vielleicht das [bei der Unterweisung] Gehörte[7]) folgendermaßen zurecht: 4. „wer weiß, [infolge wovon mir] Zusammenbruch im geistlichen Stande [beschieden ist], ob durch eine Frau oder durch [verbotenen] Wasser[genuß]! Wenn man in mich dringt, [mein Vergehen zu erklären]: so will ich sagen: „[hierüber] ist uns nicht[s] vorgeschrieben worden." 5. In dieser Weise betrachten sie [die Lehre] prüfend, [wie man] einen Ringgraben prüfend betrachtet, in Zweifel geraten, des [rechten] Weges gleich-

---

[1]) Vgl. 4, 1, 31.

[2]) Oder: „Zur M. [sich] gedrängt [füllend, aber] nicht imstande, in ihr d." Für die obige Auffassung spricht aber *coijjantā* in Str. 22.

[3]) *va*, nicht eigentlich am Platze.

[4]) Vielleicht ist diese Strophe nur eine Variante der vorigen.

[5]) Dieselben drei Ausdrücke Āyār. II 3, 3, 2. Śīl. erklärt *valaya* als ein von Wasser umgebenes Stück Land. *nūma-gṛhāṇi* Ācār. II 3, 3, 1 sind *bhūmī-gṛhāṇi*. Dies Wort ist Ācār. II 149 vor *vṛkṣa-pradhānāni tad-upari vā gṛhāṇi* vergessen, Erklärungen, die natürlich zum folgenden *vṛkṣa-gṛhāṇi = rukkha-gihāiṃ* gehören. Hierdurch erledigen sich Charpentiers Vermutungen ZDMG 70, 225, 8ff.

[6]) Wörtlich: „Der Augenblick von einem A. von A".

[7]) Oder: „Das [eben, in Str. 1] Gehörte" (nämlich: *ko jāṇai parājayaṃ*, das vielleicht sprichwörtlich ist). In beiden Fällen ist *imaṃ* gewissermaßen prädikativisch zu verstehen.

Zu lesen: 20. *bhikkhu-cajjāe (cajjhāe* Hss.). 5. *icc-evaṃ. valay'āi-p. va* st. *ca.*

sam unkundig. 6. Die Elefanten[1]) aber, die, wenn es zum Kampf geht, den Helden voranschreiten, blicken nicht hinter sich, [als] ob der Tod bevorstehe.

7. So soll der Mönch, wenn er sich [einmal] aufgemacht, nachdem er, was ihn an sein Haus fesselte, von sich getan und mit [aller schädlichen] Unternehmung abgeschlossen, [allein] auf [das Heil] seiner Seele bedacht[2]) wandeln. 8. Den reden manche [Mitmönche von vorgeblich strengerer Gewöhnung scheltend] an, [ihn,] den Mönch, der fromm lebt. Die [ihn] so [scheltend] anreden, die spielen schließlich [als letzten Trumpf folgendes] aus[3]): 9. „Da ihr einer gemeinsamen, gleichen Lebensweise unterworfen seid und in Verblendung an einander hängt[4]), für einen Kranken das Almosen erbittet[5]) und [euch] geben laßt, 10. so gehört ihr damit [noch] zu denen, die Liebe empfinden, und dienet [in diesem Geiste] einer dem anderen; [also habt ihr] den rechten Weg [und damit] die rechte Art verloren [und seid] über das Daseinsmeer [noch] nicht hinüber.“ 11. Darauf rede zu ihnen der Mönch, der Erlösung kundig: „Wenn ihr so sprecht, so sündigt ihr auf zweierlei Weise[6]). 12. Ihr eßt selbst, der eine wie der andere, aus Almosenschalen, und wenn ihr krank seid, [so eßt auch ihr] Herbeigebrachtes. Und habt ihr solches [verpönte] keimhafte Wasser genossen oder was da eigens [für euch] bereitet war, 13. [so seid ihr im ersten Falle] durch [Hervorrufen] bitteren Schmerzes [bei den verzehrten, lebenden Wasseratomen] befleckt, [im anderen Falle] habt ihr euch [als Bedürftige] kenntlich gemacht: [und euch der Entsagung] nicht hingegeben. — Zuviel Kratzen ist nicht gut; man schadet [damit] der Wunde[7]).“ 14. Mit Wahrheit [werden] jene belehrt von einem bedürfnislosen Wissenden: „Nicht [ist] dies der festgelegte [rechte] Weg, daß man Wort und Tat nicht überlegt. 15. Solche Rede ist abgenutzt wie die Spitze eines Bambusrohres. Es ist gut, das Herbeigebrachte zu essen, das von einem Laien, aber nicht, das von einem Mönch stammt. 16. Was Kundmachung der Lehre war, reinigend für die, welche [schädlichen] Handlungen huldigen — [durch sie] ist seinerzeit Anweisung gegeben worden, und nicht durch solcherlei Anschauungen [wie die euren].“ 17. Jene,

---

[1]) *nā yā* steht für *nāgā* (falsch = *jnātāraḥ* Śīl., *jnātāḥ* Harṣ.); vgl. *nāo saṃgāmasīse va* Āyār. I 43, 9 und im Glossar bei *saṃgāma*.

[2]) *attattāe*, auch 11, 32, II 2, 23 Āyār. I 27, 15; 29, 5. Wörtlich: „zum Vorteil seiner Seele“ oder „seines bewußten Seins“.

[3]) Ich vermute statt *antae te samāhie* (nach Śīl. = *te . . . antake [dūre] samādheḥ!)* vielmehr *antae tesiṃ āhie = antake tair āhitam (ākhyātam)*.

[4]) Diesmal anders als 1, 1, 4.

[5]) Wörtlich „hervorruft“.

[6]) Nämlich *maṇasā* und *vayasā*. Vgl. 1, 3, 1.

[7]) Die Vorwürfe werden also damit zurückgewiesen, daß diejenigen, die sie erheben, um nichts besser seien als die Angeschuldigten. *ujjhaya*, in Erinnerung an *ujjhai* fälschlich mit *śūnya* erklärt, ist **uddhvaja*.

Zu lesen: 12. *gilāṇā abhihaḍaṃ ti ya*. 14. *vaiṃ kiiṃ*.

wenn sie durch alle [dergleichen] Nachstellungen[1]) [ihre Sache] nicht vorwärts zu bringen vermögen, lehnen alsdann eine [Gegen-] Äußerung [einfach] ab und verlegen sich wieder auf dreiste Behauptungen. 18. Ihr Herz ist Neigung und Abneigung unterworfen, falsche Anschauung ist über sie gekommen; zum Schimpfen nehmen sie ihre Zuflucht, so wie die Ṭankaṇa[-Leute] sich auf die Berge [flüchten]. 19. In sich selbst gesammelt, soll man den vielen Forderungen nachkommen, die sich auf gute Eigenschaften beziehen; man soll [also] auf eine Weise vorgehen, durch die man den Anderen keine Hindernisse bereitet[2]). 20. Und [anderseits:] hat er [einmal] unsere Lehre angenommen, die der Kāśyapa verkündet hat, so soll der Mönch, der gesund ist, [ruhig] einem kranken hingebend [alles] leisten. 21. Nachdem er die herrliche Lehre überdacht, wird der Einsichtsvolle [eines Tages] die Erlösung erreicht haben. Indem er die Versuchungen zurückweist, soll er, [und so auch du,] bis zur Erlösung als Mönch wandeln — so sage ich.

4.

1. Man erzählt: „Seinerzeit sind sehr bedeutende Männer, reich an Kasteiung, die sie ausgeführt, zur Vollendung gelangt, [und das] mit [Genuß von natürlichem] Wasser.“ [Wenn er das hört,] verliert ein Träger allda die Lust [am Entsagen]. 2. „Nami von Videha, nachdem er gefastet, Rāmagupta, nachdem er gegessen, Bāhuka, nachdem er [natürliches] Wasser getrunken, ebenso der weise Tārāgaṇa[3]), 3. ferner Asita Devita, der große Weise Dvaipāyana [und] Pārāśara, nachdem sie [natürliches] Wasser, Körner und Grünzeug genossen — 4. alle diese, die man als große Männer nennt und schätzt, sind seinerzeit, nachdem sie [das verpönte] keimhafte Wasser genossen, [gleichwohl] zur Vollendung gelangt, so wird dieses berichtet.“ 5. Da verlieren denn die Trägen die Lust [am Entsagen], wie die Esel, die von ihrer Last ermüdet sind; sie treiben sich im Hintergrunde umher, wie die Krüppel bei einem Auflaufe, 6. [und] manche [von ihnen] hienieden sagen: „[Kein Wunder,] Angenehmes ergibt sich [ebenso] aus Angenehmen.“ Wer allda an den besten Weg und an das höchste [Ziel] hingegeben [ist], 7. den schätzt nicht gering ein und gebt nicht viel hin um weniges! müht euch nicht um sein Behalten, wie der Mann, der Eisen mitnahm[4]), 8. indem ihr, unbeherrscht, in der Kränkung der Wesen, in unwahrer Rede, in unerlaubter Aneignung, in geschlechtlichem Triebe und im besitzenden Stande [befangen] bleibt.

---

[1]) *aṇujutti* (Śīl.: *anuyuktibhiḥ, sarvair eva hetu-dṛṣṭāntaiḥ pramāṇa-bhūtaiḥ).*

[2]) Das geht wohl eher auf die, welche ungerechte Vorwürfe erheben, als daß es (so Śīl.) eine glimpfliche Bekämpfung derselben forderte.

[3]) Śīl. nennt ihn Nārāyaṇa.

[4]) Anspielung auf eine im Rāyapaseṇaijja erzählte Parabel, mitgeteilt von Leumann, Beziehungen S. 522 f. Ein Mann, der mit seinen Weggenossen Eisen fand, konnte sich nicht davon trennen, als die anderen ihren Anteil daran schon längst um edleres Metall hatten liegen lassen.

Zu lesen: 17. *pagabbhiyā.* 19. *jen' anne no vi°.*

9. Folgendes lassen ferner manche hören, die abseits stehen, die nichts taugen, Toren, die Weiberknechte sind, abgeneigt dem Geheiß des Jina: 10.—12. „Wie eine Geschwulst oder eine Beule ein Weilchen lästig ist, [ohne gefährlich zu sein,] wie eine Schafbock[1]), [oder] wie der Vogel[2]) Pinga aus Wasser trinkt, [das dabei] still [bleibt], so [ist es] bei der Verständigung mit Frauen[3]); wie sollte Sünde dabei sein?“ 13. So [sind] denn manche, die abseits stehen, die verkehrter Lehre anhängen [und] nichts taugen, durch Begierden hingenommen wie der Nachtmahr[4]) beim [Anblick] eines jungen Menschen. 14. Da sie die Zukunft nicht sehen, die Gegenwart [aber] suchen, so empfinden sie nachträglich Schmerz, wenn in [ihrer] Lebenszeit die Jugend dahin ist.

15. Die [aber] zur rechten Zeit tapfer waren, empfinden nicht nachträglich Schmerz; sie sind Weise, von Fesseln befreit, sie begehren nicht das Leben. 16. Wie der [Unterwelt-]Fluß Vaitaraṇī hienieden als schwer zu überwinden gilt, so [sind] in der Welt die Frauen von den Unweisen schwer zu überwinden. 17. Die [aber] den Anschluß an Frauen [und] die Erweisung von Ehre [an sie] dahinten gelassen haben, die bleiben, nachdem sie all dergleichen unterdrückt, gänzlich hingegeben[5]). 18. Diese werden die Flut [des Daseinsmeeres] überschreiten wie[6]) [reisende] Kaufleute die See, [die Flut], in der die Wesen [bis jetzt][7]) hoffnungslos trieben, von [den Folgen] selbstgewirkter Tat gepeinigt. 19. Und [zwar] nachdem er [gerade] diese [als unheilvoll] erkannt, soll der Mönch treu [und] achtsam wandeln; unwahre Rede soll er meiden, unerlaubter Aneignung soll er sich entledigen. 20. Die Wesen, die beweglich [und selbständig] unbeweglich sind, [sie mögen sich] oben, unten oder seitwärts [befinden] — in allen Fällen übe er Entsagung, wofür man [auch] „Ruhe“ [und] „Verlöschen“ sagt[8]) — so sage ich.

---

[1]) *mandhātaī* (so auch Hss.) *ṇāma meso*; *so jadhā udagaṃ akalusento ya jaṇṇuehiṃ ṇisoḍhituṃ* („auf die Kniee sich beugend“, Hc. 4, 158) *gonāe vi jalaṃ aṇāduālento pibatti* C.

[2]) Nach D Plural.

[3]) *vinnavaṇ'itthī* für *itthī-vinnavaṇā*.

[4]) Wörtlich „ein weiblicher, von Menschenfleisch sich nährender Unhold“. Śīl. erklärt das Wort *pūyaṇā* mit *ḍākinī* (nicht *śā°*) von gleicher Bedeutung und mit *gaḍḍarikā* „Mutterschaf“, an welch letzterem Wort er die Liebe eines solchen zu seiner Nachkommenschaft *(taruṇaya)* beschreibt.

[5]) Ich setze *susamāhiyā* statt *°hie*.

[6]) *va* „wie“ wird augenscheinlich in den Worten *samuddaṃ vavahāriṇo* als enthalten empfunden.

[7]) *āsi!*

[8]) *āhiyaṃ* setze ich = *āhitām (ākhyātām)* näml. *viratiṃ*. Die drei Ausdrücke dürften gleichberechtigt nebeneinander stehen, vgl. Āyār. I 32, 1 *paveyae santiṃ viraiṃ uvasamaṃ nivvāṇaṃ*. — Auf Str. 20 folgen 21 und 22 = Str. 20 und 21 des 3. Abschnitts. Hier fügen sie sich nicht in den Zusammenhang.

Zu lesen: 15. *parakkantaṃ*. 22. *niyāmittā*.

7. Absage an die Frauen.

(Sūyagaḍa I 4.)

1.

1. Wer Vater und Mutter [und] den [ganzen] früheren Anschluß aufgegeben hat [und entschlossen ist:] 'einsam, fertig will ich wandeln, unbelebte Orte suchend[1]), geschlechtlichen Wünschen entsagend', 2. zu dem treten mit leisem, heimlichem Schritte Frauen in übler Absicht heran; schon lange wissen sie Mittel und Weg, daß so manche Mönche den Halt verlieren[2]). 3. Sie setzen sich recht nahe [ihm] zur Seite, sie legen [sich] das Festkleid[3]) immer wieder um, sie lassen [ihren] Körper unten sehen, [und] wenn sie die Arme emporheben, soll [das Gewand ihnen] bis zur Achsel hinauffallen. 4. Mit guten Lagerstätten [oder] Sitzen laden hier und da Frauen ein; diese verschiedenartigen Fallstricke soll er kennen. 5. Nicht soll er den Blick auf sie richten noch [sich] Zudringlichkeit gestatten, auch nicht [mit ihnen] zusammen wandern, auf diese Weise ist sein Selbst wohl bewahrt. 6. Indem sie den Mönch anreden [und] ihn stolz machen[4]), laden sie [ihn] von sich aus ein; diese verschiedenen mündlichen Annäherungen soll er kennen. 7. Mit mancherlei Fesseln für das Herz, indem sie kläglich-höflich sich nahen, sprechen sie liebliche [Worte][5]), machen sie ihn geneigt durch hingeworfene Reden. 8. Wie man einen einzelnen furchtlosen Löwen mittels eines Aases [schließlich] mit dem Strick [fesselt,] so fesseln die Frauen einen einzelnen beherrschten Hauslosen. 9. Darauf beugen sie [ihn] allda immer tiefer, wie der Stellmacher den Radkranz allmählich [rundet]. Ob er sich auch sträubt, wie das Wild, das durch den Fallstrick gefesselt ist, wird er doch in der Folge nicht [wieder] frei. 10. Nun reut es ihn nachher, gleichsam als hätte er Milchreis genossen, dem Gift beigemengt war.

Hieraus folgt[6]), daß, wenn man Überlegung walten läßt[7]), der Umgang [mit Frauen] für den tüchtigen [Mönch] nicht in Frage steht[8]). 11. Darum

[1]) Andere Lesart: „an unbelebten Orten".

[2]) *lissanti* zu *liś*, vgl. *lesejjā* Āyār. II 15, 1, 1, „aus den Fugen bringen".

[3]) *posa-vattha* wohl *pauṣa-vastra*. C *nivasaṇaṃ*, Ṭ *kāmôtkāca-kāri*.

[4]) *ussaviya ucchrāpya*.

[5]) *uvagasittāṇaṃ* und in Str. 20 *uvakasanti* gehören zu *kaśati* oder *kasati gatau*, aber nicht zu *kaṣati*. Śīl. *upasaṃślişya* und *upakaṣanti vrajanti*, C *uvakkamittā alliittā*, zu 20 nichts. *adu* hier in b nach dem Absol. wie *adu vā* in 23.

[6]) Man beachte hier wie in Str. 17. 25. 29b die Verknüpfung der Teile des Kapitels.

[7]) Andere Lesart: „wenn man [die Lehre] vom Reifen [gewirkter Tat] gelten läßt."

[8]) *vikappae*.

Zu lesen: 1. *vivitt'esī*.

soll er die Frau meiden, als hätte er einen Dorn gesehen, der vergiftet wäre. 12. Stark [im Geiste] predigt e[ine]r, [und ist dabei] in der Hörigkeit der [ihn anziehenden] Häuser[1]) — trotz [jener guten Eigenschaft] ist er kein Fesselloser. 13. Die es nach solchem Kehricht[2]) gelüstet, sind eine gewisse [Art] von [sogenannten] Schlecht-Disziplinierten[3]). Auch ein Mönch, der sich gründlich kasteit, soll nicht mit Frauen das Mönchsleben teilen. 14. Gleichfalls mit den Töchtern oder Schwiegertöchtern [des Hauses][4]), den Ammen oder Dienerinnen, älteren und jungen, soll er, der Hauslose, nicht Bekanntschaft machen. 14. Es kommt vor, daß die [Mönchs-]Leute, wenn sie gelegentlich mit angesehen haben, [wie jenen] von Verwandten oder Freunden Unliebes [widerfuhr], in Wünschen begehrlich [sind, da sie zu sich selbst sprechen:] Du bist der Mann, [sie] zu schützen [und] ihnen zu helfen! 15. Und bei solcher Gelegenheit denn, wenn sie den Wandermönch in Eifer sehen, geraten manche [Männer] in Zorn, oder sie argwöhnen bei den Frauen infolge des Darreichens von Speisen Untreue: 16. „Sie machen [doch nur] mit ihnen Bekanntschaft, von [ihren] Andachtsübungen weit entfernt; darum kommen [mir] die Wandermönche nicht her, [angeblich] um ihres Seelenheils willen, zu gemeinsamem Quartier[5])!“

17. Viele [Mönche] haben [bestimmte] Häuser [gleichsam] mit Beschlag belegt, und manche [von ihnen], durch freundliche Aufnahme zu geselligem Verkehr bewogen[6]), verkünden den Weg der Festigkeit — im [bloßen] Reden sind die Schlecht-Disziplinierten [immer] stark. 18. Heilig tönt er in der Versammlung, nachher [aber], wenn er allein ist, tut er Schlechtes. Doch die Bescheid wissen, kennen ihn als im Trug befangen und stark boshaft. 19. Von selbst gesteht er sein Vergehen nicht ein, ja darauf hingewiesen rühmt er sich [dessen], der Tor. Ermahnt man ihn: „Überlege [dir dein] Geschlecht[7]) und tu [es] nicht“, [so] erliegt er doch immer wieder. 20. Männer selbst, die dem Unterhalt von Frauen dauernd obliegen, welche die Theorie der Liebe kennen [und] auch mit Klugheit begabt sind, be-

[1]) Der Notwendigkeit zu unwahrscheinlichen Ergänzungen entgeht man nur, wenn man *kulāṇa* liest.

[2]) *unchā* eig. „Nachlese“; die Frauen sind gemeint. Die Zeile ist metrisch nicht in Ordnung. Statt *hunti* haben die Hss. *hoi* und *hoti*, wovor vielleicht ein Fem., etwa *jāi*, zu ergänzen ist.

[3]) *kusīla* ist neben *pāsattha, osanna, saṃsatta* usw. ein feststehender Ausdruck in der Disziplin.

[4]) Natürlich nicht mit seinen eigenen (SBE 45, 273)!

[5]) *saṃnisejjā;* vgl. die *abhinisejjā* Vavahāra-S. 1, 21 Anm. Meine Auffassung der ganzen Strophe wird durch die andere Lesart von 16b bestätigt: „du Wandermönch, verlaß dies ärgerliche gemeinsame Quartier!“

[6]) Wörtlich etwa: „in den Zustand der Gemeinschaft (vgl. Āyār. I 40, 22) hineingelobt“. Möglich ist auch, *patthuyā* = *prastutavantaḥ* zu setzen, vgl. *āhiya* 1, 1, 8; *puṭṭha* Āyār. I 4, 10: 5, 28.

[7]) Denkbar auch, daß *veda* schon auf den gleich zu nennenden Strīveda, die Theorie der Liebe, vorausweist: „Geh in Gedanken den Strīveda durch und tu [es] nicht.“

11. *visa-littaṃ va k.* 18. *dukkaḍaṃ kuṇai.*

geben sich unter das Joch [fremder] Frauen, 21. [was bei entdecktem Ehebruch] zum Verlust von Hand [oder] Fuß [führt], oder man schneidet [ihnen] in Haut und Fleisch; Röstungen am Feuer und Einträufeln von Säuren, die man bereitet[1]), 22. oder Abschneiden von Ohr und Nase, [ja] Durchschneiden der Gurgel müssen sie dulden; aber [obgleich] durch [ihre] Schlechtigkeit mit all diesem so gequält, sagen sie nicht: „ich will [es] nicht wieder tun[2])." 23. Dies [alles], das in der Theorie der Liebe so gut mitgeteilt ist, haben manche [Mönche also] vernommen. Oder auch, obwohl sie so etwa geredet haben, handeln sie übel durch wirkende Tat. 24. Der einen [Frau] widmet e[ine]r sich mit dem Herzen, der anderen mit der Rede, der dritten mit dem Tun. Aus allem folgt, daß der Mönch den Frauen nicht trauen darf, hat er sie [erst] als trugvoll erkannt.

25. Eine junge Frau sagt vielleicht zu einem Wandermönch, nachdem sie bunte Kleider und Schmuck[3]) angelegt hat: „Entsagend will ich mich den Härten weihen, verkündige, Verehrter, uns die Lehre!" 26. Sie [ist] eine Laiin mit dem Munde, und [sie sagt:] „ich [bin] eine Glaubensgenossin der Wandermönche." Wie ein Lack-Geschirr über dem Feuer, so dürfte selbst ein erfahrener [Mönch] bei der Gemeinschaft [mit solch einer falschen Genossin] Schaden leiden. 27. Ein Lack-Geschirr, das von Feuer umhüllt wird[4]), fällt, schnell erhitzt, der Vernichtung anheim; ebenso fallen Hauslose durch die Gemeinschaft mit Frauen der Vernichtung anheim. 28. Sie verüben schlechte Tat, und wenn man sie dabei betrifft[5]), so sagen manche folgendes: „Ich tue nichts Schlechtes, sie schläft [nur] auf meinem Schoß." 29. Des Dummen zweite Torheit [ist es], daß er[6]) von dem, was er getan, immer nichts wissen will[7]).

Zweifach tut er [auch auf folgende Art] Schlechtes: [er ist sowohl] auf Ehrerweisung aus, [wie auch] sucht er das Niedrige. 30. An einen Hauslosen, der [gut] anzusehen ist, richten [Frauen] eine Einladung mit Hintergedanken[8]): „Gewand[6]), o Entsagender, oder Almosenschale, Speise [und] Trank mögest Du entgegennehmen!" 31. Das soll er [gleichsam] als [Köder von] wildem Reis [für Wildschweine][9]) erkennen [und] nicht Verlangen tragen, das Haus zu betreten; durch die Sinne als mit Fesseln gebunden, verfällt der [geistig] Träge immer wieder in Verblendung — so sage ich.

2.

1. Stark [im Geiste], hege man beständig keine Liebe; wen es [dagegen] nach Genüssen verlangt, der dürfte bald [davon] genug haben.

[1]) *tacchiya* = *takṣayitvā*.
[2]) Mit Jacobi SBE 45, 274[2] ist *kāhaṃ ti* zu lesen.
[3]) *(būyā u,) citt'alaṃkāra-vatthagāṇi* für *citta-vatthâlaṃkāre*.
[4]) *joi-m-avagūḍhe*.
[5]) *puṭṭhā v' ege* auch Āyār. I 7, 15: 30, 24.
[6]) Unübersetzt bleibt *ca*. [7]) Vgl. Āyār. I 21, 7.
[8]) *āya-gaya* wie Āyār. I 34, 18. [9]) Vgl. 3, 2, 19.

Zu lesen: 22. *iti ittha pā°*. 26. *ahagaṃ sā°*. 30. *nimantaṇ'ā°. tāi*. 31. *eyaṃ*.

Höret [denn][1]) von den Genüssen der Wanderbrüder, wie manche Mönche sie erfahren. 2. Den Mönch [nämlich], der in Zwiespalt geraten, [weil er] verliebt [und doch] über die [erste] Lust hinaus ist, zerkratzen[2]) [die Frauen] und treten [ihm], den Fuß erhebend, aufs Haupt, [wenn er sich reumütig vor ihnen beugt.] 3. „Wenn du, Mönch, mit mir als mit einer Frau im Schmuck ihrer Haare[3]) nicht leben willst, so werde ich [mir] die Haare geradezu hier [auf der Stelle] ausreißen — es wäre denn, du gingest mit mir.“ 4. Ist er [dann] wieder eingefangen, so schicken sie [ihn umher] mit [Aufträgen] folgender Art: „Sieh dich [mal] um nach dem Pfriem für die Flaschengurke! bring hübsche Früchte her. 5. [und] Holz zum Kochen der Kräuter, oder [damit] in der Nacht Licht ist! und bemale mir die Füße! komm und reib mir den Rücken! 6. und sieh meine Kleider nach! und bring zu essen und zu trinken her! [gib mir] den Wohlgeruch, und gestatte [mir mal] den Feger, den du als Mönch hast![4])“ 7. Oder: reiche mir die Wimpernschwärze, den Schmuck, das Saitenspiel[5]), das rote Färbepulver [aus Lodhra], die [wohlriechende] Lodhra-Blume, die Rohrflöte[6]); eine Mundpille, 8. die Kostwurz, das Tagara-Pulver, das Aloe-Holz mit Riechwurz [von Andropogon] vermahlen[7]); Öl zum Einreiben des Gesichts, die Bambus-Tabletts[8]), weil ich [etwas] darauf setzen will! 9. Stoß [mir] Pulver [für die Lippen], tu dich um[9]) nach Schirm und Schuhen und der Sichel, um Suppe[ngemüse] zu schneiden, laß das Kleid bläulich färben! 10. [Bring mir] den Topf zum Kochen der Kräuter, die Myrobalanen[10]), das Fläschchen [mit heiligem Wasser][11]), das Malstäbchen für das Stirnzeichen, das Hölzchen zum Färben! [es herrscht] Sonnenglut — suche[9]) [doch] meinen Fächer! 11. Sieh zu, [wo] der [Härchen-]Zwicker [ist], der Kamm, das Haarband! Gib [mir] den Spiegel, reiche [mir] das Zahnholz[12])! 12. Suche Betelnuß [und] Betelblatt, Nadel und Faden, den Nachttopf, die Futterschwinge, den Mörser, die Schale, in der man das Natron auflöst[13]), 13. die Schale für

[1]) Die beiden Hälften der Str. 1 ständen besser in vertauschter Folge. In diesem Falle wäre „[denn]“ zu entfernen.

[2]) *palibhindiyāṇaṃ* = *paribhidya* „verletzend, entstellend“.

[3]) D. h. im bürgerlichen, nicht im Mönchs-Stande. Lies *kesiyā'*.

[4]) *kāsavaga raoharaṇa*, wörtlich „den Mahāvīra-Feger“. Śīl. gibt *kāsavaga* mit *nāpita* „Barbier“ wieder. Nicht minder irrtümlich sieht er in Str. 5 und 6 Mönchsgeräte aufgeführt *(pāyāṇi rayāvehi* wäre = *pātrāṇi ranjaya, lepaya)*.

[5]) *kukkuyaya* wird von Śīl. = *khuṃkhuṇaka* gesetzt, was eine Art Laute bezeichnet.

[6]) *veṇu-palāsiyā* s. v. w. *piccholā* C. Man hält das Stück Rohr mit den Zähnen und der linken Hand und erzeugt die Töne mit der rechten.

[7]) Alle als Mittel des Wohlgeruchs.

[8]) *phala* wohl so viel wie *phalaka*. *veṇu-phalāiṃ* nach Śīl. = Bambusgeflecht, Korb u. dergl.

[9]) Wörtlich: „bring in Erfahrung, wisse“.

[10]) Sie werden nach Śīl. beim Baden benutzt *(dhātrī-phalāni snānâstham)* oder zur Verhütung einer Gallen-Reizung gegessen *(pittôpaśamanāyâbhyavahārârthaṃ vā)*.

[11]) *udak'āharaṇaṃ kuṭa-vardhanikôdi*.

[12]) *danta-kāṣṭha*, wird zum Reinigen der Zähne gekaut.

[13]) Um es als Seife zu benutzen (Jacobi).

die Spende[1]), den Wasserkrug! Verehrter, grab eine Latrine! [Hole] die Trompete[2])!“ (für den Neugeborenen), „das [hölzerne?] Kalb!“ (für das Mönchskind[3])), 14. „das Uhrwerk mit der Trommel[4]), den Zeugball!“ (für den Jungen). „Die Regenzeit ist nahe, bedenke Unterkommen und Unterhalt, 15. einen Stuhl mit neugewebtem [Sitz], hölzernes Fußzeug zum Gehen[5])!“ — Oder um des Sohneswunsches einer Schwangeren willen sind [die verführten Mönche] dienstbereit wie Knechte. 16. Ist als Lohn [ihrer Mühen] das Kind erschienen, [so heißt es:] „nimm es!“ oder: „gib her!“ Da sind denn so Manche, nun sie einen Sohn aufziehen, mit Last beladen wie die Kamele. 17. Selbst in der Nacht sind sie aufgestanden und besorgen das Kind wie eine Wärterin[6]). Obwohl es ihnen peinlich ist, waschen sie die Kleider wie die Wäscher.

18. So haben viele immer schon tun [müssen], die um der Lust willen [in solchen Dienst] hineingeraten sind. Wie ein Knecht, ein [gehetztes] Wild, ein Bote, ein Stück Vieh [ist] e[ine]r, oder [er gilt] gar nichts. 19. So ist diesen [Frauen] gegenüber kund zu tun; Bekanntschaft und Gemeinschaft soll man meiden; aus ihnen entspringen jene Gelüste, und darum nennt man sie sündewirkend. 20. Weil Gefahr dabei ist und es nicht zum Heil dient, sollen die Mönche, sich selbst zurückhaltend, keine Frau, kein [weibliches] Tier mit der eigenen Hand befassen. 21. Von ganz reiner Sinnesart [ist] der Weise, und da er das Wissen hat, vermeidet er, für andere Handlungen zu begehen. Mit Herzen, Mund und Händen erträgt der Hauslose alle Anfechtungen. 22. So hat er, der Held, gesprochen, [und] abgeschüttelt hat der Mönch die Leidenschaft, die Verblendung; deshalb sollst [auch] du, im innersten Herzen rein, bis zur Erlösung das Mönchsleben führen — so sage ich.

---

[1]) Für *candālaga* ist doch wohl *vandālaga* zu lesen. C bemerkt, daß die kupferne Schale in Mathurā so heiße, woraus man auf den Entstehungsort des Gedichtes schließen mag.

[2]) Vermutungsweise! Aber *svara-pātra* paßt besser als *śara-pāta*, das nicht „Bogen“, sondern „Pfeilschußweite“ bedeutet. In den vom Verfasser erklärend beigesetzten Dativen wird das Kind immer größer; mit einem Bogen würde es im zartesten Alter noch nichts anfangen können.

[3]) So nach Śīl. Die Übersetzung „den Ochsenwagen für den Buddha-Jünger“ (so!) liegt zunächst, sie paßt aber nicht in den Zusammenhang, der lauter Spielsachen erfordert.

[4]) *ghaṭikāṃ sa-ḍiṇḍimakām.* Das zweite *ca* ist zuviel.

[5]) Für beides vgl. Jacobi.

[6]) Man beruhigt es etwa mit dem Klange folgender, in ihrer Verbindung sinnloser Wörter und Namen: *sāmi usaṇīgarassa (umeṇagarassa* C) *ya Nakkaurassa ya hatthakappa (vappa* C)-*Giripaṭṭaṇa (va°* C)-*Sīhapurassa ya cauṇayassa ya (aṇatasā* C)-*bhinnassa ya Kucchi (Kaṃci* C)-*purassa ya Kannakujja (°ujja* C)-*Āyāmuha-Soriya (Sora* C)-*purassa ya.*

8. Die Plattform.

(Sūyagaḍa I 12.)

1. Folgendes [sind] vier Plattformen, auf welche die Widerstreitenden ein jeder sich stellen[1]): [a.] die [Lehre von der]Tat, [b.] die Leugnung der Tat, [c.] drittens die fromme Lebensführung [d.] [und] viertens das Nichtwissen nennen sie [als solche].

2. [d.] Die denn also das Nichtwissen lehren, kommen, obwohl sie doch leiben und leben, nicht über den Zweifel [an ihrem eigenen Dasein] hinaus, da sie sich selbst nicht kennen. [Selbst] unkundig reden sie [mit] unter Unkundigen, und ohne Durchdenken sagen sie Falsches aus, 3a. indem sie das Wahre für unwahr ansehen [und] das Schlechte gut nennen.

3b. [c.] Welche Leute [aber] ferner, als die nicht wenigen Verfechter der frommen Lebensführung, wenn [von Ungutem] auch nur berührt, [ihr] Wesen in der Tat zu frommer Art erzogen haben, 4a. die sagen: „'[ihr sollt] keine Neu-Sāṃkhya[2]) [sein]', so spricht diese Frage [der Weltanschauung] zu uns."

4b. [b.] Und die, denen zufolge ein Enteilen der Teilchen vor denjenigen, die noch nicht heran sind, stattfindet[3]), die Tatverneiner, erkennen keine Tat an. 5. Und wenn [ein solcher in] mündlich[em Meinungsstreit] festgelegt ist auf einen Zustand [aller Dinge], in dem Gleichzeitigkeit des Seins, [kein Nacheinander] stattfindet[4]), so verfällt er ins Stottern und kann [dieses ihm Bewiesene, von ihm Zugegebene] nicht [öffentlich] wiederholen. „Hierüber läßt sich reden, hierüber nicht", sagen sie, und: „auf sechs Ur-

---

[1]) Nach *āhaṃsu* zu schließen, versteht der Dichter *samosaraṇa* als „Predigt". In der Jaina-Kunst ist es die göttlich bereitete Stätte, wo der Kevalin lehrt, bei Śīl. die Versammlung der Gläubigen aus solchem Anlaß *(melāpaka)*. Zur Deckung aller drei Begriffe sei der parlamentarische Ausdruck „Plattform" gestattet.

[2]) *aṇovasaṃkhā* ist auf *an-aupasāṃkhyāḥ* zurückzuführen. nicht mit Śīl. auf *anupasaṃkhyā*, und auch nicht mit Jacobi = *anupasaṃkhyāya* zu setzen. „Neu-Sāṃkhya", unserm Worte „Neu-Buddhisten" nachgebildet, will Anhänger der philosophischen Theorie im Gegensatze zu solchen der frommen Praxis bezeichnen, als welche die Vainayika gelten wollen.

[3]) Versuch einer Wiedergabe von *lavâvasakkī (*so C. für *°saṃkī) ya aṇāgaehiṃ = lavâpasarpinaś cânāgatebhyaḥ*. C Śīl. wollen **apaśankate* gleich *apasarati* setzen. Gemeint sind die Bauddha mit ihrer Anschauung vom ununterbrochenen Wechsel in der Natur aller Dinge.

[4]) Auch diese Übersetzung — von *sammissa-bhāvaṃ ca girā gahīe* (v. l. *gihīe; gṛhīte)* — ist nur ein Versuch. Die Zeile greift danach auf die eben erwähnte Anschauung zurück.

sachen beruht alles Tun“ [1]). 6. So verkünden diese, die Tatverneiner, da sie nicht zur Erkenntnis gelangen, verschiedene [einander ausschließende Anschauungen], und viele Menschen, die sie angenommen haben, irren durch das endlose Daseins-Meer. 7. [Also] die Sonne geht nicht auf, nicht unter, der Mond nimmt nicht zu, nicht ab, die Wasser fließen nicht, die Winde wehen nicht, als leer [ist] die ganze Welt fürwahr festgestellt, [nicht wahr?!] [2]). 8. Wie ja ein Blinder auch mit einer Leuchte die Erscheinungen nicht sieht, da ihm die Augen fehlen, so sehen die Tatverneiner die Tat nicht, obwohl sie da ist, da ihr Verstand beschränkt ist. 9. Den Kalender, die Träume, magischen Figuren, Vorzeichen, Merkmale, Phänomene, die bekannte achtgliedrige [Wissenschaft] [3]) haben Viele studiert und wissen nun, was in der Welt bevorsteht. 10. Einige Vorbedeutungen erfüllen sich, bei anderen geht jene Gelehrsamkeit in die Irre; [daraufhin,] ohne das wahre Wesen der Wissenschaft zu ergründen, predigen sie nicht weniger als die völlige Loslösung von der Wissenschaft [4]). 11. Also [aber] sprechen, nachdem sie die Welt begriffen, die zur Vollendung geschrittenen [5]) [vormaligen] [a.] Wanderbrüder und Brahmanen: das Leiden [ist] selbstgewirkt, nicht von anderen gewirkt; und sie nennen die Erlösung durch das Wissen herbeigeführt. 12. Sie, in der sichtbaren Welt hienieden die Führer, weisen den Weg, der den Wesen gut ist; und so nennen sie das Ewige in der Welt, in die, o Mensch, die Wesen eingetaucht sind. 13. Die Rākṣasa und die Bewohner der Yama-Welt, Asura [und] die Gandharva, und die Elementarteilchen, [und zwar die letzteren,] mögen sie sich durch die Luft bewegen oder je an ihren Stätten haften [6]), immer aufs neue eilen sie dem Untergang zu. 14. Aus diesem Schlund der Wiederverkörperungen, den man die Flut, ein Wasser ohne Ufer nennt, [ist, das] wisse, schwer freizukommen [7]); in ihn versunken durch [Spiel der] Sinne und Frauen[lust], durchwandert man die Welt [immer] noch einmal [8]). 15. Nicht tilgen die Toren wirkende Tat durch wirkende Tat; durch Vermeidung der wirkenden Tat tilgen wirkende Tat die Weisen; die Verständigen, über [alles] Begehren hinaus [9])

[1]) Die Strophe 5 geht augenscheinlich auf einen bestimmten Vorgang zurück. Leider wissen wir nichts weiter über ihn. — 5b zeigt, daß als „Tatverneiner“ *(akriyāvādin)* nicht nur die Bauddha bezeichnet wurden — die ja aber die Wirkung des Karman selbstverständlich anerkannten —, sondern überhaupt Philosophen, welche die Moral zu gefährden schienen (vgl. Schrader a. a. O. S. 12), in diesem Falle die Ājīvika.

[2]) Eine ironische Frage.

[3]) „bekannt“ = *eyaṃ*. Nach Śīl. ist *aṣṭâṅga* = *nimitta*, wovon er sieben, nicht acht Zweige nennt *(bhauma, utpāta, svapna, āntarikṣa, āṅga, svara, lakṣaṇa, vyaṇjana)*, die sich zum Teil mit den vorigen decken.

[4]) Andere Lesart: „sagen sie träge: wir kennen die Welt“ *(jāṇāmu logaṃ ti)*.

[5]) Andere Lesart neben *tahā tahā: tahāgayā*.

[6]) Die eigentlichen Götter der Überwelt fehlen in dieser Reihe, sie müßten denn, abweichend von der späteren Auffassung, als Gandharvas bezeichnet sein.

[7]) *iṇaṃ bhava-gahaṇaṃ, jaṃ āhu . . ., dummokkhaṃ jāṇāhi*.

[8]) *duhao vi* nach Śīl. 1) in der Luft oder an der Erde (vgl. 13b; *puḍho* falsch als *pṛthivī* verstanden), 2) als selbständig beweglich oder nicht, 3) als Mann oder als Frau.

[9]) Andere Lesart (nicht in C): „über Begehren und Furcht hinaus“.

[und] zufrieden, tun hinfort nicht mehr Unrecht. 16. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Welt kennen, die zur Vollendung geschritten sind; Führer der anderen [sind sie], selbst der Führung durch andere nicht bedürfend; erwacht fürwahr setzen sie [ihrem Sein] ein Ende[1]). 17. Sie vollziehen keine Handlung, noch lassen sie Handlung vollziehen, weil sie die [dadurch hervorgerufene] Angst der Tiere verabscheuen[2]). Stets angespannt, sind die Weisen demütig, und manche sind stark im Predigen[3]). 18. Kleine Wesen und große sieht er in der ganzen Welt außerhalb seiner selbst[4]); er betrachtet diese [ganze] große Welt — [und] erwacht wird er achtsam nach der Vorschrift als Mönch wandern[5]). 19. Und der [die Menge des Lebenden] außerhalb seiner selbst und außerhalb der Anderen erkannt hat und seiner selbst [und] der Anderen, [sie zu schonen,] mächtig ist, dessen, der [allen] ein Licht geworden ist, der die Lehre, nachdem er sie gründlich durchdacht, offenbart, pflege man stets. 20. Der sich selbst kennt und die Welt, und der das [Aus-der-Welt-]Gehen kennt und das Nichtwiederkommen, der das Ewige kennt und das Vergängliche, Geborenwerden, Sterben und der Geschöpfe Neuverkörperung, 21. auch der Wesen Qual in der Tiefe, der den „Einfluß“ kennt und die Abwehr, der das Leiden kennt und die Tilgung [der Wirkungen], der darf die Tatbejahung predigen. 22. An Lauten [und] Erscheinungen nicht haftend, bei Duft [und] Geschmack nicht ungut empfindend, nicht Leben, nicht Tod begehrend, vor Bindung sich hütend [wird man] frei aus dem Ring [der Daseinsfolge] — so sage ich.

---

[1]) C nimmt *bhavanti* als *bhavânte*.

[2]) Vgl. hierzu Āyār. I 5, 20: *pahū ya ejassa duguṃchaṇāe*.

[3]) Die „Demut“ *(vippaṇavanti)* liegt darin, daß man sich selbst mit allen Wesen in der Welt gleichsetzt. *vinnatti-vīrā* ist in den Komm. als pāṭh. bezeichnet, aber der Hauptlesart *vidittu (vijnāya* C und Śīl.) vorzuziehen. *vinnatti-dhīrā* findet sich nicht bei den Erklärern.

[4]) Vgl. Āyār. I 15, 19.

[5]) *buddhe 'pamatte su-parivvaejjā*, eine in C. erwähnte Möglichkeit.

GTU Library
BL74 .Q8 v.14
Schubring, Walther/Worte Mahaviras. krit
G
3 2400 00050 9491

LIBRARY
PACIFIC LUTHERAN
THEOLOGICAL SEMINARY

(Fortsetzung von der 2. Umschlagseite.)

3. **Die Religion der Ewer in Süd-Togo.** Von D. **J. Spieth.** XVIII, 316 S. 4°. 1911. (Gruppe 10.) geh. 14, geb. 17 Mk.

„Ein sehr bedeutsames Quellenwerk, aus dem außer dem Kulturhistoriker zumal die vergleichende Religionswissenschaft reiches Material zu schöpfen vermag."
Jahresber. d. Geschichtswiss.

(Bd. 1–3 erschienen ursprünglich in der nicht weiter fortgeführten Sammlung „Religions-Urkunden der Völker".)

4. **Dīghanikāya.** Das Buch der langen Texte des Buddhist. Kanons in Auswahl übersetzt von Prof. Dr. **R. Otto Franke.** LXXX, 360 S. 4°. 1913. (Gruppe 8.) geh. 19, geb. 22 Mk.

„Ik besluit deze mijn aankondiging van F.'s werk met de verzekering dat ik ar niets dan lof voor heb."
Prof. H. Kern im „Museum" 1914, 10.

„Die Schrift ist für das Studium des ursprünglichen Buddhismus unschätzbar u. liest sich durch die ausgezeichnete Übersetzung u. den vorzüglichen wissenschaftlichen Apparat recht gut."
Allg. Missions-Zeitschr. 1914.

5. **Lieder des Ṛgveda.** Übersetzt von Prof. Dr. **A. Hillebrandt.** XII, 152 S. 4°. 1913. (Gruppe 7.) geh. 7, geb. 9,50 Mk.

„Die wichtigsten und wertvollsten Stücke der großen Sammlung findet man hier vereinigt in sorgfältiger Übersetzung, die als das Resultat langjähriger Forschungen gelten darf. Die reichhaltigen Anmerkungen erhöhen den Wert des Buches nicht nur für das weitere Publikum, sondern auch für die engeren Fachgenossen des Verfassers. Für den vorliegenden Band haben wir alle Ursache dankbar zu sein und können ihn jedermann wärmstens empfehlen."
L. v. Schröder, in d. deutsch. Literaturztg. 1914, 3.

6. **Prajña Pāramitā.** Die Vollkommenheit der Erkenntnis. Nach indischen, tibetischen und chinesischen Quellen von **Max Walleser.** VIII, 164 S. 4°. 1914. (Gruppe 8.) Mk.

„Das Buch ka… …tung des Ich führenden … … Für tiefer suchend…

7. **Die histori…** Chinesisch… 4°. 191…

„Hier … Schrifttum Jo… geboten. Ein… dem dies We… Religion rede… nutzen."

8. **Das Śra…** Prof. I… (Grupp…

(Buch 8… schapp…

„Eine … ständnis des …

„Für … ganzen von B…

BL74
Q8
v.14 Schubring, Walther.
AUTHOR
Worte Mahaviras.
TITLE
24340

BL74
Q8
v.14 Schubring, Walther.
Worte Mahaviras.

24340

9. **Die Kpelle.** Ein Negerstamm in Liberia. Dargestellt auf der Grundlage von Eingeborenenberichten. – Mit 2 Nachträgen: Texte in der Golasprache und Kpelle-Beiträge von H. Rohde. Nebst einer Kartenskizze. Von Prof. Dr. **Diedrich Westermann.** XVI, 552 S. 4°. 1921. (Gruppe 10.) geh. 25, geb. 28 Mk.

„Dieses Werk kann als klassisch für die gesamte Völkerkunde, nicht nur für Afrika gelten, sowohl wegen des schlichten klaren Stiles und eindringenden psychologischen Verständnisses, wie wegen der Genauigkeit der Nachrichten und der neuartigen, meisterhaften Methode der Aufnahmen. Auf die Weltanschauung ist besonderes Gewicht gelegt worden. Doch findet man auch über die Wirtschaft und über Familie und Gesellschaft ausführliche Nachrichten und Texte. Ausgezeichnet und vorbildlich ist die kurze Darstellung der Sprache als Ausdrucksmittel des geistigen Lebens." K. Th. Preuß im Liter. Zentralblatt 1922, 20.

10./11. **Religion und Mythologie der Uitoto.** Textaufnahmen und Beobachtungen bei einem Indianerstamm in Kolumbien. Einführung, Texte und Wörterbuch. Mit 3 Tafeln. Von Prof. Dr. **K. Th. Preuß.** VI, 760 S. 4°. 1921–1923. (Gruppe 11.) geh. 34, geb. 37 Mk.

Erschien in 2 Teilen. Eine Einbanddecke für beide Teile zusammen 1,30.

„Das religionsgeschichtliche Material übertrifft alle Erwartungen weit. Die Analyse der Mythen gehört zu dem Dankbarsten, das der Verf. uns bietet. Eine Vertiefung in diese so ausgezeichnete Studie bietet jedem Religionshistoriker, wie auch jedem, der es mit der Geschichte der Menschheit ernst nimmt, die nutzbringendsten und dankbarsten Studien, die wir der übergroßen Arbeitskraft des Verf. danken." Liter. Zentralblatt 1922, 25.

12. **Der Rigveda.** Übersetzt und erläutert von Prof. Dr. **K. Frd. Geldner.** 1. Teil: 1.–4. Liederkreis. VI, 442 S. 4°. 1923. geh. 28, geb. 31 Mk.

„The publication of the first volume of Prof. G.'s annoted translation (and the notes are not the less important part) is a most welcome event." Royal Asiatic Society, 1925.

„Geldners unbestrittenes Verdienst ist es, daß er Menschen und Dinge des Rigveda auf den sicheren Boden einer genau zu bestimmenden geschichtlichen Sphäre gesetzt hat, wo sie uns nun dank seiner feinen Einfühlung und künstlerisch nachschaffenden Gestaltung wahrhaft lebendig werden . . . All dem Farbe u. Stimme des Lebens gegeben zu haben, das ist, gegenüber den Übersetzungen Ludwigs und Graßmanns u. anderer, als Geldners historische Leistung zu bewerten. Die Art, wie dabei die gesamten Gegenstände der philologischen Technik mit hoher Kennerschaft u. eingehender Sorgfalt behandelt werden, zeugt erneut von der Meisterschaft Geldners in den sprachlichen Problemen." Zeitschr. f. Buddhismus 5. Jahrg.

„Die Übersetzung konnte in keine kompetenteren Hände als die Karl Geldners gelegt werden, der sich durch seine vielen exegetischen Arbeiten zur Erklärung des RV. als der berufenste u. geeignetste Bearbeiter erwiesen hat . . . G.'s Übersetzung ist das Muster gewissenhafter Arbeit, die den eigentlichen Text mit zwei Reihen von Anmerkungen begleitet, deren eine die Übersetzung als fortlaufender Kommentar begründet, deren zweite, knappere, einzelne Winke zum rascheren Verständnis geben will." Alfred Hillebrandt im Indog. Anzeiger 42. Jahrg.

Die angeführten Bandzahlen sind die der Reihenfolge des Erscheinens. Die Sammlung ist außerdem in folgende 12 Gruppen eingeteilt: 1. Europa. 2. Altsemitisches und Ägyptisches. 3. Judentum. 4. Gnostizismus einschl. mandäische Religion. 5. Islam. 6. Iran. 7. Indien, außer 8. Buddhatum (soweit nicht in Gruppe 9). 9. China, Japan, Mongolen. 10. Afrika. 11. Amerika. 12. Die Primitiven der Südsee und des südl. Asiens.